

Das Agrarland
Afghanistan
und seine Zukunft

DISSERTATION

der Rechts- und staatswissenschaftlichen
Fakultät der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Volkswirtschaft

vorgelegt von

ABDUL HADI KAMAL

von Kabul (Afghanistan)

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. W. Bickel

Zürich 1954

DAS AGRARLAND AFGHANISTAN UND

SEINE ZUKUNFT

D I S S E R T A T I O N

der Rechts-und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors der
Volkswirtschaft

vorgelegt von

ABDUL HADI KAMAL

von Kabul (Afghanistan)

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. W.Bickel

Zürich
1954

Die Rechts-und staatswissenschaftliche
Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung
vorliegender Dissertation, ohne damit zu den
darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung
zu nehmen.

Zürich, den 18.Dezember 1954

Der Dekan:

Prof. Dr.H.Nef



Vorwort.

Das Problem der ökonomischen Entwicklung der zurückgebliebenen Staaten ist in den letzten Jahren, besonders nach dem zweiten Weltkriege, zu einem der wichtigsten Probleme der Weltwirtschaft geworden. So hat sich auch die Literatur hierüber gewaltig vergrössert. Trotzdem gibt es einzelne unterentwickelte Länder, über die bis heute herzlich wenig geschrieben worden ist. Eines dieser so vernachlässigten Länder ist Afghanistan, dessen Wirtschaftslage wir in dieser Arbeit schildern möchten. Da, wie gesagt, ein grosser Mangel an Literatur und statistischen Angaben über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Afghanistan besteht, kann die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Vielmehr stellt sie einen umfangreichen und zusammenfassenden Bericht dar.

Die vorliegende Arbeit entstand auf Anregung von Herrn Prof. Dr. Wilhelm Bickel, dem ich für die lebenswürdige Mithilfe zu grossem Dank verpflichtet bin.

Ausserdem möchte ich Herrn Gholam Ahmad Popal, dem Vorsteher des Afghanisch-Europäischen Kulturamtes in München, der mir beim Sammeln des Materials auf freundliche Weise behilflich war, danken.

Schliesslich spreche ich der Banke Millie Afghan in München für ihr grosszügiges Entgegenkommen, das mir die Beschaffung des Stoffes erleichterte, meinen Dank aus.

Der Verfasser.

Zürich, Juni 1954



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Inhaltsverzeichnis.

	<u>Seite</u>
Vorwort	I
Inhaltsverzeichnis	II

Einleitung	1
------------------	---

Erster Teil:
Geschichtliche Entwicklung und heutige
Wirtschaftslage Afghanistans.

I. <u>Grundlegung</u>	5
A. Das Wirtschaftsgebiet und seine Bewohner	5
B. Geschichtlich-politischer Ueberblick. 12	
1. Die Geschichte Afghanistans vor d. Jahre 1868	13
a. Die Entwicklung bis 1747	13
b. Ahmad Schah der Grosse	15
c. Die Baraksei oder Mohammadsei - Dynastie	21
2. Die Geschichte Afghanistans nach 1868	24
a. König Scher Ali	24
b. Amir Abdur Rahman (*1884, +1901)	26
c. König Amanullah (*1.6.1891)	30
d. König Mohammad Nadir (*10.4. 1885, +8.11.1933)	32
e. König Mohammad Zahir (*12.10. 1914)	33
f. Zusammenfassung	37

II. Die Landwirtschaft	39
<u>A. Agrarverfassung</u>	39
B. Der Stand des Ackerbaus	45
1. Das bebaute Land	45
a. Berggegenden von über 2500 m Höhe	45
b. Gebiete von 1300-2400 m Höhe	46
c. Gebiete von 1000-2200 m Höhe	46
d. Gebiete mit 1000 und weniger als 1000 m Höhe	47
2. Produkte des Ackerbaus	50
C. Die Viehzucht	56
 III. Das Gewerbe	58
<u>A. Das Handwerk</u>	58
B. Die Industrie	61
1. Allgemeines	61
2. Die Energieversorgung	65
3. Einzelne Industriezweige	67
 IV. Das Geld- und Bankwesen	76
<u>V. Der Handel</u>	82
A. Der Binnenhandel	82
B. Der Aussenhandel	88
1. Allgemeines	88
2. Die Ausfuhr	103
3. Die Einfuhr	107

Zweiter Teil:
Die Zukunftsmöglichkeiten.

I. <u>Voraussetzungen und Grundzüge einer weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Afghanistans</u>	111
II. <u>Die Rechtsreform</u>	118
III. <u>Die Landwirtschaft</u>	122
A. Der Ackerbau	122
1. Die Bewässerung	122
2. Die Mechanisierung	125
3. Schädlingsbekämpfung, Verbesserung des Saatgutes, Einführung neuer Sorten und andere Massnahmen	128
a. Schädlingsbekämpfung	128
b. Verbesserung des Saatgutes und Einführung neuer Sorten	130
c. Andere Massnahmen	131
4. Seidenraupenzucht	135
5. Das Nomadenproblem	137
B. Die Viehzucht	139
C. Die Forstwirtschaft	143
IV. <u>Der Verkehr</u>	145
V. <u>Der Bergbau</u>	151
A. Kohle	151
1. Kohlemine Aschposchta	151
2. Das Kohlenlager Karkar	153
3. Kohlenminen in Darrahessuf	153

4. Das Kohlenlager Bangi (Eschkamesch)	154
5. Kohle in Karroch-Herat (Sabsak)...	155
B. Eisenerz	157
1. Eisenerze im Kandahargebiet	157
2. Sonstige Eisenerze	158
C. Erdöl	161
D. Andere Bodenschätze	164
 VI. Das Gewerbe	 166
A. Das Handwerk	166
B. Die Industrie	170
1. Allgemeines	170
a. Die nötigen Rohstoffe und Ener- giequellen	171
b. Die vorhandenen Arbeitskräfte .	172
c. Das verfügbare Kapital	176
d. Die Berücksichtigung der Bedürf- nisse des Volkes	178
2. Elektrische Energie	179
3. Die Entwicklung der bestehenden In- dustriezweige	182
a. Die Textilindustrie	182
b. Die Zuckerindustrie	186
c. Andere Fabrikationsbetriebe ...	189
4. Möglichkeiten für den Bau neuer Fa- briken	193
 VII. Der Handel	 196
 VIII. Die Finanzen und Finanzierungsprobleme.	 202
 Schlusswort	 209
Literaturverzeichnis	-I-

Geographische Tafeln

	Nach der Seite
1. Physische Karte Afghanistans	10
2. Politische Karte Afghanistans	12
3. Die landwirtschaftlichen Regionen in Afghanistan	44
4. Wirtschaftliche Karte Afghanistans	166

= = = =

Einleitung.

Die Frage der Entwicklung der sogenannten " under - developed countries " hat in den letzten Jahren in der Weltwirtschaft eine solche Wichtigkeit erlangt, daß man ihr auf Schritt und Tritt begegnet. Zu beachten ist, daß es nicht allein die unterentwickelten Länder waren, die sie aufgriffen, sondern dass sie auch von Europa und besonders von den U.S.A. gestellt wurde. So ist die Entwicklung dieser Länder in der Hauptsache von der Hilfe der U.S.A. und der europäischen Staaten abhängig. Diese Tatsache lässt darauf schließen, daß die Helfer ihr eigenes Interesse an der Sache haben müssen. Lange waren die Neomerkantilisten der Ansicht, daß man den zurückgebliebenen Staaten zur Modernisierung und Industrialisierung nicht helfen dürfe, da dies eine große Gefahr für die Industrie der fortgeschrittenen Staaten bedeute. Inzwischen haben sich die Dinge ganz anders entwickelt. Der Kommunismus und mit ihm die Gefahr, daß die unentwickelten Länder sich an Russland anlehnen würden, haben die Aufmerksamkeit des Westens auf diese Gebiete gelenkt. Die kapitalistischen Staaten versuchen mit allen Mitteln, wenn es sie auch teuer zu stehen kommt, die Einflußnahme des Kommunismus in diesen Ländern zu verhindern.

Ein zweites, nicht minder wichtiges Moment trägt gleichfalls dazu bei, dass die Industriestaaten mit mehr Fleiß daran gehen, das wirtschaftliche Niveau der zurückgebliebenen Staaten zu heben. Dieses zweite Moment ist die Änderung der ökonomischen Auffassung. Die Industrieländer sehen heute, im Gegensatz zur Auffassung der Neomerkantilisten, ein, daß eine Verbesserung der Wirtschaftslage der unterentwickelten Länder gleichzeitig eine Hebung des Lebensstandards und eine Bekämpfung der Armut, die in den meisten dieser Länder ein großes Ausmaß hat, bedeutet. Auf der anderen Seite können die Rohstoffreserven dieser Länder besser ausgenützt werden. Kurzum, sie

erwarten mit diesen neu zu erschliessenden Ländern neue Absatz- und Bezugsmärkte zu gewinnen. Erfreulicherweise ist es so zu großen Plänen und besonderen Organisationen gekommen, die die Verbesserung der Wirtschaftslage der unterentwickelten Regionen zum Ziel haben. Vom "Point Four-Program" des Präsidenten Truman bis zu den besonderen Organisationen der Vereinten Nationen, FAO und UNESCO, sind zahlreiche Maßnahmen dazu bestimmt, die Wirtschaftsordnung der unentwickelten Länder zu modernisieren. Inwieweit diese Programme gewirkt haben, werden wir im Laufe dieser Arbeit gründlicher zu untersuchen haben, und zwar wird unsere Aufgabe sein, dies im Falle Afghanistan festzustellen, da eine Bezugnahme auf andere zurückgebliebene Staaten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Afghanistan war bis vor kurzem abgeschlossen, sodaß eine Untersuchung der Wirtschaftslage dieses Landes große Schwierigkeiten bietet. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß bis jetzt über die wirtschaftlichen Verhältnisse Afghanistans sehr wenig geschrieben worden ist. Das Land ist dem Durchschnittseuropäer immer noch etwas Verhülltes, etwas Unbekanntes. Diese Tatsache ist dann auch von denjenigen geschickt ausgenützt worden, die das Land näher betrachtet und irgend etwas darüber geschrieben haben. So lesen wir die phantastisch und geheimnisvoll anmutenden Titel vieler solcher Bücher. Man schreibt z.B. "Das wilde Afghanistan", "Auf Abenteuerfahrt durch Iran und Afghanistan", "Die Erlebnisse einer arabischen Prinzessin", "Im gottgegebenen Afghanistan", usw. Aber kurioserweise ist dann der Inhalt dieser Bücher nicht so sehr geheimnisvoll, weil nämlich Afghanistan selbst es nicht ist. Einige wenige Bücher, die gut sind, stammen entweder aus der Feder von Engländern, die hauptsächlich über politische Fragen geschrieben haben, oder von Deutschen, die sachlich und korrekt, manchmal sehr gut, die wirtschaftliche und politische Lage schildern. Es gibt sehr wenig, ja, zu wenig Bücher, die die Afghanen selber über die Verhältnisse in ihrer Heimat ver-

fasst haben. Öfters wurde von afghanischen Schriftstellern über die Geschichte berichtet. Wirtschaftswissenschaftliche Bücher fehlen fast vollkommen, ausser einigen deutschen und englischen Büchern über die ökonomischen Verhältnisse dieses Landes.

Ich werde bemüht sein, während meiner Arbeit eigene Wege zu gehen, da ich selbst mit unseren Geschichtsschreibern nicht immer einig gehe. Auch werde ich meine Arbeit nicht mit dem Lob des afghanischen Volkes beginnen und schließen, wie es die meisten afghanischen Schriftsteller bis jetzt zu tun pflegten. Das Zeigen der Fehler, die wir haben, und die von mir gesehen werden können, sowie die Beschreibung unserer wirtschaftlichen Rückständigkeit werden mein Ziel sein. Ich werde mich natürlich auch bemühen, neue Wege zu zeigen.

Da aber diese Arbeit auch dazu bestimmt ist, die Europäer mit unserem Land bekannt zu machen, muss ich, bevor ich mit der eigentlichen Arbeit beginne, einige sprachliche Punkte klarstellen. Besonders ist hier zu erwähnen, dass die Namen der Städte oder Provinzen unseres Landes in der europäischen Literatur entweder falsch geschrieben, oder veraltete Benennungen verwendet werden. Ich möchte aber nicht eine grundlegende Richtigstellung vornehmen, da dies mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre und eine völlige Umstellung für die Europäer bedeuten würde. So wird schon das Wort Afghanistan falsch geschrieben und ausgesprochen; es wäre richtiger, wenn man "Afghanestan" - also "e" und nicht "i" - schreiben würde. So ist es auch mit Kabul, unserer Hauptstadt, der Fall, das besser "Kabol" genannt wird. Wie gesagt, werde ich jedoch in dieser Arbeit solche längst vertrauten Bezeichnungen nicht ändern. Dagegen aber werde ich veraltete Benennungen weglassen und hauptsächlich die in Afghanistan amtlich üblichen Namen verwenden. So wird z.B. in dieser Arbeit der Name "Kafiristan" nicht vorkommen, da die amtliche Bezeichnung dieser im Nordosten von Afghanistan gelegenen Provinz seit einigen Jahrzehnten "Nuristan" ist.

Die Arbeit besteht aus einem ersten Teil, in dem die Geschichte und die heutige Wirtschaftslage dargestellt werden. In einem zweiten Teil soll von den Zukunftsmöglichkeiten gesprochen werden.

Erster Teil:

Geschichtliche Entwicklung und heutige Wirtschaftslage Afghanistans.

I. Grundlegung.

A. Das Wirtschaftsgebiet und seine Bewohner.

Bevor wir mit der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung Afghanistans beginnen, ist es angebracht, einige Worte über die geographisch-topographischen Verhältnisse des Landes und seine Bevölkerungsstruktur vorzuschicken.

Afghanistan liegt in Zentralasien und grenzt im Norden an Sowjetrußland, im Westen an Persien, im Süden an Belutschistan (Pakistan) und im Osten an die freien Pathanstämme (Pakistan). Im Nordostgebiet bei Wachan (Pamir) hat das Land eine kleine gemeinsame Grenze mit dem chinesischen Reich. Die Binnenlage Afghanistans verursacht öfters große wirtschaftliche Schwierigkeiten, die im Falle einer politischen Auseinandersetzung mit den Nachbarn, wie sie z.B. seit 1947 mit Pakistan besteht, ein grosses Ausmaß annehmen können.

Da bis heute keine Volkszählungen und Bodenvermessungen stattgefunden haben, können über die Grösse Afghanistans und die Zahl seiner Bewohner keine exakten Angaben gemacht werden. Die Schätzungen, die bis jetzt vorgenommen worden sind, weichen grösstenteils stark voneinander ab (1).

- 1) Bruno Seifert, Der Anteil Deutschlands an der wirtschaftlichen Entwicklung Afghanistans, Stuttgart 1929 (Diss.), Seite 8, schätzt die Gesamtfläche Afghanistans auf 624'000 qkm. Bei Egon

Wir werden aber der Wirklichkeit ziemlich nahe sein, wenn wir die Gesamtfläche Afghanistans auf ca. 650'000 qkm schätzen. Das ganze afghanische Gebiet ist in sieben Hauptprovinzen (Kabul, Kandahar, Herat, Masare-Scharif, Kataghan, Ostprovinz, Südprovinz) und drei Nebenprovinzen (Farrah, Maimana, Badachschan) eingeteilt.

In bezug auf Bodengestaltung haben wir in Afghanistan ein ziemlich unterschiedliches Bild. Von den schneebedeckten Bergen des Pamirgebietes, die manchmal mehr als 6'000 m hoch sind, kann man bis zum Gebiet von Farrah und Tschachanssur, welches eine Höhe von weniger als 900 m aufweist, eine allmähliche Abnahme der Höhenlage feststellen. Diese läuft also vom Nordosten nach dem Süden und Südwesten des Landes. Auch im Norden des Landes ist ein allmählicher Fall des Hochplateaus gegen den Amu-Darja festzustellen. Die wichtigsten Bergketten, die Afghanistan vom Nordosten nach Südwesten auf einer Strecke von etwa 1'000 km durchziehen, sind die berühmten Himalajaketten, welche in verschiedenen Teilen des Landes verschiedene Benennungen aufweisen. Sie heissen z.B. von Pamir bis zum Bamjan Hindukuschgebirge, im westlichen Teil Afghanistans Kohe-Baba und in der Gegend von Herat Siah-Koh und Feros-Koh. Neben diesen mächtigen Bergen bestehen noch kleinere und größere Berge verstreut über ganz Afghanistan, sodaß wir von einem ausgesprochenen Bergland sprechen können.

Fortsetzung der Anmerkung 1) von Seite 5:

v. Bayder, Afghanistan (Wirtschaftsdienst, Hamburg 1925, Heft 22, Seite 750. Das Gothaische Jahrbuch, 163. Jahrgang, Gotha 1926, Seite 691), finden wir die Zahl 731'000 qkm.

In Guide to Afghanistan (herausgegeben von der Publikationsgeneraldirektion in Kabul, Kabul 1949, Seite 127 (persisch), wird 300'000 sq. miles = 777'000 qkm angegeben.

Dem afghanischen Hochland entspringen zahlreiche Flüsse, von denen nur der Kabul-Fluß mit seinen Nebenflüssen in den Indus und somit in den Indischen Ozean mündet. Alle anderen Flüsse haben keinen Zugang zum Meer. Einige von ihnen versickern im Lande selbst in den Sandwüsten. Der wasserreichste Fluss des Landes ist der Amu-Darja, der auf eine Strecke von mehr als 600 km Afghanistan von Russisch-Turkistan trennt. Von sehr großer Bedeutung für die Bewässerung des Landes ist aber der Helmand-Fluss, welcher auf einer Strecke von ca. 1'000 km das Gebiet von Hasarahdjat und die Provinz Kandahar durchquert und an der afghanisch-iranischen Grenze in den Hamun-See mündet. Sein größter Nebenfluß ist der Arghandab, der von der Südprovinz kommend in der Nähe von Gereschk in ihn fließt. Wichtig ist noch der erwähnte Kabul-Fluss, der etwa 100 km westlich der Hauptstadt dem Paghman-Berg entspringt und mit seinen zahlreichen Nebenflüssen, das Gebiet von Kabul- und die Ostprovinz durchlaufend, in den Indus fällt. Neben diesen großen Flüssen gibt es zahlreiche andere grössere und kleinere Flüsse, von denen der Herirod und Morghab, welche für die Fruchtbarkeit der Provinz Herat eine sehr wichtige Rolle spielen, große Bedeutung haben.

Trotz der verhältnismässig weiten Fläche des Landes kommen in Afghanistan keine bedeutenden Seen vor. Die Flüsse führen allerdings für die Bewässerung der Kulturflächen genügend Wasser mit sich. Was das Klima anlangt, ist soviel zu sagen, daß es trotz der großen Unterschiede zwischen den klimatischen Verhältnissen der einzelnen Landesteile im allgemeinen als ein trockenes Binnenlandklima zu bezeichnen ist.

Nach der kurzen geographisch-topographischen Übersicht möchte ich mich jetzt mit der Schilderung der Staatsform in Afghanistan befassen. Afghanistan ist seit dem Jahre 1922 eine konstitutionelle Monarchie. Nach der Verfassung gilt der König als Oberhaupt der Legislative, der Exekutive, der Justiz und der Armee. Der Monarch ist ausserdem zur Ernennung des

Premierministers ermächtigt, der dann seinerseits die Minister bestimmt, in deren Händen die Exekutivgewalt liegt (Premierminister, Kriegsminister, Außenminister, Finanzminister, Innenminister, Justizminister, Kultusminister, Hygieneminister, Minister für Bodenschätze und Industrie, Minister für öffentliche Arbeiten, Postminister, Landwirtschaftsminister, Präsident des Pressedepartements). Die Legislative besteht aus Senat und Repräsentantenhaus. Die Mitglieder des Senats werden vom König auf Lebenszeit ernannt. Die Zahl der Mitglieder kann höchstens 40 sein (1). Die Senatsversammlungen dauern das ganze Jahr durch. Die Mitglieder des Repräsentantenhauses, deren Zahl 129 beträgt, werden für die Zeit von drei Jahren vom Volke gewählt (2). Jeder männliche Afghane, der das 20. Altersjahr überschritten hat, ist wahlberechtigt. Die Versammlungen der Volkskammer dauern offiziell nur von Mai bis Oktober. Die Mitglieder können aber auch in der Freizeit zusammengerufen werden, wenn dazu eine Veranlassung besteht. Grundsätzlich können die Minister an den Versammlungen des Repräsentantenhauses als Zuhörer teilnehmen. Sie müssen dem Repräsentantenhaus, wenn die Mitglieder dies verlangen, über ihre Tätigkeit Rechenschaft ablegen.

Über die genannten beiden Kammern hinaus gibt es in Afghanistan noch eine Versammlung, die als "Loy Djirga", d.h. die große Versammlung, bezeichnet wird. Diese Versammlung ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. vom Kaiser Ahmad Schah ins Leben gerufen worden. Die "Loy Djirga" findet in besonders schwerwiegenden politischen Situationen statt. Sie wird vom König einberufen und besteht aus einer Vielzahl von einflußreichen Persönlichkeiten und Würdenträgern des ganzen Landes.

- 1) Ahmad Tawackoli, Afghanistan. Politische Beziehungen zwischen Iran und Afghanistan, Teheran 1948 (Diss.), Seite 29, (persisch).
- 2) Guide to Afghanistan, a.a.O., Seite 127.

Als letzter Teil dieses einführenden Abschnittes sind noch einige Worte über die Bewohner Afghanistans zu sagen. Die Angaben über die Bevölkerungszahl Afghanistans schwanken zwischen 10 und 15 Mill. In den meisten Werken findet man aber die Zahl von 12 Mill., was meines Erachtens der Wirklichkeit nahe kommt. Die Bewohner Afghanistans sind aus verschiedenen Rassen zusammengesetzt, die wiederum in zahlreiche Stämme und Unterstämme zerfallen. Die Urbewohner des Landes sind die arischen Stämme (Indoeuropäer), welche den weitaus grössten Teil Afghanistans bewohnen, nämlich die Abdaliden (Provinz Herat und Provinz Kandahar), die Ghelsei (Provinz Kabul, Ost- und Südprovinz), die Nuristaner (im Nuristangebiet) und die Tadjiken (im Gebiet von Kohdaman, Kohistan und in der Stadt Ghasni). Neben diesen arischen Stämmen gibt es noch Osbeken und Turkmenen, die zu den sogenannten tatarischen Völkern gehören und in Nordafghanistan wohnhaft sind. Die Hasarabs, welche das Gebiet von Hasarabdjat bewohnen, sind mongolischer Abstammung, und zwar direkte Nachkommen der Soldaten Tschingis Chans. Schliesslich gibt es noch die sogenannten Keselbaschen, die in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. von dem persischen Kaiser Nadir "als 5. Kolonne" angesiedelt worden sind und heute meistens in den Städten Kabul und Herat wohnen. Die Keselbaschen sind somit arische Stämme persischer Abstammung. Die Vielfältigkeit der Rassen hat auch eine Vielgestaltigkeit in der Sprache der afghanischen Bevölkerung herbeigerufen. Die eigentlichen ältesten Sprachen sind paschto und persisch. Diese Sprachen haben die gleiche Abstammung von der alten iranischen Sprache und gehören somit der Gruppe der indogermanischen Sprachen an. Die Abdaliden- und Ghelseistämme, die die Mehrheit der afghanischen Bevölkerung ausmachen, sprechen paschto. Dagegen sprechen die Tadjiken, Hasarabs und Keselbaschen persisch. So kann man heute die paschto und die persische Sprache als die beiden Hauptsprachen des afghanischen Volkes bezeichnen. Neben den genann-

ten Hauptsprachen gibt es noch die türkische (turkmenische) Sprache, die in Nordafghanistan von den Turkmenen und Osbeken gesprochen wird und die nuristanische Sprache, welche nur im Nuristangebiet üblich ist.

Was aber in Afghanistan einheitlich ist, ist die Religion. Fast alle Afghanen sind Mohammadaner, und zwar in der Hauptsache hanafitische Sunniten, welche Konfession als Staatsreligion gilt. Unter dem persischen Einfluß hat sich auch eine Kolonie der Schiiten gebildet, der die Hasarabs und die Keselbaschen angehören. Weiter gibt es noch Überreste des Hinduismus, die man besonders in den Städten antrifft. Außerdem hat es in Afghanistan eine kleine Gruppe von Juden, die ebenfalls in den Städten wohnen. Unter den Afghanen existieren keine Christen und Parsen. Bei den Christen handelt es sich lediglich um Fremde. Es ist zu erwähnen, daß in unserem Lande im großen und ganzen Recht und Religion miteinander identisch sind, sodaß alle Andersgläubigen den Normen der hanafitischen Konfession, "Schariat", unterworfen sind. Die Verfassung gewährt jedoch allen afghanischen Staatsangehörigen die Gewissens- und Glaubensfreiheit. Da jegliche Statistiken über die Zahl der Angehörigen einzelner Konfessionen und Religionen fehlen, kann ich leider keine Angaben bringen. Es ist auch sehr schwierig über die Entwicklung der Bevölkerung im Laufe der Jahre etwas auszusagen. Eines ist aber sicher, daß die Bevölkerung Afghanistans in den letzten drei Jahrzehnten stark zugenommen hat, da einerseits kein Geburtenrückgang erfolgt ist und andererseits durch die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse die Säuglings- und Kindersterblichkeit zurückgegangen ist. Trotz der Zunahme der Einwohnerzahl haben wir in Afghanistan keine Großstädte. Die schlechte Verkehrslage und die schwache Entwicklung unserer Industrie lassen auch in absehbarer Zukunft keine solche Entwicklung zu. Die Städte sind vielmehr durch den intensiven Handelsverkehr mit dem Ausland entstanden. Es ist bezeichnend, daß die größten Städte und berühmten Han-

Downloaded from <http://ajph.org/> on November 10, 2015

Physische Karte



delszentren Afghanistans ziemlich nahe an den Landesgrenzen liegen.

Abschließend sollen noch einige größere Städte mit ihrer schätzungsweise angegebenen Einwohnerzahl genannt werden (1):

<u>Städte</u>	<u>Einwohnerzahl</u>
Kabul (Hauptstadt)	206'000
Kandahar	77'000
Herat	76'000
Masare-Scharif	42'000
Andchoi	40'000
Chanabad	30'000
Maimana	26'000
Taschkorgha	25'000
Faisabad	20'000
Djalalabad	15'000

Diese Angaben bestätigen die vorher gemachte Behauptung, dass die Afghanen zum grössten Teil in kleineren Ortschaften und Dörfern wohnen.

1) Office Suisse d'Expansion Commerciale, Rapport spécial No.58, Série A, Afghanistan, structure économique et sociale, commerce extérieur, Lausanne Septembre 1950, Seite 71.

B. Geschichtlich-politischer Überblick.

Obwohl es sehr interessant wäre, über die ältere Geschichte Afghanistans zu berichten, muß ich aus Gründen der zeitlichen und räumlichen Knappheit auf eine solche Untersuchung verzichten. Das Schwergewicht der nachfolgenden Betrachtungen wird also auf der neueren Zeit liegen. Es muss aber erwähnt werden, daß auch diese Untersuchung ziemlich knapp ausfallen wird (1). Wir brauchen nicht eine umfassende Wirtschaftsgeschichte aufzustellen, oder ein umfangreiches Bild der geschichtlich-politischen Ereignisse zu zeigen. Vielmehr werden nur diejenigen Momente zur Sprache kommen, die auf Afghanistans Volkswirtschaft fördernd oder hemmend gewirkt haben. Ein weiterer Punkt ist die Aufteilung dieses Abschnittes, die in den historischen Abhandlungen über Afghanistan nirgends zu sehen ist. Das Jahr 1868 ist deswegen von kardinaler Bedeutung, weil Afghanistan in diesem Jahr einen König bekam, der zum ersten Mal in der Geschichte dieses Landes den Versuch machte, mit der westlichen Zivilisation in Kontakt zu kommen (2). Ich habe deswegen die Geschichte vor dem Jahre 1868 als ersten, und die Zeit nach diesem Datum als zweiten Teil gewählt. Für ein historisches oder wirtschaftshistorisches Werk jedoch wäre diese Zweiteilung nicht am Platze.

- 1) Ausführliche Werke über die Afghanische Geschichte sind: Sir G. Macmunn, Afghanistan from Darius to Amanullah, London 1929.- Sir Percy Sykes, A history of Afghanistan, London 1940.- Ahmad Ali Kohsad, Die Geschichte von Afghanistan, Kabul (pers.).
- 2) Es ist noch zu erwähnen, daß man in den bisher erschienenen historischen Büchern die Bezeichnungen Amir, König und Kaiser nicht scharf genug definiert und meistens auch am falschen Ort gebraucht hat. In der vorliegenden Arbeit werden diejenigen Herrscher, die keine außenpolitische Freiheit besaßen, als Amire, die, welche vollkommene Souveränität hatten, als Könige und die dritte Kategorie, welche eine afghanische Großmacht schufen, als Kaiser bezeichnet.

AFGHANISTAN

Politische Karte



1. Die Geschichte Afghanistans vor dem Jahre 1868.

a. Die Entwicklung bis 1747.

Eine Anzahl Historiker behaupten, Afghanistan sei eine neuere Erscheinung. Sie glauben, das Land habe früher gar nicht bestanden, und erst im 18. Jahrhundert seine politische Existenz errungen. Diese Vorstellung ist abzulehnen, da Afghanistan im Mittelalter unter dem Namen "Chorassan" und vorher als "Ariana" bekannt war (1). Von jeher waren die verschiedenen Kulturen asiatischer Völker in Afghanistan vereinigt. Die zahllosen Feldzüge der fremden Eroberer trugen sehr viel zu dieser Tatsache bei, da sie, um Indien zu erreichen, unser Land zu durchqueren hatten. Das freiheitlich gesinnte afghanische Volk hat durch seine Jahrtausende alte Geschichte hindurch diesen Eroberern Widerstand geleistet. Diese Kämpfe haben das Land verhindert, eine dauerhafte politisch-wirtschaftliche Blüte zu erleben. Die lange Herrschaft der Hechamanischiden (persische Herrscher-Dynastie vom 550-331 v. Chr.), die große griechische Invasion unter Alexander dem Großen, der barbarische Angriff Tschingis Chans im 13. Jahrhundert sind einige wenige Beispiele solcher furchterlichen Kämpfe, die das Land Jahrhunderte lang an jedem Fortschritt hinderten.

Trotz aller dieser Hemmnisse war es den Afghanen beschieden, gewisse Perioden des Ruhmes und der Prosperität zu erleben. Vom 7. Jahrhundert an bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, also von den Anfängen des Islams in Afghanistan bis zu den Mongolenangriffen, erreichte unsere Heimat eine niege-sehene und bis heute nicht wiedergekehrte Grösse, die den Lehren des Islams, welche so sehr mit dem natürlichen und eingeborenen Charakter des afghanischen Volkes in Einklang sind, zu verdanken war. Der berühmteste Herrscher dieser Epoche war Kaiser Mahmud aus Ghasni (988-1030). Wenn Afghanistan der

1) Guide to Afghanistan, a.a.O., Seite 24 ff.

geistigen Welt in früheren Zeiten einen Mann wie Zarathustra schenken konnte, so konnte es sich in der Zeit der Ghasnawiden grosser Philosophen, Dichter und Denker erfreuen (1). Abunassr-Farabi, Avicenna, Abureihan-Biruni, Imam-Ghesali, Ferdussi, Maulawi-Rumi aus Balch und Hakim-Ssanai aus Ghasni sind einige unsterbliche Namen jener Zeit. Diese Epoche des Glanzes ging aber mit der Mongolenherrschaft unter, der dann die schreckliche Zeit unter Timur dem Lahmen (1336-1405) folgte. Nach den Mongolen kam die persische Herrschaft der Safawiden, die in bezug auf Tyrannei den erstgenannten nicht sehr viel nachstanden. Es dauerte nicht lange bis sich die Afghanen im Kandahargebiet der persischen Unterjochung entledigten. Die afghanische Hotak-Dynastie (1709-1738) herrschte sogar eine zeitlang auch über den grössten Teil Persiens. Diese Herrschaft dauerte aber nicht sehr lange. Kaiser Nadir von Persien befreite sein Land und im Jahre 1738 begann er mit seinen Feldzügen in Afghanistan. Bis zum Jahre 1747 herrschte er auch über ganz Afghanistan.

Im Gegensatz zu den früheren Perserkönigen behandelte Kaiser Nadir die Afghanen mit Güte. Unzählige Krieger aus den afghanischen Stämmen Abdaliden und Ghelsei dienten unter den Fahnen des persischen Kaisers. Ahmad, der Führer der Abdaliden, war als Offizier (er hatte 6'000 Afghanen unter sich) beim Kaiser sehr beliebt. In all seinen Feldzügen nach Indien waren die Afghanen beteiligt. Auf der anderen Seite war Nadir gegen seine persischen Offiziere ziemlich misstrauisch und behandelte sie nach und nach sehr schlecht. Den persischen Offizieren und Würdenträgern missfiel das Verhalten des Kaisers, so daß sie den Kaiser im Jahre 1747 ermordeten.

1) Zarathustra ist in Balch, einer Stadt in Nordafghanistan, geboren worden.

b. Ahmad Schah der Grosse.

Nach der Ermordung des persischen Kaisers entstand unter den Soldaten und Offizieren ein Chaos. Jeder General und Würdenträger wollte an die Macht kommen. Der junge Ahmad als Befehlshaber der afghanischen Einheiten benützte die Gelegenheit sehr geschickt, um sein Vaterland von der persischen Unterjochung zu befreien. Er griff die Gegner Nadir Schahs mit Hilfe der Afghanen, einschliesslich der Osbeken und Turkmenen, welche ebenfalls in das persische Herr eingegliedert waren, an und riß die Führung an sich (1). Die kaiserliche Familie wurde von Ahmad in Sicherheit gebracht. Ahmad ging mit seinen Leuten nach Kandahar, wo er 1747 vom Volke zum König gewählt wurde. Man nannte ihn "Duri-Durrân" d.h. "Perle der Perlen", weswegen dann die Abdaliden nachher als Durrani bezeichnet wurden (2). Kaiser Ahmad Schah widmete sich vor allem der Einigung der alten afghanischen Gebiete, die während längerer Zeit zersplittert waren. Die Beseitigung des Feudalismus und die Konzentration der Macht waren die Hauptmittel für die Erreichung seines grossen Zieles. Nachdem er das Heer organisiert und seine Macht konsolidiert hatte, unternahm er einige Feldzüge, wodurch die Gebiete Badachschan, Kataghan, Balch, Maimana, Merw, Morghab, Sisstan, Kerman, Belutschistan, Kaschmir, Tschatral, Kabul und Peshawar wieder erobert wurden. Ein einheitliches großes Afghanistan wurde wieder geschaffen. Der gute Charakter und der politische Scharfsinn des afghanischen Kaisers vermochten die verschiedenen, solange voneinander entfernten Stämme Afghanistans wieder eng miteinander zu verbinden. Er liess den einzelnen Provinzen eine gewisse innenpolitische Freiheit, sodass wir unter seiner Herrschaft von einem afghanischen Föderalismus sprechen könnten.

1) Osbeken und Turkmenen bewohnen das Gebiet in Afghanisch-Turkistan.

2) Sir Percy Sykes, a.a.O., Seite 353, Band I.

Dieses System machte ihn bei den Afghanen sehr beliebt, weil sie auf eine gewisse Freiheit niemals zu verzichten gewillt waren.

Man nannte später den beliebten Kaiser "Ahmad Schah Baba", d.h. Grossvater, auf deutsch besser gesagt "Vater Ahmad Schah". Alle Stämme des Landes sahen also in ihm einen Beschützer ihrer Interessen und Eigenheiten. Es war keine leichte Sache, ein Volk, das rassenmässig und der Sprache nach so mannigfaltig ist, zusammenzufügen und das erst noch nach einer gründlichen Zersplitterung infolge der Fremdherrschaft.

Nach Überwindung der innenpolitischen Schwierigkeiten wandte sich der Kaiser dem Ausland zu. Als ein erfahrener General griff er mehrmals das indische Imperium an. Bei all diesen Kämpfen war der Sieg auf seiner Seite. Die Schlachten von Marhatta und Panipat sind glorreiche Erfolge der afghanischen Soldaten. Ahmad Schah drang verschiedentlich bis Delhi vor, aber jedesmal kehrte er zurück nach Afghanistan und setzte wieder einen von den Mongolenherrschern Indiens auf den Thron. Ich glaube, dass der Kaiser die Invasionen Indiens aus folgenden Gründen unternahm:

1. Er wollte die Stellung Afghanistans gegenüber den fortwährend mächtiger gewordenen Sikh-Stämmen in Indien sicherstellen.
2. Er hoffte, die dekadente Mongolenherrschaft wieder auf die Beine stellen zu können. Da ihm eine mohammadanische Regierung genehmer war, zermalmte er die Sikhs mit ihren französischen Beschützern und übergab den indischen Thron einem Herrscher aus der Mongolendynastie.
3. Vielleicht lockten ihn auch die Reichtümer Indiens, die er so dringlich für die Finanzierung seiner Kriege und den Aufbau seines Landes brauchte.
4. Vor allem wollte er aber die direkte Herrschaft der Afghanen über die Provinzen Peschawar, Kasch-

nir, Tschatral etc., die von Afghanistan getrennt worden waren, ein für alle Mal verankern.

Aus dem Gesagten wird ersichtlich, dass er nicht von Eroberungssucht besessen war. Er liebte auch sein Land zu sehr, als dass man ihm die Absicht der Schaffung einer afghanischen Regierung in Indien zumuten darf.

Der grosse Nachteil, der aus seinen Angriffen auf Indien entstand, war der, dass die Inder durch seine Invasionen schwach wurden, was den Engländern für ihre Eroberungen den Weg ebnete.

Ahmad Schah vergass Persien ebenfalls nicht. Seine Truppen unterwarfen die Stadt Meschhed, aber ohne das Gebiet zu okkupieren. Der Kaiser übergab die Stadt Schah Roch, dem Sohn des ermordeten persischen Kaisers Nadir Schah, der dann mehrere Jahre als König über das Gebiet von Meschhed regieren konnte. Mit dieser Geste konnte der Kaiser zwei Dinge erreichen. Auf der einen Seite wollte er die Güte des Kaisers Nadir Schah erwidern, auf der anderen einen Wall zwischen der persischen Zentralregierung und Afghanistan errichten.

Einer der grössten Verdienste Ahmad Schahs des Grossen war die Schaffung des "Loy Djirga", d.h. die grosse Versammlung. Bei sehr wichtigen Entscheidungen wurden die Vertreter und Würdenträger des Volkes zur Beratung versammelt. Kaiser Ahmad Schah konnte also wieder, wie der Ghasnawiden-Kaiser Mahmud, ein grosses, starkes und einheitliches Afghanistan schaffen. Unglücklicherweise verlor Afghanistan diesen genialen Soldaten und Politiker sehr schnell. Er starb im Jahre 1773.

Seine Nachfolger hatten nicht seine Qualitäten. Sein Sohn Timur Schah regierte das ihm hinterlassene Land während 21 Jahren. In dieser Zeit wurde die Zentralmacht schwächer, sodaß die Shiks in Punjab wieder erstarkten. Obwohl Timur gegen diese Stämme kämpfte, musste er doch ihrer Stärke weichen. Er verlor ausserdem die Provinz Bochara im Norden, die sich formell zu einem selbständigen

Staatsgebilde entwickelte (1). Eine kluge Massnahme Timurs war die Verlegung der Hauptstadt von Kandahar nach Kabul. Dadurch konnte man leichter gegen die Einflüsse der indischen Stämme kämpfen. Ausserdem war Kabul als Handelsplatz wichtiger als Kandahar. In dieser Zeit begannen auch die Engländer in Indien stärker zu werden. Die russisch-englische Rivalität fing an, und Afghanistan wurde bis zum Jahre 1919 Schauplatz der westlichen Politik (2).

Nach dem Tode König Timurs (1793) erlebte das Land einige Dezennien schrecklicher Bruderkriege, die zu einer fatalen Schwächung führten. Timur hatte als Nachfolger seinen Sohn Humayun bestimmt, aber mit Hilfe des Baraksei-Oberhauptes Payenda Chan konnte der 5. Sohn Timurs, König Saman, im Jahre 1793 den Thron besteigen (3). Saman Schah kämpfte mit seinem Bruder Humayun, nahm ihn gefangen und liess ihn blenden. Ein anderer Bruder Saman Schahs, namens Mahmud, der in Herat Gouverneur war, beanspruchte den Thron für sich, was König Saman veranlasste, Herat zu bekriegen. Der Erfolg war mit ihm; Mahmud floh nach Persien und König Saman liess seinen Sohn Keisser als Gouverneur in Herat zurück, um selber die Rebellion der Sikhs in Punjab zu unterdrücken.

Saman beging einen grossen Fehler, indem er mit den Führern der Baraksei nicht freundlich umging. Darum reifte im Jahre 1799 unter den Baraksei ein Plan, wonach Schudjaulmulk, ein Bruder Samans, der in Peschawar Gouverneur war, als König Afghanistans proklamiert werden sollte. Der Plan wurde jedoch von Saman entdeckt. Der Führer der Baraksei Payenda

-
- 1) Seit 1924 ist dieser Staat in den Sowjetrepubliken aufgegangen.
 - 2) Über die politischen Ereignisse der neuesten Zeit siehe das Buch von W.K.Fraser-Tytler, Afghanistan, a study of political developments in Central Asia, London - New York 1950.
 - 3) Der Baraksei-Stamm hat die gleiche Abstammung wie der Durrani-Stamm. Sie sind also auch Abdaliden.

Chan floh nach Persien. Die persische Regierung nahm die Gelegenheit wahr und unterstützte Mahmud und Payenda Chan gegen Saman Schah. Der König war in einer recht prekären Lage. Einerseits musste er der Gefahr eines Angriffes seitens seines Bruders Mahmud vorbeugen und andererseits war ein Feldzug gegen die immer stärker werdenden Sikhstämme in Punjab unerlässlich. Randjit Singh, der Führer der Sikhs, bedeutete eine grosse Gefahr für das afghanische Reich. England ging aber mit aller Kraft dahinter, den Feldzug Samans auf Indien zu verhindern. Im Jahre 1800 sandte England eine Kommission unter der Führung von Sir John Malcolm nach Persien, der mit dem persischen König einen Vertrag gegen Afghanistan unterzeichnete. In diesem Vertrag versprach der Perserherrscher, keinen Frieden mit Saman Schah zu schliessen. Andererseits sollte England Persien behilflich sein, falls Frankreich oder Afghanistan es angreifen würden (1). So bekam Afghanistan einen Vorgeschmack der englischen Politik, die Indien mit allen Mitteln gegen jeden Angriff zu schützen suchte. Der afghanische König hörte im Jahre 1800 von einer Rebellion in Peschawar, verursacht durch Schudjaulmulk, wahrscheinlich unter britischem Einfluss, und griff mit einer starken Armee die Stadt an. Er konnte die Ruhe wieder herstellen. Eine bedeutende Streitmacht sandte er nach Kaschmir, die auch dort der Lage Herr wurde.

Indessen griff Mahmud, der vom persischen König unterstützt wurde, Afghanistan an. Der Chef der Baraksei, Payenda Chan, war in seiner Begleitung, was für den Erfolg Mahmuds eine grosse Bedeutung hatte. Saman Schah, in Verkennung des Ernstes der Lage, kehrte zurück, um Mahmud entgegen zu treten. Da er aber den grössten Teil seiner besten Truppen in Peschawar und Kaschmir gelassen hatte, konnte er keine starke Armee zusammenbringen. Ausserdem war die Feindschaft im Lande gegen ihn sehr gross. So wurde er von den eigenen Leuten Mahmud ausge-

1) Sir Percy Sykes, a.a.O., Seite 378, Band I.

liefert, der ihm die Augen ausstechen liess. Daraufhin wurde er von den Engländern gefangen genommen. So kam König Saman, ein guter und tapferer General, auf schmachvolle Art und Weise um seinen Thron. Damit begann auch für Afghanistan eine Zeit der Abhängigkeit und Schwächung. Im Jahre 1800 bestieg Mahmud den Thron. Die Perser, die keine Gelegenheit zur Schwächung und Zersplitterung unseres Landes unausgenützt liessen, griffen sofort das Gebiet des heutigen Chorassan an (1). Der Angriff endete mit der Annexion dieses Gebietes, da der afghanische König im Inlande beschäftigt war.

Schudjaulmulk, der Gouverneur von Peschawar, anerkannte Mahmud nicht und proklamierte sich selber mit Hilfe der Engländer als Amir von Afghanistan. Er besiegte Mahmud und warf ihn ins Gefängnis. Als er aber nach Peschawar zurückkehrte, vermochten die Baraksei, unter der Führung von Dost Mohammad, Mahmud zu befreien. Im Jahre 1816 brach ein Krieg zwischen Schudjaulmulk und Mahmud aus. Schudjaulmulk wurde besiegt und Mahmud wurde zum zweiten Male König.

Mahmud, selber mit Hilfe der Baraksei ans Ruder gekommen, liess seinen Minister Fateh Chan, aus dem Barakseistamm, töten. Die 22 Brüder des Ministers entfachten darauf in allen Teilen des Landes eine Revolution, durch die Mahmud im Jahre 1818 zur Flucht nach Herat gezwungen wurde, über welches kleine Gebiet er bis zu seinem Tode regierte. So fand die Herrschaft der Sadosei-Dynastie, die im Jahre 1747 mit Kaiser Ahmad Schah den afghanischen Thron bestieg, ein Ende.

1) Chorassan ist eine Provinz im Nordosten von Persien mit der Hauptstadt Meschhed.

c. Die Baraksei oder Mohammadsei-Dynastie.

Die Baraksei und die Sadosai haben die gleiche Abstammung. Sie gehören beide den Abdaliden an, sodaß man die Machtübernahme seitens der Mohammadsei als keine grundlegende Änderung der Herrscherdynastie betrachten darf. Der erste König der Mohammadsei war Dost Mohammad (1818 - 1838).

Während dieser Zeit begannen die Russen aktiv daran zu gehen, nach Indien vorzudringen. Die Engländer wollten diese Politik so schnell wie möglich zum Scheitern bringen. Sie versuchten einen Wall zwischen Indien und Russland zu errichten, indem sie die afghanische Regierung unter ihren direkten Einfluß brachten. Randjit Singh, der inzwischen de facto über ganz Punjab herrschte, wurde von den Engländern dazu veranlasst, Peschawar zu besetzen (1). König Dost Mohammad rief die Engländer gegen dessen Angriff zur Hilfe. Sie wurde ihm jedoch nicht gewährt (2). Der König wandte sich darum an Persien und Russland. Er empfing den russischen politischen Vertreter Captain Witcowich in Kabul.

In dieser Zeit griffen die Perser Herat an, da sie glaubten, die Stadt mit Leichtigkeit erobern zu können, weil der afghanische König im Osten mit den Sikhs beschäftigt war. Die Engländer liessen aber den Ereignissen nicht freien Lauf, sondern sandten Examir Schudjaulmulk unter Vormundschaft von Sir William Macnaghtan mit zwanzigtausend Mann im Jahre 1838 nach Kabul. König Dost Mohammad konnte dem englischen Ansturm nicht Stand leisten und floh nach Turkistan. Schudjaulmulk wurde von den Engländern als afghanischer Herrscher proklamiert. Damit war Afghanistan nur noch ein englisches Protektorat. Die Gebiete Kaschmir, Peschawar, Moltan und Belutschistan gingen für immer verloren. Es blieb nur

1) Die Tatsache, daß Randjit Singh mit englischem Ratschlag gehandelt hat, wird natürlich von den Engländern nicht zugegeben.

2) Sir Percy Sykes, a.a.O., Seite 407, Band I.

ein kleines zusammengeschrumpftes Afghanistan übrig. Die englische Aggression konnte allerdings den afghanischen Nationalismus nicht unterdrücken. So wurde die englische Armee im Jahre 1841 von den Afghanen angegriffen. Sir William Macnaghtan wurde ermordet und von der grossen englischen Armee konnte nur ein einziger, namens Dr. Braydon, entkommen. Auch Schudjaulmulk wurde getötet. Die Aktion gegen die Engländer wurde von Sardar Mohammad Akbar, Sohn Exkönigs Dost Mohammad geleitet. Akbar hatte sich auch einen Namen gemacht als er gegen Randjit Singh kämpfte.

Die Engländer erwachten durch diesen Schlag. Sie sahen sich einem Volke gegenüber, dem die Freiheit des Vaterlandes heilig war. Nun blieb ihnen nichts übrig, als die Afghanen einzuschüchtern. Sie schickten eine starke und grosse Rachearmee unter der Führung von General Pollock nach Afghanistan. Die unorganisierten afghanischen Einheiten konnten die englische Sturmwelle nicht aufhalten. Sardar Akbar musste fliehen und die Engländer eroberten Kabul. Aus Rachsucht plünderten sie die Stadt. Eine grosse Menschenmasse wurde ermordet und man setzte die Stadt in Brand. Die Engländer waren sich aber bewusst, daß sie mit einer direkten Herrschaft in Afghanistan nicht rechnen konnten. Sie wollten einen passenden Mann haben, um ihm die interne Herrschaft zu überlassen. Inzwischen war Exkönig Dost Mohammad nach einem kleinen Kampf im Norden von Afghanistan von den Engländern gefangen genommen worden. Er weilte in englischer Gefangenschaft in Indien. Die Engländer waren sicher, dass dieser Mann der richtige war, den sie suchten. Tatsächlich war Dost Mohammad nicht mehr Englands Feind. Er hatte vielleicht eingesehen, dass Afghanistan den Engländern nicht gewachsen war. So proklamierten die Engländer ihn als Amir unseres Landes.

Der Nationalheld Akbar, der niemals mit der Freundschaftspolitik seines Vaters mit den Engländern einverstanden war, wurde durch britische Intrige von einem Hindu-Arzt vergiftet.

Dost Mohammad gedachte mit Hilfe von Engländern das zu retten, was noch zu retten war. Hätte er Anspruch auf die Zurückeroberung von Peschawar, Kaschmir und andere von England besetzten Teile unserer Heimat erhoben, wäre er von den Engländern sicherlich abgesetzt worden. So blickte er nach Westen, um wenigstens Kandahar und Herat retten zu können. Es ist hier noch einzuschalten, dass Herat, wie schon erwähnt, seit 1818 von Mahmud und seinem Sohn Kamran beherrscht wurde. Die zentrale Regierung von Kabul hatte keine Autorität über dieses Gebiet. Die Perser, die immer auf eine Annexion dieses Gebietes lauerten, unternahmen mehrere Feldzüge nach Herat, die aber von den Afghanen mutig zurückgeschlagen wurden (1). Die Engländer hatten mit der Zeit Vertrauen in Dost Mohammad gewonnen und halfen ihm Herat besetzen. Im Jahre 1863 konnte Amir Dost Mohammad die Stadt erobern. Er starb einige Tage nachher.

-
- 1) Ich möchte gegen die Behauptungen Ahmad Tawackolis, der in seiner Dissertation, a.a.O., von Seite 40-62, darauf besteht, daß Herat eine Provinz Persiens war und mit Unrecht von Iran getrennt wurde, sagen, daß diese Behauptung den Tatsachen nicht entspricht. Ich bringe als Beweis die Werke von Sykes und Fraser-Tytler, a.a.O., die als Engländer, also keine Afghanen, festgestellt haben, daß Herat immer ein Teil Afghanistans gewesen ist. Natürlich kann man es Tawackoli als Perser nicht so sehr übelnehmen, wenn er diese Behauptung aufstellt, da die Perser immer in Afghanistan etwas zu suchen haben.

2. Die Geschichte Afghanistans nach 1868.

a. König Scher Ali.

Nach dem Tode des Amirs Dost Mohammad kam sein Sohn Scher Ali, ein kluger und fortschrittlich gesinnter Mann, ans Ruder. Nachdem er seinen Bruder Mohammad Asam und seinen Vetter Abdur Rahman, die den Thron für sich beanspruchten, 1868 besiegt hatte, fing er an, grundlegende Reformen nach westlichem Vorbild durchzuführen.

Im Jahre 1869 unternahm Scher Ali eine Reise nach Indien und kam in Ambala mit dem Vizekönig Indiens, Lord Mayo, zusammen. Er wollte für sich und sein Land mehr Freiheit haben, was ihm vom "Viceroy" jedoch nicht gewährt wurde. Von den Engländern enttäuscht, wollte er nun mit Hilfe der Russen das Land modernisieren. Als russischer Vertreter wurde General Stolietoff in Kabul empfangen. Scher Ali modernisierte die afghanische Armee und hatte grosse Pläne für das Schulwesen. Es ist klar, daß er für die Durchführung seiner Pläne europäische Berater benötigte, weswegen er auch den russischen Vertreter nach Afghanistan kommen liess. Diese Annäherung an Russland war den Engländern unangenehm, weil sie dahinter eine politische Machenschaft zu ihrem Nachteil erblickten. Sie schlugen unserem König Sir Neville Chamberlain als Vertreter in Kabul vor. Der König, der in dieser Ernennung eine Gefahr für das Land sah, hinderte die englische Mission daran, Kabul zu erreichen. So wurde unsere Heimat wieder völlig selbständig. Dies alles missfiel aber den Engländern, die uns daher im Jahre 1879 angriffen. Der König, der keine so grosse Macht besass wie unser imperialistischer Feind, musste das Feld räumen. Er floh samt der russischen Mission nach Masare Scharif. Vergebens hoffte er dort auf russische Hilfe; die Russen wollten mit den Engländern in keinen neuen Konflikt geraten, nachdem der Berliner Kongreß die Zwistigkeiten zwischen ihnen beseitigt hatte.

Der König, der unserer Heimat für wenige Jahre die Selbständigkeit wieder verliehen hatte, starb in Masare Scharif, ohne seine Pläne für den Fortschritt des Landes verwirklicht zu haben.

Die Politik der Engländer, die Abgeschlossenheit Afghanistans um jeden Preis aufrecht zu erhalten, brachte ihnen die gewünschten Resultate. Lord Roberts, der Führer der englischen Okkupationsarmee in Kabul, fand in der Person Jakubs, des Sohnes Scher Alis, eine Marionette für die Durchsetzung der fatalen Politik seiner Regierung. Am 26. Mai 1879 wurde in Gandumak, einem Dorf zwischen Djalalabad und Kabul, zwischen Sir Louis Cavagnari und Jakob ein Vertrag unterzeichnet, gemäss diesem die Gebiete Korm, Pischin, Sibi und Landi Kotal von Afghanistan abgetrennt wurden. Ausserdem wurde festgelegt, dass Kandahar nicht unter dem Amirat von Kabul bleiben solle, sondern direkt von den Engländern verwaltet werden solle. Damit standen die strategisch wichtigen Stützpunkte unter englischer Herrschaft, und Afghanistan war den Engländern vollkommen ausgeliefert. Es wurde faktisch in die drei Amirate von Kabul, Kandahar und Herat geteilt, die einzeln unter Aufsicht der Engländer standen (1). Nach dem Vertrag von Gandumak hatten wir auch kein Recht, irgend einem Land, ohne Einwilligung der Engländer, Krieg zu erklären. Als Gegenleistung versprachen die Engländer, uns gegen jeglichen Angriff seitens eines anderen Staates beizustehen. Übrigens bestimmten sie für Jakob eine Subsidie von 60'000 Rupis im Jahr. Als englischer Vertreter in Kabul wurde Sir Louis Cavagnari bestimmt.

Man kann natürlich Jakob vorwerfen, dass er das Land den Fremden preisgab, doch darf man nicht vergessen, daß Macht immer recht hat. Sicherlich hat der afghanische Amir unter Druck gehandelt. Die Verträge und Bestimmungen von Gandumak reizten

1) Sir Percy Sykes, a.a.O., Band II, Seite 114 ff.

jedoch das Volk. Es kam noch im gleichen Jahre 1879 zu einer heftigen Revolution in Kabul, der der englische Vertreter und viele andere englische Offiziere und Soldaten zum Opfer fielen. Der zweite afghanisch-englische Krieg begann. Die englische Rachearmee, wiederum unter General Roberts, drang in Kabul ein. Jakub wurde abgesetzt und als Gefangener nach Indien geschickt. Zu gleicher Zeit griff Ayub, der Bruder Jakubs, in der Wüste von Maiwand die englischen Truppen an. In diesem Krieg wurden die Engländer vollkommen geschlagen. Einige Nationalhelden wie Mulla Din Mohammad und General Mohammad Djan aus dem Wardak-Stamm vollbrachten in diesen Kämpfen unvergessliche Taten. Die Engländer waren ganz verzweifelt; sie sahen sich jetzt der Tatsache gegenüber, dass sie Afghanistan nicht auf lange Sicht beherrschen konnten. Sie mussten die Herrschaft an einen Afghanen abtreten. Abdur Rahman, der 1868 von Scher Ali geschlagen nach Turkistan geflohen und später nach Indien gegangen war, wurde 1880 zum Amir von Afghanistan proklamiert. In ihm fanden die Engländer einen eisernen Mann, der ihre Politik aufs Beste durchzuführen in der Lage war.

b. Amir Abdur Rahman (*1844, +1901).

Viele behaupten, dass Abdur Rahman mit den Engländern keine direkte Beziehung gehabt habe und von ihnen nur deswegen anerkannt wurde, weil sie in einer verzweifelten Lage waren. Diese Behauptung stimmt jedoch nicht. Von den vielen Briefen, die Abdur Rahman an die englischen Generäle und andere Persönlichkeiten richtete, möchte ich zum Beweis hierfür nur einen einzigen, der uns ein gutes Bild der Verhältnisse geben kann, zitieren. Am 22. Juni 1880 schrieb Amir Abdur Rahman in Beantwortung eines Briefes vom 14. Juni des gleichen Jahres an Sir Lepel Griffin, den "Chief

Political Officer" in Kabul (1) : "Regarding the boundaries of Afghanistan which were settled by treaty with my most noble and respected grandfather, Dost Muhammad, these you have granted to me. And the Envoy which you have appointed in Afghanistan you have dispensed with, but what you have left to be settled according to my wish is, that I may keep a Muhammadan Ambassador, if I please. This was my desire and that of my people, and this you have kindly granted, about my friendly relations and communications with foreign powers, you have written that I should not have any without advice and consultation with you (the British). You should consider well that if I have the friendship of a great Government like yours, how can I communicate with another Power without advice and consultations with you? I agree to this also." Und an einer anderen Stelle dieses Briefes heisst es: "All the kindness you have shown is for my welfare and that of my people, how should I not accept it ? You have shown me very great kindness to me and to my people."

Es besteht kein Zweifel, dass Abdur Rahman sich mit diesem Briefe verpflichtet hatte, das zu tun, was den Engländern gefiel. Während seiner Regierungszeit sorgte er immer dafür, dass das Land mehr und mehr gegen aussen abgeschlossen wurde. Die Aussenpolitik wurde von ihm vernachlässigt. 1885 traten wir sogar, auf englischen Rat, Pandjdeh an die Russen ab. Die Engländer wollten mit diesem Geschenk den Russen entgegenkommen, um ihren Vormarsch nach Indien aufzuhalten. Dafür erhielt Abdur Rahman einen Zuschlag auf seine jährliche Subsidie (2).

1893 unterzeichnete der Amir einen Vertrag mit Sir Mortimer Durand, "Foreign Secretary to the Government of India", welcher die Grenzen zwischen

1) W. K. Fraser-Tytler, a.a.O., Seite 310-313.

2) Ahmad Tawackoli, a.a.O., Seite 27.

Afghanistan und Indien neu festlegte (1). Durch diesen Vertrag verloren wir die Gebiete Sowat, Badjawor, Tschatral, Wasiri, Tschaki und Tschaman. Zum ersten Male entstand auch das sogenannte Niemandsland zwischen Britisch-Indien und unserem Land, über das wir noch zu sprechen haben werden. Abdur Rahman opferte damit Teile seines Landes, um seine persönliche Macht zu stärken. Auch ging er schonungslos gegen jeden Aufstand oder Widerspruch seitens des Volkes vor. Für ihn existierte der Grundsatz "Vox populi, vox Dei" nicht. Durch die Beseitigung des Feudalismus erreichte er eine Konzentration der Macht. Er regierte über Kabul, Kandahar und, nachdem er Ayub besiegt hatte, auch über Herat. Ausser den Gebieten, die uns durch den Vertrag von Gandumak und den Vertrag mit Sir Mortimer Durand geraubt wurden, konnte Abdur Rahman die Einheit des Landes sicherstellen. Die innenpolitische Lage des Landes war befriedigend. Die Erschliessung des Nuristangebietes in den Jahren 1895-1896 wird als größtes Verdienst Amir Abdur Rahmans bezeichnet. Er war natürlich an der Unterwerfung dieser Stämme, die bis zu dieser Zeit abgeschlossen lebten und ihren eigenen Glauben beibehielten, interessiert und hat die wirtschaftliche Bedeutung dieser Provinz nicht ahnen können (2). Jedenfalls besiegte er diese Stämme und bekehrte sie zum Islam, was grossen Kaisern wie Mahmud und Timur dem Lahmen nicht gelungen war.

Nach dem Tode Abdur Rahmans im Jahre 1901 bestieg sein Sohn Amir Habibullah den Thron. Was die Außenpolitik anlangt, führte er diejenige seines Vaters fort. Die Abmachungen mit England wurden erneuert (3). Im Jahre 1907 kam es zu einem Abkommen

-
- 1) Sir Percy Sykes, a.a.O., Seite 173 ff. und S.352-354, Band II.
 - 2) Die wirtschaftlichen Möglichkeiten in Nuristan werden wir später behandeln.
 - 3) Sir Percy Sykes, a.a.O., S.220 und 355, Band II.

zwischen England und Russland über ihre Streitigkeiten in Zentralasien. Nach diesem Vertrag verpflichteten sich die Russen, keine politische Mission nach Kabul zu schicken und die politischen Angelegenheiten mit Afghanistan über England zu regeln. Die Engländer versprachen ihrerseits, keinerlei russlandfeindliche Politik in Afghanistan zu treiben. In bezug auf den Handel mit Afghanistan wurde eine Gleichberechtigung der beiden Partner festgelegt (1). Die Bestimmungen dieses Vertrages wurden von Amir anerkannt. Im 1. Weltkrieg proklamierte Amir Habibullah die Neutralität Afghanistans. Die Zeit unter Habibullah war eine ruhige Zeit in unserem Lande. Die Zivilisierung nach europäischem Muster, welche seit dem Tode König Scher Alis abgestoppt worden war, fing von neuem an. Die ersten modernen Schulen entstanden, das erste Elektrizitätswerk wurde in Djabalessaradj gebaut, zum ersten Male sah man eine Trinkwasserleitung für die Hauptstadt, viele Strassen und Brücken konnten fertiggestellt werden, erstmals in der Geschichte des Landes begegnete man Autobussen und Autos in Afghanistan. Kurzum, Amir Habibullah machte sich um den Aufbau des Landes verhältnismässig verdient.

Der Nationalismus erwachte ebenfalls. Die Schriften Mahmud Tarsis waren gegen Grossbritannien gerichtet (2). Er verlangte die völlige Souveränität unserer Heimat. Um die Selbständigkeit Afghanistans erreichen zu können, war Habibullah jedoch zu schwach. Er war ein friedliebender Lebemann, der Ruhe und Frauen über alles liebte. Auf mysteriöse Weise, vielleicht durch die Nationalisten, wurde er im Jahre 1919 ermordet, und sein Sohn Amanullah kam an die Macht.

1) Ahmad Tawackoli, a.a.O., Seite 78.

2) Sir Percy Sykes, a.a.O., Seite 265, Band II.

c. König Amanullah (*1.6.1891).

Der junge König, beeinflusst durch die nationalistischen Ideen Tarsis, hatte nur eines im Sinn: so schnell als möglich die Selbständigkeit seines Landes wieder zu erlangen. Verschiedene politische Erscheinungen, welche England beschäftigten, erleichterten ihm seine große Aufgabe:

1. England hatte sich vom Weltkrieg noch nicht richtig erholt.
2. 1919 war ein Jahr schwerer Revolutionen in Indien; besonders stark waren die Aufstände in der Gegend von Peschawar.
3. Wir zählten auf die Agitation der Bevölkerung des nach innen freien Gebietes zwischen Afghanistan und Indien.

Die oben erwähnten Faktoren ermutigten uns zu einem Angriff gegen England. In drei Fronten bei Kandahar, Dakka und Chosst nahm unsere Armee Stellung. Im Kandahargebiet kam es zu keiner bedeutungsvollen Auseinandersetzung. Bei Dakka waren die Engländer erfolgreich. Unsere Armeen in Chosst unter der Führung des Generals Mohammad Nadir (des späteren Königs) konnten dagegen die englischen Linien durchbrechen. Die Gegend von Thal wurde besetzt. Mohammad Nadir, ein genialer Stratege, konnte das Prestige unserer Heimat retten. Nach vielem Hin und Her einigten sich die beiden Gegner, Frieden zu schliessen. Der König hatte ebenfalls den Wunsch zu einem Friedensabkommen geäußert. So kam es am 8. August 1919 in Rawolpendi zwischen der afghanischen Delegation, bestehend aus Mahmud Tarsi (dem Präsidenten der Delegation), Gholam Mohammad (dem Handelsminister), Narandjandass und Abdul Hadi, und der englischen Kommission, unter der Leitung von Sir Hamilton Grant, zu einem Vertrag, wodurch Afghanistan seine vollkommene Souveränität wieder erlangte. Zwei Jahre später, im Jahre 1921, wurden in einem zweiten Vertrag zwischen Grossbritannien und Afghanistan die Grenzen

festgesetzt.

Von nun an konnte die afghanische Regierung auch mit anderen Ländern frei verhandeln. 1921 unterzeichnete die Regierung einen Vertrag mit Russland, nach dem Afghanistan den Russen die Konzession der Telegraphenlinie von Koschk über Herat und Kandahar nach Kabul erteilte. Andererseits gaben uns die Russen Pandjeh, welches Gebiet sie zur Zeit Abdur Rahman annektiert hatten, zurück. In den nächsten Jahren folgten Verträge mit der Türkei, Persien, Deutschland und wiederum Russland. Die diplomatischen Beziehungen wurden mit vielen asiatischen und europäischen Staaten aufgenommen. Amanullah proklamierte im Jahre 1926 die konstitutionelle Monarchie, und 1927 unternahm er eine siebenmonatige Weltreise, auf der er viele europäische Staaten besuchte.

Von dieser Reise zurückgekehrt, versuchte er, alles in Afghanistan nach europäischem Muster umzuändern. Weitgehende Wirtschaftspläne, besonders mit Hilfe der Deutschen, sollten verwirklicht werden (1). Das Schulwesen wurde erneuert, Töchterschulen wurden errichtet, Schüler und Schülerinnen ins Ausland geschickt. Auch wollte der König die Entschleierung der Frauen sofort durchführen. Gleichberechtigung der Männer und Frauen nach europäischem Vorbilde wurde angestrebt. Kurz und gut: es geschah zu viel auf einmal. Das afghanische Volk hatte nicht die Kapazität, um alles so plötzlich aufzunehmen. So kam es im Volke zu Unzufriedenheiten. Die Reaktionäre nützten diese Gelegenheit aus. Es kam im Jahre 1928 zu einer Revolution unter der Führung von Habibullah, Batscha-e-Sakau (Sohn eines Wasserträgers), die zur Entthronung König Amanullahs führte. Dieser verliess das Land und der Sohn des Wasserträgers ergriff die Macht.

Von Ende 1928 bis September 1929 herrschte in Af-

1) Über die deutsche Tätigkeit vgl. Bruno Seifert, der Anteil Deutschlands an der wirtschaftl. Entwicklung Afghanistans, Stuttgart 1929 (Diss.).

ghanistan eine reine Ochlokratie. Habibullah, der früher ein Bandit war, ruinierte alles, was bis dahin aufgebaut worden war. Natürlich hätte er niemals den afghanischen Thron besteigen können, wenn ihm nicht viele Verräter im Inland und ausländische Mächte geholfen hätten.

Allerdings blieb er nicht lange am Ruder. Ein Retter des Landes, der frühere General Mohammad Nadir, der damals in Paris als afghanischer Gesandter weilte, kehrte in die südlichen Provinzen des Landes zurück, um sich gegen Habibullah vorzubereiten.

d. König Mohammad Nadir (*10.4.1885, + 8.11.1933).

König Nadir konnte mit Hilfe der afghanischen Südpfevinzen im Jahre 1929 nach blutigen Kämpfen der Herrschaft des Sohnes des Wasserträgers ein Ende setzen. Als Nationalheld des dritten afghanisch-englischen Krieges noch populär, wurde er 1929 vom Volke zum König gewählt (1). Im Jahre 1931, nach der Einberufung der "Loy Djirga" (der Großen Versammlung), führte er eine Revision der seit 1922 bestehenden afghanischen Verfassung durch. Dabei passte er das afghanische Grundgesetz den Besonderheiten der Mentalität des afghanischen Volkes, den Lehren des Islams und der Eigenart des afghanischen Soziallebens an.

Das Bildungswesen in Afghanistan wurde gewaltig gefördert: der Grundstein einer Universität wurde gelegt und viele Schulen gegründet. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der König der Hygiene: das erste Sanatorium und einige Spitäler wurden gebaut. Ausländische Experten für alle Zweige des Soziallebens wurden berufen. Man kann sagen, dass Nadir Schah der richtige Mann war, den Afghanistan zum

1) Nadir Schah gehört ebenfalls der Mohammadseidynastie an.

Wiederaufbau so dringend benötigte.

Unglücklicherweise wurde er uns durch den Fanatismus eines Amanullah-Anhängers entrissen. Am 8. November 1933 wurde er während einer Geschenkverteilung an promovierte Studenten ermordet. Nach seinem Tode kam sein Sohn Mohammad Zahir Schah an die Macht.

e. König Mohammad Zahir (*12.10.1914).

Am selben Tage, an dem sein Vater ermordet wurde, bestieg S.M. Zahir Schah den Thron. Seine Politik für den Fortschritt des Landes ist gemässigt. Sie hat eine vorsichtige Europäisierung und Zivilisierung Afghanistans zum Ziel. Eine umfangreiche, gründliche Verbesserung hat das Schulwesen erfahren. In allen Teilen des Landes sind zahlreiche Schulen gegründet worden. Ein grosser Teil des Staatsbudgets betrifft Ausgaben für das Bildungswesen. Von den Primarschulen bis zur Universität wird alles vom Staate finanziert und alle Schulbesuche sind kostenlos. Dazu kommen noch die Auslagen für Finanzierung von Studienaufenthalten im Ausland. Alles in allem ist die Entwicklung auf diesem Gebiet höchst erfreulich.

Bis etwa vor drei Jahren wurde in bezug auf Persisch und Paschto eine unkluge Politik getrieben. Man versuchte nämlich, Paschto als offizielle Sprache im ganzen Lande einzuführen. In allen Schulen wurde nur auf paschto unterrichtet. Die großen Schwierigkeiten, die der Durchführung dieser Politik im Wege stehen, liegen auf der Hand: einmal fühlten sich die persisch-sprechenden Bevölkerungsschichten benachteiligt und zum anderen war die Abschaffung der persischen Sprache, die seit Jahrzehnten die administrative Sprache des Landes war, fast unmöglich. Es ist klar, dass, wenn alle Afghanen paschto sprechen und schreiben würden, dies für das Land ein idealer Zustand wäre. Aber

der Widerstand war zu gross, um diesen Idealzustand herstellen zu können. Heute hat man diesen Kurs so geändert, dass in den Gebieten mit paschto als Muttersprache auf paschto und in den übrigen Gegenden auf persisch unterrichtet wird. Eine Minderheit, die turkmenisch oder nuristanisch spricht, soll sich an diese oder jene Hauptsprache anlehnen. Meines Erachtens wird auf diese Weise ein besserer Erfolg erzielt werden.

Wünschenswert wäre noch die einheitliche Einführung einer europäischen Sprache, vorzugsweise englisch, für alle Schulen, weil durch die Verschiedenheit der europäischen Sprachen ein Wirrwarr auf der Universität entstanden ist, indem fast alle ausländischen Lehrkräfte mit Hilfe eines Dolmetschers dozieren müssen. Dieser Zustand könnte aufgehoben werden, wenn man z.B. in den Schulen mit deutsch oder französisch als Fremdsprache, auch englisch einführen würde. Durch die Erlernung von zwei europäischen Sprachen würde auch das Studium der afghanischen Studenten im Ausland erleichtert. Ausserdem könnte eine einheitliche Fremdsprachenkenntnis sehr viel für das gegenseitige Verständnis der afghanischen Studenten verschiedener Schulen oder Länder beitragen.

In den letzten Jahren ist auf dem Gebiete der Volksgesundheit ebenfalls ziemlich viel geleistet worden. Mit Hilfe der UNO wird sehr erfolgreich gegen schwere Volkskrankheiten wie Malaria, Typhus usw. gekämpft. Die Fortschritte, die auf dem Gebiete der Wirtschaft erzielt worden sind, werden in den späteren Kapiteln behandelt.

Zuletzt möchte ich mich noch der Aussenpolitik der Regierung S.M. Mohammad Zahir Schahs zuwenden. Wie immer in unserer Geschichte, war die Aussenpolitik auch in den letzten Jahren sehr lebhaft. Eines der besonderen politischen Ereignisse war der Pakt von Saad Abad, der 1937 zwischen Afghanistan, der Türkei, Iran und Irak unterzeichnet wurde. Dieser Pakt, welcher auf die Dauer von zehn Jahren abge-

geschlossen war, ist aber durch die Ereignisse im 2. Weltkrieg, den Einmarsch der Alliierten in Irak und Persien, hinfällig geworden. Man hat ihn auch nicht mehr verlängert.

Die afghanische Regierung konnte die Neutralität des Landes während des zweiten Weltkrieges bewahren. Mit dem Rückzug der Engländer aus Indien im Jahre 1947 hoffte man endlich, der Handelsschwierigkeiten Herr zu werden. Die afghanische Regierung und das afghanische Volk glaubten, in Pakistan einen besseren Nachbar gefunden zu haben. Leider war dem nicht so. Die Grenzstämme zwischen Afghanistan und Pakistan, die auch während der englischen Herrschaft ihre innenpolitische Freiheit besessen hatten, wollten nach dem Rückzug Englands die völlige Souveränität erlangen und neben Indien und Pakistan als ein dritter, selbständiger Staat, unter dem Namen Paschtunistan, auftreten. Ihr Bestreben wurde von der pakistanischen Regierung missbilligt. Ihre Führer, wie Chan Abdul Ghaffar Chan und andere, wurden gefangen genommen (1). Diese Massnahmen der Regierung in Karachi wurden natürlich von der afghanischen Regierung getadelt. Die freien Grenzstämme, die ausschliesslich Afghanen sind und alle paschto sprechen, zählen ca. 7 Millionen Seelen. Die Unterdrückung einer solchen Menschenzahl wird jedenfalls für Pakistan auf die Dauer keine leichte Aufgabe sein. Das afghanische Volk und der afghanische Staat stehen dem Freiheitswunsch ihrer Brüder jenseits der afghanischen Ost- und Südostgrenzen stets mit materieller und immaterieller Hilfe bei.

Ein grosses Opfer, das das afghanische Volk seit 1947 für die Gründung Paschtunistans auf sich genommen hat, ist die Preisgabe eines Teiles seines Aussenhandels. Die Schwierigkeiten, die Pakistan unserem Handelsverkehr in den Weg legt, sind sehr gross. Erfreulicherweise nimmt das afghanische Volk dies mit Kaltblütigkeit auf. Die Frage der

1) Chan Abdul Ghaffar Chan ist allerdings vor kurzem wieder freigelassen worden.

Gründung von Paschtunistan wird heute als eine nationale Frage angesehen. Bis jetzt sind alle Versuche der Regierung in Karachi, das Misstrauen des afghanischen Volkes gegenüber dieser Politik zu wecken, gescheitert. Sie wollte sogar für ihre Propaganda den Exkönig Amanullah, der zur Zeit in Italien lebt, gewinnen. Dies misslang jedoch dank einer öffentlichen Erklärung Amanullahs, in der er zu Gunsten S.M. Zahir Schahs ausdrücklich auf den Thron verzichtete. Nach diesem klugen und patriotischen Verzicht wurde dann der Exkönig auf Empfehlung S.M. Zahir von der Kammer wieder in die Register von Kabul aufgenommen. Pakistan beschränkte sich aber nicht allein auf Propaganda, sondern unternahm einige Male Bombardements auf die Pathanstämmen, die es damit abschrecken wollte. Ich glaube aber kaum, dass man diese Stämme, die einige Dezennien gegen die Engländer für ihre Freiheit gekämpft haben, mit Gewalt von ihrem Unternehmen abhalten kann. Für sie ist die Freiheit etwas Heiliges. Fakir von Ipi, der religiöse und strategische Führer der Pathanen, ist ein sturmerprobter Mann, der die Kämpfe gegen die Unterdrückung seines Volkes sicherlich erfolgreich führen wird. Wenn man bedenkt, dass auch zwölf Millionen selbständige Afghanen die Freiheit dieser Stämme ersehnen, scheint es unmöglich, diese Frage einfach mit Bomben lösen zu wollen, denn mit Waffen kann man die Freiheit nicht vernichten.

Meiner Ansicht nach wäre es angezeigt, wenn sich die UNO der Angelegenheit annähme. Man könnte vielleicht mit der Durchführung einer freien Abstimmung, ob diese Leute ihre Selbständigkeit erhalten wollen oder nicht, die Streitigkeiten beseitigen und die Zukunft von sieben Millionen Menschen sichern. Afghanistan wünscht nichts anderes als die Souveränität dieser sieben Millionen Pathanen in einem völlig freien Staat Paschtunistan.

In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, dass die heutige Regierung Afghanistans in bezug auf

eine Revision des 1921 über die Grenzgebiete mit England geschlossenen Vertrages in Aktion getreten ist. Wie sich diese Revision vollziehen wird, ist noch nicht bekannt.

Auch der bevorstehende militärische Pakt zwischen Pakistan und Amerika könnte auf die politischen Beziehungen zwischen Afghanistan, Indien und Pakistan einen direkten Einfluss ausüben. Die Annäherung Afghanistans an Indien und Russland könnte verstärkt werden. Eine entscheidende Antwort über die weitere politische Entwicklung wird uns jedoch erst die Zukunft geben.

Bemerkenswert sind noch die politischen Beziehungen zu Russland. Im allgemeinen stehen die Afghanen mit den Russen auf gutem Fuss. Es ist bedauerlich, wenn hie und da seitens der U.d.S.S.R. an unserer einwandfreien Neutralität gezweifelt wird. So kamen zum Beispiel Gerüchte über amerikanische Stützpunkte in Afghanistan auf, die der Wirklichkeit nicht entsprachen, oder man war mißtrauisch gegen die Tätigkeit fremder Gesellschaften, die in erster Linie den Aufbau des Landes zur Aufgabe haben. Glücklicherweise sind aber die Missverständnisse zwischen uns und unserem nördlichen Nachbarn bis jetzt immer mit beidseitiger Einsicht und Entgegenkommen beseitigt worden. Die Beziehungen zu Persien sind befriedigend. Auf beiden Seiten gibt man sich Mühe, die Freundschaft zwischen den beiden Ländern zu vergrössern. - Soweit die aussenpolitische Lage unserer Heimat, die leider einiges zu wünschen übrig lässt.

f. Zusammenfassung.

Die summarische Betrachtung der langen Geschichte Afghanistans hat uns ein Bild von der Vergangenheit des Landes gegeben, die durch die zahllosen Kriege mit dem Ausland gekennzeichnet ist und im

Innern keine lange wirtschaftliche Prosperität aufweist. Perser, Griechen, Araber, Mongolen und Engländer hatten nur ein Interesse daran, unser Land zu unterwerfen; seine wirtschaftliche und kulturelle Blüte interessierte sie kaum. Dazu kommen noch die zahlreichen Bürger- und Bruderkriege, welche ebenfalls zerrüttend wirkten. Wenn man die ganze Geschichte Afghanistans durchsucht, findet man nicht mehr als etwa vier bis fünf Jahrhunderte, in denen das Land ruhig war und eine wirtschaftliche Blüte erleben durfte. Die letzte Ruhepause haben wir erst seit 1930. In diesen 24 Jahren ist, wie wir in den nächsten Kapiteln sehen werden, für die kulturelle und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes viel getan worden. Eine Stagnation erlebte diese Entwicklung freilich vom Beginn des 2. Weltkrieges bis zu dessen Ende. Eigentlich blieben also für den Aufbau Afghanistans nur 19 Jahre übrig. Ich hoffe, dass die Kriege und Revolutionen in unserem Lande nun für längere Zeit der Geschichte angehören werden, damit wir uns endlich einmal richtig erholen können.

Die geschichtlich-politische Untersuchung hatte noch eine zweite Aufgabe, welche darin lag, die Europäer mit unserer Vergangenheit vertraut zu machen. Bis dahin hatten nur die Fremden über unsere Geschichte berichtet, wobei sie nicht immer die Interessen Afghanistans in den Vordergrund stellten. Ich wollte lediglich zeigen, dass unser Land seit Jahrtausenden existiert hat. Hoffentlich ist es mir gelungen, mit dieser kurzen Betrachtung der politisch-historischen Ereignisse ein klares Bild ihres Einflusses auf die wirtschaftliche Entwicklung meiner Heimat gegeben zu haben. Wenn wir in den folgenden Kapiteln die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes feststellen, sollten wir uns stets darüber klar sein, daß diese Rückständigkeit zum grössten Teil durch die politischen Geschehnisse hervorgerufen wurde.

II. Die Landwirtschaft.

A. Agrarverfassung.

Die gewöhnlich als "Agrarverfassung" bezeichneten Besitzverhältnisse und die betriebliche Struktur, in deren Rahmen sich die Nutzung des landwirtschaftlichen Bodens vollzieht, sind für dessen Produktivität von grösster Bedeutung. Die Erfahrung zeigt, dass der freie, selber wirtschaftende Eigentümer des Grund und Bodens diesen besser und langfristiger behandelt als der Pächter, und dass der bäuerliche Klein- und Mittelbetrieb in der Regel eine höhere Intensität der Bodennutzung gewährleistet als der Grossbetrieb. Wie liegen nun die Dinge diesbezüglich in Afghanistan ?

Die Agrarverfassung eines Landes ist in erster Linie durch die Rechtsordnung bestimmt, die die Eigentumsverhältnisse am Grund und Boden und im besonderen dessen Übertragung durch Erbgang regelt. In dieser Hinsicht müssen wir in Afghanistan zwei Rechtssysteme unterscheiden. Es sind dies das geschriebene, dogmatische Recht des Islams und ein altes, afghanisches Gewohnheitsrecht, die im folgenden kurz beschrieben seien (1).

Was das geschriebene Recht anlangt, so gilt heute in allen Gebieten des afghanischen Lebens das kanonische Recht "Schariat", dessen Dogmen entweder aus dem heiligen Buche "Koran" entnommen oder auf die persönlichen Lehren des heiligen Propheten "Sunna" zurückzuführen sind und dem alle Afghanen, ungeachtet ihres Glaubensbekenntnisses, unterworfen sind. Mit der Entstehung der einzelnen islamischen Sekten kam es auch auf dem Gebiet des

1) Es ist natürlich nicht möglich, das ganze afghanische Rechtssystem darzustellen, vielmehr sollen lediglich die für unsere Untersuchung wichtigen Momente herausgegriffen werden.

Rechts zu Differenzen, die mitunter ein grosses Ausmass annehmen. Die Afghanen, die, wie schon erwähnt, Sunniten sind, folgen den Lehren des grossen Rechtsgelehrten "Imam Abu Hanifa", auch "Imam Asam" (der Grosse Imam) genannt. Das ganze geschriebene Rechtssystem Afghanistans basiert auf den Auslegungen dieses Imams (1).

Der Boden wird nach dem dogmatischen Recht in Ödland und kulturfähiges Land eingeteilt. Das Ödland gehört grundsätzlich niemandem; wenn aber der Staat daraus irgendwelchen Nutzen ziehen kann, steht es ihm zur Verfügung. Ausserdem wird die Nutzung des Oedlandes durch Weidegang jedem gestattet. Die im ganzen Land verbreiteten Nomaden und Halbnomaden benützen für ihre Viehwirtschaft dieses Oedland (Steppe).

Das kulturfähige Land wird weiter in unangebautes und angebautes Land gegliedert. Das unangebaute Land gehört dem Staat. Angebautes Land wird unter bestimmten Verpflichtungen dem Bebauer überlassen. Eigentums- und Nutzungsrecht bleiben solange bestehen, als der Boden angebaut bleibt. Lässt der Inhaber eines anbaufähigen Stückes sein Land drei Jahre unbebaut stehen, dann verliert er das Besitzrecht. Der Boden geht in das Eigentum des Staates über und dieser kann ihn weiter vergeben. Die Eigentümer oder Nutzniesser eines bebauten Stückes müssen an den Staat gewisse Steuern entrichten.

In unserem dogmatischen Recht haben wir weiter das sogenannte "Melkgesetz". Nach diesem Gesetz erhält derjenige, der Neuland bebaut, dieses zur Nutzung. Da die Bebauung von Neuland öfters grosse Schwierigkeiten bereitet, kommt es vor, dass der Boden dem Bebauer sogar als Eigentum überlassen wird. Vorallem in den letzten Jahren hat die afghanische Regierung unbebautes Land gegen Entrichtung eines niedrigen Preises mit Eigentumsrecht vergeben. So

1) Imam heisst wörtlich übersetzt Führer. Die Begründer der einzelnen islamischen Sekten werden so genannt.

werden in diesem Gesetz Ländereien mit blossem Nutzungsrecht und solche mit Eigentumsrecht unterschieden.

Zu unterscheiden sind ferner die abgabefreien und abgabepflichtigen Böden. Abgabefrei sind Stiftungen an Schulen, Moscheen und die Armee. Diese Stiftungen werden als "Wakfgüter" bezeichnet. Bei den abgabepflichtigen Böden muss man zwischen denjenigen, die Privateigentum sind, und jenen mit Nutzungsrecht differenzieren. Die abgabepflichtigen Ländereien mit Privateigentumsrecht können vererbt, verkauft oder verschenkt werden. Über diejenigen mit blossem Nutzungsrecht kann man dagegen nicht frei verfügen. Beim Tod des Nutzniessers geht es wieder in Staatsbesitz über und wird neu vergeben. Der Sinn des Rechtes liegt in der Schaffung kleiner und mittlerer Komplexe, die durch die Nutzniesser oder Eigentümer selber bewirtschaftet werden. Diese Absicht wird aber durch die politischen und sozialen Machtverhältnisse zum Teil durchbrochen. Einerseits befinden sich doch grosse Flächen in Staatsbesitz, die häufig als Wakfgüter weitergegeben werden. Andererseits gibt es Grossgrundbesitz, der dann in der Regel verpachtet wird, wobei die Stellung der Pächter gegenüber dem Grossgrundbesitzer wenig gesichert ist. Dies hat die Weiterentwicklung der Landwirtschaft stark beeinträchtigt.

Immerhin ist der Grossgrundbesitz in Afghanistan im Verhältnis zu den anderen unterentwickelten Staaten nicht sehr umfangreich. Genaue Zahlen hierüber fehlen.

Ich möchte noch ein kurzes Wort über das dogmatische Erbrecht sagen, das in vielen Fällen für kleinere Bauernhöfe eine Gefahr bildet. Das islamische Erbrecht schreibt Realteilung des Erbgrundes vor, wobei die männlichen Nachkommen das doppelte von dem erhalten, was den weiblichen

zufällt. Wo die Gesetze sehr streng durchgeführt werden, kommt es vor, dass selbst ein kleiner Bauernhof noch in weitere Stücke zerlegt wird. Es liegt auf der Hand, dass diese kleinen Teile nicht mehr weiter leben können. Entweder werden sie verkauft oder sie müssen verpfändet werden, um die für den Betrieb notwendigen Mittel zu erhalten. Dies ist oft mit einer Verschuldung verbunden, von der man sich nicht erholen kann. Diese kleinen Höfe gehen also zwangsläufig zugrunde.

In diesem Zusammenhang ist noch das dogmatische Zinsverbot zu nennen, welches im Wirtschaftsleben häufig fatale Auswirkungen zeitigt. Da für die Zinshöhe keine Vorschriften bestehen, kann der Wucherer unglaubliche Summen verlangen. Ich kenne Zinssätze bis zu 50 % des geliehenen Kapitals. Es ist fast unmöglich, sich der Last solcher Zinssätze zu entledigen. In den meisten Fällen werden die Schuldner, zumal wenn es sich um Bauern mit kleinem Besitz handelt, vernichtet. Die hohen Zinssätze, - 20 und 25% bilden die Tagesordnung - wirken auch auf jeden Investierungsversuch abschreckend. Niemand kommt auf den Gedanken, privaten Kredit aufzunehmen, wenn er ihn nicht sehr dringend benötigt. So werden die Kredite auch gewöhnlich nicht für die Verbesserung des Bodens oder ähnliche Zwecke aufgenommen, sondern wenn etwa ein Todesfall oder Krankheit vorliegt, d.h. ausserordentliche persönliche Auslagen entstehen, die man nicht bis zur Ernte verschieben kann. Die kleineren Bauernhöfe werden durch die unmenschliche Höhe der Zinssätze solange belastet, bis sie den Boden verkaufen müssen.

Um nicht missverstanden zu werden, muss ich als Abschluss dieses Abschnittes noch eine Erläuterung hinzufügen. Meine Kritik am dogmatischen Recht ist keineswegs ein gegen die Grundlagen des Islams gerichteter Angriff, sondern verlangt vielmehr eine Reform der Auslegung der kanonischen Dogmen. In vielen Teilen Afghanistans, besonders unter der

paschtosprechenden Bevölkerung hat sich das dogmatische Erbrecht nicht ganz durchgesetzt. Hier gilt vielmehr ein überliefertes Gewohnheitsrecht, das den geschlossenen Gutsübergang begünstigt. So kommt es vor, dass der älteste Sohn Familienoberhaupt wird, und die jüngeren haben ihm zu gehorchen. Die weiblichen Nachkommen haben überhaupt keinen Anteil am Erbgut. Menschlich gesehen ist dieser Brauch ungerecht, aber vom ökonomischen Standpunkt aus ist er erwünscht, da er eine Zerstückelung der Bauernhöfe verhindert, wodurch schon manches kleine Gut vor dem Untergang gerettet worden ist.

Die geschilderten Eigentumsverhältnisse haben zur Entstehung einer Schicht besitzloser Bauern geführt. Diese sind frei und können von einem Grundbesitzer zum anderen gehen. Meistens besitzen sie ein Stück Rindvieh zur Gewinnung von Milch und Milchprodukten und zum Pflügen des Bodens. Die Pachtverträge mit den Landherren werden mündlich geschlossen und fassen auf gegenseitigem Vertrauen. Das Saatgut wird stets vom Gutsherrn den Bauern zur Verfügung gestellt. Das ist aber auch alles, was der Gutsherr tut; die ganze Arbeit wird von den Bauern geleistet. Dafür erhalten die Bauern $\frac{1}{3}$ der Ernte aus Böden erster Qualität und $\frac{1}{4}$ aus solchen schlechterer Qualität. Der Rest der Ernte fällt dem Grundbesitzer zu.

Mitunter wechseln diese besitzlosen Bauern ihren Arbeitsplatz von Jahr zu Jahr. Wenn der Grundbesitzer ein guter Mensch ist, kommt es aber auch vor, dass die Bauern lange Jahre am gleichen Ort bleiben. Dann können sie unter Umständen nach einigen Arbeitsjahren auch selbständig werden und irgendwo ein Stück Land kaufen.

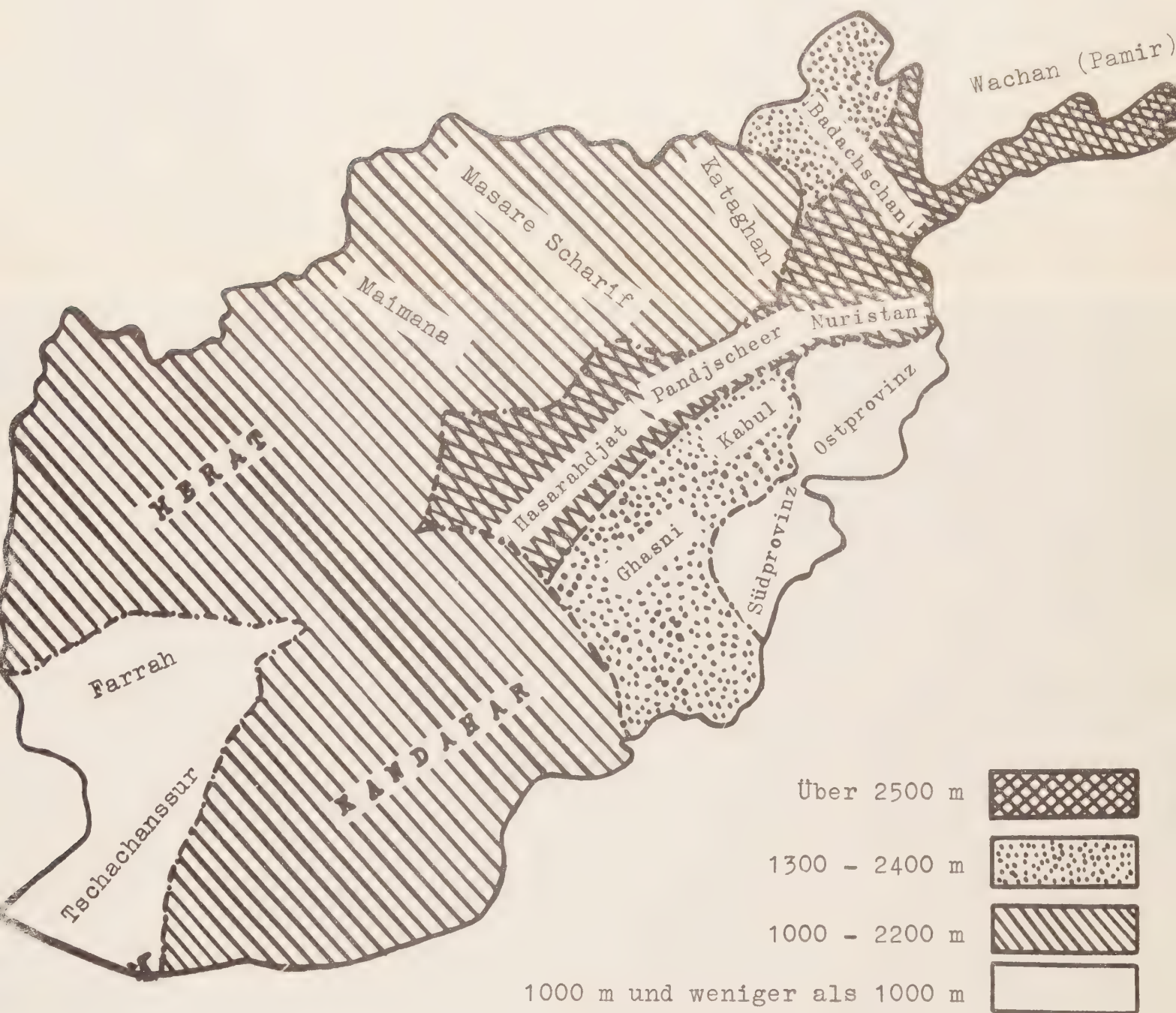
Die eigentlichen Landarbeiter sind ebenfalls freie Menschen, die den Arbeitsplatz nach freiem Willen wechseln können (1). Sie werden von den

1) Jede Form von Sklaverei und Leibeigenschaft ist seit 1919 aufgehoben.

grösseren Grundbesitzern zur Verrichtung der Arbeiten im Haushalt und zur Pflege des Viehs angestellt. Die Bauern brauchen sie als Helfer bei den Feldarbeiten. Meistens handelt es sich um junge, ledige Männer, die einer Bauernfamilie angehören. Diejenigen Arbeiter, die auf dem Felde arbeiten, werden natürlich besser entlohnt als diejenigen, die im Haushalt und für die Viehpflege beschäftigt sind. Sie erhalten nebst Kost und Logis pro Tag ca. 5 - 8 kg Weizen. Die Anstellung für Feldarbeiten ist jedoch meistens nur vorübergehend, etwa während der Erntezeit, wenn die Bauern vermehrte Hilfe benötigen. Diejenigen Landarbeiter, die im Haushalt arbeiten und für das Vieh sorgen, erhalten neben Kost und Logis pro Jahr ca. 700 - 750 kg Weizen. Die Anstellung erfolgt auch hier ohne schriftlichen Vertrag. Es kommt wiederum auf den Grundbesitzer an. Je nachdem, ob er ein rechter oder ein harter Mensch ist, gestaltet sich auch die Lage dieser Arbeiter besser oder schlechter.

A F G H A N I S T A N

Diese Karte ist keine politische Karte. Sie hat lediglich
eine Bedeutung für die Feststellung der verschiedenen
landwirtschaftlichen Regionen.



B. Der Stand des Ackerbaus.

1. Das bebaute Land.

Beim ersten Blick könnte man vermuten, dass Afghanistan im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl zu gross sei, da die Bodenfläche pro Kopf sehr hoch ausfällt. Dem ist aber nicht so. Der grösste Teil Afghanistans besteht aus kahlen Gebirgen, Hügeln und Sandwüsten, sodass die Möglichkeit des Ackerbaus bis heute beschränkt ist. Das kultivierte Land wird auf ca. 1'500'000 ha. geschätzt (1). Davon wird die Hälfte künstlich bewässert. Der Rest gehört zu den sogenannten Trockenkulturen (dry farming).

Die Unzulänglichkeit der künstlichen Bewässerung ist auf den Wassermangel zurückzuführen, der seinerseits die Folge des trockenen Klimas ist. Das Klima ist infolge der Höhendifferenzen sehr verschieden. Die sehr grossen Unterschiede zwischen den einzelnen Landesteilen in bezug auf Höhe haben auch eine Vielgestaltigkeit in der Landwirtschaft hervorgerufen.

Je nach der Höhenlage können wir das Land in verschiedene landwirtschaftliche Regionen einteilen:

a. Berggegenden von über 2500 m Höhe.

Der Winter dauert in diesen Gebieten sieben bis neun Monate. Zwischen Sommer und Winter besteht ein grosser Unterschied. Das kultivierte Land ist zu einem beträchtlichen Teil künstlich bewässert. Diese Teile des Landes setzen sich aus Hasarahdjat, Nuristan, Badachschan und Wachan zusammen. Während das Hasarahdjat-Gebiet keine Wälder hat, besitzen

1) Office Suisse d'Expansion Commerciale, Afghanistan, structure économique et sociale; commerce extérieur, Lausanne 1950. Rapport spécial No. 58, Série A, Seite 20.

die nordöstlichen Gebirge grosse Waldbestände. Meistens sind diese Gebirge mit Schnee bedeckt und in ihnen entspringen verschiedene Flüsse. Diese Gegend ist bedeutsam für Forstwirtschaft und Viehzucht.

b. Gebiete von 1300 - 2400 m Höhe.

Kabul und Ghasni haben ein relativ gemässigttes Klima mit grossem Unterschied zwischen Winter- und Sommer-, Tag- und Nachttemperaturen. Wir können in diesen Gebieten im Sommer Höchsttemperaturen bis zu 40°C und im Winter Mindesttemperaturen von -20°C feststellen. Die Regenmenge beträgt jährlich 250 mm. Der Ackerbau wird hier mit Hilfe künstlicher Bewässerung betrieben. Die zahlreichen Flüsse begünstigen den Ackerbau besonders in Form von Gartenbau. Die Gebiete nördlich von Kabul wie Kohistan, Kohdaman, Ghorbandtal, Pandjscheer, Andarab, Sorchab und die Gegenden von Ghasni sind wegen ihrer schönen Gärten sehr berühmt.

c. Gebiete von 1000 - 2200 m Höhe.

Diese Gegend ist für den Ackerbau sehr günstig. Kandahar, Herat, Maimana, Masare Scharif und Kataghan sind die ertragreichsten Gebiete unseres Landes. Der Boden ist hier von guter Beschaffenheit und ermöglicht zum Teil zwei Ernten im Jahr. In diesen Gegenden spürt man die Kälte im Winter wenig. Die Niederschlagsmenge pro Jahr überschreitet jedoch nicht die 200 mm Grenze. Das nördliche Gebiet von Kataghan und Masare Scharif ist verhältnismässig regenreich und daher auch ertragreicher als die südlichen Regionen. Mehrere Teile dieses Gebietes werden ohne künstliche Bewässerung bebaut. Für das "dry farming" eignet sich besonders der Lössboden der Gebirgshänge und Täler, deren Fruchtbarkeit auf die Winterfeuchtigkeit der

Schmelzwässer und die Niederschläge des Frühjahrs zurückzuführen ist (1).

Im Kandahargebiet finden wir ausserdem einen intensiv betriebenen Gartenbau.

d. Gebiete mit 1000 und weniger als 1000 m Höhe.

Hierzu gehören die Gebiete der Ostprovinz (Djalalabad), Farrah, Tschachanssur und die Südprovinz. Das Klima ist zum Teil sehr warm. Farrah und Tschachanssur sind sehr niederschlagsarm. Im Djalalabad-Gebiet wird jedoch der Anbau von tropischen Pflanzen wegen des dort herrschenden Monsunklimas stark begünstigt. Die Südprovinz weist sehr grosse Nadelwälder auf.

Die vorstehende Einteilung Afghanistans in die verschiedenen landwirtschaftlichen Regionen hat uns ermöglicht, die Vielfältigkeit unserer Landwirtschaft festzustellen. Aus dieser Einteilung wird ersichtlich, dass die für den Ackerbau notwendige künstliche Bewässerung wegen der Niederschlagsarmut des Landes nicht beliebig ausgedehnt werden kann. Der Mangel an Wasser und dessen Bedeutung für den Ackerbau haben aus dem Wasser ein heiliges Gut gemacht. Das Wasser wird nach dem kanonischen Recht als Gemeineigentum angesehen. Der Diebstahl von Wasser wird sehr streng bestraft. Die Erschliessung neuer Wasserquellen wird als eine Wohltat betrachtet.

Die künstliche Bewässerung ist, abgesehen von den Flusstälern, in Afghanistan mit sehr viel Mühe und Arbeit verbunden. Es ist erstaunlich, wie der afghanische Bauer dennoch, ohne moderne Mittel, ein gutes, sogar unübertreffliches Bewässerungssystem einrichten konnte. Faschinendämme, Staumethoden und Rieselmethode werden von den Bauern mit Geschicklichkeit verwendet. Am eigenartig-

1) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 12.

sten und kunstvollsten ist das System der sogenannten kommunizierenden Brunnenanlagen (1). Diese Brunnenanlagen werden in Afghanistan als "Karese" bezeichnet. Die Karese werden ca. 2 m tief gegraben und erreichen manchmal eine Länge von mehreren Kilometern (2). Das System der kommunizierenden Brunnenanlagen ist für die Erschliessung und Zuführung neuer Wasserquellen in wasserarmen Gebieten von grösster Bedeutung.

Das Problem der Bewässerung bleibt jedoch nach wie vor bestehen. Die Bewässerung bedarf einer grundlegenden Modernisierung. Der Ertrag des Bodens wäre für den Eigenbedarf genügend, wenn man nicht so stark an Regenfälle gebunden wäre. Zwar kennt Afghanistan keine Hungersnot, doch musste es in den letzten Jahren mehrere Male aus dem Auslande Weizen einführen (3). Diese Tatsache ist auf die Trockenheit und die Überschwemmungen zurückzuführen. Durch den steten Bevölkerungszuwachs wird das Problem einer ausreichenden Getreideproduktion erschwert.

Einige wenige Worte seien noch über das für den afghanischen Ackerbau so wichtige dry farming gesagt. Wie wir schon erwähnt haben, ist Nordafghanistan bezüglich des Ackerbaus dem Süden weit überlegen. In Nordafghanistan gibt es weite Flächen mit Trockenfeldern. Etwa 2/3 des gesamten Ackerlandes werden nach dem System des dry farming bebaut. Bei diesem bleibt der Boden nach der Ernte ein bis zwei Jahre unbebaut. Um das Unkraut zu be-

-
- 1) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 11 ff.
 - 2) Elphinstone, An Account of the Kingdom of Caubul, London 1815, Seite 305, gibt eine Länge bis zu 36 Meilen für afghanische Karese an.
 - 3) Afghanistan hat einige Male aus den U.S.A. Weizen eingeführt. Das letzte Mal kaufte die Regierung im Jahre 1953 Weizen von den U.S.A., um der abschreckenden Steigerung der Weizenpreise und dem Weizenmangel entgegen zu wirken.

kämpfen und die Bodenoberfläche locker zu halten, wird der Acker jedoch während dieser Zeit einige Male gepflügt. So können die Regen- und Schmelzwässer in den gelockerten Boden eindringen. Für zusätzliches Wasser sorgen die an den Abhängen angelegten Fanggraben und Furchen. Das System des dry farming in Nordafghanistan ist sehr alt und gleichzeitig sehr modern. Volk schreibt dazu: "Die hier in Badakhschan seit urdenklichen Zeiten vorbildlich geübte Art des Trocken-Ackerbaues (Lalmi) entspricht vollständig den in neuesten Zeiten in anderen Ländern entwickelten Methoden des hypermodernen dry farming" (1). Das Getreide in den Trockenkulturen besitzt eine bessere Qualität. Der Lalmi-Weizen ist daher teurer als der Weizen der Irrigationskulturen. Man verwendet in Afghanistan diesen Weizen zur Herstellung mancher Leckerbissen. Ausser Weizen werden auch Gerste, Leinsaat und Melonen auf diese Weise gezüchtet. In guten Jahren ist der Ernteertrag auf dem Trockenland gleich hoch wie auf bewässerten Böden. Folgende Zahlen mögen ein Bild des Ernteertrages aus Trockenfeldern geben (2):

Weizen	760 - 1500 - 2275	kg / ha
Gerste	bis 2275	kg / ha
Leinsaat	950 - 1150	kg / ha

Das Trockenland ist viel billiger als der bewässerte Boden. Auch sind bei den Trockenkulturen die Bebauungskosten geringer. Andererseits sind die Transportkosten der Produkte ziemlich hoch, da die Trockenfelder von den Verkehrsstrassen meistens weit abgelegen sind.

1) O.H.Volk, Bemerkungen über landwirtschaftliche Probleme in Badakhschan, Kabul 1953, Seite 4

2) O.H.Volk, a.a.O., Seite 3.

2. Produkte des Ackerbaus.

Das Hauptgetreide, das in ganz Afghanistan angebaut wird, ist der Weizen. Er nimmt rund 50 % der gesamten landwirtschaftlichen Anbaufläche ein. Die Gebiete Herat, Maimana, Masare Scharif, Kataghan und Nordbadachschan sind die Weizenlager unserer Heimat. Nur gering ist der Weizenanbau dagegen in den Gebieten von Nuristan und Südprovinz. Der bewässerte Weizen kann bis 3300 m Höhe angebaut werden. Trockenweizen kommt zwischen 1200 und 2500 m vor. Man hat ca. 110 Sorten Weizen in Afghanistan festgestellt (1).

Neben Weizen werden noch Mais, Gerste und Reis im grossen Ausmass angebaut. Insbesondere der Maisanbau als Sommersaat ist sehr verbreitet. Auch Gerste treffen wir überall in Afghanistan. Selbst in den Gebirgsgegenden wie Hasarahdjat wird Gerste angebaut. Dagegen ist der Anbau von Reis auf wasserreiche Gebiete beschränkt. In der Gegend von Ghasni (Wardak), Chanabad und Laghman haben wir weite Reisflächen. Hirse kommt in der Hauptsache im Nuristangebiet und in der Ostprovinz vor. Da die Weizenproduktion nicht für den gesamten Eigenbedarf langt, wird Gerste, Mais und Hirse in vielen Teilen des Landes zu Nahrungszwecken verwendet. Vor allem in Nuristan wird das Brot aus diesen Getreidesorten gebacken. Auch in den Südprovinzen und in der Ostprovinz ist der Konsum an Weizen gering. Mais und Gerste werden aber zum Teil auch verfüttert.

Eines der wichtigsten Produkte des afghanischen Ackerbaus ist Baumwolle. Sie wird in Nordafghanistan, besonders in der Provinz Kataghan, angebaut. Die sogenannte russische Baumwolle stammt wahrscheinlich von einem Saatgut ab, das ursprünglich aus Afghanistan nach Russland eingeführt wurde (2).

1) Schweizerische Zentrale für Handelsförderung,
Bericht Serie A, Nr. 58, Seite 22.

2) O. H. Volk, a.a.O., Seite 7.

Die Qualität der afghanischen Baumwolle ist sehr gut. Nach der Ansicht der ausländischen Fachleute und Experten kann der Baumwollertrag in Afghanistan auf jährlich etwa 50'000 Tonnen gesteigert werden (1).

Einige Zahlen über die Baumwollproduktion der Provinz Kataghan mögen die heutige Ertragsmenge an Baumwolle einigermaßen veranschaulichen.

1) Bericht der Norddeutschen Bank A.-G. über
Afghanistan vom März 1953, Seite 3.

Produktion von Rohbaumwolle in der
Provinz Kataghan (1).

Jahre (2)	Menge (in Tonnen)	Angebaute Fläche (in Djiribs) (3)
1315 (1936/37)	4'956	35'070
1316 (1937/38)	13'746	98'860
1317 (1938/39)	13'133	108'170
1318 (1939/40)	14'918	135'780
1319 (1940/41)	19'544	153'519
1320 (1941/42)	19'616	146'258
1321 (1942/43)	10'537	76'951
1322 (1943/44)	5'313	42'177
1323 (1944/45)	9'875	75'621
1324 (1945/46)	6'454	45'178
1325 (1946/47)	3'764 *	26'636
1326 (1947/48)	1'757 *	12'435
1327 (1948/49)	5,051	35'744
1328 (1949/50)	6'799	49'341
1329 (1950/51)	14'424	102'068
1330 (1951/52)	18'755	140'879
1331 (1952/53)	28'672	200'000

-
- 1) Die obigen Zahlen sind mir von der Banke Millie Afghan und dem Afghanisch-Europäischen Kulturamt in München zur Verfügung gestellt worden.
 - 2) Es muss bei den Daten beachtet werden, dass das afghanische Kalenderjahr jeweils am 21. März anfängt. Das Jahr 1315 begann am 21. März 1936.
 - 3) Djirib ist das afghanische Flächenmass.
1 ha = 5,1283 Djiribs.
- *) Der Baumwollanbau musste in diesen Jahren wegen der Trockenheit und des Getreidemangels eingeschränkt werden.

Weitere wichtige Produkte des afghanischen Ackerbaues sind Flachs, meistens in Nordafghanistan angebaut, und Dekhan oder Bombay-Hanf. Der Bombay-Hanf wird häufig in den wärmeren Gegenden unseres Landes angepflanzt. Den Stengel dieser Pflanze verwendet man zur Gewinnung von Fasern, aus denen hauptsächlich Stricke und Seile hergestellt werden. Die Fasern, die aus Flachs gewonnen werden, dienen dagegen zur Herstellung feiner Leinengewebe. Die Leinsaat enthält ausserdem ein sehr wichtiges technisches Oel, das in der Farben- und Lackindustrie als Firnis angewendet wird (1).

Als Ackerbauprodukte kommen noch die sogenannten Oelpflanzen, wie Sesam, Raps, Mohn, Oliven und andere, in Betracht. Für die Fettversorgung der Bevölkerung sind diese Pflanzen von grösster Bedeutung. Weiter sind Zuckerrübe und Zuckerrohr zu erwähnen. Weite Flächen mit Zuckerrübenkultur finden wir in Nordafghanistan. Zuckerrohr kommt hauptsächlich im Gebiet von Djalalabad vor.

Ferner möchte ich noch auf die Erzeugung von Heil- und Drogenpflanzen sowie Gewürzen hinweisen.

Schliesslich ist der Gartenbau zu nennen, der für die afghanische Wirtschaft eine sehr grosse Bedeutung hat. Afghanistan ist reich an Früchten. Fast in allen Teilen des Landes findet man Gartenbau, der namentlich in den Gegenden von Kohistan, Kohdaman, Ghasni und Kandahar intensiv betrieben wird. Südfrüchte kommen nur im Gebiet von Djalalabad vor. Nahezu alle Früchte weisen verschiedene Arten auf. Es gibt z.B. neun verschiedene Arten von Maulbeeren (2). Wo Mangel an

1) Ausführliche Betrachtung des Flachs- u. Bombayhanf-anbaus findet man auch bei O.H.Volk, a.a.O., Seite 5-6.

2) Über die verschiedenen Sorten von Früchten in Afghanistan vgl. die Zeitschrift Karhana (Landwirtschaft), hrsg. vom afghan. Landwirtschaftsdepartement, Jhrg. I, Nr. 2, S. 45-53, Kabul 1952.

Getreide herrscht (z.B. Pandjscheer), leistet der Maulbeerbaum sehr gute Dienste. Die Maulbeeren werden getrocknet, gemahlen und für den Winter aufgehoben. Wegen des reichen Inhaltes an Glukose, ist die Maulbeere sehr nahrhaft. Auch weitere Früchte wie Aprikosen (ca. 7 Sorten), Aepfel (ca. 10 Sorten), Pfirsiche (ca. 6 Sorten), Birnen (ca. 7 Sorten), Nüsse (ca. 3 Sorten), Pflaumen (ca. 7 Sorten), Kirschen (ca. 3 Sorten), Mandeln (ca. 5 Sorten) und Trauben (mehr als 12 Sorten) werden in grösseren Mengen erzeugt. Die Qualität der afghanischen Früchte ist gut. Die afghanischen Bauern, besonders in Kohistan und Kohdaman, sind auf dem Gebiete des Gartenbaues trotz aller Primitivität der Werkzeuge, fertige Meister.

Wichtig ist noch der Melonenanbau, der im ganzen Lande verbreitet ist. Zucker- und Wassermelonen sind sehr schmackhaft und von bester Qualität. Besonders bekannt sind die Zuckermelonen aus dem Gebiete von Masare Scharif und Kataghan. Schon Marco Polo, der venezianische Entdeckungsfahrer, hat die besonders saftigen Melonen des Afghanisch-Turkistans gepriesen (1).

Die Granatäpfel von Kandahar sind weit über die Grenzen des Landes bekannt. Kurzum, die Früchte nehmen einen besonderen Platz im afghanischen Ackerbau ein.

Die jährliche Erzeugung an Früchten wird wie folgt geschätzt (2):

Früchte	1000 Tonnen
Weintrauben u. Aprikosen	20
Mandeln	8
Pistazien	4
Zucker-sowie Wassermelonen	9
Stein- u. Kernobst, Datteln, Feigen, Nüsse und Maulbeeren	40
Zusammen	81

1) N.Z.Z., "Unbekanntes Land Afghanistan", 14. Mai 1948, Nr. 988.

2) Bericht der Norddeutschen Bank, a.a.O., S. 3.

Abschliessend möchte ich bemerken, dass der Ackerbau in Afghanistan noch zum grössten Teil nach dem Grundsatz der Eigenversorgung betrieben wird und im grossen und ganzen sehr reformbedürftig ist.

C. Die Viehzucht.

Die Viehhaltung ist nach dem Ackerbau die wichtigste Beschäftigung der afghanischen Bevölkerung. In den weiten Steppengebieten der Hochflächen wie z.B. Hasarahdjat und Badachschan wird eine intensive Viehzucht betrieben. Ausserdem bildet die Viehzucht die wesentliche Grundlage der Lebenshaltung der Nomaden.

Das wirtschaftlich wichtigste Produkt der afghanischen Viehzucht sind die bekannten Karakulfelle (Astrachanfelle), die im grossen und ganzen in Nordafghanistan produziert werden. Man schätzt den Bestand an Karakulschafen auf 4 Millionen Stück (1). Die jährliche Produktion der Astrachanfelle ist von der Marktlage abhängig. Wir können eine Produktion von 3 Millionen Fellen in günstigen Jahren wie 1945-1949 feststellen (2). Dagegen wurde im Jahre 1951-1952 die Produktion an Karakulfelle wegen ungünstiger Preisentwicklung auf 900'000 Stück herabgesetzt (3).

Neben den Karakulschafen bilden die Fettschwanzschafe das grössere Kontingent. Da die Viehzucht zum grössten Teil von den Nomaden und Halbnomaden betrieben wird, ist die Bevorzugung der Schafzucht leicht erklärlich. Der Nomade mit seiner Lebensweise und Lebensbedürfnissen findet die Schafzucht günstiger als Rinderzucht. Schaffleisch dient seiner Ernährung, für die Bekleidung benützt er die Schafwolle und den Schafmist verwendet er als Brennmaterial. Ferner kann er aus der Schafwolle warme Filze (Namad) für die Behausung und Zelte herstellen. Für den Gesamtbestand an Vieh wird die Zahl von ca. 35 Millionen angegeben, davon etwa 30 Millionen Schafe (4).

- 1) Bericht der Norddeutschen Bank, Seite 3.
- 2) Kabul-Jahrbuch, herausgegeben von der Publikationsgeneraldirektion in Kabul, Kabul 1951/52, Seite 575 und 582.
- 3) und 4) Bericht der Norddeutschen Bank, Seite 3.

Für die Nomadenviehzucht spielt auch die Ziege eine grosse Rolle. Sie dient als Führerin der Schafherde. Ein weiteres Moment, das die Schaf- und Ziegenhaltung bei den Nomaden so beliebt macht, sind die geringen Ansprüche, die diese Tiere stellen. Schafe und Ziegen sind gegenüber klimatischen Einflüssen sehr widerstandsfähig und bedürfen einer geringen Pflege. Daher kommt bei den Nomaden keine Rinderzucht vor.

Dagegen ist bei der halbnomadischen Bevölkerung, die auch einen intensiven Bodenanbau betreiben, der Rinderbestand verhältnismässig gross. In diesen Gebieten hat man sich besonders auf die Produktion von Fleisch und Milchprodukten spezialisiert. Man kann z.B. das Gebiet von Hasarahdjat als Fleisch- und Fettproduktionszentrum bezeichnen. Die Täler von Hasarahdjat und Badachschan sind besonders fruchtbar und bilden die besten Weideflächen des Landes.

Weiter ist das Kamel, welches heute noch ein wichtiges Transportmittel darstellt, zu erwähnen. Die Kamelzucht ist besonders in der Gegend von Masare Scharif verbreitet. Das Kamelhaar bildet einen wichtigen Rohstoff für die Teppichweberei.

Wichtig sind auch das Maultier und der Esel, die in ganz Afghanistan vorkommen und als Tragtiere benützt werden. Der Esel wird ausserdem als Leittier der Karawanen verwendet.

Schliesslich soll die Pferdezucht nicht vergessen werden, die heute noch für den Personentransport eine Rolle spielt. Obwohl das Pferd überall in Afghanistan als Reittier vorkommt, ist das Zentrum für die Pferdezucht das Gebiet von Nordafghanistan.

Die afghanische Viehzucht liefert wichtige Exportartikel wie Karakulffelle, Wolle und Därme, sodaß ihr im Rahmen unserer Volkswirtschaft besondere Beachtung geschenkt werden muss.

III. Das Gewerbe.

A. Das Handwerk.

Das Handwerk ist einer der wichtigsten und gesündesten Zweige der afghanischen Volkswirtschaft. Seit jeher wird die handwerkliche Beschäftigung von den einzelnen Familien mit Sorgfalt gepflegt, sodass die Ueberlieferung der Kenntnisse von Generation zu Generation hochqualifizierte Produkte in verschiedenen Branchen des Handwerkes sich entwickeln liess. Zum grössten Teil wird jedoch für den Eigenbedarf produziert. Wir finden eine sehr enge Beziehung zwischen Handwerk und Landwirtschaft. Man will möglichst die selbstproduzierten landwirtschaftlichen Produkte für die Deckung des Eigenbedarfes behalten und zur Herstellung handwerklicher Erzeugnisse verwenden. Der Gedanke der Autarkie erscheint, in Anbetracht der Abgeschlossenheit einzelner Dörfer und Siedlungen und des Fehlens geeigneter Verkehrswege selbstverständlich. Ausserdem spielt die Konkurrenz der ausländischen Produkte und das Aufkommen einer eigenen Industrie für das Fernbleiben gewisser handwerklicher Produkte (Textilien) von dem Markt eine grosse Rolle.

Anders verhält sich die Situation mit gewissen Spezialprodukten (Teppiche), die von Anfang an hauptsächlich für den Markt hergestellt werden. Glücklicherweise werden diese Erzeugnisse des Handwerkes bis heute noch nicht fabrikmässig produziert, was zur Förderung der Heimarbeit und Qualität beigetragen hat.

Das wichtigste Erzeugnis des afghanischen Handwerkes sind die Teppiche. Sie werden ausschließlich in den Familien und in der Hauptsache von den Frauen geknüpft. Durch die Stellung der Frau im Rahmen des Islams hat sich auf dem Gebiete der Teppich-

knüpferei eine nicht zu übertreffende Fertigkeit entwickeln können. Der schöne Bocharateppich ist ein Beispiel für die feine Arbeit der Frauenhände. Frauen mit grosser Erfahrung in der Teppichknüpferei sind daher sehr begehrt. Deswegen werden Witwen in Afghanisch-Turkistan mit Vorliebe geheiratet.

Die beste Teppichsorte ist der erwähnte Bochara-Teppich, bei dessen Herstellung man mit besonderer Sorgfalt arbeitet. Auf ein qcm des Bocharateppiches kommen ca. 40 Knoten, im Gegensatz zu den gröberen Afghan- oder Turkistaniteppichen, die auf der gleichen Fläche nur etwa 12 Knoten aufweisen (1). Die Bocharateppiche werden hauptsächlich in Maimana hergestellt. Die Afghanteppiche, die in Afghanisch-Turkistan erzeugt werden, sind grösser, schwerer und gröber als die Bocharateppiche. Die Farben sind allerdings die gleichen wie bei diesen. Neben diesen Hauptteppicharten gibt es Teppiche im Heratgebiet, die den Perserteppichen ähnlich sind, und Balutschteppiche, die jedoch nicht so bekannt sind wie die erstgenannten. Bochara- und Afghanteppiche sind auch für den Export von entscheidender Bedeutung. Ihre gute Qualität und ihre Sonderstellung als Luxusartikel haben sie vor fremder Konkurrenz zu bewahren vermocht.

Die zweitwichtige Beschäftigung der afghanischen Bevölkerung im Handwerk ist die Spinnerei und Weberei. Es werden Baumwoll-, Woll- und Seidenstoffe hergestellt, die zur Hauptsache dem Eigenbedarf dienen. Seit einigen Jahrzehnten müssen jedoch diese Handwerker mit der ausländischen Konkurrenz (Russland und Indien) kämpfen, sodass eine Erweiterung dieses Gewerbes nicht vorsichgehen konnte. Die jährliche Produktion dieser Branche beläuft sich auf ungefähr 5 bis 7 Mill.

1) Rapport spécial d'Office Suisse d'Expansion Commerciale, No.58, Série A, Seite 29.

Meter Stoff (1). Nordafghanistan ist für seine Baumwoll- und Seidenstoffe bekannt. Die besten Wollstoffe werden im Gebiet von Herat erzeugt und unter dem Namen "Barak" gehandelt.

Ausserdem sind die Gliems (eine Art grober Teppich) und Filze (Namad) sehr wichtig. Der Gliem wird auch zum Teil aus Baumwolle verarbeitet und dient als Fussbodenbelag für den Sommer. Nicht zu vergessen wären noch die ausgezeichneten Stickereien, welche in vielen Teilen unseres Landes angefertigt werden. Von besonderer Schönheit ist die Stickerei von Tierhäuten, die hauptsächlich in der Stadt Ghasni gepflegt worden ist. Mit besonderer Fertigkeit werden seidenbestickte Wintermäntel (Pusstin), Winterjacken und Westen produziert. In der Stadt Ghasni hat sich auch die Herstellung von Haushaltsgeräten aus Bronze und Messing mit namhafter Feinheit und Schönheit entwickeln können.

Zu erwähnen wäre noch die im ganzen Lande bekannte Töpferei in Isstalef (nördlich von Kabul). Auch in den Städten finden wir ein blühendes Handwerk, welches aus Tischlerei, Schuhmacherei, Schneiderei, Schmiederei, Goldschmiederei etc. zusammengesetzt ist. Alle die von mir erwähnten Produkte, mit Ausnahme der Teppiche, werden entweder für die Deckung des eigenen Bedarfes oder für den Inlandmarkt hergestellt.

B. Die Industrie.

1. Allgemeines.

Die Entfaltung der gesamten Wirtschaft bedingt auch das Aufkommen und die Entwicklung der Industrie, da eine Volkswirtschaft ohne eine solche niemals als reif bezeichnet werden kann. Die Geschichte lehrt, daß die gewaltige Überlegenheit der wirtschaftlich entwickelten Staaten über die unterentwickelten Länder auf der Uebermacht ihrer Industrie beruht. Die ausgedehnte wirtschaftliche Abhängigkeit vom Auslande hat seit einigen Jahrzehnten in den zurückgebliebenen Ländern den Gedanken des Aufbaues eigener Industrien wachgerufen. So hat man sich auch in Afghanistan schon zur Zeit König Scher Alis (vor 80 Jahren) mit der Frage der Industrialisierung befaßt, doch konnten die Reformbestrebungen dieses Königs wegen seines unerwarteten Sturzes und nachfolgenden Todes nicht durchgesetzt werden. Die Gründung der ersten Fabriken fällt vielmehr mit der Herrschaft Amir Abdur Rahmans zusammen, der für die Durchführung seiner machtpolitischen Pläne Waffen in grossem Ausmasse nötig hatte. Am 7. April 1887 wurde der Grundstein zur ersten Fabrik in Kabul gelegt. In dieser wurden hauptsächlich Waffen produziert und zwar Gewehre, Munition und Kanonen. Daneben führte man aber auch einige Maschinen für die Herstellung anderer Güter, wie Schuhe, Zelte und Seife, aus dem Ausland ein. Für Gerberei und Münzprägung wurden ebenfalls einige Maschinen angeschafft. Wäre die Industrialisierung in Afghanistan im gleichen Schritte weiter gegangen, so könnten wir uns heute einer gut entwickelten Industrie erfreuen. Dem ist aber leider nicht so, weil die zahlreichen politischen Umwälzungen und die beiden Weltkriege den Gang der industriellen Entwicklung verlangsamen, ja sogar in gewissen

Perioden zu Rückschlägen führten.

Nach der genannten ersten Fabrik aus dem 19. Jahrhundert entstanden im Laufe der Jahre 1900-1919, zur Zeit Amir Habibullahs, das erste Elektrizitätswerk in Djabalessaradj und die erste Wollweberei in Kabul, die sich beide noch heute in Betrieb befinden. Wenn man die damalige Lage des Verkehrs (dass nämlich ausser Tieren keine anderen Transportmittel vorhanden waren) und den hemmenden Einfluss des ersten Weltkrieges ins Auge fasst, so kann man den Bau eines Elektrizitätswerkes immerhin als eine Leistung betrachten. Bedenkt man andererseits die lange Periode von 1900 bis 1919, so wird man sich die Frage stellen müssen, ob das Problem der Industrialisierung während dieser Zeit wirklich genügend ernst genommen wurde.

Als im Jahre 1919 König Amanullah ans Ruder kam, änderte sich das Bild vollkommen. Er ging mit allen Kräften an die wirtschaftliche Entwicklung des Landes heran. In den wenigen Jahren seiner Herrschaft gründete er eine Streichholz- und eine Zementfabrik. Ausserdem führte er die Maschinen für eine Papier- und eine Glasfabrik ein. Leider wurde aber keine gesunde Basis für die Entwicklung der Industrie geschaffen. König Amanullah wollte das Land auf einen Schlag vom Mittelalter in die allerneueste Zeit versetzen. Sein Eigensinn und seine unbedachten Handlungen kosteten ihm den Thron, was für einige Jahre eine Stagnation des wirtschaftlichen Fortschrittes zur Folge hatte. Im folgenden Satz aus der Arbeit Seiferts kann man den eigensinnigen Charakter des Königs klar erkennen: "Strittig, aber auch bezeichnend für das Staatssystem, bleibt die Idee, einfach eine Stadt durch königliche Order befehlen zu wollen, die nicht notwendig, noch viel weniger gerade an dieser Stelle entstehen musste, in der man Strassen, Häuser und Bahnen baut, ehe überhaupt nur ein Mensch

dort wohnt und arbeitet" (1). Diese Bemerkung Seiferts über den Bau einer Neustadt in Darulaman (heute Darulfunun), etwa 10 km von der Altstadt Kabul entfernt, zeigt, wie sehr die damaligen Modernisierungen unbedacht und ohne Berücksichtigung der günstigen oder nachteiligen Verhältnisse durchgeführt wurden. Auch in bezug auf die Fabrikanlagen sind sehr schwerwiegende Fehler gemacht worden. Der Standort einer Fabrik und die Notwendigkeit eines Industriezweiges wurden nicht genau untersucht. Daher können wir eine Reihe von Fehlschlägen feststellen, die dem Lande sehr viel gekostet haben. Beispielsweise wurde in der Nähe von Kabul eine Streichholzfabrik gebaut, die in einigen Jahren untergehen wird. Der Bau einiger anderer Fabriken war gleichfalls unwirtschaftlich und ist nur zu verstehen aus den monopolistischen Plänen der damaligen Regierung. Man hatte sogar den Bau eines Hochofens und Walzwerkes geplant, was in Anbetracht der damaligen Schwierigkeiten - Mangel an Rohstoffen und Transportmöglichkeiten - als ein geradezu unsinniges Unternehmen bezeichnet werden darf. Alles in allem war die Industrialisierung der Jahre 1919-1929 ungesund und unbedacht. Natürlich hatte der König einzig und allein den Fortschritt Afghanistans und das Wohl der Bevölkerung im Auge; aber er wollte in wenigen Jahren zu viel erreichen, was naturgemäss zu Misserfolgen führte.

Durch die unglückliche Revolution des Jahres 1929 gingen alle von Amanullah gegründeten Fabriken, mit Ausnahme der Streichholzfabrik, zu Grunde. König Amanullah musste den Thron verlassen und eine kurze, aber schreckliche Periode der Unordnung und Rechtlosigkeit brach aus. Im Oktober des gleichen Jahres wurde die Räuberregierung durch Nadir Schah gestürzt, worauf wieder eine ruhige Zeit des Fortschrittes folgte. Nachdem der König die politische Ordnung wiederher-

gestellt hatte, begann er am wirtschaftlichen Fortschritt des Landes zu arbeiten. Auf allen Gebieten des sozialen Lebens entstanden Pläne für die Entwicklung Afghanistans, die allerdings nur zu einem Teil durchgeführt wurden, weil der König, wie erwähnt, im Jahre 1933 einem schamlosen Attentat zum Opfer fiel. Die Entwicklung unseres Landes erlitt durch den Verlust dieses fähigen Mannes einen schweren Schlag. Glücklicherweise aber kam es zu keiner neuen Unordnung und S.M. Zahir Schah wurde noch im gleichen Jahre zum König der Afghanen proklamiert. Er und seine Regierung verfolgten die Pläne Nadir Schahs erfolgreich weiter. Auch auf dem Gebiete der Industrie kann man seither namhafte Entwicklungen verzeichnen. Die einzige Hemmung verursachte der zweite Weltkrieg, durch dessen Einfluss die Wirtschaft in den Jahren 1941 - 1946 stagnierte, da die Deutschen, in der damaligen Zeit die alleinigen Träger des wirtschaftlichen Fortschrittes, unter dem Druck der Alliierten ausgewiesen werden mussten. Dies bedeutete für unsere Industrialisierung einen grossen Nachteil. Seit dem zweiten Weltkrieg versucht aber die Regierung die verlorene Zeit mit allen Mitteln wieder einzuholen. Jetzt arbeiten nicht allein Deutsche für die Industrialisierung Afghanistans, sondern auch Amerikaner und die Vereinigten Nationen, sodaß die Entwicklung der Industrie gute Aussichten hat.

2. Die Energieversorgung.

Eine moderne Volkswirtschaft verlangt die Ausnützung der vorhandenen Energiequellen des Landes. Ohne ausreichende Energieversorgung ist eine gutentwickelte Wirtschaft undenkbar. Die Steigerung der Produktivität und die genügende Ausbeutung der natürlichen Kräfte und Bodenschätze sind von einer umfassenden und modernen Energiewirtschaft abhängig. Die Lösung des Energieversorgungsproblems ist eine wichtige Voraussetzung für eine Verbesserung der Agrarproduktion, für die Entwicklung des Transportwesens, für die Inangriffnahme grösserer Bergbauprojekte, für die Durchführung der Industrialisierung und schliesslich, als Endresultat, für die Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung.

Leider ist die Energiewirtschaft Afghanistans noch sehr reformbedürftig und unentwickelt. Der Mangel an Brennstoffen ist ein grosses Hemmnis für die Entwicklung des Verkehrs und der Industrie. Obwohl Afghanistan über etliche Kohlenlager verfügt, kommt dieser wichtige Brennstoff als Energiequelle bis heute nicht in Frage, da die Erschliessung der Lager noch nicht in ausreichendem Ausmasse durchgeführt worden ist. Noch schlimmer ist die Versorgung des Landes mit Oel, das ausschließlich aus dem Auslande importiert wird, weil die landeseigenen Oellager noch nicht ausgenutzt werden. Die Erschliessung der Oelquellen oder der Kohlenlager ist mit enormen politischen und technischen Schwierigkeiten verbunden. Weitaus günstiger sind dagegen die Verhältnisse für die Elektrizitätswirtschaft. Unzählige Wasserfälle und Bergströme sind für den Bau von Kraftwerken geeignet. Diese natürlichen Möglichkeiten sind schon längere Zeit von den Afghanen wahrgenommen und in grösseren und kleineren Kraftwerken in verschiedenen Gebieten des Landes verwirklicht worden. Das Kraftwerk von Djabalessaradj liefert einen Strom

in drei Gruppen von je 500 kW (1). Der grösste Teil dieses Stromes dient der Versorgung der Hauptstadt. In Tschake Wardak besteht ein grösseres Wasserkraftwerk mit einer Kapazität von 4500 kW (2), das ebenfalls die Stadt Kabul mit Strom beliefert.

Ausser diesen grösseren Einheiten haben wir noch kleinere Werke in den wichtigeren Städten des Landes. So gibt es im Kurort Paghman, ca. 30 km weit von Kabul, ein Elektrizitätswerk, das das genannte Gebiet mit Strom versorgt. Für die Industrie von grösster Bedeutung ist jedoch das Kraftwerk von Polechumri mit einer Kapazität von 6000 kW. Dieses Elektrizitätswerk liefert den nötigen Strom für die Textilfabrik in Polechumri.

Zusammenfassend könnte man die Menge der elektrischen Energie in Afghanistan auf ungefähr 13'000 kW schätzen. Wenn man diese Zahl mit dem steigenden Verbrauch von Elektrizität vergleicht, so sieht man, dass die Produktion der elektrischen Energie so schnell als möglich vergrössert werden muss. Afghanistan wird meines Erachtens längere Zeit auf diese Energiequelle angewiesen bleiben. Solange unsere Oellager nicht ausgenutzt werden, bleibt die elektrische Energie, so bescheiden auch die heute verfügbaren Mengen sind, die einzige Grundlage unserer Industriewirtschaft.

1) und 2) Rapport spécial d'Office Suisse d'Expansion Commerciale, Série A, No. 58, Seite 27.

3. Einzelne Industriezweige.

Erst seit dem Jahre 1933, nach der Gründung der ersten Handels- und Kreditbank, der sogenannten Banke Millie Afghan (Afghanische Nationalbank), hat die Industrialisierung des Landes eine konkrete Form angenommen. Die Banke Millie beschäftigte sich zunächst mit dem Problem der Akkumulation des Kapitals, das für den Ausbau unserer Industrie von höchster Bedeutung ist. Der einfachste Weg, eine Kapitalzusammenballung herbeizuführen, war die Gründung von Aktiengesellschaften. Um die Bevölkerung zu bewegen, ihr Kapital in Aktien anzulegen, musste man anfänglich sehr hohe Dividenden ausschütten. Inzwischen ist es der Nationalbank gelungen, mehr als hundert verschiedene Aktiengesellschaften zu gründen (1). Persönlichkeit und Erfahrung des Präsidenten der Nationalbank haben hierzu sehr viel beigetragen. Die Bank selber ist mit einem hohen Prozentsatz am Kapital vieler dieser Gesellschaften beteiligt.

Eine der wichtigsten Aktiengesellschaften ist die Textil-A.G., die, im Jahre 1935 gegründet, der Textilindustrie als Fundament dient. Die grösste Fabrik dieses Industriezweiges in Afghanistan ist jene von Polechumri, die mit ihren 550 Webstühlen eine Kapazität von 30 Mill. Metern Baumwollstoff pro Jahr aufweist. Die 2'000 Arbeiter, die in ihr arbeiten, bekommen einen durchschnittlichen Tageslohn von zehn Afghani (2).

Eine andere, kleinere Textilfabrik mit 250 Webstühlen besteht in Djabalessaradj. Schliesslich sind noch die beiden Wollwebereien in Kabul und Kandahar zu nennen. In der Hauptsache dienen die in den beiden Webereien hergestellten Wollstoffe der Versorgung der Armee. Im ganzen kann man die

1) United Nations World, Afghanistan is not as far as you think, New York 1. November 1949.

2) 1 US Dollar = 21,133 Afghani

fabrikmässig hergestellten Stoffe auf ungefähr 8 - 10 Millionen Meter pro Jahr schätzen. Ausserdem werden noch ca. 1 Mill. Pfund Garn hergestellt, die an die Handwerker verkauft werden.

Zur Illustration sei noch eine Tabelle wiedergegeben, die die Produktion der afghanischen Textilfabriken in den Jahren 1942 bis 1952 veranschaulicht.

Die Stoff-Produktion der afghanischen

Textilfabriken in den Jahren 1321-1330 (1942-52) (1).

Jahre	Wollweberei in Kabul (in Metern)	Wollweberei in Kandahar (in Metern)	Textilfabrik Polechumri (in Metern)	Textilfabrik Djabalesaradj (in Metern)
1321 { 1942/43 }			7'073	
1322 { 1943/44 }	202'806		1'687'528	295'369
1323 { 1944/45 }	208'974		3'655'847	354'995
1324 { 1945/46 }	116'569		4'013'686	382'797
1325 { 1946/47 }	114'395	13'112	6'231'738 (2)	461'413 (2)
1326 { 1947/48 }	207'483	54'570	6'475'156 (2)	414'781 (2)
1327 { 1948/49 }	178'059	37'361	7'750'559	499'952
1328 { 1949/50 }	161'945	41'781	8'557'839	260'036
1329 { 1950/51 }	170'974	30'587	8'686'150	450'789
1330 { 1951/52 }	155'903	37'772	9'224'775	505'645

- 1) Die Zahlen habe ich vom Afghanisch-Europäischen Kulturamt in München und von der Banke Millie erhalten.
- 2) Die angegebenen Zahlen scheinen mir der Wirklichkeit nicht zu entsprechen, da in den Jahren 1325 und 1326 (1946/47 und 1947/48) die Baumwollproduktion wegen ungewöhnlicher Trockenheit und Mangel an Weizen stark gesunken war. Vgl. Seite 52.

Die Entstehung der Textilindustrie in Afghanistan hängt mit den ihr gegebenen, günstigen Grundlagen zusammen. Die Erweiterung der Baumwollproduktion und die elektrische Energie sind dabei die Hauptfaktoren, die die Entwicklung gefördert haben. Die aufkommende Textilindustrie dient für die Deckung eines der primärsten Bedürfnisse der Bevölkerung und ermöglicht eine beträchtliche Devisenersparnis.

Obwohl die Produktion der bestehenden Fabriken heute erst ca. 8 % des Stoffverbrauches deckt, kann man mit Sicherheit sagen, dass wir in etwa 15 Jahren in der Lage sein werden, ungefähr die Hälfte der nötigen Textilwaren im eigenen Lande herzustellen.

Ein anderer wichtiger Industriezweig ist die Zuckerindustrie. Die Zuckerversorgung war von jeher ein Sorgenkind des afghanischen Staates. Den in der Ostprovinz in einem beschränkten Maße produzierten Schwarzzucker ausgenommen, musste das Land den ganzen Bedarf an diesem lebenswichtigen Produkt im Auslande decken. Die dringende Notwendigkeit heimischer Zuckerproduktion wurde erst im Jahre 1938 erkannt. In der Gründung der Zucker-A.G. mit einem Kapital von 30 Millionen Afghani, an dem die Nationalbank mit 75 % beteiligt war, bestand der erste Schritt zur Errichtung einer eigenen Zuckerindustrie. Die Zucker-Aktiengesellschaft baute im Jahre 1940 die erste Zuckerfabrik in Baghlan, die seither während der Produktionszeit 79 Tonnen Reinzucker pro Tag raffiniert. Da aber die durchschnittliche Betriebszeit der Fabrik pro Jahr nur 44 Tage beträgt, kann sie im Jahresdurchschnitt nicht mehr als 3500 Tonnen Zucker herstellen (1).

Einige Zahlen mögen die jährliche Produktion dieser Fabrik veranschaulichen.

1) Einen ausführlichen Bericht über die Zuckerfabrik in Baghlan findet man im Kabul-Jahrbuch, Aufsatz von Azizullah über die Zuckerfabrik in Baghlan, Kabul 1951/52, Seite 289-307.

Die jährliche Produktion der Zuckerfabrik in Baghlan
in den Jahren 1319-1329 (1940-51) (1).

Jahre	Mit Zuckerrüben angebaute Fläche (in Dsiribs)	Jährlicher Er- trag an Zucker- rüben (in Tonnen)	Dauer der Arbeitszeit der Fabrik (in Tagen)	Zuckerge- winnung (in t)
1319 (1940/41)	5800	8377,8	23 1/2	1096,5
1320 (1941/42)	10020	28299,4	46 1/2	3580,9
1321 (1942/43)	12000	23165,0	32	2944,5
1322 (1943/44)	20166	30525,6	40	3883
1323 (1944/45)	19152	37654,7	82	4364,9
1324 (1945/46)	20321	36599,7	58	4305,5
1325 (1946/47)	19914	25051,8	41	2773,8
1326 (1947/48)	—	—	—	—
1327 (1948/49)	—	—	—	—
1328 (1949/50)	21651	30697,9	41 1/2	3867,4
1329 (1950/51)	18700	33709,7	47 1/2	4610,3

1) Die angegebenen Zahlen sind dem Kabul-Jahrbuch, Aufsatz von Azizullah über die Zuckerfabrik in Baghlan, Seite 306-307, entnommen worden.

Obwohl diese Tabelle sehr viel zu wünschen übrig lässt, gibt sie uns doch ein gewisses Bild der jährlichen Produktion der Zuckerfabrik. In den Jahren 1326 und 1327 (1947/48 und 1948/49) stand die Fabrik gänzlich still, da infolge der Lebensmittelnknappheit in den genannten Jahren überhaupt keine Zuckerrüben angebaut wurden.

Das Sinken des Zuckerrübenenertrages, wie z.B. im Jahre 1942, kann mit einer schlechten Ernte oder Trockenheit erklärt werden. Unerklärlich sind aber die Schwankungen der Betriebsdauer der Fabrik wie etwa in den Jahren 1946/47 und 1949/50, da für die Bearbeitung ganz verschieden grosser Mengen von Zuckerrüben fast die gleiche Arbeitszeit angegeben wird. Ich glaube, dass entweder ein Fehler in den Angaben besteht oder aber eine verschieden lange Arbeitszeit verfahren wurde. Rätselhaft bleibt schliesslich auch die Zahl von 82 Tagen im Jahre 1323 (1944/45) für die Bearbeitung von 37'655 Tonnen Zuckerrüben. Sie ist meines Erachtens übertrieben, wenn man bedenkt, dass die Fabrik in 24 Stunden 600 Tonnen Rüben verarbeiten kann. Für 82 Tage wären daher 49'200 Tonnen Zuckerrüben nötig. Wie dem auch sei, so wird jedenfalls mit Hilfe dieser Tabelle klar, dass die durchschnittliche Jahresproduktion der Fabrik nicht mehr als 14 % des Gesamtbedarfes an Zucker decken kann, wenn man einen Minimalbedarf von 25'000 Tonnen pro Jahr annimmt.

Die wirtschaftliche Lage der 50 Arbeiter der Zuckerfabrik ist der Lage der Textilarbeiter ähnlich. Die Arbeiter bekommen einen Taglohn von 9 Afghani (1). Sie werden von der Unternehmung während des ganzen Jahres, also einschliesslich der Periode, in welcher die Fabrik still gelegt ist, unterhalten, in der Ruhepause allerdings mit einer 30 prozentigen Reduktion des Lohnes. Ausserdem

1) Zeitschrift d. juristischen Fakultät d. Universität-Kabul, Aufsatz v. Dr. Mahmud, Sind in Afghanistan die Möglichkeiten f. d. Industrialisierung gegeben oder nicht?, Kabul 1949, Jhrg. IV, Nr. 2, Seite 17.

wird den Arbeitern mit besonderen Vergünstigungen, wie etwa dem verbilligten Ankauf von im eigenen Lande hergestellten Stoffen, entgegengekommen.

Die Zuckerfabrik hat seit ihrem Bestehen mit enormen Schwierigkeiten kämpfen müssen. Die Hauptschwierigkeit lag in der Versorgung der Fabrik mit Oel, das in den ersten Jahren als einziger Brennstoff verwendet wurde. Die Kriegsjahre 1940-1944 waren besonders kritische Zeiten, weil die Rationierung des Oels in den kriegführenden Staaten eine starke Verminderung unserer Bezugsmöglichkeiten zur Folge hatte. Ende 1944 stellte man die Fabrik mit Erfolg auf die Verwendung der heimischen Kohle um. Das in der Nähe von Baghlan gelegene Kohlenlager Karkar kann den heutigen Brennstoffbedarf der Fabrik vollkommen decken. Die Verwendung der eigenen Kohle ist viel billiger als jene des ausländischen Oels. Ausserdem bietet der heimische Brennstoff eine grössere Sicherheit in kritischen Zeiten.

Es gibt noch eine Reihe weiterer Momente, die der Fabrik grosse Schwierigkeiten in den Weg stellen und über welche wir im 2. Teil noch zu sprechen haben.

Zum Schlusse seien noch eine Reihe grösserer und kleinerer Fabriken genannt, die ebenfalls für die afghanische Wirtschaft von Bedeutung sind.

In Nordafghanistan, in der Stadt Kondos, gibt es eine Fabrik für Baumwollverarbeitung (Raffinage und Presse), die der Textil-A.G. angehört und ca. 115 Tonnen Baumwolle pro Tag verarbeiten kann. Die Betriebsdauer dieser Fabrik beträgt 6 Monate im Jahr (1). Auch finden wir in Kondos eine Oelpresse, die aus den Baumwollsaamen etwa 7 Tonnen Oel pro Tag herstellt. Dieses Oel wird in der Seifenfabrik mit Soda gemischt, was als Endpro-

1) Dr. Mahmud, a.a.O., Seite 18.

dukt die im Lande sehr berühmten Kondosseifen ergibt.

Unweit dieser Anlagen ist eine kleine Porzellanfabrik, deren Ofen allerdings keine höhere Temperatur als 1200°C erreicht (1). Der notwendige Rohstoff ist in ausreichender Menge ungefähr 48 km von Kondos entfernt vorhanden. Unpraktisch ist jedoch die Verwendung von Holz als Brennstoff, ein Beweis der unzulänglichen Ausrüstung dieser Fabrik. Weiterhin besteht in jener Gegend eine Eisengiesserei, welche ebenfalls auf ziemlich primitive Weise arbeitet. Sie hat vor allem die Funktion einer Reparaturwerkstatt, in der defekte Teile von Maschinen wieder in Ordnung gebracht werden. Der grösste Teil der Arbeit wird von Hand verrichtet. Das Eisen wird mit einfachsten Mitteln aus dem in der Nähe sich befindenden Erzlager gewonnen und mit selbstgemachten Werkzeugen bearbeitet. Immerhin ist dies ein gewisser Anfang für die Erschliessung und Verwendung heimischer Eisenvorkommnisse.

Weitere Fabriken von sehr vielfältiger Natur findet man in der Hauptstadt. So ist seit einigen Jahren eine Lederbearbeitungs- und Schuhfabrik im Betrieb, die Schuhe und andere Lederartikel ausschliesslich für die Deckung des Armeebedarfes produziert.

Die Tischlerei- und Steinmetz-A.G., die seit dem Jahre 1940 in Kabul besteht, betreibt eine Möbelfabrik, welche bemerkenswert schöne Möbelstücke herstellt. Die Steinmetzarbeiten werden mit Hilfe moderner Maschinen durchgeführt.

In Kabul haben wir ausserdem eine moderne Schlächterei und eine Werkstatt zur Bearbeitung von Därmen. Schliesslich sind noch die Waffenfabrik und die Streichholzfabrik zu nennen, die seit einigen Jahrzehnten bestehen. Die Streichholzfabrik, die

1) Dr. Mahmud, a.a.O., Seite 19.

zur Zeit König Amanullahs gegründet wurde, ist allerdings dem Untergang nahe, da ausser Holz alle zur Herstellung des Streichholzes nötigen Produkte aus dem Ausland importiert werden müssen. Der Standort der Zündholzfabrik ist sehr ungünstig gewählt worden, denn selbst das nötige Holz muss über weite Strecken nach Kabul transportiert werden. Es ist bezeichnend, dass diese Fabrik seit ihrem Bestehen nie in der Lage gewesen ist, regelmässig und genügend zu produzieren. Besonders in den Kriegsjahren hatte man mit enormen Schwierigkeiten kämpfen müssen, die aus der Erschwerung der Einfuhr der notwendigen Rohstoffe entstanden. Am Schluss sei noch die Konservenfabrik für Früchte in Kandahar erwähnt.

Alle die von mir genannten Fabriken produzieren ausschliesslich notwendigste Produkte, die man im Lande selbst konsumiert. Die afghanische Industrie ist eine auf eigene Bedarfsdeckung gerichtete Industrie und wird dies meines Erachtens für sehr lange Zeit bleiben. Die Industrialisierungspolitik unseres Landes ruht damit auf einer gesunden und stabilen Basis.

IV. Das Geld- und Bankwesen.

Von jeher hat Afghanistan eine Geldwirtschaft gekannt, sodass wir die afghanische Wirtschaft selbst in den ältesten Zeiten nicht als eine reine Naturalwirtschaft bezeichnen können. Bis vor etwa 28 Jahren aber gab es in Afghanistan keine über die Münzprägung hinausgehende staatliche Regelung des Geldverkehrs. Mit dem Ausbruch der Amanullah-Aera hat sich auch das Geldwesen mehrfachen Umwandlungen unterziehen müssen. Im Jahre 1926 wurde die afghanische Silberrupiah (Kabuli), die bis dahin neben dem persischen "Kran" als Zahlungsmittel gedient hatte, durch die neue Afghaniwährung (ebenfalls eine Silberwährung) ersetzt. Wegen der Annahme des Dezimalsystems wurde der Afghani zu 100 Pul ausgegeben. Diese Benennungen sind heute noch üblich. Das Gesetz von 1926 zur Neuregelung des Zahlungsverkehrs brachte aber auch eine Münzverschlechterung mit sich, die der Wirtschaft in der damaligen Zeit einen schweren Schlag zufügte. Auf der einen Seite wurde der Afghani mit 90 % Silbergehalt, und auf der anderen Seite der halbe Afghani mit 50 % Silbergehalt herausgegeben. Zudem wurde der Afghani im beschränkten Maße, der Halbafghani aber in grösseren Mengen geprägt (1). Eine solche Währungsmanipulation hatte eine versteckte Inflation und damit eine allgemeine Teuerung zur Folge. Die Vergrößerung der Geldmenge musste zu einer Verminderung des Tauschwertes der einzelnen Münzen führen. Infolgedessen büsste die afghanische Währung auch im Ausland an Wert ein. So hat man z.B. damals in Peschawar den halben Afghani als Zahlungsmittel nicht annehmen wollen. Da aber der Staat den Afghani wie gesagt nur in sehr beschränktem Maße ausgab, waren die Händler gezwungen, für den minder-

1) Ueber die damaligen Verhältnisse im afghanischen Geldverkehr vgl. Bruno Seifert, a.a.O., Seite 37-38.

wertigen Halbaafghani in Kabul indisches Geld oder Pfund bei den privaten Geldwechslern (Sarraf) einzulösen. Bei diesen Käufen haben sie natürlich beträchtliche Summen verloren. Kurzum, Volkswirtschaft und Handel litten unter dem herrschenden Geldsystem, das von der damaligen merkantilistisch eingestellten Regierung zur Deckung ihrer Ausgaben eingeführt worden war.

Die unhaltbare Lage des Geldverkehrs drängte zu einer Reform des Geldwesens, die aber wegen der kurzen Lebenszeit des damaligen Regimes und wegen des Ausbruchs der Revolution im Jahre 1929 ausblieb. Auch einige Jahre nach der Revolution kam es zu keiner bedeutenden Entwicklung des Geldwesens. Erst im Jahre 1933 entstand die erste Bank in unserem Lande. Die Banke Millie wurde in dem genannten Jahre mit einem Anfangskapital von 35 Millionen Afghani ins Leben gerufen. Der Staat war mit mehr als der Hälfte des Grundkapitals beteiligt. Der Rest des Betrages wurde von den Kaufleuten eingezahlt. Die Banke Millie war damals eine Notenbank, die mit allen Rechten einer Zentralbank ausgestattet war. Darüber hinaus konnte sie aber auch die Funktionen einer Kredit- und Handelsbank ausüben, ja sogar Gründungsgeschäfte tätigen. Die afghanische Währung war nach wie vor als eine Vasallenwährung des Pfund Sterling, beziehungsweise der indischen Rupie anzusehen. Dieser Zustand liess uns nach und nach in eine wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit zu anderen Ländern geraten. Ausserdem sahen wir uns einer fortwährend steigenden Verschuldung gegenüber. Dazu kam noch die Silberaufwertung, die seit Ende 1933 von den U.S.A. in Angriff genommen wurde. Obwohl die Folgen dieser Geldpolitik in den Ländern des Mittleren Ostens nicht richtig gesehen wurden, sah man sich doch gezwungen, den Metallismus abzuschaffen. Die Fernwirkung der amerikanischen Silberaufwertung beschwor in den Ländern mit der Silberwährung (China, Persien und Afghanistan) eine

drohende Lage herauf (1).

Diesem unhaltbaren Zustand konnte einzig durch eine eigene nationale Kontrolle über das Geldsystem, d.h. Notenausgabe, ein Ende bereitet werden. Da aber die Banke Millie mit ihren vielfältigen Geschäften nicht als zentrale Notenbank geeignet schien, wurde im Jahre 1935 eine zweite Bank, Dâ Afghanistan Bank, d.h. "Die Bank von Afghanistan", vom Staate gegründet. Die Notenausgabe sowie die Devisenkontrolle liegen seither bei dieser Bank. Im November 1935 hat Dâ Afghanistan Bank mit der Ausgabe von Banknoten begonnen. Von diesem Zeitpunkt an ist die Banke Millie, "Nationalbank", nicht mehr als eine Regierungsbank anzusehen, sondern ist vielmehr eine private Handels- und Kreditbank. Sie ist die Trägerin des Aussenhandelsverkehrs und Förderin der industriellen Entwicklung. Die Tätigkeit der beiden genannten Banken war und ist jedoch auch heute noch so sehr miteinander verflochten, dass man von einer gründlichen Trennung kaum reden darf. Ich sehe in dieser Trennung vielmehr eine rein formelle Maßnahme, die einen administrativen Zweck erfüllt.

Doch kehren wir zum Jahr 1935 zurück. Neben der Notenausgabe soll die Einführung der Goldwährung als wichtiger Schritt in der afghanischen Währungspolitik betrachtet werden. Für den Uebergang zur Goldwährung wurde eine Zeit von 5 Jahren bestimmt (2). Im Laufe der genannten Frist wurde seitens des Staates Gold für monetäre Zwecke angekauft. Beabsichtigt wurde die Einziehung des im

- 1) Ueber die amerikanische Silberaufwertung von Ende 1933 vgl. Josef Hans, Homo Oeconomicus Islamicus, Wirtschaftswandel u. sozialer Aufbruch im Islam, Klagenfurt-Wien 1952, Seite 41-42 (Fussnote).
- 2) Bericht der Schweizerischen Zentrale f. Handelsförderung, Afghanistan, Aussenhandel u. Absatzmöglichkeiten für die Schweiz, Spezialbericht Nr. 30, Serie A, Lausanne Dezember 1938, Seite 6.

Inlande umlaufenden und gehorteten Goldes. Die Währungsreserven wurden also zum grössten Teil in Edelmetallen angelegt. Man darf aber in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass die Goldwährung nur deshalb zum Programm geworden ist, weil die afghanische Währung an das Pfund angeschlossen war.

Der Staat konnte die Einführung der Banknoten erfolgreich durchführen. Schon Ende 1936 waren Banknoten im Nennwert von über 20 Mill. Afghani im Umlauf, was eine rasche Verdrängung des Silbergeldes zur Folge hatte (1). Inzwischen hat sich die Notenmenge auf 400 Mill. Afghani vergrössert (2). Die Banknoten sind heute sozusagen 100-prozentig mit Edelmetallen, fremden Devisen und Staatstiteln gedeckt. In einem Lande wie Afghanistan, das weitgehend auf Importe angewiesen ist und auch für die Bezahlung ausländischer Lehrer, Fachmänner und Arbeitskräfte einen grossen Aufwand an Devisen zu verzeichnen hat, kann die Stabilität der Währung nicht allein durch die hundertprozentige Golddeckung erreicht werden. Hier wirkt die Exportkapazität besonders entscheidend. Wir dürfen uns also mit der hundertprozentigen Golddeckung der Währung keine Illusionen über die Stabilität unseres Geldes machen. Vergessen wir die Tatsache nicht, dass der Afghani nirgends ausserhalb der afghanischen Landesgrenze als Zahlungsmittel entgegengenommen wird. Bezeichnend für solch einen Zustand ist, dass wir seit 1933 ständig mit der Devisenknappheit zu kämpfen haben. Seit der Gründung der Banken, besonders der Dâ Afghanistan Bank, ist die Devisenkontrolle fortwährend schärfer geworden (3). Immer noch ist es

1) Bericht der Schweiz. Zentrale f. Handelsförderung, Nr. 30, Serie A, Seite 7.

2) Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Artikel über Afghanistan, 3. Lieferung, Seite 28.

3) Über die Devisenschwierigkeiten u. die dagegen getroffenen Maßnahmen werden wir dann im Abschn. über den Handel eingehender sprechen.

nicht gelungen, die Währung stabil zu halten. Große Unterschiede zwischen dem offiziell festgesetzten Wechselkurs und dem Kurs auf dem freien Markt deuten ganz klar auf die Labilität des afghanischen Geldes. Von 1933 an bis vor einigen Jahren lautete der offizielle Kurs auf 53.43 Afghani = 1 Pfund Sterling und 13.33 Afghani = 1 Dollar (1). Schon in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg war der Afghani aber auf dem freien Markt bedeutend billiger als der angegebene Kurs. Die Devisenschwierigkeiten brachten eine dauernde Verteuerung der ausländischen Währungen mit sich, sodaß man auf dem freien Markt für 1 Dollar 35 bis 40 Afghani zahlen musste. Dieser Zustand zwang die zuständigen Stellen dazu, den Afghani in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg abzuwerten. Seit der Abwertung im Jahre 1952 lautet der offizielle Kurs auf 21,133 Afghani = 1 Dollar. So konnte man die afghanische Währung an den tatsächlichen Marktwert annähern. Dennoch ist der Dollar auf dem freien Markt noch immer nahezu doppelt so teuer wie der offiziell festgesetzte Kurs. Dies bedeutet eine andauernde Überbewertung des Afghanis, was die führenden Stellen im Interesse unseres Aussenhandels zu einer weiteren Anpassung des Wechselkurses an den Kaufkurs auf dem freien Markte zwingen wird.

Wir haben gesehen, dass die eigentliche Verwestlichung des afghanischen Geldsystems mit der Gründung der ersten Bank im Jahre 1933 Platz griff. Seitdem beherrschen die beiden Banken das wirtschaftliche Leben des Landes. Ihr Arbeitsfeld wird immer umfangreicher. Die 25-prozentige Beteiligung des Staates an dem Kapital der "Nationalbank" ermöglicht eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen. Die Fragen der Wirtschaftsplanung, des Aussenhandels, des Geldverkehrs etc.

-
- 1) Nach dem 2. Weltkrieg ist eine stärkere Bindung der afghanischen Währung an den Dollar feststellbar.

werden von den beiden Banken mit Hilfe des Wirtschaftsdepartements gemeinsam gelöst.

Auch das Kapital der Banken ist beträchtlich gestiegen. Die Banke Millie verfügt mit Einschluss ihrer Reserven über ein Kapital von 660 Millionen Afghani (1). Die Banke Millie, die eigentliche Trägerin des Handels- und Kreditwesens, hat in den verschiedenen asiatischen und europäischen Städten sowie in New York Zweigniederlassungen, die hauptsächlich den Handelsverkehr zwischen Afghanistan und der übrigen Welt aufrechterhalten.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass es während der letzten Jahrzehnte gelungen ist, das Währungssystem weitgehend zu modernisieren und an dem internationalen Bankenverkehr aktiv teilzunehmen.

1) Office Suisse d'Expansion Commerciale,
Rapport spécial No. 58, Série A, a.a.O.,
Seite 38.

V. Der Handel.

A. Der Binnenhandel.

Seit Jahrhunderten ist der Handel neben der Landwirtschaft ein Haupterwerbszweig des afghanischen Volkes. Im Gegensatz zu den europäischen Staaten hat der Kaufmann in den orientalischen Ländern stets eine angesehene Stellung gehabt. Sein Beruf wird als einer der erhabensten Betätigungen betrachtet. Ja sogar die islamische Lehre hat die kaufmännische Befähigung als eine besondere Gabe gepriesen. Dem ehrlichen Händler wird seine Beschäftigung als eine Wohltat an der Allgemeinheit zugeschrieben. Selbst unser heiliger Prophet war bekanntlich lange Jahre als Kaufmann tätig. Die bejahende Einstellung unserer Religion hat die Entwicklung des Handels besonders angespornt, so dass wir tatsächlich von jeher in den islamischen Gebieten einen blühenden Handel vorfinden können. So ist auch der Handel in Afghanistan besonders gepflegt worden. Der afghanische Kaufmann hat sich durch die Überlieferung von Generation zu Generation reiche Erfahrungen gesammelt, die ihn gegenüber den Kaufleuten anderer Staaten auszeichnen. Die grosse Handelstüchtigkeit der Afghanen ist selbst von den Europäern hervorgehoben worden. Man findet bei ihnen sogar die sprichwörtliche Behauptung, dass in bezug auf Handelsgewandtheit ein Grieche zehn Juden, ein Armenier zehn Griechen, aber ein Afghane selbst zehn Armenier schlägt (1). Wie dem auch sei, es ist klar, dass der afghanische Handel sehr intensiv entwickelt worden ist.

Die starke Betonung der kaufmännischen Betätigung hat aber auch einen Nachteil, indem sehr viele Leute Händler sein wollen, ohne zu beachten, ob

1) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 22.

sie wirklich in der Lage sind, ein solches Unternehmen mit Erfolg zu führen oder nicht. Mit der zunehmenden Industrialisierung würden sich solche Misstände vielleicht beseitigen lassen.

Was den Binnenhandel betrifft, so sind die kleineren und grösseren Städte, wo die bäuerliche Bevölkerung zum beträchtlichen Teil selber für den Verkauf und Ankauf von Produkten erscheint, die eigentlichen Träger dieses Handels. Der Bauer verkauft seine Produkte, die über seinen eigenen Bedarf hinausreichen, auf dem städtischen Markt, und mit dem Erlös kauft er gleichzeitig andere Bedarfsartikel.

Ausser den städtischen Basaren hat sich auch in Afghanistan ein besonderer Hausierhandel entwickelt. Die Erklärung dafür liegt in den besonderen Verhältnissen des Soziallebens, infolge derer die Frau im Hause bleiben muss und ihre Einkäufe nicht selber besorgen kann. So haben sich die Frauen des Djat-Stammes, kurz "Djat" genannt, als Hausiererinnen spezialisiert und verkaufen die nötigsten Artikel wie Stoffe, Toilettenartikel, Nähartikel etc. von Haus zu Haus. Durch die neuere Entwicklung und die schrittweise vollzogene Emanzipation der Frau wird jedoch diese Art des Hausierhandels verdrängt. In der Hauptstadt besorgen heute die Frauen ihre Einkäufe weitgehend persönlich in den Geschäften.

Eine andere Gruppe von Hausierern sind die Männer des Lohani-Stammes, die meistens Porzellanwaren und Stoffe verkaufen. Die Betätigung dieser Männer, wie übrigens auch die der genannten Djatfrauen, beschränkt sich nicht nur auf die Städte, sondern erstreckt sich auch weit über das Land, da die abgelegenen Teile des Landes infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse mit den Städten nicht so leicht in Kontakt kommen können, sodass die abgelegenen Ortschaften auf die Hausierer angewiesen sind.

Die schlechten Verkehrsverhältnisse haben sich auf dem Gebiete des Handels als sehr nachteilig erwiesen. Durch die Schwerfälligkeit und Unzulänglichkeit unseres Verkehrssystems wird der Handel gehemmt. Ausser den schlechten Verkehrsbedingungen gibt es noch eine Reihe anderer Mängel, die auf den Handel, besonders auf den Binnenhandel, einen weitgehenden Einfluss ausüben. Als erstes wäre die Unzuverlässigkeit der im afghanischen Handelsverkehr üblichen Masse zu erwähnen. Die alten bis heute weitgehend üblichen Gewichts-, Flächen- und Längenmaße sind sehr kompliziert eingeteilt, sodass das Rechnen mit solchen Maßstäben ausserordentlich schwierig ist. Dazu kommt noch, dass diese Masseinheiten nur in Afghanistan verwendet werden, weshalb die Umrechnung in englische oder europäische Maße und Gewichte weitere Schwierigkeiten verursacht. Da es im Lande selbst keine einheitlichen und allgemein gültigen Maßeinheiten gibt (die Gewichte im Kabulgebiet z.B. sind anders als die im Kandahargebiet), wird die Kompliziertheit des Systems noch grösser. Auch die Kontrolle über die Zuverlässigkeit der afghanischen Maße und Gewichte ist aus den genannten Gründen keine leichte Sache.

Die Regierung hat die Unzulänglichkeit des traditionellen Systems schon im Jahre 1926 erkannt und das metrische System offiziell eingeführt. Der Erfolg ist aber leider bis heute mit Ausnahme des Geldverkehrs in allen anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens nicht befriedigend. Es ist eigentlich entmutigend, dass wir in achtundzwanzig Jahren nicht einmal zu einem besseren einheitlichen Masssystem gekommen sind.

Ein weiterer Punkt, an dem der afghanische Handel krankt, ist das Fehlen eines modernen Rechtssystems. Weite Gebiete des Handelsverkehrs leiden unter der Gesetzlosigkeit. Sehr viele Kaufleute haben überhaupt keine Ahnung vom modernen Handelsrecht und wissen wenig von den Pflichten, die

ihnen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben auferlegt sind. Obwohl seit einigen Jahren Institutionen für die Schlichtung von Streitigkeiten im Handelsverkehr vorhanden sind, kann von einer grundlegenden Neuerung des Rechtswesens nicht gesprochen werden. Zur Sicherheit des Binnenhandels und besseren Regelung des Aussenhandels muss erst noch ein modernes, unseren Verhältnissen angepasstes allgemeines Handelsrecht entworfen werden. Ohne eine gute, umfassende Rechtsordnung kann man im Handel kaum auf Ordnung und Zuverlässigkeit hoffen. Ich möchte aber wiederum betonen, daß der alleinige Erlass eines Gesetzes die Mängel nicht beseitigen kann. Das Gesetz muss nach Kräften konsequent angewendet werden, wenn man wirklich gewillt ist, eine bessere wirtschaftliche Ordnung aufzustellen.

Was in unserem Handelsverkehr bis heute überhaupt noch nicht in Erscheinung getreten ist, ist das Versicherungswesen. Selbst Kranken- und Unfallversicherung sind in Afghanistan kaum bekannt. Die Versicherung, in der modernen Wirtschaft ein so wichtiges Gebilde, ist für den afghanischen Handel als eine Notwendigkeit anzusehen. Die Gelder, die unsere Importeure den fremden Versicherungsgesellschaften für die Versicherung der Einfuhrgüter auszahlen müssen, sind recht grosse Summen. Sogar einige von uns ausgeführte Güter müssen bei den Unternehmungen anderer Staaten versichert werden. Wenn aber Afghanistan eigene Versicherungsgesellschaften hätte, würden alle diese Summen unseren eigenen Unternehmungen zufließen. Die Gründung solcher Gesellschaften würde auch der Kapitalakkumulation und der Ausnützung brachliegender Kapitalien zugute kommen. Angesichts der Neuheit eines solchen Unternehmens muss zuerst der Staat als Vorbild auftreten. Erst später, wenn einige Versicherungsgesellschaften mit Hilfe des Staates gegründet worden sind, kann die Errichtung solcher Unternehmungen auch Privaten überlassen werden.

Dem afghanischen Händler ist auch die Reklame so gut wie unbekannt. Es liegt vielleicht im Wesen unserer Kaufleute, sich um die Gewinnung der Kunden wenig zu kümmern. Auch grosse und schnelle Umsätze sind nicht üblich. Inwieweit dies dem Genuss des Feilschens und Ueberlegenseins, wie Bruno Seifert sich ausdrückt, zuzuschreiben ist, sei dahingestellt (1). In den letzten Jahren wird allerdings eine diesbezügliche Änderung bemerkbar. Die Aufklärung der Kaufleute in bezug auf das Reklamewesen könnte unserem Handelsverkehr sehr viel Nutzen bringen. Diese Aufklärung muss meines Erachtens durch eine gründliche Schulung der Händler erfolgen. Die Schaffung verschiedener Kurse zur Ausbildung der Kaufleute wäre sehr angebracht.

Obwohl wir heute in Kabul eine Handelsschule besitzen, ist deren praktische Bedeutung sehr klein, einmal, weil die Schüler nach Abschluss ihres Studiums meistens die Universität besuchen wollen, und zum zweiten, weil diese Schule den Bedarf an ausgebildeten Kaufleuten nicht zu decken in der Lage ist. Es müssen in den wichtigen Handelszentren weitere Handelsschulen errichtet werden, die mit den von mir erwähnten Ausbildungskursen zusammen die kaufmännische Schulung einigermassen im Lande verbreiten könnten.

Zur Belebung des Handels sollte noch die Errichtung einer Börse in Erwägung gezogen werden, weil die afghanische Wirtschaft keine solche Einrichtung kennt.

Es mag vielen die Durchführung der von mir gemachten Vorschläge als zu schwierig erscheinen. Tatsächlich ist die Einführung einiger der genannten Modernisierungen, wie etwa die Gründung von Versicherungsgesellschaften oder Börsen, keine leichte Aufgabe, da dies vollkommen neue Institutionen für Afghanistan wären. Aber weil eine Aufgabe schwer

1) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 23.

ist, darf man sie nicht unangetastet lassen. Man sagt, aller Anfang sei schwer. Mit der Zeit könnten wir die Schwierigkeiten bestimmt aus dem Wege räumen.

B. Der Aussenhandel.

1. Allgemeines.

Dank der zentralen Lage des Landes ist der Transithandel seit tausenden von Jahren sehr hochentwickelt. Der Handel zwischen Persien, Indien, Russland und China ging zum grössten Teil über unser Land. So sind auch bezeichnenderweise in den Grenzgebieten wichtige Handelszentren wie Kabul, Kandahar, Herat und Masare Scharif entstanden. Obwohl seit der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts dieser Transithandel durch das Aufkommen des Seehandels über den Suezkanal und den Persischen Golf an Bedeutung verloren hat, ist es doch auf ihn zurückzuführen, dass sich das afghanische Volk zu einem tüchtigen, handeltreibenden Volk entwickeln konnte. Von jeher haben die afghanischen Kaufleute heimische Produkte wie Karakulfelle, Teppiche etc. auf den indischen Märkten absetzen können. Auch mit Russland konnte ein reger Handelsverkehr aufrechterhalten werden. Die beiden anderen Nachbarn, China und Persien, sind dagegen als Handelspartner niemals sehr wichtig gewesen. Iran und Afghanistan haben weitgehend die gleichen Produkte zu verkaufen, sodaß den Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten keine grossen Chancen übrigbleiben. Selbst das persische Oel konnte in Afghanistan keinen grossen Absatzmarkt finden, da wir auf dem Wege der Kompensation unseren Oelbedarf von Russland und von englischen und amerikanischen Firmen, die sich in Indien und Pakistan niedergelassen haben, decken. Der Handelsverkehr mit dem nordöstlichen Nachbarn, chinesisch Tibet, ist einerseits aus ähnlichen Gründen wie mit Iran und andererseits durch das gebirgige und praktisch unüberwindbare Grenzgebiet gehemmt worden.

Bis zum Jahre 1925 lag der afghanische Aussenhandel zu einem beträchtlichen Teil in den Händen in-

discher Kaufleute, d.h. direkte Handelsbeziehungen zwischen Afghanistan und anderen ausländischen Absatzgebieten (z.B. Europa) bestanden nicht. Nachdem Afghanistan im Jahre 1919 die vollkommene Selbständigkeit erlangt hatte, versuchte die damalige Regierung, auch direkte Handelsbeziehungen mit den europäischen Staaten aufzunehmen. Als erstes europäisches Land interessierte sich Deutschland für Afghanistan, sodass im Jahre 1925 ein Handelsabkommen zwischen den beiden Staaten ratifiziert wurde (1). Die Trägerin des deutsch-afghanischen Handelsverkehrs war die Deutsch-Afghanische Compagnie, deren Tätigkeit jedoch angesichts der damaligen wirtschaftlichen und politischen Auffassung der Regierung grosse Schranken gesetzt wurden. Misstrauisch gegenüber fremden Staaten wollte man die ausländische Betätigung in Afghanistan so gut wie möglich unter staatliche Kontrolle und Aufsicht stellen. Diese Einstellung war gegen die Lehren des Freihandelsprinzips gerichtet. Der Staat folgte den Grundsätzen des Merkantilismus, indem er mit allen Mitteln einen Ausgleich der Handelsbilanz zu erreichen suchte. Dieser Wunsch hatte eine Eingenung der wirtschaftlichen Tätigkeit zur Folge. Ausserdem musste das Bestreben nach einer dauernd aktiven Handelsbilanz an der Tatsache scheitern, dass der Bedarf an europäischen Halb- und Fertigfabrikaten wegen der umfangreichen Aufbaupläne rapide anstieg, während die einheimischen ausfuhrfähigen Waren nicht zu einem angemessenen Preise abgesetzt werden konnten (2). Zudem wurden die Ausfuhr Güter durch die hohen Ausfuhrabgaben verteuert. Die Zölle waren sehr unterschiedlich und wiesen eine sehr grosse protektionistische Tendenz auf. Der Ausfuhrzoll für Granatäpfel bes-

1) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 39.

2) Die Regierung hatte z.B. die Deutsch-Afghanische Compagnie aufgefordert, bis zum Jahresabschluß unbedingt einen Ausgleich ihrer Einfuhr mit der Ausfuhr herbeizuführen. Bruno Seifert, a.a.O., S. 39.

serer Qualität aus dem Kandahar- und Kabulgebiet betrug 80 %, derjenige für die gleichen Waren aus Turkistan und Badachschan dagegen nicht mehr als 1 % (1). Auch für die Erteilung von Monopolen an Ausländer verlangte die Regierung nach dem damals herrschenden Prinzip, dass alle Vorteile dem eigenen Lande zugute kommen müssen, sehr grosse, oft unerschwingliche Ausfuhrabgaben, deren Höhe in keinem Verhältnis zu den aus den heimischen Produkten erzielbaren Einnahmen standen. So wurde z.B. für die Erteilung des Monopols für die Darmausfuhr an die Deutsch-Afghanische Compagnie eine 66 prozentige Exportabgabe erhoben (2). Oefters wurden auch die europäischen Händler durch die Ueberforderungen der afghanischen Kaufleute am Ankauf bestimmter Produkte gehindert.

All dies führte zu einem umfangreichen Schleichhandel, der die Bemühungen der Regierung sozusagen zunichte gemacht hat. Infolge des Schmuggels waren Karakulfelle und Teppiche in London billiger zu kaufen als in Kabul (3). Da es keine Banken im Lande gab, war auch eine Konzentration des Aussenhandels nicht möglich. Besonders aber ist dem Handel durch die unbedachten Zollabgaben jede weitgehende Entwicklungsmöglichkeit genommen worden. Die völlige Souveränität des Landes führte zum Ausfall der Subsidien, die von England an die afghanischen Herrscher gezahlt worden waren, weshalb die Staatseinnahmen sanken und die Regierung den Fehlbetrag mit neuen Zolleinnahmen zu decken versuchte. Selbst die Binnenzölle wurden aufrechterhalten, was für die wirtschaftliche Einheit des Landes als schädlich anzusehen war (4).

Diese Misstände im afghanischen Handelsverkehr

- 1) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 40.
- 2) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 42.
- 3) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 42.
- 4) Außer Getreide, Reis, Mehl und Salz gab es für alle andern Güter Binnenzölle. Bruno Seifert, a.a.O., Seite 40.

dauerten bis zur Gründung der Banke Millie im Jahre 1933. Sie hat die Handelsbeziehungen des Landes auf eine moderne Grundlage gestellt. Ihre weitgehenden Monopolrechte, die sie bis heute innehat, haben den Freihandel von vornherein ausgeschaltet. Die Gründung eigener Gesellschaften im Dienste der Ausfuhrförderung einheimischer Produkte hat den Einfluss der Ausländer unmöglich gemacht. Diese planwirtschaftlichen Ziele konnten in unserem Lande deswegen leichter verwirklicht werden, weil es hier, im Gegensatz zu vielen anderen orientalischen Staaten, keine Kapitalations- und sonstigen Sonderrechte oder Konzessionen an Ausländer gegeben hat. Auch die Einfuhr von einigen wichtigen Produkten wie Zucker, Petroleum, Verkehrsmitteln etc. wurde monopolisiert.

Die Verdrängung des Freihandelsprinzips ist aber auch durch die Einführung der Devisenbewirtschaftung gefördert worden. Durch die Weltwirtschaftskrise und die damit verbundene Kreditkrise kam es bekanntlich in vielen Ländern zum Erlass von Transfermatorien und zur Devisenzwangswirtschaft. So hat sich auch Afghanistan als ein devisenschwaches Land zur Einführung der Devisenbewirtschaftung gezwungen gefühlt. Zudem war die Zahlungs- und Handelsbilanz in den Jahren 1936 und 1937 besonders ungünstig (1). Einerseits fielen die Weltmarktpreise der wichtigsten Ausfuhrartikel dauernd, und andererseits ging die Einfuhr nicht zurück. Die Zahl der afghanischen Studenten im Ausland und der ausländischen Angestellten in Afghanistan war wegen der Modernisierungspläne eher gestiegen. Besonders ungünstig hat sich das dauernde Fallen des Preises der Karakulfelle erwiesen. Die U.S.A. und Deutschland, die bedeutendsten Abnehmer der afghanischen Astrachanfelle, hatten keinen besonders aufnahmefähigen Markt mehr. Die Preise der Karakulfelle pro Stück sanken in 2 Jahren von 48 auf 21 Schil-

1) Schweizerische Zentrale f. Handelsförderung, Bericht Nr. 30, Serie A, Seite 8.

linge, was für unseren Aussenhandel einen schweren Schlag bedeutete (1). Es zeigt dies wiederum, wie stark der wirtschaftliche Aufschwung derjenigen Länder, die ausschliesslich landwirtschaftliche Produkte erzeugen, vom Hausse und Baisse auf dem Weltmarkt abhängt. Diese ungünstige Entwicklung des afghanischen Aussenhandels und Zahlungsverkehrs brachte selbstverständlich grosse Devisenschwierigkeiten mit sich. Obwohl schon vorher für den Erwerb ausländischer Devisen eine Spezialbewilligung erlangt werden musste, ist die Regierung im Juni 1938 zu einer noch strafferen Regulierung der Devisenzuteilung übergegangen (2). Nach den neuen Massnahmen konnte ein Händler nur soviel Waren nach Afghanistan einführen, wie er heimische Produkte exportierte. So wurde faktisch die Devisenabgabe an die Händler eingestellt, was auf dem freien Markte eine rapide Erhöhung der Preise der ausländischen Gelder hervorrief. Auf die Beseitigung der Devisenknappheit hatte das genannte Gesetz aber keinen sehr grossen Einfluss, da ja das Monopol bedeutender Exportgüter von Anfang an in den Händen einiger Gesellschaften lag, an denen auch der Staat beteiligt war.

Was in dieser Epoche als Erfolg gelten kann, ist die direkte Fühlungnahme der Banke Millie mit den ausländischen Partnerländern. Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes nahm Afghanistan unmittelbare Handelsbeziehungen mit verschiedenen Staaten auf. In Berlin, London und New York wurden von der Afghan National Bank Zweiggeschäfte gegründet. Man konnte jetzt die afghanischen Güter direkt in den Abnehmerstaaten absetzen und den eigenen Bedarf an ausländischen Waren unmittelbar von den Herstellern kaufen. Dies hat auch den privaten Kaufleuten als Vorbild gedient. Sie wollten ebenfalls direkt mit den fremden Geschäftsleuten in

1) und 2) Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, Bericht Nr.30, Serie A, Seite 8.

Verbindung treten und nicht wie vorher die Ware an indische Händler abliefern. Der afghanische Aussenhandel konnte sich dadurch auf viele Staaten ausdehnen. Es wurden Handelsabkommen mit Russland, Deutschland, Japan und Italien abgeschlossen. Diese Verträge hatten den Charakter von Kompensationsabkommen, indem Afghanistan seine Baumwoll- und Wollernten den Vertragspartnern reservierte, meist zu über dem Weltmarkt liegenden Preisen, und diese Länder dafür ihre Produkte in der Höhe des Wertes der afghanischen Rohstoffe nach Afghanistan lieferten.

In der Zeit vor dem 2. Weltkrieg galten als wichtige Handelspartner Afghanistans Indien, Deutschland und Japan. Auch die U.S.A. waren als Abnehmer der Karakulfelle und getrockneten Früchte nicht unbedeutend. Von den europäischen Staaten nahm jedoch Deutschland in unserem Aussenhandel die wichtigste Stelle ein. Nach der Beendigung der Revolution im Jahre 1929 nahmen die Deutschen unverzüglich die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit Afghanistan wieder auf. Zwischen den beiden Staaten bestand ein reger Handelsverkehr. Afghanistan hat z.B. im Jahre 1937 aus Deutschland für ca. 1'168'000 RM Güter importiert und nach Deutschland Produkte für 679'000 RM ausgeführt (1). Unsere Handels- und Zahlungsbilanz war sozusagen zwangsläufig Deutschland gegenüber passiv. Der Bedarf an deutschen Erzeugnissen wie Maschinen, Papiere, Medikamente etc. war in Afghanistan sehr gross, sodaß unsere Ausfuhrprodukte niemals den Wert der eingeführten Waren aufbringen konnten. Die grosse Zahl der deutschen Angestellten (Ärzte, Lehrer, Berater, Ingenieure usw.) in unserem Lande und die der afghanischen Studenten in Deutschland haben die Position Deutschlands gegenüber Afghanistan noch mehr gefestigt. Für grosse Lieferungen seitens der Deutschen wie

1) Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, Bericht Nr.30, Serie A, Seite 15.

z.B. an Kraftwerke und Fabriken, die niemals von uns sofort bezahlt werden konnten, erhielten wir 1939 einen Zahlungskredit auf fünf Jahre. Dieser Kredit, der 12,4 Millionen Dollar betrug, ist ganz zurückbezahlt worden (1).

Solche Kredite sind uns auch von der Tschechoslowakei im Jahre 1937 (2,5 Mill.Dollar), von England im Jahre 1937 (2 Mill. Dollar) und im Jahre 1945 (5 Mill. Dollar) gewährt worden (2). Auch diese Kredite sind schon längst getilgt worden.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Deutschen vor dem 2.Weltkrieg an dem wirtschaftlichen Aufbau Afghanistans stark beteiligt waren. Sie interessierten sich für unser Land besonders darum, weil sie bis dahin keinem anderen Nebenbuhler bei den Aufbauplänen begegnet waren. Die Deutschen haben bei der wirtschaftlichen Erschliessung des Landes der afghanischen Regierung geholfen und wollten sich eine Position in der wirtschaftlichen Entwicklung Afghanistans sichern.

Auch Italien war in der Zeit vor dem 2.Weltkriege als Handelspartner Afghanistans von Bedeutung. Wir lieferten an Italien in der Hauptsache Wolle und Baumwolle. Ausserdem wurden eine Anzahl italienischer Fachleute und Ingenieure vom afghanischen Staat angestellt.

Neben Deutschland und Italien ist auch Japan, welches früher mit uns nur unbedeutende wirtschaftliche Beziehungen hatte, vor dem letzten Kriege in Erscheinung getreten. Es wurden direkte Handelsbeziehungen aufgenommen, sodaß Japan schon in den Jahren 1934/35 mit seinen Produkten, besonders Textilien, als grosser Konkurrent Indiens auf dem afghanischen Markte auftreten konnte. Auch eine Reihe japanischer Fachleute und Ingenieure wurden von der afghanischen Regierung zur Ausführung der

1) und 2) Office Suisse d'Expansion Commerciale,
Rapport No.58, Série A, Seite 53 (Fußnote)

Aufbaupläne gewonnen.

Mit dem Beginn des Krieges brach für unsere Wirtschaft eine Zeit der Schwierigkeiten an, welche die Aufbaupläne unausgeführt liess und den Handelsverkehr zum Erliegen brachte. Im Oktober des Jahres 1941 mussten die Deutschen und Italiener unter dem Druck der Alliierten Afghanistan verlassen. Die wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Ländern wurden abgebrochen. Das Handelsvolumen ging wegen der starken Rationierungen in den kriegführenden Staaten zurück. Im Jahre 1321 (1942/43) wurden z.B. nur Waren im Werte von 61'433'548 Afghani exportiert und der Wert der importierten Waren belief sich auf nur noch 85'557'007 Afghani. In den folgenden Kriegsjahren hat sich aber die Lage wieder gebessert, da wir uns mehr und mehr an Amerika anlehnen konnten. In der Tat haben sich von diesem Zeitpunkt an afghanisch-amerikanische Wirtschaftsbeziehungen immer mehr intensiviert. Die Ausfuhr der Astrachanfelle, etwa 50 % des gesamten Exporterlöses, geht heute in der Regel über New York. Schon 1949 betrug der afghanische Export nach den USA 19,7 Mill. Dollar (1). Diese Zahl kann jedoch in den Jahren mit guten Preisen für Karakulfelle weit überschritten werden. Alles in allem ist Amerika seit dem 2. Weltkriege als erster Handelspartner Afghanistans anzusehen. Die Beteiligung der U.S.A. an unserem Ausfuhrhandel wird mit nahezu 60 % angegeben (2).

Die neue Orientierung unseres Aussenhandels war freilich mit einer immer stärker werdenden Abhängigkeit vom amerikanischen Markte verbunden. Jede sich zu ungunsten afghanischer Karakulfelle gestaltete Preisentwicklung auf dem Rohstoff-

- 1) Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, a.a.O., Seite 29.
- 2) Office Suisse d'Expansion Commerciale, Rapport No.58, Série A, Seite 53.

markte in New York, kann unsere Wirtschaft aufs Ärgste schädigen. Wir haben schon ein krasses Beispiel hierfür in den Jahren 1948 bis 1950 erlebt. Gegen Ende 1948 fielen die Preise für Karakulfelle auf dem amerikanischen Markt blitzartig, sodaß die schon immer bestehende Devisenknappheit ein erschreckendes Ausmass annahm. Das Fallen der Preise für Karakulfelle rührte vom russischen Dumping her (1). Es hat die Regierung gezwungen, direkte, meist einschränkende Massnahmen zu ergreifen. Um die Devisenlage zu verbessern, wurden starke Importrestriktionen durchgeführt. Darüber hinaus hat man die Devisenzuteilungen an die Exporteure radikal gekürzt. So konnte der Exporteur von Karakulellen nur noch 10 % seiner Ausfuhr in Devisen ausbezahlt bekommen. Den Rest erhielt er von der Staatsbank in Afghani zum offiziellen Kurs. Diese Massnahmen konnten jedoch das Uebel der Devisenknappheit nicht ganz beseitigen, da durch sie die Exportfreudigkeit abnahm, was einen Ausfuhrückgang zur Folge haben musste. Zum Glück hielt dieser Zustand nicht sehr lange an. Im Juni 1950 setzte ein Hausse auf dem amerikanischen Rohstoffmarkte ein, sodass auch die Preise für Karakulfelle rasch anstiegen. Dieser Aufschwung war eine Folge der massenhaften Einkäufe, welche mit dem Ausbruch des Koreakrieges einsetzten. Obwohl die Belebung des Karakulabsatzes nicht sehr lange dauerte, konnte man eine Wirtschaftskrise vermeiden, die durch den Konflikt mit Pakistan noch mehr akut wurde.

Der afghanische Transithandel war nämlich 1947-50 wegen der politischen Spannung zwischen beiden Nachbarstaaten sehr behindert. Durch eine ungehemmte Erhebung von Gebunren und die Nichtrückerstattung bezahlter Importzölle seitens Pakistans wurden die Transitwaren unsinnig verteuert. Da der weitaus grösste Teil des Transithandels über Kara-

1) N.Z.Z., die Wirtschaftslage in Afghanistan, 15.September 1949, Nr.1867.

chi geht, kann man sich vorstellen, welche eine gefährliche Waffe der genannte Staat im Falle einer politischen Auseinandersetzung in den Händen hat. Pakistan hat auch während einiger Jahre von dieser Waffe auf das Äusserste Gebrauch gemacht, indem es mit aller Anstrengung versuchte, unseren Aussenhandel zu erdrosseln. Seit 1951 ist allerdings eine Besserung dieses Zustandes eingetreten, sodass eine Zunahme des Transithandelsvolumens feststellbar ist. Von Januar bis September 1951 hatte der Transithandel über Pakistan einen Wert von ca. 116,5 Mill. pakistanische Rupien, während dieser Wert in der gleichen Zeitperiode des Jahres 1952 auf ca. 140,7 Mill. PRs gestiegen ist (1).

Eine Verbesserung der Lage im afghanischen Aussenhandel ist auch dadurch hervorgerufen worden, dass wir unsere Handelsbeziehungen mit einer Reihe von Staaten vergrössern konnten. Auch hat sich die Weltwirtschaftslage nach und nach konsolidiert, sodass Afghanistan die alten durch den Krieg unterbrochenen Handelsgeschäfte wieder aufnehmen konnte. In diesem Zusammenhang wäre die Erweiterung des Handelsverkehrs mit Indien und Iran zu nennen. Die Wichtigkeit Indiens für unseren Aussenhandel ist sehr gross, da Indien als Abnehmer der afghanischen Waren und als Lieferant für unsere Märkte zu den bedeutenden Handelspartnern gezählt werden kann. Sogar ein wichtiger Teil des Transithandels geht noch immer über die indische Republik.

Von eminenter Bedeutung ist auch der Handel mit der Sowjetunion, der sich nach dem Kriege in steigendem Masse vergrössert hat. Durch das Handelsabkommen, welches am 23. Juli 1950 für die Dauer von vier Jahren in Moskau unterzeichnet wurde, hat sich zwischen Afghanistan und der U.d.S.S.R. eine wirtschaftliche Annäherung vollzogen (2). Das Ab-

1) Bericht der Norddeutschen Bank, Seite 7.

2) Die Tat, Werben d. Sowjetunion um Afghanistan, 13. Okt. 1950, 15. Jahrgang, Nr. 278.

kommen sichert neben grossen Mengen beidseitiger Warenlieferungen auch die Gewährung von Krediten seitens der Sowjetunion zu, die dem Aufbau des Bergbaues dienen sollen. Selbst russische Spezialisten und Berater können gegebenenfalls herangezogen werden. Schliesslich wurde noch die Gründung zweier gemischter afghanisch-russischer Handels- und Verkehrsgesellschaften bestimmt. Wieweit und in welchem Masse sich die vorgesehenen Geschäfte bis jetzt verwirklicht haben, ist wegen Mangel an Angaben schwer zu sagen. Doch hat sich zweifellos das Handelsvolumen zwischen den beiden Nachbarstaaten sehr stark vergrössert.

Endlich sei noch die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland erwähnt. Am 17. Juni 1952 konnte in Bonn ein Handelsabkommen zwischen Westdeutschland und Afghanistan ratifiziert werden, das auf beiden Seiten Lieferungen im Werte von 25 Mill. DM vorsieht (1). Dieses Abkommen stellt den Typus eines Kompensationsabkommens dar, wonach der Waren- und Zahlungsverkehr als Einzel- beziehungsweise Globalgeschäfte auf Kompensationsbasis geregelt wird. Die Verrechnung der Zahlungen für Kompensationsgeschäfte hat in DM über die Bank deutscher Länder zu erfolgen. Von der Banke Millie Afghan ist vor einigen Jahren eine Gesellschaft in München gegründet worden, die alle Ein- und Verkaufsgeschäfte zu regulieren hat. Inzwischen hat der Handelsverkehr zwischen den beiden Staaten weiter zugenommen, da am 10. März 1953 in einem Zusatzprotokoll zum Abkommen vom Juni 1952 die Erweiterung der Handelsgeschäfte von 25 Mill. DM auf 95 Mill. DM festgelegt wurde. Die Vergrösserung des Volumens der Globalgeschäfte ist auf den Einkauf vermehrter Investitionsgüter durch Afghanistan zurückzuführen. Wenn die Guthaben der Banke Millie bei der Bank deutscher Länder für die Bezahlung deutscher Exporte nach Afghanistan ein-

1) Bericht der Norddeutschen Bank, Seite 8-9.

mal nicht genügen würden, dann würde die Banke Millie das Defizit durch Ueberweisung von Dollar beheben.

Die Wiederaufnahme der lange unterbrochenen Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland war für unsere Volkswirtschaft von grossem Vorteil.

Die Handels- und Zahlungsbilanz wird aber im Verkehr mit der Bundesrepublik Deutschland vorderhand kaum aktiv ausfallen, da unsere Bezüge an Investitionsgütern, die Zahl der deutschen Angestellten in Afghanistan und der afghanischen Studenten in Deutschland weiterhin einen grossen Prozentsatz unserer Devisen beanspruchen werden. Eine deutsche Statistik für die Jahre 1950-1952 in bezug auf reinen Warenverkehr mag uns die Passivität der afghanischen Handelsbilanz gegenüber Deutschland zeigen (1).

Jahre	Export nach Deutschland		Import aus Deutschland	
1950	110'000	DM	960'000	DM
1951	7,5 Mill	DM	8,3 Mill	DM
1952	5,59 Mill	DM	9,03 Mill	DM

Vielleicht könnte sich mit der Zeit die Lage bessern, wenn die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes für afghanische Waren vergrössert würde.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass sich der Ausenhandel Afghanistans in den letzten Jahren enorm ausgedehnt hat. Was die Devisenschwierigkeiten anlangt, kann man sagen, dass die Situation weiterhin so bleiben wird. Eine rasche Änderung der Lage ist kaum zu erwarten, da wir weitgehend auf Importe angewiesen sind.

1) Die Zahlen stammen aus dem Bericht der Nord-deutschen Bank, Seite 8.

Schliesslich möchte ich noch einige Zahlen für den Wert der Gesamtexporte und Gesamtimporte angeben, die die Entwicklung des afghanischen Aus-
senhandels von 1319 bis 1329 (1940-1951) veranschaulichen sollen.

Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1319-1329
(1940-1951) (1).

Jahre	AUSFUHR				EINFUHR			
	Gesamter Ausfuhrwert		Zölle		Gesamter Einfuhrwert		Zölle	
	1000	Index	1000	1000	1000	Index	1000	1000
	Afghani	1319=100	Afghani	Afghani	Afghani	1319=100	Afghani	Afghani
1319 (1940/41)	163585,2	100,0	28831,3	196755,4	100,0		62326,7	
1320 (1941/42)	148190,5	90,6	26234,2	174193,3	88,5		53263,4	
1321 (1942/43)	61433,5	37,6	1308,6	85557,0	43,5		29407,2	
1322 (1943/44)	284693,0	174,0	32505,5	77943,3	39,6		30808,4	
1323 (1944/45)	290693,0	177,6	47993,1	85685,3	43,5		29342,4	
1324 (1945/46)	486387,8	297,3	60450,4	215907,6	109,7		23182,0	
1325 (1946/47)	387608,4	236,9	42244,5	310107,2	157,6		56213,5	
1326 (1947/48)	493861,8	301,9	41345,1	374818,2	190,5		55403,4	
1327 (1948/49)	382137,2	233,6	53720,1	364414,5	185,2		79576,0	
1328 (1949/50)	436463,8	266,8	32992,0	515394,3	261,9		136599,2	
1329 (1950/51)	738657,6	451,5	40106,9	533332,3	271,1		121451,2	

1) Die Zahlen stammen aus dem Bericht der Kommission für Handel und Zollwesen im Rahmen des allgemeinen Wirtschaftsplanes, Kabul 1952, Seite 28-29.

Obwohl zwischen den Angaben in den europäischen Quellen und diesen Zahlen Unstimmigkeiten bestehen, mußte ich mich auf diese offizielle afghanische Publikation stützen, da die sonstigen Ziffern lediglich auf Schätzungen beruhen.

Aus den umseitig angeführten Zahlen werden die Schwierigkeiten der Kriegsjahre und der Aufschwung in den Nachkriegsjahren klar ersichtlich. Die Preiserhöhung auf dem Rohstoffmarkte hat die hohen Ausfuhrwerte der Nachkriegszeit verursacht. Der ständige Aufstieg der Importwerte in der Nachkriegsperiode ist auf den kontinuierlich ansteigenden Bedarf an Investitionsgütern zurückzuführen.

Die Tabelle zeigt ferner, dass die Handelsbilanz Afghanistans in einer Reihe von Jahren aktiv war. Wir dürfen aber daraus keine günstigen Schlussfolgerungen ziehen, da sich mit der Handelsbilanz allein über den Reichtum oder die Armut eines Landes nichts Positives aussagen lässt. Die günstige oder ungünstige Entwicklung der Wirtschaftslage kann nur anhand der Zahlungsbilanz ermittelt werden, die im Falle Afghanistans als passiv anzunehmen ist. Es ist bezeichnend, dass meistens arme Schuldnerländer eine aktive Handelsbilanz haben, weil sie nicht nur ihre Einfuhr, sondern auch ihre Verpflichtungen aus dem Kapitalverkehr in Waren bezahlen müssen. Schliesslich ist noch auf die Entwicklung der Zolleinnahmen aus dem Export hinzuweisen. Wir können feststellen, dass die Ausfuhrzölle in einem fortwährenden Abbau begriffen sind, da man davon eine Steigerung der Exporte erwartet.

2. Die Ausfuhr.

Der Export Afghanistans besteht zum grössten Teil aus landwirtschaftlichen Produkten, an deren Spitze die Karakulfelle stehen. Hauptabnehmer dieser Felle sind die U.S.A. Die Ausfuhr nach den U.S.A. wurde im Jahre 1949 mit 95 % des Gesamtexportwertes von 19,7 Mill. Dollar angegeben (1). Die afghanischen Astrachanfelle haben mit starken Konkurrenten, wie Russland und die Südafrikanische Union, zu kämpfen. Dank ihrer guten Qualität können sie mit denen der genannten Konkurrenzländer auf dem Weltmarkt Schritt halten. Ein Vergleich der Preise der Astrachanfelle der drei Hauptproduzenten kann die Ueberlegenheit der afghanischen Felle beweisen. Im Jahre 1948 lauteten die Preise pro Stück auf dem amerikanischen Markt für afghanische Felle 9,63 Dollar, für russische Felle 9,33 Dollar und für südafrikanische Felle 7,48 Dollar (2). Im März 1951 wurde ein Höchstpreis von 10 Dollar für afghanische Felle und ein solcher von 8,50 Dollar für südafrikanische Felle verzeichnet (3). Diese Preise sind lediglich als Durchschnittspreise anzusehen, da es sich bei den afghanischen Karakulfellen um verschiedene Arten und Qualitäten handelt. Die besten Sorten sind die sogenannten schwarzen Karakulfelle und die Kabud-Karakulfelle (bläulich-weiss). Afghanistan hat das Weltmonopol für Kabud-Karakulfelle. Die Preise dieser Pelze sind seit April 1951 gesunken, weil die Produktion übermässig gestiegen ist. Gerade bei solchen speziellen Gütern muss immer die Nachfrage im Auge behalten werden, da eine Störung zwischen Angebot und Nachfrage starke Preisschwankungen verursacht. Der Baisse auf dem amerikanischen Markt hat die Afghan-American Trading Co. gezwungen, in den letzten Jahren verschiedentlich Auktionen der afghani-

1) Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, a.a.O., Seite 29.

2) Office Suisse d'Expansion Commerciale, a.a.O., Rapport No. 58, Série A, Seite 24.

3) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 575.

schen Karakulfelle durchzuführen, um die Lager zu leeren. Aus dem Gesagten können wir schliessen, dass die Produktion der Karakulfelle nicht beliebig ausgedehnt werden kann. Die Produktionsmenge der Pelze darf ein vernünftiges, der Marktlage angepasstes Mass nicht überschreiten.

Neben den Astrachanfellen kommen auch sonstige Häute und Felle als Exportartikel in Betracht. Die jährliche Ausfuhrmenge von Häuten und Fellen wird auf ca. 1 Mill. Stück geschätzt (1).

Einen grossen Anteil am afghanischen Aussenhandel hat auch der Wollexport. Hauptabnehmer sind Pakistan, Indien und Russland. Die Qualitäten sind an sich gut, aber das Fehlen gewisser Einrichtungen und mangelnde Sorgfalt beeinträchtigt die Preise dieses Produktes auf dem Weltmarkt stark. Im Februar 1951 wurde in Amerika ein Preis von 1,75 Dollar pro Pfund für die beste Qualität veranschlagt. Als Folge des allgemeinen Preisrückganges auf dem Rohstoffmarkt ging auch der Preis dieses Produktes bereits einige Monate später auf 90 Cents zurück (2). Auch hier wirken die Weltmarktpreise entscheidend auf die Exportkapazität.

Bedeutend für unsere Ausfuhr sind auch die Därme. Die Jahresproduktion an Därmen überschreitet die Millionengrenze. Die durchschnittliche jährliche Ausfuhrmenge an Schafdärmen wird auf 500'000 Stück geschätzt (3).

Als Ausfuhrartikel ist ferner Baumwolle von größter Bedeutung. Die Ausfuhrmenge wird allerdings öfters durch widrige Naturgeschehnisse, wie Trockenheit und Mangel an Getreide, beeinträchtigt. So konnte z.B. wegen solcher Misstände in den Jahren 1326-1328 (1947-50) die bis dahin übliche Baumwollausfuhr nicht aufrechterhalten werden.

1) Bericht der Norddeutschen Bank, Seite 7.

2) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 579.

3) Bericht der Norddeutschen Bank, Seite 7.

Afghanistan exportiert ausserdem grosse Mengen von frischen und getrockneten Früchten. Die Hauptabnehmer der frischen Früchte sind Indien und Pakistan, während bei den trockenen Früchten auch europäische Staaten und die U.S.A. in Frage kommen. Nach Amerika und sonstigen überseeischen Ländern werden an Trockenfrüchten hauptsächlich Pistazien, Mandeln und Rosinen exportiert. Der Handel mit Früchten ist vollkommen frei. Es bestehen diesbezüglich keine Monopol- oder sonstige Einschränkungen.

Von besonderer Wichtigkeit für den Ausfuhrhandel Afghanistans sind die Teppiche. Grundsätzlich ist der Teppichhandel frei. Es wird jedoch auf Teppichen mit unechten Farben ein besonderer Ausfuhrzoll erhoben, um auf diese Weise die Verschlechterung der Qualität der Teppiche zu bekämpfen. Direkter Teppichhandel zwischen den afghanischen u. den überseeischen Händlern besteht, soweit mir bekannt ist, nicht. Die Teppiche werden vielmehr in der Regel nach Indien und Pakistan verkauft und von dort aus den verschiedenen überseeischen Teppichmärkten zugeführt.

Schliesslich sind noch einige Artikel wie Opium, Lapislazuli u.a. zu nennen, die ebenfalls als wichtige Ausfuhr Güter gelten.

Zur Veranschaulichung des afghanischen Exporthandels bringe ich nachstehend eine Tabelle, welche die mengenmässige Ausfuhr einiger wichtiger Güter vom Jahre 1318 bis zum Jahre 1329 (1939 - 1951) zeigt (1).

1) Diese Tabelle verdanke ich der Banke Millie Afghan, Büro München.

Ausfuhr einiger wichtiger Waren in den

Jahren 1318-1329 (1939-1951).

Jahre	Karakul- felle (Stück)	Schaf- wolle (in t)	Baum- wolle (in t)	Trockene Früchte (in t)	Frische Früchte (in t)	Tepi- che (in m)	Opium (in kg)
1318(1939/40)	2'220'337	1570	5'229	18'646	17'049	76'212	2840
1319(1940/41)	2'584'646	9131	11'982	20'866	17'446	27'420	25359
1320(1941/42)	1'960'341	3304	8'102	23'714	17'422	25'655	1943
1321(1942/43)	419'090	1312	2'401	19'018	7,530	44'980	22348
1322(1943/44)	2'323'845	5682	2'731	20'291	17'518	62'529	1032
1323(1944/45)	2'246'440	8451	3'097	21'525	16'281	58'555	1554
1324(1945/46)	3'361'735	1934	4'608	17'180	20'370	96'781	1964
1325(1946/47)	1'536'717	2071	4'404	22'290	22'379	54'016	2000
1326(1947/48)	2'395'838	5561	19	15'959	15'638	30'217	13000
1327(1948/49)	2'115'787	4610	-----	17'480	28'296	41'486	-----
1328(1949/50)	2'202'964	5545	-----	21'898	29'662	84'208	20000
1329(1950/51)	2'684'489	4819	3'218	24'680	29'154	157'480	18000

3. Die Einfuhr.

Der Importhandel leidet infolge Mangel an Devisen seit einigen Jahren unter restriktiven Maßnahmen. Von den Importrestriktionen und Importverboten werden in erster Linie die nicht-lebenswichtigen Güter, wie z. B. Luxusartikel, getroffen. Die Einfuhr einer Reihe lebenswichtiger Güter, wie Baumwoll- und Wollstoffe, Benzin, Zucker etc., kann dagegen solange nicht eingeschränkt werden, bis Afghanistan in der Lage ist, den Bedarf an solchen Gütern selbst zu decken.

Ausserdem müssen wir in einem grossen Umfang Güter einführen, deren Herstellung im Inland in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Ich denke hier vor allem an Maschinen, Kraftfahrzeuge, Pharmazeutika, elektrische Geräte etc. Die Einfuhr von solchen Gütern wird kaum zurückgehen, da der Bedarf an Investitionsgütern fortwährend steigt. Auch bei den getroffenen Massnahmen für die Regulierung des Importes ist die Tendenz feststellbar, den Anteil an Investitionsgütern an der Gesamteinfuhr zu ungunsten der Konsum- und Luxuswaren zu erweitern.

Haupteinfuhrartikel sind heute die Textilien, besonders Baumwollstoffe, die wir in der Hauptsache aus Indien und Russland beziehen. Es ist jedoch zu erwarten, dass der Import der Textilien durch die Entwicklung der heimischen Textilindustrie in der Zukunft zurückgehen wird. Ausserdem wird die Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden- und Wollstoffen fortwährend eingeschränkt. Die Ueberschwemmung des afghanischen Marktes vor dem 2. Weltkriege mit japanischen und indischen Seiden- und Kunstseidenstoffen hat gezeigt, dass die Devisenlage des Landes sich ohne Einschränkung des Importes solcher Güter dauernd verschlechtern würde.

Das zweite, lebenswichtige Produkt im Einfuhrhandel ist der Zucker, der vorwiegend aus Russland und Hinterindien kommt. Die Möglichkeit eines Rückganges der Zuckereinfuhr besteht ebenfalls wegen der bevorstehenden Ausweitung der afghanischen Zuckerindustrie.

Ein dritter wichtiger Posten ist Benzin. Seine Einfuhr erfolgt von Russland und von europäischen und amerikanischen Oelfirmen, die sich in Indien und Pakistan niedergelassen haben. Der Import von Benzin wie auch der von Zucker sind monopolisiert. Das Monopolrecht besitzen die zu diesem Zwecke von der Banke Millie ins Leben gerufenen Gesellschaften.

Weitere wichtige Importgüter sind Tee, Maschinen, Medikamente, Kraftfahrzeuge etc. Die Maschinen werden in der Hauptsache aus Russland, Deutschland und den U.S.A. bezogen. Die Vereinigten Staaten und Deutschland spielen auch als Lieferant von Kraftfahrzeugen und Elektroerzeugnissen eine grosse Rolle.

Die Devisenvorschriften enthalten bezüglich der Einfuhr lebenswichtiger Güter keine restriktiven Bestimmungen, d.h. der Importeur lebenswichtiger Güter erhält von der Dâ Afghanistan Bank die nötigen Devisen zugeteilt. Auch zum Import von Investitionsgütern, der in der Regel durch die Banke Millie vorgenommen wird, werden weitgehend Devisen erteilt. Da aber der afghanische Aussenhandel hauptsächlich aus Kompensationsgeschäften besteht, werden in der Regel die Ausfuhrdevisenerlöse der Exporteure hundertprozentig für die Regulierung von Einfuhren verwendet. Die Exporteure können auch ihre Devisen den Importeuren zum Kauf anbieten. Einzig die Exporteure der Karakulfelle müssen 80 % der Devisenerlöse der Dâ Afghanistan Bank zum offiziellen Kurs verkaufen. Die letztgenannte Massnahme ist leicht durchführbar, weil es sich beim Exporteur der Astrachanfelle um die sogenannte Karakulaktiengesellschaft handelt, welche das alleinige Recht

zum Handel mit diesen Pelzen besitzt.

Die Einfuhr einer Reihe nicht-lebenswichtiger Güter, wie alkoholische Getränke, verschiedene Luxusartikel, Spielwaren etc., ist verboten. Es besteht die Tendenz, diese Verbote so weit wie möglich auszudehnen.

Es ist mir leider nicht möglich, vollständige Zahlen über den Import einzelner Güter anzugeben. Einige Angaben über die wichtigsten Einfuhrgüter, welche in den ersten neun Monaten 1952 im Transit über Pakistan bezogen worden sind, mögen immerhin dazu dienen, den Anteil einzelner Güter an den Importhandel Afghanistans zu illustrieren (1).

Einfuhr in Millionen pakistanischen Rupien.

Baumwolltextilien	14,4
Tee	4,3
Zucker	3,0
Treibstoffe und Mineralöle	2,7
Maschinen und sonstiges Ausrüstungs- material	2,2
Gummiwaren	2,1
Rayontextilien	1,8
Seidenwaren	1,3
Fahrzeuge	1,1
Zusammen	<u>32,9</u>

1) Die Zahlen stammen aus dem Bericht der Nord-deutschen Bank, a.a.O., Seite 8.

Diese Zahlen umfassen ca. 80 % der Gesamteinfuhren, die in der gleichen Periode über Pakistan bezogen wurden.

Aus den Angaben ersehen wir, wie gewaltig die Importwerte der Textilien sind, zumal ein grosser Teil der Textilimporte in diesen Zahlen nicht mit-
einbegriffen ist. Daher begreift man die Anstrengungen, die von der afghanischen Regierung für eine rasche Entwicklung der heimischen Textilindustrie gemacht werden. Offensichtlich kann unsere Zahlungsbilanz erst dann in Ordnung gebracht werden, wenn die Konsumgüterindustrie genügend erweitert und entwickelt worden ist.

- - - -

Zweiter Teil:

Die Zukunftsmöglichkeiten.

I. Voraussetzungen und Grundzüge einer weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Afghanistans.

Nach der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und des heutigen Standes der afghanischen Volkswirtschaft im ersten Teil dieser Arbeit sollen nun im zweiten Teil die bestehenden Entwicklungsmöglichkeiten betrachtet werden. Dazu müssen wir zunächst die allgemeinen Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung unterentwickelter Länder wie Afghanistan etwas näher ins Auge fassen. Diese Voraussetzungen sind meines Erachtens doppelter Natur: einmal mehr allgemein-gesellschaftlicher, zum andern speziell volkswirtschaftlicher Art.

Zu den Voraussetzungen allgemein-gesellschaftlicher Natur, denen ich mich zunächst zuwende, gehört das Vorhandensein eines modernen Rechtssystems. Dies bedingt für unser Land eine grundlegende Reform der traditionellen Rechtsordnung und deren Anpassung an die in wirtschaftlich hochentwickelten Ländern vorhandenen Rechtsnormen, da die Wirtschaft Afghanistans unter der bestehenden Gesetzgebung schwer leidet und insbesondere das Fehlen rechtlicher Bestimmungen für zahlreiche Tatbestände des modernen Wirtschaftslebens dessen Entwicklung hemmt.

Doch ist es mit einer Rechtsreform allein nicht getan. Hand in Hand damit muss auch ein Ausbau der Verwaltung vor sich gehen, da der blosse Er-

lass von Gesetzen ein Uebel nicht beseitigen kann. Vielmehr ist ein gründlich geschultes Verwaltungspersonal notwendig, welches die erlassenen Gesetze gewissenhaft und richtig anzuwenden in der Lage ist.

Die Frage, die sich im Anschluss hieran stellt, ist, ob sich der Staat auf die Aufstellung allgemeiner Rechtsnormen beschränken und es den einzelnen Individuen überlassen soll, im Rahmen dieser Normen ihre Interessen bestmöglich zu verfolgen, oder ob es sich unmittelbar an den erforderlichen Modernisierungsplänen beteiligen soll. Mit anderen Worten: es stellt sich die Frage Liberalismus oder Interventionismus. Sie kann wohl kaum eindeutig beantwortet werden. Gibt es doch auf der einen Seite Wirtschaftszweige, in denen ein staatlicher Eingriff unzweifelhaft am Platze ist, ebenso aber auch solche, die besser der Privatinitiative überlassen bleiben. Die Ausscheidung der beiden Gruppen bietet keine grossen Schwierigkeiten. Während öffentliche Bauten und Einrichtungen wie Straßen, Brücken, Eisenbahnen, Entwässerungs- u. Bewässerungsprojekte, aber auch der Bergbau, die Errichtung von Elektrizitätswerken und Waffenfabriken, gegebener Gegenstand staatlicher Planung sind, sollte der grösste Teil der "für den Markt produzierenden und der Rentabilitätsrechnung zugänglichen Anlagen und Betriebe" "den natürlichen Kräften überlassen" und keiner erzwungenen Staatsplanung unterworfen werden (1). Freilich muss die erforderliche Unternehmerinitiative vorhanden sein oder unter Umständen eben angeregt werden. In Afghanistan geht die Entwicklung mehr und mehr in dieser

1) Wilhelm Röpke, Unentwickelte Länder, ORDO, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Band V, Düsseldorf u. München 1953, Seite 83 ff. Vgl. auch S. Herbert Frankel, Some conceptual aspects of international economic development of underdeveloped territories, Princeton 1952.

Richtung. So geht der Aufbau der Konsumgüterindustrie in zunehmendem Masse ohne staatliche Intervention vor sich. Zu Beginn der Entwicklung war der Staat an vielen neugegründeten Gesellschaften mit einer grossen Summe beteiligt, um den privaten Kapitalbesitzern als Vorbild zu dienen und sie zur Beteiligung an den neuen Unternehmungen zu veranlassen. Mit der Zeit baute er aber seine Beteiligungen langsam ab, sodass man heute nur in einigen wenigen Industriegesellschaften staatliches Kapital findet. Am stärksten ist der afghanische Staat an der Elektrizitäts-Monopol A.G. beteiligt, eine Tatsache, die sich aber mit dem von uns vertretenen ökonomischen Prinzip, dass sich der Staat von den für den Markt arbeitenden Wirtschaftszweigen grundsätzlich fernzuhalten habe, durchaus verneinen lässt, kommt doch der Elektrizitätsversorgung (wie dem Bergbau) eine Schlüsselstellung zu, die ein Abgehen vom Prinzip in diesem besonderen Fall rechtfertigt.

Was sind nun die ökonomischen Voraussetzungen weiterer wirtschaftlicher Entwicklung ? Von der bereits erwähnten Unternehmerinitiative abgesehen können wir in allgemeiner Form in dem Vorhandensein der drei Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit erblicken.

Was zunächst den Boden anlangt, so ist zwar heute der grösste Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig und scheint bei der geringen Bevölkerungsdichte von etwa 18 Einwohnern auf den km² das Vorhandensein genügenden Bodens gegeben, doch ist das Land wie gezeigt einer intensiven Bebauung vielfach nicht fähig. Für eine Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion sind daher weitgehende Meliorationen erforderlich, wie umfangreiche Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen, der Bau von Staudämmen und Kanälen, und anderes mehr. Die Möglichkeiten sind zweifellos vorhanden, müssen aber ausgenützt werden.

Was die Arbeitskräfte betrifft, ist soviel zu sagen, dass in Afghanistan genügend Arbeiter für sämtliche Wirtschaftszweige vorhanden sind. Die Schwierigkeit besteht darin, die Arbeitskräfte für die Arbeit in bestimmten Wirtschaftszweigen wie der Industrie zu gewinnen. Die Fabrikarbeit ist den Afghanen bis heute fremd, und diese werden nicht ohne weiteres bereit sein, die im Vergleich zur Fabrikarbeit freie Betätigung in der Landwirtschaft mit der Beschäftigung in einem Fabriksaal zu vertauschen. Hierzu braucht es besondere Massnahmen, über die wir noch berichten werden.

Auch fehlt es zwar nicht an Arbeitskräften, wohl aber an gelernten Arbeitern, wie sie für eine moderne Industrie unentbehrlich sind. Die Schulung von gelernten Arbeitern, aber auch die Ausbildung von Werkmeistern und Ingenieuren wie von kaufmännischen Angestellten ist eine ebenso wichtige wie schwierige Voraussetzung einer gedeihlichen industriellen Entwicklung.

Dieser bietet aber auch die Knappheit des vorhandenen Kapitals grosse Schwierigkeiten. Ein beträchtlicher Teil des privaten Kapitals wird traditionsgemäss in Grund und Boden, im Handel oder in Schmuckgegenständen angelegt - kurz, es geht einer produktivitätssteigernden Anlage verloren. Auch der Staat ist heute nicht in der Lage, allein, aus eigenen Mitteln, die ganzen Entwicklungsprogramme zu finanzieren. Es müssen also einerseits die brachliegenden Privatkapitalien herangezogen, und andererseits Mittel und Wege gefunden werden, um die Staatseinnahmen zu vermehren. Diese Probleme werden wir im Abschnitt Finanzierungsprobleme am Schlusse unserer Arbeit noch eingehend behandeln.

Nach der summarischen Darstellung der gesellschaftlichen und ökonomischen Voraussetzungen der zukünftigen Entwicklung Afghanistans, soll noch die Rich-

tung, die diese Entwicklung unseres Erachtens einzuschlagen hat, kurz skizziert werden.

Fast in allen unterentwickelten Staaten geht die Modernisierung der Wirtschaft unter dem Motto "Industrialisierung" vor sich, wobei dieses einseitige Vorgehen öfters gefährliche Folgen zeitigt. Was wir für Afghanistan ins Auge fassen müssen, ist die Schaffung einer Industrie ohne Aufopferung der Landwirtschaft. Unsere Aufgabe muss es sein, mit Hilfe einer Industrialisierung den Lebensstandard der afghanischen Bevölkerung zu heben und unsere natürlichen Reichtümer voll auszunutzen. Jeder Afghane muss sich darüber klar sein, dass der Enthusiasmus für die sofortige, aber unüberlegte Errichtung riesiger Fabriken unwiderfürlich zu einer Katastrophe führen muss. Die gesunde Wirtschaftslage eines Landes zeigt sich nicht in riesigen Städten mit zahlreichen Fabriken, sondern in der Anpassung der Industrie an die natürlichen Verhältnisse. Nicht blindlings den Westen nachzuahmen, ist unsere Aufgabe, sondern die Uebernahme der westlichen Zivilisation, soweit sie unseren speziellen Verhältnissen entspricht.

So kommen wir automatisch zu der logischen Schlussfolgerung, dass in erster Linie die Entwicklung der Landwirtschaft angestrebt werden muss. Vor allem müssen in dieser diejenigen Produktionszweige gefördert werden, welche die meisten Exportaussichten bieten (1). Es ist somit eine qualitative und quantitative Verbesserung der Produktion der Astrachanfelle, der Wolle, der Häute, der Därme usw. anzustreben. Wenn man erwägt, dass heute wohl 90 bis 95 % des afghanischen Volkseinkommens aus der Landwirtschaft stammen, so wird offensichtlich, dass eine Förderung der Landwirtschaft und ihrer Produktivität zugleich eine entscheidende Hebung des gesamten Volkswohlstandes,

1) Wilhelm Röpke, a.a.O., Seite 84.

einen wesentlichen Schritt in der Entwicklung unserer Volkswirtschaft darstellt. Je mehr die Erträge in der Landwirtschaft gesteigert werden, desto mehr nehmen aber auch die Möglichkeiten für den Aufbau einer Sekundärindustrie zu. Ist es doch die Landwirtschaft, welche die wichtigsten Rohstoffe wie Baumwolle, Wolle und Zuckerrüben für eine solche Industrie bereitstellt.

Neben der Landwirtschaft ist auch die Entwicklung des Bergbaus für die afghanische Volkswirtschaft von grösster Bedeutung. Prüfen wir die Möglichkeiten hierzu, so stossen wir auf ein Haupthindernis, das die Entwicklung unserer Volkswirtschaft im allgemeinen und die Entwicklung der vorhandenen Bodenschätze im besonderen ausserordentlich erschwert. Dieses Hindernis ist die Rückständigkeit des Verkehrssystems als "des Exponenten des Fortschrittes der Wirtschaft" überhaupt, als einer Grundbedingung für die Steigerung der Produktivität, die Vermehrung der Güter und Güterformen und die Schaffung vermehrter Erwerbsgelegenheiten für eine wachsende Bevölkerung und die Möglichkeit, dieser einen hohen Lebensstandard zu sichern. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse ist daher so schnell wie möglich an die Hand zu nehmen.

Wir können somit Richtung und Ziel der wirtschaftlichen Entwicklung Afghanistans zusammenfassend folgendermassen umreissen: In erster Linie steht die Förderung der Landwirtschaft, die ihrerseits als wichtige Rohstoffbasis die Entwicklung von Gewerbe und Handel begünstigen wird. Daneben muss eine Modernisierung des Verkehrswesens angestrebt werden, die ebenfalls die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft beschleunigen und vervollkommen wird. Sodann wird die Förderung des Bergbaues und der verschiedenen Erwerbszweige an die Hand zu nehmen und schliesslich auch eine Intensivierung des Aussenhandels herbeizuführen sein.

Damit haben wir die wichtigsten Gesichtspunkte,

die bei den Maßnahmen zur Förderung und Entwicklung der afghanischen Volkswirtschaft zu beachten sind, kurz angedeutet und eine Grundlage für die eingehendere Betrachtung der sich dabei stellenden Aufgaben in den folgenden Abschnitten geschaffen.

II. Die Rechtsreform.

Ein gesundes Wirtschaftssystem hat ein gesundes, anpassungsfähiges Rechtssystem dringend nötig. Die moderne Wirtschaft ist meines Erachtens ohne modernes Recht undenkbar. So wird auch das moderne Afghanistan eine Rechtsreform durchführen müssen. Ohne sie wären die Versuche zur Modernisierung sinnlos und müssten früher oder später zu einem sozialen und wirtschaftlichen Zusammenbruch führen. Daher muss man mit aller Kraft daran arbeiten, Afghanistan eine moderne Rechtsordnung zu geben.

Eine völlige Abänderung des bestehenden Rechtes ist gar nicht nötig. Die Erneuerung des Rechtssystems soll vielmehr in zwei Teilen erfolgen. Der erste Teil wäre die Einführung moderner Gesetze auf den Gebieten, in denen keine afghanischen Rechtsnormen existieren, der zweite Teil die Reform der schwachen Punkte des alten Rechtssystems.

Die Schaffung moderner Gesetze, dort wo kein eigenes Recht besteht, ist nach meiner Meinung keine schwierige Aufgabe, da mit einem Widerstand der religiösen Rechtsgelehrten nicht zu rechnen ist. Es liegt ja überhaupt kein Verstoß gegen die alten Gesetze vor. Auf dem Gebiete des Handels könnte man z.B. das moderne Handelsrecht zum grössten Teil übernehmen, ohne Gefahr zu laufen, mit dem überlieferten Recht in Konflikt zu kommen. Das Vertragsrecht, Firmenrecht, Maklerrecht, Markenrecht, das grosse Gebiet des Rechtes über die Handelsgesellschaften etc. sind moderne Gesetze aus dem Handelsrecht, die in unserem Lande einzuführen wären. Ausserdem müsste man das Fabrikgesetz, Arbeitsrecht, Verkehrsrecht usw. mit hinzunehmen. Es ist viel besser, die Modernisierung und Industrialisierung auf ein gutes, schon bestehendes Rechtssystem aufzubauen, als die begangenen Fehler später durch eine moderne Gesetzgebung wiedergutmachen

zu wollen. Man sagt mit Recht, "vorbeugen ist besser als heilen". Durch Heranziehen europäischer Rechtsgelehrter und Mithilfe der afghanischen Experten wäre diese Aufgabe sehr gut zu lösen.

Die größere Schwierigkeit bietet die Reform der schon bestehenden Gesetze. Die dringend nötige Einführung eines Gesetzes über die Höhe des Zinsatzes würde mit dem Argument, sie sei gegen die Lehren des Islam, schwer bekämpft werden. Wenn man aber den islamischen Rechtsgelehrten klar machen würde, dass das Gesetz des völligen Zinsverbotes zu fatalen Mißständen geführt hat, könnte man sehr wahrscheinlich das Ziel erreichen. Im Grunde genommen ist das Gesetz des Zinsverbotes das humanste Gesetz des islamischen Glaubens, das jedem Wucherer die Möglichkeit eines Wuchergeschäftes nehmen will. Wie ich aber im ersten Teil dieser Arbeit feststellte, ist dieses Gesetz leider nicht fähig, die Wucherer an ihrer Tätigkeit zu hindern, da der heutige Materialismus für den humanen Geist dieses islamischen Gesetzes keinen Platz lässt. Die Religion ist für die Wucherer keine ernste Sache mehr. Sie beten, sie gehen fast jeden Tag in die Moschee, sie fasten mehr, als die Religion vorgeschrieben hat; aber auf der anderen Seite verstoßen sie auf eine schamlose Art und Weise gegen die Lehre unseres Glaubens. Der Koran verbietet den Zins, der heilige Prophet betont mehr als einmal die Anständigkeit der zinslosen Kreditgewährung; aber all dies nützt überhaupt nichts. Der Wucherer verlangt einen unglaublich hohen Zins und der arme Schuldner wird unter der Last dieses Zinses erdrückt. Es ist höchste Zeit, diesem Misstand ein Ende zu bereiten. Die afghanische Regierung hat zum Teil durch die Errichtung neuer Kreditinstitute, wie die Afghanische Nationalbank (Banke Millie) und die Baukasse (Kassae Emrani), diesen Misstand beseitigt. Die Tätigkeit dieser Institute erstreckt sich jedoch nicht auf alle Zweige des Wirtschaftslebens. Die

Bauern, die Kleinhändler, die Handwerker etc. bleiben von diesen Institutionen unberührt.

Eine neue Gesetzgebung, die den Zins bis zu einem gewissen Grade erlauben würde, könnte der Lage Herr werden. Die Privatinvestitionen würden angespornt werden, und die Bauern könnten ohne grosses Risiko, auch für die Verbesserung ihres Bodens und ihrer Höfe im grossen Ausmasse Kredit aufnehmen. Ausserdem würden die Kapitalbesitzer ihr Geld eher in den Banken und Aktiengesellschaften anlegen, da ihnen keine Wuchergeschäfte mehr möglich wären. Dies würde die Verwirklichung grosser Pläne erleichtern.

Neben der Einführung des Gesetzes über den Höchstzins wäre die Errichtung neuer Kreditinstitute von grundlegender Bedeutung. Besonders auf dem Gebiete der Landwirtschaft sind solche Institute dringend notwendig. Erst so könnte man dem Wuchergeschäft ein Ende bereiten. Schliesslich möchte ich noch darauf hinweisen, dass das Gesetz des völligen Zinsverbotes auch auf die Kapitalbildung eine ungünstige Wirkung ausübt. Es gibt neben den Wuchern ehrliche, sehr gläubige Leute, die sich an das Zinsverbot halten und jegliche Kapitalanlage scheuen. Dieser Zustand wurde besonders bemerkbar, als die ersten Aktiengesellschaften in unserem Lande entstanden. Für diese Gesellschaften war es schwer, genügend Aktionäre zu finden. Viele Leute verwandeln ihre Geldkapital in Schmuckgegenstände oder behalten es im Strumpfe der Grossmutter. Wenn aber ein Gesetz bestünde, das den Zins erlauben würde, würden auch diese Leute mit der Zeit sicherlich ihr Geld nutzbringend anlegen. Der Sparsinn würde geweckt und das brachliegende Kapital in den Wirtschaftsverkehr gebracht.

Reformbedürftig ist meiner Ansicht nach auch das dogmatische Erbrecht. Im ersten Teil wurde gezeigt, dass die Verteilung eines Bauerngutes unter die Erben für das Weiterbestehen eines kleinen Bauern-

hofes eine grosse Gefahr bedeutet. Man könnte diese Gefahr beseitigen, wenn man ein neues spezielles Gesetz einführen würde, das die Zerstückelung eines Bauerngutes im Erbfalle zu verhindern hätte. Das neue Gesetz sollte etwa vorschreiben, daß das Bauerngut dem ältesten Sohn zufallen muss, wobei dieser seine Miterben zu entschädigen hätte. So würde der Bauernhof vor Zerfall bewahrt werden, und die Erben kämen auch auf ihre Rechnung. Dieses Gesetz wäre eine Ergänzung des alten Gesetzes. Das dogmatische Erbrecht verlangt ja nur eine Verteilung des Erbgutes. Ob diese Verteilung praktisch ausgeübt wird oder die Erben den Gegenwert ihrer Erbanteile erhalten, sollte gleich sein. Ein Verbot der Entschädigung anderer Erben durch den ältesten Sohn ist im kanonischen Recht nirgends zu finden. Die Verwirklichung des neuen Erbrechtsgesetzes wäre also viel einfacher als die Einführung eines Höchstzinsgesetzes.

III. Die Landwirtschaft.

A. Der Ackerbau.

1. Die Bewässerung.

Die Entwicklung der afghanischen Wirtschaft sollte auf allen Gebieten unter dem Motto der Produktionssteigerung erfolgen. Der Steigerung der Produktion in bezug auf den Ackerbau sind jedoch von der Natur gewisse Schranken gesetzt. Das wichtigste Hemmnis ist der Wassermangel, der die beliebige Vermehrung von Ackerflächen erschwert. Der Bauer ist auf Bewässerung angewiesen, da es in Afghanistan an Naturspeichern (Waldboden) mangelt. Die Niederschlagsarmut des Landes zwingt die Bauern, ein künstliches Bewässerungssystem zu entwickeln. Die unzureichenden und primitiven technischen Anlagen lassen aber kein tadelloses Bewässerungssystem von privater Seite entstehen. Der Ausbau von Bewässerungsanlagen in grossem Ausmass ist nur durch den Staat möglich.

Dank der flussreichen Täler ist es dem Staate gelungen, grosse Bewässerungsprojekte durchzuführen. Weite Wüstenflächen im Norden sind schon kultiviert, wo der Baumwoll- und Zuckerrübenanbau gut entwickelt worden ist. Diese Gebiete sind für die Textil- und Zuckerindustrie sehr bedeutend. Wegen der Trockenheit kommt es allerdings vor, dass man anstatt Baumwolle oder Zuckerrüben Getreide anbauen muss, um den Bedarf an Weizen zu decken (1).

- 1) Die Jahre 1946, 1947 und 1948 waren besonders trockene Jahre mit Mangel an Nahrungsmitteln. In den Jahren 1946/47 fiel der Baumwollanbau zum grössten Teil aus. In den Jahren 1947/48 wurden keine Zuckerrüben angebaut. Das ganze Gebiet wurde mit Weizen bebaut.

Die wichtigsten Anlagen zur Bewässerung der Wüsten sind aber in der Kandaharprovinz entstanden. Das Ziel der grossen Projekte ist die Ausnützung der enormen Wassermengen der Helmand- und Arghandabflüsse. Schon vor dem 2. Weltkrieg hatten die Japaner mit dem Bau eines Kanals in der Gegend von Gereschek angefangen. Durch den Ausbruch des Krieges blieb dieser Plan unausgeführt. Erst im Jahre 1947 konnten diese Arbeiten von den Amerikanern wieder aufgenommen werden. Inzwischen ist im Helmandtal in der Nähe von Gereschek der Bau des Boghra-Kanals durch die amerikanische Baugesellschaft Morrison-Knudsen Co. Incorporated bis zu einer Länge von 110 km fertiggestellt worden. Das Wüstengebiet von Nade Ali ist durch diesen Kanal kultiviert und einige Familien der Charot-Nomaden sind hier angesiedelt worden. Die Kultivierung des Bodens erfolgt etappenweise. Man kann in diesem Gebiet Getreide, Obstbäume, Gemüse und Weidepflanzen anbauen. Sehr viele Nomaden und besitzlose Bauern können nach der vollkommenen Durchführung des Bewässerungsplanes im Helmandtal angesiedelt werden. Bis jetzt sind in der erwähnten Gegend von Nade Ali ca. 32'000 Dsiribs Land (ca. 6'239 ha) kultiviert worden. Der Anbau des Weizens erstreckt sich auf ungefähr 4'400 Dsiribs (1). Nach den vorliegenden Plänen kann jedoch durch den Boghra-Kanal eine Fläche von ca. 350'000 Dsiribs (ca. 68'248 ha) bewässert werden (2).

Weiter ist der Staudamm von Kadjaki zu nennen. Der Bau dieses Staudammes wird ebenfalls von der genannten amerikanischen Baugesellschaft ausgeführt. Im Jahre 1950 haben die Amerikaner mit dem Bau dieses riesigen Dammes angefangen; seine Vollendung wird in sehr naher Zukunft erwartet. Der Stausee weist eine Länge von 58 km und eine Durchschnittsbreite von 2 km auf. Nach der Fertigstellung des Dammes kann eine Fläche von ca. 1 Mill.

1) und 2) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 586.

Djiribs (ca. 194'998 ha) bewässert werden (1).

Schliesslich ist der Bau des Staudammes im Arghandabgebiet zu nennen. Das Arghandabtal wird der Garten von Kandahar genannt und ist sehr fruchtbar. Vor einigen Jahren herrschte in dieser Gegend grosser Wassermangel, der ein solch bedeutendes Ausmass annahm, dass viele Gärtner ihre Obstbäume fällen mussten. Die Regierung erkannte die grosse Gefahr für unseren Aussenhandel und plante den Bau eines Staudammes für die Bewässerung dieses Gebietes. Im Jahre 1950 gab sie die Konzession für den Bau des genannten Staudammes am Arghandab-Fluss der Morrison-Knudsen Co. Der Bau des Dammes wird sehr bald beendet sein. Der Stausee hat eine Länge von 18 km und eine Durchschnittsbreite von 2 km (2). Mit Hilfe des angespeicherten Wassers kann eine Fläche von ca. 400'000 Djiribs (ca. 77'998 ha) im Arghandabtal bewässert werden.

Wenn die genannten Bewässerungsanlagen fertiggestellt sind, kann somit einer Gesamtfläche von etwa 1'700'000 Djiribs (ca. 331'493 ha) im Helmand- und Arghandabtal genügend Wasser zugeführt werden. Was diese Pläne für die Entwicklung unserer Volkswirtschaft bedeuten, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

1) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 589
2) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 591

2. Die Mechanisierung.

Einer der wichtigen Faktoren für die Entwicklung des Ackerbaues ist die Einführung moderner Ackergeräte und Maschinen. Die Verwendung technischer Hilfsmittel im afghanischen Ackerbau ist noch nicht weit fortgeschritten. Als Geräte benutzt der Bauer den veralteten Hakenpflug, Rundhacke, Spaten, hölzerne Erntegabel, Schaufel, kleine Sichel und Schleifbrett. Es ist selbstverständlich, dass mit Hilfe dieser einfachen Werkzeuge kein befriedigender Ertrag aus dem Boden erzielt werden kann. Die Rundhacke und der Spaten als Werkzeuge im Gartenbau sind ganz unzulänglich. Die kleinen Mähsiceln, die nur in gebückter Haltung zu gebrauchen sind, erschweren die Mäharbeit ausserordentlich. Die Worfelung wird mit Hilfe von Schaufeln oder durch das Gleitenlassen der kornhaltigen Mischung durch die Finger ausgeführt. Transportfuhrwerke oder gar maschinelle Betriebswerkzeuge sind kaum bekannt. Das Korn wird meistens mittels Wassermühlen gemahlen. Im Westen des Landes wird oft auch die Windmühle benutzt. Sogar die Handmühle ist noch in ganz Afghanistan gebräuchlich.

Wir sehen also, dass die Einführung der modernen Ackerbaugeräte sehr notwendig ist. Wenn unseren Bauern moderne Werkzeuge und Maschinen zur Verfügung stehen würden, könnten sie viel Zeit und Mühe sparen. Der Ertrag des Bodens würde steigen.

Bei alledem darf man die Besonderheiten des afghanischen Bodens nicht vergessen, die eine Modernisierung der Werkzeuge manchmal nicht ohne weiteres erlauben. Der afghanische Boden bei trockenem Klima und besonderen Bodenverhältnissen braucht einen Wühlpflug, der in humiden und semihumiden Gebieten nicht benötigt wird. Ausserdem weist der Boden unzählige feine, senkrechte Kanäle auf, die das Eindringen des Wassers in den Boden erleichtern. Prof. O.H. Volk, ein guter

Kenner der afghanischen Verhältnisse, lehnt daher die Einführung des Eisenpfluges ab (1). Er glaubt, dass das Umwenden des Bodens durch den Eisenpflug die feinen Bodenkanäle zerstören und umlagern könnte, was das Wasser am Durchdringen verhindern könnte und die Erosion herbeiführen würde. Tatsächlich kennt Afghanistan bis jetzt kaum Erosionsschäden, da der primitive Holzpflug die Wühlarbeit am besten durchführt. Der afghanische Holzpflug ist also solange beizubehalten, bis ein besserer Wühlpflug konstruiert worden ist.

Man sollte aber das Pflügen beschleunigen, indem man anstatt der langsamen Ochsen Esel, Pferde oder gar Traktoren verwendet. Die Verwendung von Eseln oder Pferden wäre keine so schwierige Aufgabe. Dagegen würde für manchen Grundbesitzer die Anschaffung von Traktoren zur Bearbeitung eines verhältnismässig kleinen Stückes Land zu kostspielig sein. Hier sollte das Genossenschaftswesen zur Hilfe herangezogen werden. Die Idee des Genossenschaftssystems ist allerdings bis jetzt in Afghanistan kaum bekannt. Es wäre eine Sache des Landwirtschaftsministeriums, diese für die Landwirtschaft sehr wichtige Einrichtung in Afghanistan einzuführen. Man könnte das Genossenschaftswesen nicht nur in bezug auf Mechanisierung, sondern auf allen Gebieten der Landwirtschaft anwenden.

Schliesslich wäre noch die unbedingt erforderliche Einführung der Ernte-, Mäh-, Dresch- und Reinigungswerkzeuge zu nennen, die die wochen- und monatelange Arbeitsbeanspruchung wesentlich abkürzen könnten. Die Verwendung von einfachen Mäh- und Dreschmaschinen wäre höchst wünschenswert.

Zu erwähnen wäre noch die Hilfe, die Afghanistan bezüglich der Mechanisierung des Ackerbaus von der F.A.O. bekommen hat. Wie auf allen Gebieten unserer Wirtschaft, so hat der U.N.O. auch in bezug auf den Ackerbau Experten nach Afghanistan

1) O.H. Volk, a.a.O., Seite 9-10.

geschickt, die nach einigen Studienjahren gute Dienste geleistet haben. So wurde im Jahre 1951 eine Expertengruppe für Landwirtschaftsgeräte nach Afghanistan gesandt. Zum ersten Mal wurden Sensen, Rechen etc. den afghanischen Bauern vorgeführt und ihnen gratis zur Verfügung gestellt. Unsere Bauern erkannten die Vorteile dieser Geräte sofort. Man hat mit diesen einfachen Werkzeugen sehr gute Erfolge erzielen können. Im Jahre 1952 wurde eine zweite Gruppe unter der Leitung des Schweizer-Fachmannes Dr. W. Sommerauer von der F.A.O. delegiert. Diese Gruppe ist ebenfalls erfolgreich gewesen. Ausser Sensen, Rechen und anderen Geräten wurden diesmal auch einfache, leichte Sämaschinen, Maschinen für Ernte etc. eingeführt. Die Experten sind der Ansicht, dass in erster Linie einfache Werkzeuge und Maschinen für den afghanischen Ackerbau notwendig sind.

Die Mechanisierung unseres Ackerbaues hat also einen guten Anfang genommen. Der afghanische Bauer ist äusserst aufnahmefähig und der Modernisierung günstig gesinnt, was die Bemühungen der F.A.O. wesentlich erleichtert.

3. Schädlingsbekämpfung, Verbesserung des Saatgutes, Einführung neuer Sorten und andere Massnahmen.

a. Schädlingsbekämpfung.

Selbst in den wirtschaftlich hochentwickelten Staaten hat man heute noch gegen natürliche Schädlinge im Ackerbau zu kämpfen. Diese Schädlinge treten in Form von schädlichen Insekten, Unkraut oder Krankheiten auf. Bis vor kurzem war man in Afghanistan im grossen und ganzen gegen diese Katastrophen, die den Ackerbau bedrohten, machtlos. Mit Hilfe der F.A.O. und der Schädlingsbekämpfungs-Abteilung des afghanischen Landwirtschaftsdepartements hat man nun aber diese Gefahren erfolgreich bekämpfen können. Von der F.A.O. ist ein Experte für die Untersuchung der afghanischen Verhältnisse im Jahre 1952 ernannt worden (1).

Als schädliche Insekten kommen die Heuschrecken und die Spinnen in Betracht, die, wenn sie nicht rechtzeitig ausgerottet werden, den Pflanzenwuchs eines grossen Gebietes völlig vernichten können. Die Heuschrecken greifen meistens in den Gebieten von Kandahar, Maimana, Masare Scharif, Kataghan und Herat die Felder an. Im Jahre 1950 entdeckte man, dass weite Felder von Kataghan, Masare Scharif, Maimana und Herat mit der Brut von Heuschrecken bedeckt waren, welche aber glücklicherweise rechtzeitig ausgerottet wurde. Eine grosse und unvorhergesehene Gefahr bedeutet aber die Einwanderung der Heuschreckenschwärme aus den Nachbarländern. Man könnte aber durch Benachrichtigung von seiten der Nachbarstaaten rechtzeitig gewarnt werden. Die Bekämpfung könnte so frühzeitig durchgeführt werden.

In bezug auf Heuschreckenbekämpfung hat das Landwirtschaftsdepartement einen wichtigen Schritt getan. Nach einem Vertrag mit den U.d.S.S.R. kann

1) Karhana (Landwirtschaft), Jahrgang I, Nr.3,
Seite 6.

Afghanistan für die Vermeidung solcher Katastrophen in den an Russland angrenzenden Gebieten mit russischer Mitarbeit rechnen. Ausserdem hat sich die U.N.O. bereiterklärt, im Falle eines Eindringens der Heuschreckenschwärme aus dem Ausland Afghanistan drei Flugzeuge mit Chemikalien und anderen Bekämpfungsmitteln zur Verfügung zu stellen.

Neben den Heuschrecken bedeuten die Spinnen für Afghanistan eine grosse Gefahr, da sie die Obstbäume bedrohen. Meistens treten sie in den Gebieten von Kabul, Ghorband und Djaghori auf. Besonders werden Mandel- und Aepfelbäume von den Spinnen schonungslos zerstört. Mit Anwendung moderner Bekämpfungsmethoden werden wir auch diese Gefahr in unserem Lande beseitigen können.

Auch das Unkraut schadet dem Ackerbau in grossem Masse, da es den Ertrag aus dem Boden beträchtlich vermindert. Schilf, Johnson-Gras, Zyperngras, Suessholz wachsen in den mit Getreide bestellten Feldern. Die Felder mit Weizen- und Gerstenbau werden ausserdem vom Restpilz befallen. Man schätzt den Verlust, der durch den Restpilz entsteht, auf ca. 25% des Ernteertrages (1). Dieses Unkraut ist dort am verbreitetsten, wo die Bodenfeuchtigkeit am grössten ist. Eine Kontrolle über die Anhäufung von Wassermengen in den wasserreichen Gegenden könnte daher dieses Unkraut eindämmen. Die Entwässerung des Bodens besonders in den Flusstälern wäre eine neue Aufgabe, die sich mit als erste stellt. Sobald das Unkraut ausgemerzt ist, könnte man auf der einen Seite den Ertrag aus dem mit diesen lästigen Pflanzen befallenen Ackerboden erhöhen und auf der anderen Seite durch die Entwässerung des Bodens, der mit Unkraut bedeckt ist, neues Ackerland gewinnen. Als schädliche Pflanzen für den Ackerbau kommt noch anderes Unkraut, wie Melden,

1) O.H. Volk, a.a.O., Seite 1.

Datura, Atriplex etc., in Frage, die allerdings leicht zu bekämpfen sind (1).

Die Schädlingsbekämpfung ist eine der wichtigsten Aufgaben des Landwirtschaftsministeriums, der mehr Beachtung geschenkt werden muss. Besonders wichtig ist die Aufklärung der Bauern, Gesellschaften und Organisationen, die Neuland erschliessen wollen. Die Ausrottung des Unkrautes besonders der Wurzelunkräuter wie Schilf, Zyperngras etc., ist viel leichter zu Beginn ihres Aufkommens als später. Daher muss man mit grösster Sorgfalt die ersten Pflanzen ausrotten. Der Ertrag an Getreide, Baumwolle und Zuckerrüben, den wichtigsten Produkten unseres Ackerbaues, könnte durch die sorgsame Vernichtung des Unkrautes bedeutend gesteigert werden.

b. Verbesserung des Saatgutes und Einführung neuer Sorten.

Die jahrhundertelange Abgeschlossenheit unseres Landes hat auch Neuerungen auf dem Gebiete des Ackerbaues unmöglich gemacht. Die alten Methoden wurden durch lange Perioden hindurch ohne die geringste Verbesserung angewandt. Der Kontakt mit dem Ausland wurde erst nach dem zweiten Weltkriege völlig hergestellt. Die ausländischen Experten betätigten sich in Afghanistan auf allen Gebieten der Forschung. Besonders der Ackerbau, der immer noch als wichtigster Teil unserer Wirtschaft angesehen werden muss, wird einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Viele Versuchsfelder in verschiedenen Teilen des Landes dienen der Verbesserung der heimischen Ackerbauprodukte. Es wird aber auch von allen Seiten die Einführung neuer Samenarten aus dem Auslande empfohlen. Besonders wichtig ist die Einführung neuer Baumwoll- und Maisarten. Man sollte aber meines Erachtens auch den Bauer ermutigen, die neuen Arten auf einem kleinen

Teil seiner Anbaufläche auszuprobieren. Der Erfolg wäre dann sicherer, als wenn man sich nur auf die Probeflächen verlassen würde, die ja sowieso sorgfältig behandelt werden. Empfehlenswert wäre auch die Einführung neuer Zuckerrübensorten, weil die in Afghanistan angebaute Zuckerrübe nicht die beste Qualität besitzt.

Unglücklicherweise schenken unsere Bauern dem Saatgut keine grosse Beachtung. Sie wissen nicht, dass ein besseres Saatgut bessere Erträge bringt und umgekehrt. Ich habe selber beobachtet, wie sie einfach aus den gereinigten Getreidemengen ein gewisses Quantum für die Saat bestimmen, ohne zu sortieren. Besser wäre es jedoch, wenn sie die besten Körner als Saatgut wählen würden. Eine Aufklärung der Bauern in dieser Hinsicht wäre eine dringliche Angelegenheit.

c. Andere Massnahmen.

Ein wichtiger Faktor für die Entwicklung des afghanischen Ackerbaus ist die Düngung, die im grossen und ganzen von den Bauern ebenfalls vernachlässigt wird. Es gibt nur selten Bauern, die ihre Aecker düngen. Der Mist des Rindviehs, der Pferde und Schafe wird meistens als Brennmaterial verwendet (1). Wenn unsere Bauern die Bedeutung der Düngung weiterhin unterschätzen, könnte dies für den Ertrag und die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte eine fatale Auswirkung haben. Schon jetzt ist festgestellt worden, dass unsere Früchte kleiner und weniger aromatisch geworden sind, wenn man sie mit den Früchten früherer Jahre vergleicht (2). Es liegt auf der Hand, dass der Schaden für den Aussenhandel sehr gross werden kann, wenn die Qualität unserer Früchte nachlässt. In den Gebieten, wo die Düngung gründ-

1) Den Kamelmist kann man wegen seinem Salpetergehalt nicht als Düngemittel benützen.

2) Karhana (Landwirtschaft) Jhrg. I, Nr. 2, Seite 43.

licher durchgeführt wird, wie z.B. im Gebiet von Herat, ist der Ertrag im Verhältnis zu den anderen Gegenden bedeutend grösser. In manchen Gebieten sorgt zum Teil die Natur für die Düngung, indem der Schlamm der Bewässerungskanäle durch die Irrigation dem Boden zugeführt wird (1).

Die chemischen Düngemittel sind bis heute in Afghanistan kaum bekannt. Eine Aufklärung der Bauern in bezug auf die Bedeutung der Düngung für den Ackerbau wäre meines Erachtens sehr notwendig. Ferner sind hier und da auch die Anbaumethoden reformbedürftig. Der Mais wird z.B. in unserem Lande viel zu dicht gepflanzt, sodass die Entwicklung der Pflanzen gehemmt wird und sich keine richtigen Fruchtansätze bilden können (2). Ausserdem werden die besonderen Eigenschaften der verschiedenen Maissorten nicht genügend beachtet. Es gibt Maissorten, die in 90 Tagen nach der Saat reifen, und andere, welche eine Reifezeit von 100 bis 120 Tagen nötig haben (3). Zweckmässiger wäre der Anbau der schnellreifenden Maissorten in den wasserarmen Gegenden oder in "dry farming". Dagegen sollten die langfristig reifenden Maissorten in den wasserreichen Gebieten angepflanzt werden. Der Maisanbau sollte ausserdem den klimatischen Verhältnissen einzelner Landesteile angepasst werden. Die Steigerung der Maisproduktion könnte für Afghanistan verschiedene wirtschaftliche Vorteile bringen. Die vielseitige Verwendung des Maises in der Wirtschaft als Futter- und Nahrungsmittel, zur Gewinnung von Öl aus den Maiskeimen, zur Herstellung von Stärke (cornflower), Spiritus etc. macht ihn dem Weizen überlegen. Die Maisproduktion über den Eigenbedarf hinaus wäre für den Export wünschenswert.

Die Modernisierung der Kulturmethoden wäre auch für den Anbau von Baumwolle und Zuckerrüben von

1) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 11.

2) und 3) O.H. Volk, a.a.O., Seite 4.

grösster Bedeutung. In bezug auf Zuckerrüben ist noch ein weiterer Punkt zu beachten. Sehr oft wird über den geringen Zuckergehalt afghanischer Rüben geklagt, was allerdings zum grössten Teil die Folge der verfrühten Ernte ist. Der Zuckergehalt der Rüben steigt gewöhnlich in den letzten Entwicklungswochen bedeutend an (1), weswegen die Saison so weit als möglich hinausgeschoben werden muss.

Erwähnenswert ist noch die Vergrösserung des Zuckerrohranbaues. Das Zuckerrohr wird im grossen und ganzen nur im Djalalabadgebiet angepflanzt. Die Gewinnung des Zuckers geschieht mittels primitiven, veralteten Einrichtungen. Diese liefern den sogenannten Schwarzzucker (Gorr), der in weiten Gebieten unseres Landes konsumiert wird, da die Produktion von Weisszucker nicht ausreichend ist. Um den Zuckerbedarf annähernd decken zu können, muss der Anbau von Zuckerrohr erweitert werden. Wärmere Gegenden wie z.B. Kandahar, wären für den Anbau des Zuckerrohrs sehr günstig.

Nicht zu vergessen ist die vermehrte Pflege der Oelpflanzenkulturen.

Die Fettversorgung ist in Afghanistan höchst mangelhaft, was einen Mehranbau an Oelpflanzen dringend erforderlich macht. Die wichtigsten Oelpflanzen unseres Landes sind:

Sesam (Kondjed)	Leinsaat (Segher)
Raps (Scharscham)	Baumwollsaat (Ponba-Dana)
Oelrauke (Torbak)	Rizinus (Bedandjir)
Mohn (Chaschchasch)	Senf (Chardall)
Walnuss (Tscharmaghs)	Erdnuss
Mandel (Badam)	

Auch die wilden Oliven (Saitun), die in Afghanistan vorkommen, bedürfen einer Veredelung.

Als Abschluss dieses Abschnittes möchte ich noch

1) O.H. Volk, a.a.O., Seite 7.

auf die Notwendigkeit eines meteorologischen und hydrologischen Dienstes hinweisen. Die bessere Feststellung der Verteilung der Niederschläge in Afghanistan und die Voraussage der zu erwartenden Niederschlagsmenge würden dem afghanischen Ackerbau gute Dienste leisten können. Die Schneehöhe in den Gebirgen ist für die Wasserführung der Flüsse im Sommer ausschlaggebend. Von der Wasserführung der Flüsse hängen ihrerseits die Bewässerungsmöglichkeiten und Möglichkeiten für Energiegewinnung ab. Wenn man diesbezüglich genügend Erfahrung hätte, könnte man die Anbauflächen den zu erwartenden Wasserverhältnissen anpassen und die sehr oft auftretenden Missernten zum Teil verhindern. Ausserdem würden die grossen Wassermengen besser ausgenützt werden. Die Einrichtung eines meteorologischen und hydrologischen Dienstes wäre auch für die anderen Gebiete der Landwirtschaft von eminenter Bedeutung.

4. Seidenraupenzucht.

Die Seidenraupenzucht, die bis vor drei Jahren vollkommen vernachlässigt wurde, könnte in der afghanischen Wirtschaft einen sehr wichtigen Platz einnehmen, wenn ihr genügend Beachtung geschenkt würde und die vorliegenden Pläne ausgeführt würden. Das Klima in Afghanistan ist für das Wachstum des Maulbeerbaumes, dessen Blätter die Nahrung der Seidenraupe bilden, sehr günstig. Die wichtigsten Gebiete für die Seidenraupenzucht sind die Gegenden von Kataghan, Badachschan, Masare Scharif, Maimana, Herat und Kabul.

Glücklicherweise hat man die Wichtigkeit der Seidenraupenzucht in Afghanistan erkannt und in letzter Zeit grosse Pläne in Angriff genommen. In der Kataghan-Provinz wurde im Jahre 1951 eine Aktiengesellschaft für die Seidenraupenzucht gegründet (1). Ein Spezialist der Seidenraupenzucht, welcher Afghanistan von der F.A.O. zur Verfügung gestellt wurde, ist der genannten Aktiengesellschaft als Mitarbeiter zugewiesen worden. Dieser Spezialist, Mr. Kintson Keh, hat nach gründlichen Studien im Kataghangebiet einen Plan für die Seidenwirtschaft aufgestellt und der Banke Millie unterbreitet (2). Dieser Plan enthält ausführliche Angaben, wie die Seidenraupenzucht durchgeführt werden soll. Er gibt eine Seidenproduktion für die ersten fünf Jahre von etwa 1000-2000 bales an (3). Wenn der Plan ganz durchgeführt worden ist, kann die Produktion nach etwa 10 - 15 Jahren auf 30'000 bis 50'000 bales gesteigert werden. Diese Zahlen geben ein Bild von der Wichtigkeit dieses Planes für unsere Wirtschaft. Der Export der afghanischen Seide könnte eine neue Einnahmequelle an Devisen bilden. Da die Qualität unserer Seide

1) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 581.

2) Kintson Keh, synopsis of a plan for the development of sericulture in Afghanistan, Baghlan 24. March 1953.

3) Ein bale = 133,3 lbs.

nach der korrekten Ausführung des Keh'schen-Planes einen höheren Stand haben wird, wäre Angst vor fremder Konkurrenz in bezug auf den afghanischen Seidenexport nicht am Platze. Keh verspricht einen Preis mit Rücksicht auf den heutigen Seidenmarkt für standardisierte Seide von 500 bis 600 Dollar pro bale (1).

Der Erfolg auf dem Gebiete der Seidenwirtschaft hängt von der Mitarbeit der Landwirte ab. Es wird freilich sehr schwierig sein, die Bauern für dieses, ihnen noch fast unbekannte Gebiet, zu gewinnen. Wenn sie aber richtig aufgeklärt werden und die Nutzen, die ihnen aus der Seidenwirtschaft zufließen werden, richtig erfassen, würde die Durchführung des Planes kein sehr schwieriges Unterfangen sein.

1) Kintson Keh, a.a.O., Seite 3.

5. Das Nomadenproblem.

Die Nomaden, welche nahezu $1/3$ der Gesamtbevölkerung ausmachen (1), stellen einen störenden Faktor in der afghanischen Wirtschaft dar. Sie befassen sich zum grössten Teil mit Viehzucht, aber betreiben auch Handel und Ackerbau. Mit dem Beginn des Winters ziehen sie aus dem Gebirge hinab in die Ebene. Auf ihren Wanderungen wählen sie sich ein Stück Land je nach der Lage und Beschaffenheit des Bodens. Der Boden wird dann mit Getreide angebaut. Die Ackerflächen bleiben nach der Ernte brachliegen, da die Nomaden im Sommer, wenn die Steppen austrocknen, sich ins Gebirge zurückziehen. Meistens bebauen sie den Boden nach dem System des dry farming.

Die Nomaden könnten vielleicht dadurch sesshaft gemacht werden, dass man sie für den Ackerbau stärker interessiert. Man müsste ihnen ein Stück Land zum Bebauen zusprechen. Diese Möglichkeit ist denn auch von der afghanischen Regierung seit einiger Zeit in Aussicht genommen worden. Die grossen Bewässerungs- und Neulanderschliessungen im Helmand- und Arghandabtal zielen in der Hauptsache darauf ab, die Nomaden sesshaft zu machen (2). Wenn die vorliegenden Pläne ohne Unterbruch ausgeführt werden können, wäre in 10-15 Jahren mit einer weitgehenden Lösung des Nomadenproblems zu rechnen. Die sesshaft gewordenen Nomaden bedeuten für den Ackerbau neue Arbeitskräfte. Mit der Ansiedlung der Nomaden könnten auch die Zwistigkeiten, die öfters zwischen ihnen und den sesshaften Bevölkerungsschichten auftreten, ein für alle Mal beseitigt werden. Besonders wichtig wäre die Sesshaftmachung der Nomaden für die Verbesserung ihrer Lebensweise. Ihre soziale Abgeschlossenheit würde beseitigt, da

1) Office Suisse d'Expansion Commerciale, Rapport No. 58, Série A, Seite 11. Diese Zahl ist m.E. der Wirklichkeit nahe, wenn man auch die Halbnomaden mit einbezieht.

2) Vgl. 2. Teil, Abschnitt über Bewässerung.

sie mit den anderen Afghanen in Kontakt kämen. Die Regierung hätte dann auch eine einheitlichere Bevölkerung vor sich, was ihr manche Aufgabe erleichtern könnte. Das Finanzministerium könnte eine gute Uebersicht in bezug auf Steuern gewinnen und das Kultusministerium könnte endlich mit der Schulung dieser Stämme beginnen.

Für den afghanischen Ackerbau ist eine gute Zukunft vorauszusehen. Es liegt überhaupt kein Grund dafür vor, dass der afghanische Bauer arm sein soll, wenn man die Möglichkeiten für die Entwicklung des Ackerbaues betrachtet. Mit dem Einverständnis zwischen Bevölkerung und Staat und der Einführung moderner technischer Hilfsmittel ist es leicht, den Lebensstandard der afghanischen Bauern zu heben. Nach der Ausführung der von mir geschilderten Pläne wird der afghanische Bauer sicherlich einen gewissen Wohlstand erlangen.

B. Die Viehzucht.

Vor allem muss für die Verbesserung und Entwicklung der Viehzucht in Afghanistan gesorgt werden. Das existierende Vieh sollte vor Naturkatastrophen bewahrt, die Rassen sollten verbessert werden. Durch die Unzulänglichkeit der Weideplätze für die Viehzucht der Nomaden kommt es manchmal vor, dass Schafe und Ziegen im Winter Hungers sterben. Auch die Kälte oder Überschwemmungen vernichten oft eine beträchtliche Zahl des Viehbestandes. Um diesen Gefahren einigermaßen aus dem Wege zu gehen, strebt man die Sesshaftmachung der Nomaden an. Glücklicherweise bezwecken die Bewässerungspläne im Kandahargebiet die Anlage von grösseren und besseren Weideplätzen. Noch schrecklicher ist allerdings die Gefahr der Krankheiten, denen alljährlich eine grosse Anzahl von Kühen, Schafen und anderen Tieren zum Opfer fällt. Man schätzt die Menge der kranken Haustiere in Afghanistan auf etwa 35% des Gesamtbestandes (1). Wenn Epidemien ausbrechen, ist der Prozentsatz natürlich noch bedeutend grösser. Mit Hilfe der F.A.O. sind jedoch seit 1949 Gegenaktionen gegen die Tierkrankheiten im Gange. Die Spezialisten, die von der F.A.O. nach Afghanistan geschickt worden sind, haben sehr viel für die Bekämpfung dieser Katastrophen geleistet. Für die Impfung der Tiere gegen die Seuchen hat man sehr wirksame Mittel entwickelt. Das Landwirtschaftsministerium hat diesen Spezialisten die nötige Hilfe gewährt. Tausende und Abertausende von Tieren sind in den letzten Jahren in fast allen Gebieten des Landes geimpft worden. Man hat in Kabul eigene Laboratorien für die Herstellung der Impfmittel eingerichtet. Obwohl die Tierkrankheiten noch nicht völlig verschwunden sind, kann man doch auf eine bessere Zukunft hoffen.

1) Karhana (Landwirtschaft) Jahrgang I, No.3,
Seite 37.

Von Bedeutung ist auch die Verbesserung der Rassen des afghanischen Viehs. Die Tiere in ganz Afghanistan, mit Ausnahme von Nuristan und Pamir, sind zu einem beträchtlichen Teil degeneriert, wodurch die Qualität der animalischen Produkte verschlechtert worden ist. Nun macht aber gerade die Qualität der Astrachanfelle und der Wolle diese wichtigen Exportwaren marktfähig. Eine Verbesserung der Qualität dieser Produkte hätte eine Steigerung des Exportes zur Folge. Da die Produktion der Karakulfelle wegen der Preisschwankungen nicht beliebig erweitert werden kann, ist die Verbesserung der Qualität dieser Pelze dringend nötig, um mit den Konkurrenten Schritt halten zu können. Inzwischen haben die kompetenten Stellen in Afghanistan die Wichtigkeit der Verbesserung der Rassen der Karakulschafe und die Notwendigkeit einer besseren Betreuung und Fütterung der Schafe eingesehen. Eine Genossenschaft, die diese Aufgaben zu erfüllen hat, wurde in Masare Scharif im Jahre 1951 gegründet (1).

Ferner hat man die Verbesserung der Pferderassen ins Auge gefasst und in der Heratprovinz ein Institut für diesen Zweck errichtet (2). Man hat bis jetzt sehr gute Erfolge erzielen können. Die Bedeutung des Pferdes als Zugtier ist offensichtlich. Die Pflügearbeit könnte enorm erleichtert, Fuhrwerke könnten in der Landwirtschaft eingesetzt werden.

Schliesslich ist die Abteilung für die Verbesserung der Tierrassen unseres Landwirtschaftsministeriums in Kabul zu erwähnen, die der Viehzucht sehr gute Dienste geleistet hat. Von hier aus werden Instruktionen gegeben und Spezialisten zur Untersuchung der Tiere in verschiedene Landesteile geschickt. Ausserdem besitzt diese Abteilung

1) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 582.

2) Karhana (Landwirtschaft), Jahrgang I, No. 2, Seite 30 - 32.

zahlreiche Tiere, die in Kabul gezüchtet worden sind und den Interessenten zur Verbesserung der Rassen ihrer Tiere zur Verfügung gestellt werden. Man hat ausländische Tiere eingeführt, um die Rassen der eigenen Tiere durch Kreuzung zu verbessern. Auch bei der Verbesserung der Tierrassen haben die Spezialisten der F.A.O. intensiv mitgewirkt. Sie beschäftigen sich besonders mit der Verbesserung der Rasse der Karakulschafe.

Ein weiterer Schritt in der Entwicklung der Viehzucht in Afghanistan wäre die wirtschaftliche Erschliessung der Nuristan- und Pamirgebiete. Diese Gebiete weisen enorme Weideflächen und reinrassige Tiere auf. Die Kühe in Nuristan machen den Eindruck einer sehr guten, gesunden Rasse. Sie sind den europäischen Alpen- und Harzkühen ähnlich (1). Ich glaube, dass diese Kühe für die Verbesserung der Kuhrasse in anderen Gebieten Afghanistans empfehlenswert wären. Auch die Ziegen sind im Nuristangebiet in besserem Zustand als in anderen Gegenden unseres Landes. Nuristan und Pamir könnten zu wichtigen Zentren für Viehzucht entwickelt werden, wenn man sie aus ihrer Isolierung herausbrächte.

Die letzte und wichtigste Aufgabe, die der Entwicklung der Viehzucht obliegt, ist die Versorgung der Einwohner Afghanistans mit Fleisch und Milchprodukten. Die heutige Versorgung der Bevölkerung Afghanistans mit den genannten Erzeugnissen ist sehr mangelhaft. Nicht einmal 10 % der städtischen Bevölkerung sind in der Lage, Milchprodukte zu konsumieren. Der Fleischkonsum ist nicht besser. Diese Produkte sind knapp und daher sehr teuer, sodaß der einfache Mann nicht in der Lage ist, sich solch einen Luxus zu leisten. Tatsächlich gehört ein Frühstück mit Butter und Milch in den Städten zum Luxus. Die Bauern sind für die Konsumation der Milchprodukte

1) Martin Voigt, Kafiristan, Breslau 1933, S.86

in einer besseren Lage, da sie meistens eigene Kühe besitzen. Die Fleischversorgung ist allerdings in ganz Afghanistan, ausgenommen die Gebiete, in denen intensive Viehzucht getrieben wird, sehr schlecht. Für die bessere Ernährung und die Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung muss mit allen Kräften daran gearbeitet werden, daß unsere Landwirtschaft so schnell als möglich in die Lage kommt, den Bedarf an Fleisch und Milchprodukten zu decken. Die Notwendigkeit der Einführung moderner Maschinen zur Verarbeitung der Milchprodukte ist selbstverständlich.

C. Die Forstwirtschaft.

Eine systematische Forstwirtschaft wird bis heute in Afghanistan nicht betrieben. Die Wälder der Süd- und Ostprovinzen liefern wohl einen Teil des nötigen Bauholzes und dienen dem Export des Holzes nach dem Auslande, doch geschieht dies sehr unregelmässig und unorganisiert. Für diese Gebiete ist es bezeichnend, dass infolge des Raubbaus und der Frassschäden an jungen Anpflanzungen durch die Ziegenherden der Bestand an Waldbäumen fortwährend abnimmt. Ein erfolgreicher Eingriff des Staates gegen diese Misswirtschaft ist bis jetzt ausgeblieben. Eine diesbezügliche Aufklärung der Bevölkerung dieser Provinzen wäre für die Entwicklung der dortigen Forstwirtschaft von grösster Bedeutung. Der Mangel an Wäldern lässt sich zum Teil durch den Gegensatz zwischen Viehzucht und Forstwirtschaft erklären. Die Nomaden, die den grössten Teil des Gesamtviehbestandes besitzen, sehen die Wälder für ihre Viehzucht als ein grosses Hindernis an. Tatsächlich würden ihnen durch grössere Waldbestände Weide- und Wandergebiete verengt. Ausserdem würden sie die notwendige Uebersicht über die Herden verlieren und die Erträge an Schafwolle könnten durch das Reiben der Tiere an den Baumstämmen abnehmen. Es zeigt dies wiederum die Notwendigkeit der Sesshaftmachung der Nomaden. Die Grundlage für die moderne Forstwirtschaft ist eine möglichst grosse Trennung zwischen Vieh und Wald. Diese Trennung könnte in unserem Lande erst durchgeführt werden, wenn die Nomaden mit ihren Riesenherden an bestimmten Orten bleiben würden.

Der geringe Waldbestand in Afghanistan hat für die Wirtschaft gewisse Nachteile mit sich gebracht. Die Bedeutung des Holzes für Industrie, Export und Haushalt ist bekannt und braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Die Entwicklung der Forstwirtschaft in Afghanistan ist auch von der Erschliessung der Gebiete mit grossen Wäldern, wie Nordbadachschan und Nuristan, abhängig. Nuristan ist bis in die Gegenwart hinein von anderen Landschaften Afghanistans wirtschaftlich abgeschlossen. In diesem Gebiet existieren nur Fusswege, die eine rationelle Ausnutzung seiner wirtschaftlichen Reichtümer erschweren. Daher sollte man vor allem mit dem Bau von Strassen beginnen, um den wirtschaftlichen Kontakt zwischen Nuristan und dem übrigen Afghanistan herstellen zu können.

Die ausgedehnten Waldungen dieses Gebietes liegen bis heute so gut wie vollkommen brach. Das Holz kann wegen des Mangels an Verkehrsverbindungen weder exportiert noch als Holzkohle, die der wichtigste Brennstoff in Afghanistan ist, anderen Landesteilen zugeführt werden. Es wird nur von der nuristanischen Bevölkerung als Baumaterial und als Brennstoff verwendet. Im Gegensatz zu anderen Teilen unseres Landes bauen die Nuristaner ihre Häuser ausschliesslich aus Holz und Stein.

Ein weiteres, entscheidendes Moment für die wirtschaftliche Entwicklung Nuristans ist das Nebeneinanderbestehen von Viehzucht und Forstwirtschaft. Hier können auf ideale Art und Weise Viehzucht und Forstwirtschaft nebeneinander gedeihen, da die Alpen oberhalb der Baumgrenze liegen (1). Da der Bedarf an Brenn- und Bauholz in Afghanistan sehr gross ist, muss eine geordnete Verwertung der vorhandenen Waldbestände so schnell wie möglich durchgeführt werden. Die umfangreichen Waldbestände in Nuristan könnten diesen Bedarf zu einem beträchtlichen Teil mit ihren wertvollen Holzarten, wie Kiefer, Zeder und Eiche, decken.

1) Vgl. auch Martin Voigt, a.a.O., Seite 113 (Fussnote).

IV. Der Verkehr.

Eines der grössten Hemnisse für die Entwicklung unserer Wirtschaft ist das Fehlen eines modernen Verkehrswesens. Ich könnte sogar heute nicht wagen, von einem geschlossenen Verkehrssystem in Afghanistan zu sprechen, da der Mangel an Strassen und Brücken, das vollkommene Fehlen von Eisenbahnlinien und der Schifffahrt, sowie der unzulängliche Luftverkehr das nicht zulassen. Die bestehenden Strassen sind meistens in hoffnungslosem Zustand. Es ist klar, dass natürliche Einflüsse, wie hohe Berge und Pässe, wandernde Sandbänke, Verlegung der Flussbetten, Überschwemmungen und Wirbelstürme für die Entwicklung des Verkehrs grosse Hindernisse bedeuten. Selbst der Amu-Darja, der nach Wassermenge und Stromtiefe zur Schifffahrt geeignet scheint, hat keinen Wasserverkehr entwickeln können. Wegen der sumpfigen Flussniederungen, der häufigen Ueberflutungen und der sich weit ins Land erstreckenden Sand- und Salzwüsten wird dieser wasserreiche Fluss im allgemeinen von den menschlichen Siedlungen gemieden. Wenn es auch einige Siedlungen entlang des Amu-Darja gibt, so sind sie doch weit voneinander entfernt. Neben diese natürlichen Hindernisse tritt die Verkennung der Wichtigkeit des Verkehrs in der Wirtschaft seitens der Bevölkerung. Man misst im allgemeinen dem Verkehr keine sehr grosse Bedeutung bei.

Alle die von mir genannten Hindernisse und Schwierigkeiten sind mit Hilfe von modernen Mitteln zu beheben. Meines Erachtens ist die Schwierigkeit der Finanzierung der neuen und besseren Verkehrswege das grössere Problem. Dem afghanischen Staat ist es bis heute nicht gelungen, für die Modernisierung des Verkehrs genügend eigene Mittel aufzubringen. Nur mit Hilfe der Anleihen von fremden Staaten und mit dem Beistand der U.N.O. werden wir einigermaßen imstande sein, dieses

für unsere Wirtschaft so wichtige Problem zu lösen. Der Staat hat jedoch die Wichtigkeit des Verkehrs ins Auge gefasst und Pläne für die Verbesserung der Verkehrslage aufgestellt. Die einzige moderne Strasse in Afghanistan ist nach dem zweiten Weltkrieg zwischen Kandahar und Spinboldak, an der afghanisch-pakistanischen Grenze, durch die amerikanische Baugesellschaft "Morrison-Knudsen Co. Incorporated" gebaut worden. Diese Strasse ist asphaltiert und weist eine Länge von 103,5 km und eine Breite von 8,5 m auf (1). Sie bedeutet für den Handelsverkehr zwischen Tschaman und Kandahar einen grossen Fortschritt. Da von hier aus der bedeutendste pakistanische Umschlagshafen afghanischer Waren, Karachi, bequemer und schneller zu erreichen ist, kann man mit der Beschleunigung des Warenverkehrs zwischen Afghanistan und dem Auslande rechnen. Ein Lastwagen braucht heute für die Strecke von Kandahar bis Spinboldak eine Fahrzeit von nur 2 Stunden, im Gegensatz zur früheren Fahrzeit von 6 Stunden. Vollkommenheit dieses wichtigen Handelsweges könnte aber erst erreicht werden, wenn die Strasse zwischen Kandahar und Kabul ebenfalls verbessert würde. Eine Reise von Kandahar bis Kabul, eine Strecke von 515 km, dauert per Autobus ca. 20 Stunden, mit Lastwagen bedeutend länger. Die Anlage einer modernen Strasse könnte die Fahrzeit unglaublich kürzen, sodaß ein reger Personen- und Warenverkehr zwischen der Hauptstadt und dem wichtigen Handelszentrum unseres Landes, Kandahar, entstehen würde. Wie die genannte Strecke sollten auch andere Hauptstrassen so schnell wie möglich verbessert und nach modernen Massstäben angelegt werden, wenn man der Wirtschaft einen rapiden Aufschwung ermöglichen will.

Die Hauptschlagader des Verkehrs bildet die Ringroute von Kabul - Kandahar - Farrah - Herat - Maimana - Masare Scharif und Kabul. Die Verkehrswege zwischen diesen Orten sind genügend breit und befahrbar. Sie sind aber nicht asphaltiert und

1) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 584.

zum Teil in schlechtem Zustande. Diese Route weist eine Länge von 3000km auf (1). Als Hauptstrasse kann auch die Strasse zwischen Kabul und Djalalabad nach Tor Cham (pakistanische Grenze) bezeichnet werden. Meines Erachtens wäre die erste Aufgabe in bezug auf die Modernisierung der Verkehrswege, die Asphaltierung der genannten Hauptstrassen, da sie die wichtigsten Handelsplätze miteinander verbinden. An zweiter Stelle kommen die Strecken zwischen weniger wichtigen Orten. Sie sind ebenfalls befahrbar und haben eine Länge von 5000 km (2). Diese Strassen sollen meiner Ansicht nach solange nicht in Angriff genommen werden, bis die Hauptstrassen vollkommen renoviert sind. Neben den Autostrassen befinden sich zahlreiche Karawanenwege in Afghanistan, da das Kamel bis heute als Gütertransportmittel eine sehr wichtige Rolle spielt.

Auf dem Gebiet des Post-, Telefon- und Telegraphenverkehrs sind in unserem Lande befriedigende Fortschritte erzielt worden. Der Nachrichtendienst ist regelmässig und zuverlässig. Ausserdem dienen die Postautos dem Personentransport, ja man kann eigentlich nur mit dem Postauto regelmässig und für die dortigen Verhältnisse komfortabel reisen. Auch die Hotellerie, die vom Staate betrieben wird, ist eine für Zentralasien sehr fortgeschrittene Unternehmungsart. Diesbezüglich ist Afghanistan seinem Nachbarstaat Persien weit überlegen (3). Solange wir aber unsere Strassen nicht modernisiert und die abgelegensten Orte nicht miteinander verbunden haben, können wir keinen befriedigenden wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt erreichen. Das afghanische Volk ist ein Mischvolk, das aus verschiedenen Rassen mit verschiedenen Sprachen zusammengesetzt ist. Einheit, Harmonie und Ver-

1) und 2) Rapport spécial d'Office Suisse d'Expansion Commerciale, No.58, Série A, S.33

3) Office Suisse d'Expansion Commerciale, Rapport No. 58, Série A, Seite 34.

ständnis zwischen den verschiedenen Rassen können mit Hilfe eines gut ausgebauten Verkehrsnetzes auf ideale Art und Weise hergestellt werden. Die Menschen würden sich nach Ausbau des Verkehrs aufeinander angewiesen und voneinander abhängig fühlen.

Was die Wirtschaft anlangt, kann ich soviel sagen, dass ohne ein gut ausgebautes Verkehrssystem keine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung möglich ist. Ich bin keineswegs der Ansicht, dass man in Afghanistan sofort eine Eisenbahn bauen muss, da dies mit grossen Schwierigkeiten, wie z. B. Mangel an Finanzmitteln, verbunden wäre. Erst dann, wenn unsere Strassen befriedigend ausgebaut worden sind und das Volumen des Warentransportes vergrössert worden ist, können wir an den Bau eines Eisenbahnnetzes denken. Wenn Afghanistan sein Oel und andere Bodenschätze ausbeuten würde, käme der Bau eines Eisenbahnnetzes ohne weiteres in Betracht. Bis heute ist jedoch die Verkehrsdichte noch auf einem Minimum.

Die Hauptaufgabe wäre also - um es zu wiederholen - der Bau eines modern entwickelten Strassennetzes, mit dessen Hilfe ein geschlossenes Wirtschaftssystem entstehen könnte. Ein Blick auf die Preisunterschiede mancher Güter in verschiedenen Teilen Afghanistans zeigt, wie sehr wir ein gutes Verkehrssystem benötigen. Der Ausgleich zwischen Mangel an einem Ort und Ueberschuss an einem anderen kann einzig und allein durch gut ausgebaute Verkehrswege erfolgen. Der Ausbau eines modernen Verkehrssystems ist für die Entwicklung unseres Landes einer der wichtigsten Faktoren. Die Regierung sollte diesem Problem mehr Beachtung schenken und das afghanische Volk ihr bei diesem Unternehmen behilflich sein. Durch Verständnis zwischen Volk und Regierung könnte man auf diesem Gebiet sehr viel erreichen.

Die Beschaffung und Verwendung der Transportmittel sind für die Entwicklung unseres Verkehrswe-

sens von sehr grosser Bedeutung. Genau wie unsere Verkehrswege sind auch unsere Transportmittel sehr primitiv und schlecht. Der grösste Teil des Transportes geschieht immer noch durch Kamele, Esel, Maultiere. Die ca. 4 Mill. nomadisierenden Afghanen benutzen ausschliesslich das Tier als Transportmittel. Ausserdem werden die Tiere in den Dörfern, wo es keine Autostrassen gibt, und sogar in den Städten als Transportmittel benutzt. An zweiter Stelle kommt die Verwendung der Lastwagen und Autobusse. Obwohl in den letzten Jahren das Auto als Transportmittel einen sehr wichtigen Platz eingenommen hat, kann man doch dessen Verwendung als mangelhaft bezeichnen. Auf der einen Seite ist die Anzahl der dem Verkehr zur Verfügung stehenden Kraftwagen sehr gering, auf der anderen die Lebensdauer der Autos infolge der schlechten Strassen sehr kurz. Ein anderes wichtiges Hemmnis für die Entwicklung des Autotransportes ist, dass die Wiederherstellung von beschädigten Fahrzeugen bei uns nicht durchführbar ist. Oft können die Wagen nach einem Unfall nicht mehr verwendet werden, was einen sehr grossen Verlust für die afghanische Volkswirtschaft bedeutet. Daher möchte ich darauf hinweisen, dass modern eingerichtete, grosse Autoreparaturwerkstätten, wenigstens in den grösseren Städten wie Kabul, Kandahar, Herat, Masare Scharif etc., so schnell wie möglich geschaffen werden müssen. Die richtige Verwendung des Kraftwagens als Transportmittel benötigt ausserdem eine Anzahl tüchtiger und geschulter Automechaniker und Chauffeure. Wir haben in unserem Land zu wenig geschulte Mechaniker und Kraftwagenführer, was für die Betreuung und Pflege des Wagens von sehr grossem Nachteil ist. Ein schwieriges Problem stellt auch der Mangel an Treibstoff dar.

Schliesslich möchte ich als Nachteil für die Entwicklung des Autoverkehrs auch das Fehlen eines Transport- und Verkehrsgesetzes erwähnen, das in

vielen Fällen zu Misswirtschaft geführt hat.

Aus dem Gesagten wird ersichtlich, dass das Verkehrswesen in Afghanistan sehr viel zu wünschen übrig lässt. Der Grundsatz der Sicherheit, Billigkeit und Geschwindigkeit, der als Grundlage des modernen Transportwesens betrachtet wird, existiert im afghanischen Verkehrssystem nicht. Mit der Gründung einer Transportgesellschaft, welche die Einführung und Verwendung der Transportmittel, Treibstoffe, Autobestandteile und Zubehör als Hauptaufgabe haben soll, könnte man die Schwierigkeiten einigermaßen schnell beseitigen. Dieser Gesellschaft müsste aber das Monopol für den Kauf- und Verkauf der genannten Gegenstände zugesprochen werden. Die ganze Tätigkeit der Gesellschaft sollte unter staatliche Kontrolle gesetzt werden. Die Gesellschaft dürfte keine unbeschränkten Gewinne erzielen, vielmehr wäre ihr vorzuschreiben, dass sie nicht mehr als einen gewissen Prozentsatz ihres Gesamtkapitals pro Jahr verdienen darf. Mit der Schaffung einer solchen Gesellschaft würde eine Zentralisation des Kapitals auf dem Gebiete des Transportwesens möglich gemacht, die ich in Anbetracht der heutigen Lage des Verkehrs in unserem Lande als sehr wünschenswert erachte.

V. Der Bergbau.

Afghanistan ist ein Land mit mannigfaltigen und reichen Bodenschätzen, die jedoch bis heute nicht planmässig und genügend erschlossen worden sind. Zwar befasste sich schon 1922 die damalige Regierung mit ihrer Ausbeutung und liess umfassende Untersuchungen vom Ministerium für öffentliche Arbeiten und von deutschen Bergbauingenieuren vornehmen (1). Die Revolution des Jahres 1929 machte aber alle Pläne für den Ausbau des afghanischen Bergbaus zunichte. Seit einigen Jahren wird von der heutigen Regierung der Entwicklung des Bergbaus wieder mehr Beachtung geschenkt. Zum Teil sind auch über die Menge und Beschaffenheit der Bodenschätze eingehende Untersuchungen angestellt worden. Von einer regelmässigen Ausbeutung kann man aber im grossen und ganzen nicht sprechen.

In den folgenden Abschnitten werde ich über die einzelnen Vorkommen, soweit bekannt, berichten, um feststellen zu können, inwieweit sie als Rohstoffe für die Industrialisierung brauchbar sind.

A. Kohle.

1. Die Kohlenmine Aschposchta.

Der Vorrat der Kohlenflöze von Aschposchta, etwa 285 km nördlich von Kabul, wird auf 3 Millionen Tonnen geschätzt (2). Seit dem Jahre 1940 wird

1) Bruno Seifert, a.a.O., Seite 28 ff.

2) Courvoisier, Bericht über die industrielle Entwicklung Afghanistans, Abteilung für technische Hilfe der UNO, Kabul 10. Oktober 1952 (französisch). Persische Uebersetzung von Gholam Ahmad Popal, München 11. Mai 1953, 2. Kapitel, Seite 9.

dieses Kohlenlager ausgebeutet. Die tägliche Kohlenproduktion schwankt zwischen 30 und 45 Tonnen. 1951 wurde eine Jahresproduktion von ca. 7000 t angegeben (1). Verglichen mit dem Kohlenvorrat ist die Produktion sehr bescheiden. Der Mangel an Arbeitskräften (nur 140 Arbeiter arbeiten in Aschposchta) und technischen Mitteln steht der Steigerung der Kohlenproduktion dieses Lagers entgegen. Die gewonnene Kohle dient ausschliesslich als Heizmittel in der Stadt Kabul, da sie für Koksgewinnung wegen ihrer ungünstigen Beschaffenheit nicht in Frage kommt. Die Aschposchta-Kohle kommt nämlich hauptsächlich in Pulverform vor und muss daher vor dem Verbrauch in Briketts umgewandelt werden. Sie wird in Kabul mit Zuckerrübenabfällen vermischt, woraus dann die Briketts hergestellt werden. Die Kohle ist ein sehr guter Ersatz für Brennholz. Da das Holz im Baugewerbe dringend benötigt wird, sollte die Steigerung der Kohlenproduktion in Betracht gezogen werden. Ausserdem kommt die Aschposchta-Kohle der Bevölkerung viel billiger zu stehen als das Brennholz. Das Brennholz kostet in Kabul etwa 640.- Afghani pro Tonne, während der Preis einer Tonne Aschposchta-Kohle wie folgt berechnet worden ist (2):

Preis der Kohle am Herstellungsplatz	155.--	Afghani	p	t
Transportkosten bis Kabul	181.--	"	"	"
Verlust an Kohle	12.70	"	"	"
Unkosten zur Herstellung der Briketts	40.80	"	"	"
Zusammen	389.50	Afghani	pro	t

- 1) Courvoisier, a.a.O., Seite 9, Kapitel 2 der persischen Uebersetzung.
- 2) Courvoisier, a.a.O., Kapitel 2, Seite 10 der persischen Uebersetzung.

Wenn nach den durchgeführten Versuchen die Aschposchta-Kohle für Koksgewinnung nicht in Frage kommt, ist sie nur noch als Heizmittel zu verwenden.

2. Das Kohlenlager Karkar.

Das Kohlenlager Karkar liegt 20 km nördlich von Polechumri mit einem Kohlenvorrat von ca. 5 Mill. Tonnen. Die Kohlengewinnung betrug im Jahre 1951 etwa 8000 Tonnen (1), wofür 90 Arbeiter beschäftigt sind. Die gewonnene Kohle wird in der Hauptsache als Brennstoff in der Zuckerfabrik Baghlan verwendet, da die laboratorischen Untersuchungen gezeigt haben, daß auch die Karkar-Kohle, die der von Aschposchta ähnlich ist, für die Koksgewinnung nicht verwendet werden kann. Da die Kohle sehr weich und brüchig ist, bedarf es Vorsichtsmassnahmen, um den Einsturz der Stollen zu verhindern. Da aber bis jetzt die Kohle nur aus den oberen Schichten gewonnen worden ist, könnte vermutlich in den unteren und untersten Schichten koksfähige Kohle gefunden werden. Man hat sogar festgestellt, dass in einigen Stollen, die wegen Feuersbrunst verschüttet wurden, eine Art Kohle entstanden ist, welche dem Koks sehr ähnelt. Eine Untersuchung der Kohle aus den unteren Schichten dieses Kohlenlagers wäre nützlich.

3. Kohlenminen in Darrahessuf.

Dieses Kohlenlager befindet sich etwa 160 km südlich von Masare-Scharif. Nur eine einzige Strasse führt von Masare Scharif nach Darrahessuf, sonst liegt das Kohlenlager ganz abgeschlossen. Die Erschliessung dieser Kohlenminen wurde bis heute unterlassen. Man hat aber die Beschaffenheit dieser Kohle als sehr günstig für die Herstellung von Koks feststellen können. Die Kohle kommt in Form von Kohlenstaub und Kohlenstückchen vor. Der Vorrat an Kohle wird auf ca. 60 Mill.

1) Courvoisier, a.a.O., Kapitel 2, Seite 10 der persischen Uebersetzung.

Tonnen geschätzt (1). Ich glaube, dass wegen der schlechten Verkehrslage und des Fehlens einer Eisenindustrie das Kohlenlager von Darrahessuf bis auf längere Zeit unerschlossen bleiben wird. Eine Eisenverhüttung in dieser Gegend wird nicht leicht aufkommen, weil die Eisenlager von den Kohlenminen sehr weit entfernt liegen. Der Bau einer Strasse, die Darrahessuf mit Kabul verbinden könnte, würde wegen der Berge und Hügel grosse Ausgaben verursachen, welche von dem afghanischen Staat zur Zeit nicht leicht aufgebracht werden können.

4. Das Kohlenlager Bangi (Eschkamesch).

Die Kohlenminen liegen ungefähr 16 km nordöstlich von Eschkamesch und 45 km weit von der Stadt Chanabad. Der Fluss Bangi läuft neben dem Kohlenlager entlang. Ausser einem schlechten Weg führen keine anderen Verbindungsstrassen zu diesem Lager, was eine umfassende Erschliessung verhindert. Die Kohle ist denn auch nur sehr unregelmässig und in ganz kleinen Mengen ausgebeutet worden. Die hier vorkommende Brockenkohle eignet sich für die Koksgewinnung sehr gut. Man hat bereits jährlich etwa 250 Tonnen Kohle zu Koks verarbeitet, der in der Zuckerfabrik von Baghlan und in der Baumwolle verarbeitenden Fabrik von Kondos verbraucht wurde (2). Die Kohlengewinnung und Koksherstellung ist hier ein sehr primitiver Vorgang. Bei dem Herstellungsprozess geht fast 75% des Kohlenbestandes verloren (3). Trotz alledem dient der

- 1) Sultan Ahmad Popal, Bericht über wichtige Eisen- und Kohlenbergwerke Afghanistans, Kabul 1952, Seite 4.
- 2) Courvoisier, a.a.O., Seite 10, Kapitel 2 der persischen Übersetzung.
- 3) Sultan Ahmad Popal, a.a.O., Seite 6.

in Bangi gewonnene Koks der Wirtschaft, da dieses Produkt früher ausschliesslich importiert werden musste. Die Kohलगewinnung geschieht in senkrechtverlaufenden Stollen, wie man sie in Aschposchta und Karkar zu sehen bekommt. Diese senkrechten Stollen bieten aber sehr grosse Schwierigkeiten, da die Kohlenader in Bangi im Gegensatz zu den beiden genannten Kohlenlagern horizontal verläuft (1). Der Vorrat an Kohle ist bis jetzt nicht bekannt.

5. Kohle in Karroch-Herat (Sabsak).

Ein weiteres Kohlenlager, das bis heute noch nicht erschlossen worden ist, befindet sich etwa 120 km nordöstlich der Stadt Herat bei Sabsak. Diese Kohle wird für die Koksgewinnung als günstig angesehen (Bröckchenkohle). Die Kohlenadern sind bis zu einem Meter stark. Der Vorrat an Kohle soll ca. 1 Mill. Tonnen betragen (2). Eingehende wissenschaftliche Untersuchungen über die Beschaffenheit und Menge der hier vorkommenden Kohle sind allerdings noch nicht durchgeführt worden. Eine Strasse, die den Transport erleichtern würde, führt jedoch bis zu dem Kohlenlager.

Aus einer Gesamtbetrachtung der Kohlenvorkommen Afghanistans könnte man schliessen, dass der Kohlenbergbau sehr unentwickelt ist. Es ist wahrscheinlich, dass man bedeutende Kohlenformationen in Nordafghanistan noch nicht entdeckt hat, was eine Schätzung des Gesamtkohlenvorrats unmöglich macht. Der afghanische Kohlenbergbau leidet unter schlechten Transportmöglichkeiten, Mangel an Arbeitskräften und technischen Mitteln.

-
- 1) Courvoisier, a.a.O., Seite 10, Kapitel 2 der persischen Übersetzung.
 - 2) Sultan Ahmad Popal, a.a.O., Seite 5.

Eine Voraussage über die Verbesserung der Verkehrswege und Verkehrsmittel ist nicht leicht, da der Bau neuer Strassen oder die Anlage von Eisenbahnlinien mit sehr grossen Unkosten verbunden ist.

Anders steht es mit dem Problem der mangelnden Arbeitskräfte, das durch die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Minenarbeiter und die Erhöhung ihrer Löhne nicht schwer zu lösen ist. Wie man heute die Arbeiter im Bergbau beschäftigt, ist nicht befriedigend. Sie sind allen möglichen Gefahren ausgeliefert und ihr Lebensstandard ist sehr niedrig. Wenn man nicht eine Verbesserung der Lage herbeiführt, wird es kaum möglich sein, neue Arbeiter anzustellen. Der Afghane zieht die Arbeit in der Landwirtschaft und im Handel der Arbeit in den Kohlenminen vor. Dort hat er wenigstens seine Freiheit. Er wird erst bereit sein, im Bergbau zu arbeiten, wenn er sieht, dass ihm hier ein besseres Einkommen gesichert ist. Wenn man die verschwindende Zahl von ca. 300 Arbeitern des afghanischen Kohlenbergbaus betrachtet, fällt es einem nicht schwer, festzustellen, daß die Steigerung der Produktion ohne Vermehrung der Arbeiterzahl unmöglich ist. Die Regierung sollte sich mit dem Problem der Beschaffung neuer Arbeitskräfte für den Bergbau eingehend befassen, um die höchstmögliche Produktion in dieser Branche herbeizuführen.

Schliesslich sei noch der grosse Mangel an technischen Mitteln erwähnt, der die Gefahren für die Arbeitenden vergrössert und eine genügende Erweiterung der Produktion verhindert.

B. Eisenerz.

1. Eisenerze im Kandahargebiet (Landkreis Chakrees).

Obwohl wir heute von einem Erzbergbau nicht sprechen können, ist es doch meines Erachtens wichtig, die Eisenerzvorkommen einigermaßen kennen zu lernen. Die grössten bis jetzt bekannten Fundstätten liegen in der Kandaharprovinz, d.h. weit weg von den bedeutenden Kohlenlagern des Nordens. Die Verkehrslage dieser Eisenerze ist im grossen und ganzen gut, weil einzelne Strassen bis zu den Lagern führen. So liegt z.B. das Eisenlager von Hadjialamneesch etwa 60 km nördlich der Stadt Kandahar neben einer Hauptstrasse. Das hier vorkommende Eisen ist eine Art Magnetit-Eisenerz bester Qualität. Der Eisenvorrat in Hadjialamneesch wird auf ca. 2 Mill Tonnen geschätzt (1). Da aber in der Umgebung weitere nicht näher erforschte Eisenerz-lager festzustellen sind, kann man mit Sicherheit sagen, dass die Vorräte viel grösser sind, als diese Zahl angibt. Das Eisen dieser Minen ist schon seit frühen Zeiten ausgebeutet worden, wovon kleinere und grössere Gruben zeugen.

Als zweitgrösste Eisenerzmine ist das Lager von Kalcheassad zu nennen, das sich ca. 77 km nördlich der Stadt Kandahar befindet. Die Eisenvorkommen in Kalcheassad werden auf ungefähr 250'000 Tonnen geschätzt (2). Diese Zahl scheint jedoch zu niedrig. Die Qualität ist der des Erzes in Hadjialamneesch sehr ähnlich. Der geringe Gehalt an Titan und Phosphor erleichtert die Schmelzfähigkeit des Erzes der beiden genannten Lager (3), das in Elektroöfen eingeschmolzen werden könnte. Die dritte und letzte Fundstätte in der Provinz

1) Sultan Ahmad Popal, a.a.O. Seite 1.

2) und 3) Sultan Ahmad Popal, a.a.O., Seite 2.

Kandahar ist das Lager von Chiar-Manicheel, etwa 83 km nordöstlich von Kandahar. Die Menge des dortigen Erzes wird auf 500'000 Tonnen geschätzt (1). Obwohl die Kohlengruben von diesen Eisenerzen sehr weit entfernt liegen, ist die Ausbeutung und Verarbeitung in diesem Gebiet am günstigsten. Die neuen Pläne für den Bau grösserer Bewässerungsanlagen machen auch die Errichtung von Elektrizitätswerken möglich, wodurch die Verhüttung des Eisenerzes verwirklicht werden könnte. Die Lager in Hadjialamneesch und Kalcheassad befinden sich an der Strasse, die zu dem Staudamm in Kadjaki führt, wo in absehbarer Zeit ein grosses Elektrizitätswerk entstehen wird. Die für den Anfang des Schmelzprozesses nötige Steinkohlenmenge könnte aus dem Kohlenlager Karroch-Herat gefördert werden. Günstig sind die genannten Eisenerzlager auch wegen ihrer geringen Entfernung von der berühmten Handels- und Grenzstadt Kandahar. Wenn in der Zukunft der Bau eines Hochofens in Erwägung gezogen würde, wäre das Gebiet von Kandahar der gegebene Ort.

2. Sonstige Eisenerze.

Grosse Eisenerzlager, die allerdings bis jetzt noch nicht genügend erforscht sind, hat man im ganzen Hindukuschgebiet festgestellt. Man vermutet, dass zahlreiche Bergketten von Erzgängen durchsetzt sind. Die Art des Metalles wird als Roteisenerz u. Magneteisen angegeben. Magneteisenerze finden sich hauptsächlich in der Paghmankette, nahe der Stadt Kabul. In den Hügeln von Hadjigak in Hasarahdjat sind ebenfalls Eisenerzlager vorhanden, von denen man aber sehr wenig aufschlussreiches Material zur Verfügung hat.

Ferner sind die Eisenerzminen von Djabalessaradj,

1) Sultan Ahmad Popal, a.a.O., Seite 2.

etwa 72 km nördlich von Kabul, zu erwähnen, welche zu früheren Zeiten von der Bevölkerung ausgenutzt worden sind. In der kleinen Stadt Tschaharekar, die zwischen Djabalessaradj und Kabul liegt, kann man ein gutentwickeltes Schmiede-Handwerk feststellen. Die im ganzen Lande sehr berühmten Tschaharekar-Messer und andere Werkzeuge zeugen dafür, dass die Handwerker der Stadt Tschaharekar ihren Eisenbedarf aus dem Djabalessaradj-Lager decken.

Weitere Eisenvorkommen haben wir in der Provinz Badachschan, über die ebenfalls nichts Näheres berichtet worden ist. Man weiss soviel, dass die Bewohner der Stadt Faisabad aus dem hier vorkommenden Eisen Gebrauchsgegenstände herstellen.

Schliesslich sei die Annahme vermerkt, dass sich auch in Ghorat-Herat Eisenerze finden, über die aber bis jetzt keine näheren Untersuchungen vorliegen.

Die summarische Darstellung der Kohle- und Eisenvorkommen Afghanistans hat uns ein grobes Bild von der ungünstigen Lage der Fundstätten beider Rohstoffe gegeben. Die grosse Entfernung zwischen den wichtigen Kohlen- und Eisenerzlagern und die schlechten Verkehrsverbindungen machen eine umfangreiche Erzverarbeitung unmöglich. Das Gebiet von Badachschan, wo Kohle und Eisen fast nebeneinander vorkommen, wäre vielleicht für die Erzverhüttung günstig, wenn genaue Untersuchungen über die Menge und Beschaffenheit dieser Rohstoffe gemacht würden. Genau so ist die Lage in Herat, wo man ebenfalls Kohle und Eisenerze unweit voneinander festgestellt hat. Auch die Eisenerze im Kandahargebiet können verwertet werden, wenn das Elektrizitätswerk von Kadjaki die nötige Energie für den Schmelzprozess zuführt.

Kurz, es müssen vor der Errichtung eines Stahlwerkes sehr gründliche geologische und chemische Untersuchungen über die Kohle- und Erzvorräte

Afghanistans gemacht werden, weil für solch einen Schritt exakte Angaben betreffend Menge und Beschaffenheit der genannten Rohstoffe unentbehrlich sind. Der voreilige Bau der Hochöfen könnte für die Volkswirtschaft keine günstigen Folgen haben. Wie ich die Lage sehe, ist in nächster Zeit an eine weitgehende Erzverhüttung nicht zu denken.

C. Das Erdöl.

Zweifelsohne gehört das Oel zu denjenigen natürlichen Schätzen eines Landes, die mit einem Schlag ein armes Land zur Durchführung riesiger Aufbau-
projekte fähig machen können. Gerade in den Staaten des Mittleren Ostens wie Saudi Arabien, Irak etc. haben wir in den letzten Jahren die Wunder-
wirkung dieses wertvollen Gutes erfahren. Während Afghanistan heute noch mit der Devisenknappheit zu ringen hat, kennt Saudi Arabien kein solches Problem. Während wir nicht in der Lage sind, unsere Strassen zu verbessern, werden dort Eisenbahn-
linien gebaut, deren wirtschaftliche Bedeutung zweifelhaft scheint. Afghanistan kennt diesen finanziellen Reichtum, den ein Land durch die Aus-
beutung seiner Erdöllager erreichen kann, bis zur Gegenwart nicht, da seine Oelvorkommen immer noch unerschlossen geblieben sind. Solche werden vor
allem in Nordafghanistan, so etwa in Scheberghan, vermutet. Auch westlich von Herat bei Tirpol sind Petroleumquellen festgestellt worden.

Begreiflicherweise sind wir selbst nicht in der Lage, unsere Petroleumschätze auszubeuten. Die Erschliessung kann einzig und allein mit Hilfe fremder Staaten oder Gesellschaften erfolgen. Die afghanische Regierung hat diesbezüglich verschiedentlich Schritte unternommen, welche jedoch bisher leider zu keinem Erfolg geführt haben. Schon anfangs 1937 erteilte der afghanische Staat der amerikanischen Gesellschaft Seaboard Oil Cy of Delaware eine Oelkonzession, die von der genannten Gesellschaft aber nicht ausgenutzt wurde (1). Der Ausbruch des 2. Weltkrieges verhinderte die günstige Entwicklung solcher Unternehmungen, so-
dass erst nach dem Krieg an die Ausbeutung des Erdöls gedacht werden konnte. Kleine Equipen von

1) Josef Hans, aus der Finanzwelt des Islams, Wien 1938, Seite 34.

Spezialisten im Auftrage der U.N.O. und der U.S.A. weilten auf Einladung unserer Regierung in Afghanistan, um die Möglichkeiten einer Ausbeutung von Bodenschätzen, vor allem Oel, zu erforschen. Es kam so weit, dass im August 1952 der französischen "Société des Petroles du Languedoc Mediterranéen" Erdöl-Konzessionen in Nordwestafghanistan erteilt wurden (1). Darauf erfolgten scharfe russische Proteste beim afghanischen Gesandten in Moskau u. vom Sowjetgesandten in Kabul, die jedoch von der Regierung zurückgewiesen wurden. Da aber Afghanistan seine Neutralität sehr hochschätzt, beschloß die Regierung, die Tätigkeit der U.N.O. - Spezialistengruppe in der Nordwestprovinz vorläufig zu sistieren, um der Sowjetunion keine stichhaltigen Gründe zu weiteren Beschwerden zu geben. Sicherlich möchten die Russen keinen Absatzmarkt für ihr eigenes Oel verlieren, was handelspolitisch gesehen begreiflich ist.

Das Problem der Ausbeutung der Oellager ist aber nach wie vor ungelöst. Die Rivalität zwischen Ost und West hinderte uns daran, unserer Volkswirtschaft neue Auftriebskräfte zu geben, wiederum ein Beweis dafür, dass kleine Staaten öfters ein Opfer der Hegemoniebestrebungen der Großstaaten werden.

Es liesse sich vielleicht eine Lösung dieser für unsere Volkswirtschaft sehr wichtigen Frage herbeiführen, indem man die Affäre in der U.N.O. - Generalversammlung zur Sprache brächte, um die Bedingungen der U.d.S.S.R. für die weitere Verfolgung der Projekte zu erfahren. Eine Zusicherung der afghanischen Regierung und der Vereinten Nationen, dass in diesem Unternehmen keine politischen oder strategischen Hintergedanken stecken, könnte vielleicht die Moskauer Regierung zufriedenstellen. Am besten wäre es, wenn sich die Russen an den Hilfsaktionen der U.N.O. selber aktiv beteiligen würden.

1) La Vie Française, Paris 15. August 1952.

Jedenfalls muss dieses Problem so schnell wie möglich gelöst werden, da die Ausbeutung der afghanischen Oelquellen für den Staat von grosser wirtschaftlicher Bedeutung ist. Der Mangel an Brennstoff, der angesichts der geringen Kohlenvorräte und Holzreserven manchmal ein fatales Ausmass annimmt, macht die Erschliessung der Oelvorkommen zu einer der ersten Aufgaben unseres Staates. Auch für die Belebung des Verkehrs ist die Wichtigkeit des eigenen Oels unverkennbar.

Während des 2. Weltkrieges, als die Ausfuhr des indischen Oels nach Afghanistan eingeschränkt worden war, geriet unser Land in eine sehr peinliche Lage. Ich erinnere mich, dass damals nur sehr wenige Autos verkehren konnten. In den verschiedenen Teilen des Landes musste man für den Transport statt Kraftwagen Kamele benutzen. Schliesslich ist das Oel ein devisensparendes und deviseneinbringendes Mittel.

Aus all den skizzierten Gründen wird ersichtlich, dass die Ausbeutung unserer Oelquellen nicht mehr länger hinausgeschoben werden darf.

D. Andere Bodenschätze.

Wie wir schon am Anfang unserer Betrachtung erwähnt haben, ist der afghanische Boden reich an mannigfaltigen Mineralien. Die Goldgruben in der Nähe von Kandahar und in Darrahe-Nur (Ostprovinz) werden als ergiebig angesehen. Ferner findet man Goldwäschereien in den Zuflüssen des oberen Amu-Darja, besonders am Koktscha (1). Von einer regelmässigen, organisierten Goldgewinnung kann jedoch bis jetzt keine Rede sein. Man vermutet auch grosse Goldvorkommen in der Südprovinz, worüber allerdings keine Angaben vorliegen.

Sehr bedeutende Silberlager kommen im Pandjscheer-Tal (nördlich von Kabul) vor.

Weiter sei noch auf die grossen Bestände an Edelsteinen und Halbedelsteinen hingewiesen, die in verschiedenen Teilen des Landes festzustellen sind. In Badachschan kommen Smaragde, Rubine und Türkissteine vor. Rosafarbiges Turmalin findet man im Gebiet von Sorubi, und Amethyst in der Kandaharprovinz. Besonders wichtig ist der Halbedelstein Lapislazuli, der in Badachschan in erheblichen Mengen und in einer Qualität auftritt, die in keinem anderen Lande der Welt annähernd erreicht wird. Da die Gewinnung des Lapislazuli an keine komplizierte Bergbautechnik gebunden ist, hat man diese Fundstätten in grösseren Mengen ausbeuten können. Lapislazuli gilt als ein wichtiges Handelsprodukt. Die Gewinnung der übrigen erwähnten Halbedelsteine und Edelsteine ist dagegen nicht weit fortgeschritten.

Ferner sind die Asbestlager von Badachschan, Pandjscheer und Chost zu erwähnen. Chrom findet man in Herat und Logar-Tal. Reiche Glimmervorkommen sind in der Gegend von Mokor, Maidan und Pandjscheer vorhanden.

1) Für die Angaben d. Lagerstätten vgl. auch: Emil Trinkler, Afghanistan. Eine landeskundliche Studie, Gotha 1928, Seite 75-76.

Wichtig ist noch das Kupfer, das in Nordafghanistan und südlich von Kabul festgestellt worden ist. Blei kommt in grösseren Mengen in Ghorband, Koktscha, Arghandab, Hasarahdjat und Herat vor und wird auch in grossem Maße ausgebeutet. Antimon gibt es in Ghorband-Tal und Zink an verschiedenen Orten des Landes.

Salze (Salpeter, Kali, Steinsalz) finden wir in verschiedenen Teilen Afghanistans; sie werden aber zur Zeit nicht in genügenden Mengen gewonnen.

Schliesslich möchte ich noch die für die Bauindustrie sehr wichtigen Marmor- und Schiefergesteine nennen. Marmor gibt es in Maidan und Chowadja-Boghra. Schiefer ist in der Gegend zwischen Kabul und Wardak und im Arghandab-Tal festzustellen. Leider findet der Schiefer bis heute in der Bauindustrie keine Verwendung, obwohl dies sehr zweckmässig wäre, weil die Dächer bisher in der Hauptsache nur mit Lehm gedeckt werden. Es kommen auch noch verschiedene andere Arten von Gesteinen in Afghanistan vor, die man für Bauzwecke sehr gut verwenden könnte.

Abschliessend möchte ich feststellen, dass meine Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, weil die Untersuchungen über die Bodenschätze bis jetzt keinesfalls im ganzen Lande gründlich durchgeführt worden sind. Zahlreiche Gebiete sind bezüglich der Bodenschätze noch nicht erforscht worden, sodass die Möglichkeit für weitere, bis heute noch unbekannte Mineralienvorkommen besteht. Im besonderen die Südprovinz sowie das Gebiet von Nuristan, die sicherlich reiche Mineralienlager bergen, sind fast unangetastet geblieben. Man kann sagen, dass sich unser Bergbau noch im Anfangsstadium einer vielleicht bedeutenden Aufwärtsentwicklung befindet.

VI. Das Gewerbe.

A. Das Handwerk.

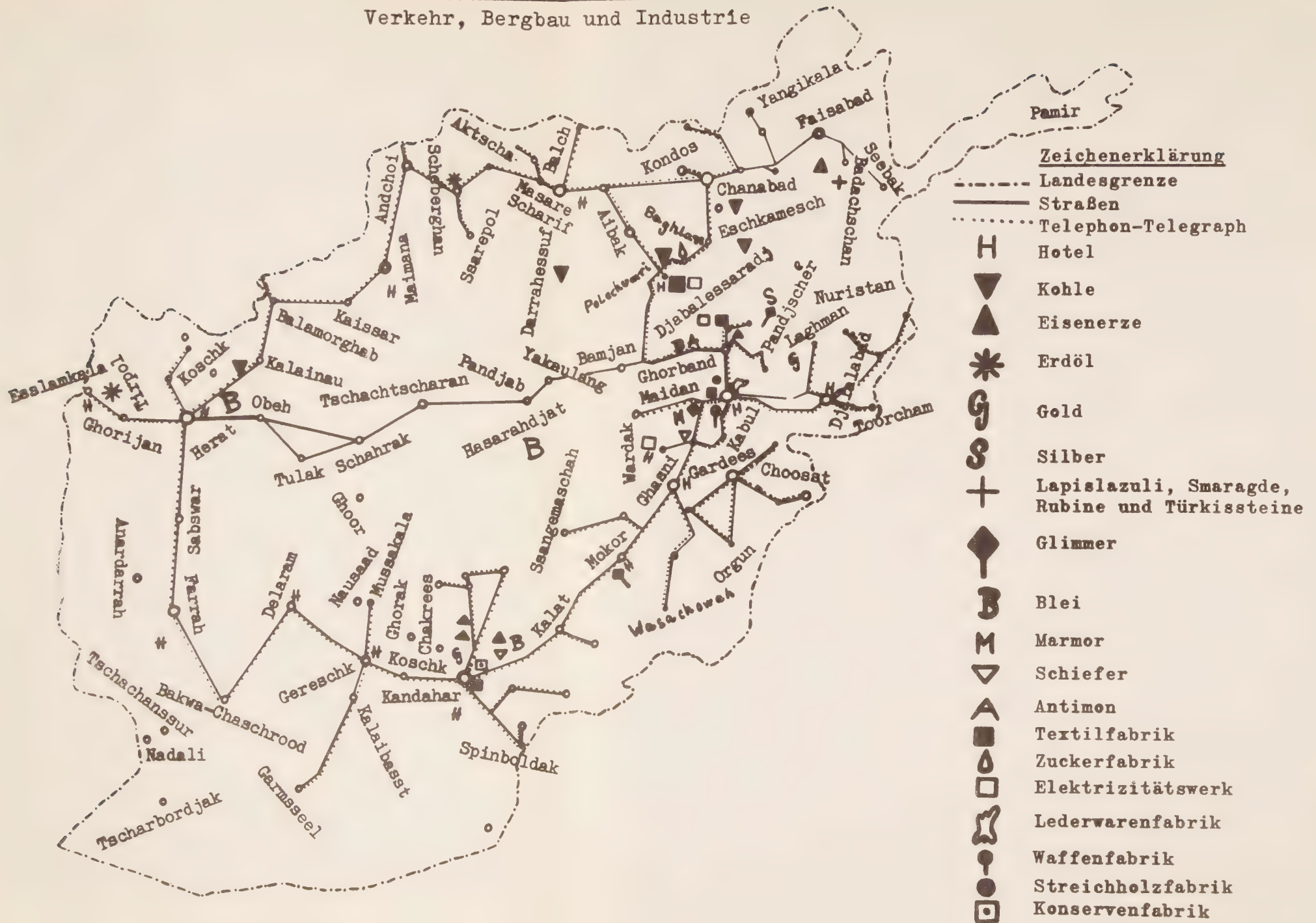
Wir haben im ersten Teil die Vielfältigkeit des afghanischen Handwerks und dessen wirtschaftliche Bedeutung festgestellt. Ich möchte hier über die Förderung und weitere Entwicklung dieses wichtigen Gebietes unserer Wirtschaft einige Bemerkungen machen. Mit dem Fortschreiten der Industrialisierung wird naturgemäss das Handwerk verdrängt, wenn nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen getroffen werden. Es ist die Aufgabe des afghanischen Staates, diesem Problem mehr Beachtung zu schenken. Das Weiterbestehen des Handwerks neben der Industrie ist, wie uns die Entwicklung in den modernen Staaten zeigt, durchaus möglich. Was das Handwerk in Afghanistan an erster Stelle benötigt, ist Ordnung und Konzentrierung. Die starke Zersplitterung des Handwerks könnte früher oder später ihre fatalen Auswirkungen haben. Daher sollte die Regierung sogenannte Handwerkskammern gründen, welche die Interessen der Handwerker vertreten. Die Aufgaben dieser Institutionen wären die Prüfung und Regelung des Lehrlingswesens, die Förderung der Betriebswirtschaft, der Handwerkerbildung, des genossenschaftlichen Ein- und Verkaufs usw. Ausserdem sollten die Handwerker durch Aufklärung seitens des Staates zur Bildung eigener Organisationen bewegt werden. Das Genossenschaftswesen könnte diesem Zwecke sehr gute Dienste leisten.

Von entscheidender Wichtigkeit für die Förderung des Handwerks wären auch Steuerermässigungen, die die Handwerker ermutigen würden. Den handwerklichen Genossenschaften könnte mit Hilfe von Kreditgewährung und Devisenzuteilung die Einfuhr kleinerer Maschinen und Werkzeuge ermöglicht werden.

Selbstverständlich können nicht zu gleicher Zeit

Wirtschaftliche Karte Afghanistans

Verkehr, Bergbau und Industrie



Zeichenerklärung

- Landesgrenze
- Straßen
- ... Telephone-Telegraph
- H Hotel
- ▼ Kohle
- ▲ Eisenerze
- * Erdöl
- G Gold
- S Silber
- + Lapislazuli, Smaragde, Rubine und Türkissteine
- ◆ Glimmer
- B Blei
- M Marmor
- ▽ Schiefer
- ▲ Antimon
- Textilfabrik
- ◊ Zuckerfabrik
- Elektrizitätswerk
- ⌘ Lederwarenfabrik
- ⌘ Waffenfabrik
- Streichholzfabrik
- ◻ Konservenfabrik

alle Branchen des Handwerks gefördert werden. Die Pläne müssen bei den wichtigen Produkten beginnen und langsam auf die weniger wichtigen Erzeugnisse übergehen. Zuerst sollte mit der Verbesserung und Erweiterung der Teppichproduktion angefangen werden. Beschaffung billiger Kredite, Verbesserung der Qualität, Erschliessung neuer Absatzmärkte, steuerliche Begünstigungen sind einige Hinweise zur Weiterentwicklung der Teppichherstellung. Besonders die Qualität der Afghanteppiche, die sich in den letzten Jahren verschlechtert hat, bedarf der Verbesserung, da diese Teppiche im In- und Ausland sehr begehrt sind. Ich habe mehr als einmal gehört, dass die Farben der Teppiche nicht mehr so gut seien wie in früheren Jahren. Meines Erachtens ist das Nachlassen der Qualität auf unsorgfältig betriebene Massenproduktion zurückzuführen. Die Händler achten nicht so sehr auf die Beschaffenheit der Teppiche, sondern wollen lediglich eine große Anzahl im In- und Ausland absetzen. Eine Kontrolle über die zum Verkauf fertiggestellten Teppiche wäre sehr wünschenswert. Man sollte die Produzenten und Händler von den Nachteilen der Qualitätsverschlechterung überzeugen. Weiter ist zu beachten, dass eine fabrikmässige Herstellung der Teppiche mit allen Mitteln verhindert werden muß. Wir brauchen nicht dem Beispiel der Türkei und sonstiger Staaten zu folgen, weil die fabrikmässige Herstellung der Teppiche die Qualität dieser Produkte ungeheuer senken und den Lebensstandard der in der Teppichknüpferei beschäftigten Familien dadurch erheblich beeinträchtigen würde. Empfehlenswert wäre aber die Einführung kleinerer Maschinen, Wollwäschereien etc., die die Arbeit sehr erleichtern würden.

Dagegen kann die fabrikmässige Produktion auf dem Gebiet der Weberei und Spinnerei nicht aufgehalten werden, da die handwerklichen Produzenten nicht in der Lage sind, allein den Bedarf an Woll- und Baumwollstoffen zu decken. Die Handwerker die-

ses Gebietes haben also mit einer Konkurrenz der heimischen Industrie zu rechnen. Um die handwerklich produzierten Stoffe konkurrenzfähig zu machen, müssen moderne Produktionsmittel eingeführt werden. Die Einfuhr der Maschinen und Werkzeuge muss aber zollfrei geschehen, um den Handwerkern zu ermöglichen, sich solche Güter zu beschaffen. Zum Schutze der handwerklich hergestellten Seidenstoffe sollte die Einfuhr fremder Seidenprodukte ganz und gar eingestellt werden. Ausserdem sollte die Verarbeitung der Seide nur handwerklich geschehen. Erst durch Ausschluss der fremden Konkurrenz und der Konkurrenz der heimischen Seidenstoffindustrie kann das Handwerk in dieser Branche prosperieren. Die eigenen Seidenstoffe würden dann als Luxusartikel im In- und Ausland gute Absatzmöglichkeiten finden.

Die Förderung der anderen Zweige des Handwerks wie etwa der Stickerei wäre ebenfalls sehr empfehlenswert. Besonders sollte die Stickerei der Tierfelle in Ghasni entwickelt werden. Als Absatzgebiete für diese Artikel kämen neben dem Inland Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika in Frage. Soweit ich in Europa beobachtet habe, sind die bestickten afghanischen Tierfellwesten von den Frauen sehr begehrt. Eine Verbesserung der Qualität der Tierfelle könnte jedoch den Wert dieser Produkte steigern.

Das Handwerk in den Städten ist im grossen und ganzen bis heute keiner gefährlichen Konkurrenz ausgesetzt. Die Maßschneiderei beherrscht im allgemeinen den Markt, da Konfektionsgeschäfte in den afghanischen Städten kaum existieren. Die Schuhmacher haben nur mit der Konkurrenz ausländischer Schuhe zu kämpfen. Eine einheimische Schuhfabrik, die für den Markt produzieren würde, besteht bis heute noch nicht. Genau so verhält es sich auch mit den anderen städtischen Handwerkssparten. Es darf aber nicht vergessen werden, dass die Gründung neuer Fabriken (z.B. Schuhfabrik) manche

städtischen Handwerksprodukte verdrängen wird.

Schliesslich möchte ich feststellen, dass die Bedeutung des Handwerks für unsere Volkswirtschaft vom Staat erkannt worden ist. So hat z.B. das Kultusministerium in den Schulunterricht der Gebiete, deren Bevölkerung ein spezielles Handwerk betreibt, auch die handwerkliche Schulung mit einbezogen. Die Schüler können also neben der Allgemeinbildung auch den Beruf ihrer Väter erlernen, was für die Erhaltung und Förderung des Handwerks eine wichtige Rolle spielt. In den staatlichen Wirtschaftsplänen wird dem Handwerk immer ein besonderer Platz eingeräumt, sodass diesem wichtigen Gebiet unserer Wirtschaft eine bessere Zukunft vorausgesagt werden kann.

B. Die Industrie.

1. Allgemeines.

Das Problem der Industrialisierung eines Landes ist nicht so einfach zu lösen, da diese Lösung an eine Reihe natürlicher und sozialer Voraussetzungen geknüpft ist. Eine überstürzte und erzwungene Industrialisierung würde der Volkswirtschaft eher schaden als nützen. Manche Fehler, die in wirtschaftlich zurückgebliebenen Staaten im Zusammenhang mit einer schnellen industriellen Entwicklung gemacht worden sind, sollten uns ein mahnendes Beispiel sein. Wir haben es selbst erlebt, daß sich die Pläne, die in den Jahren 1919-1929 für die Gründung neuer Fabriken ausgearbeitet wurden, zum grössten Teil als Fehlgriffe herausgestellt haben. Auch in manchen anderen Ländern, wie z.B. in der Türkei, in Australien und Südafrika, haben sich die schlimmen wirtschaftlichen Folgen einer unbedachten und hastigen Ueberindustrialisierung zur Genüge gezeigt (1). Obwohl Afghanistan bis jetzt noch keine eigentliche Industrie besitzt u. die Gefahr einer Ueberindustrialisierung heute nicht besteht, ist das Studium der Irrtümer, die bei der Förderung des industriellen Wachstums in verschiedenen Ländern begangen worden sind, für unsere Zukunftspläne von grosser Bedeutung.

Wäre es nicht töricht, in Afghanistan den Ausbau der Schwerindustrie zu empfehlen, wenn man doch sieht, dass es selbst im Westen nur wenige Länder gibt, die über eine umfassende und ausgedehnte Primärindustrie verfügen? Die in unserem Lande vorhandenen Rohstoffe (Kohle, Eisen) genügen, soweit bekannt, für das Aufkommen einer Schwerindustrie nicht. Die Schwierigkeiten werden umso grösser, wenn man die ungünstige Lage der wichtigen Rohstoffe -Kohle im Norden und Eisen im Süden-

1) Wilhelm Röpke, a.a.O., S.85. Vgl. auch d. Bericht d. Weltbank: The Economy of Turkey, B.I.R.D., Washington 1951.

betrachtet. Dazu kommen noch die sehr schlechten Verkehrsverbindungen, welche die Entwicklung der Industrie hemmen.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass Afghanistan noch auf lange Sicht nicht in der Lage sein wird, eine bedeutende Primärindustrie aufzubauen.

Vollkommen anders verhält es sich aber mit der Entwicklung der Sekundär- oder Konsumgüterindustrie, wofür die nötigen Voraussetzungen grösstenteils gegeben sind. Dort, wo die Verhältnisse für den Aufbau einer solchen Industrie von Natur aus nicht günstig sind, könnte man durch Planung die Situation vorteilhafter gestalten. Der vernünftige und wirtschaftlich richtige Ausbau der afghanischen Sekundärindustriemuss meines Erachtens an folgende grundlegende Voraussetzungen geknüpft werden:

- a. Die nötigen Rohstoffe und Energiequellen.
 - b. Die vorhandenen Arbeitskräfte.
 - c. Das verfügbare Kapital.
 - d. Die Berücksichtigung der Bedürfnisse des Volkes.
-

a. Die nötigen Rohstoffe und Energiequellen.

Wenn wir von den Rohstoffen sprechen, müssen wir zwischen Rohstoffen, die im Bergbau, und solchen, die in der Landwirtschaft gewonnen werden, unterscheiden. In bezug auf die erstgenannten kann man heute keine genaue Prognose aufstellen, da die Lager nicht genügend erschlossen sind.

Was aber die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte, Baumwolle und Wolle, betrifft, kann die Lage nicht als sehr günstig erachtet werden. Die Produktion an Baumwolle als der Rohstoffbasis

für die Textilindustrie ist heute unzureichend. Genau so steht es auch mit der Woll- und Zucker-
rübenproduktion. Der Mangel an den genannten Roh-
stoffen könnte aber durch die umfangreichen Melio-
rationen und die Erschliessung neuer Ackerflächen,
über die wir schon gesprochen haben, behoben wer-
den. Da ich über dieses Problem bei der Betrach-
tung einzelner Industriezweige noch zu sprechen
habe, möchte ich mich hier mit dem Gesagten be-
gnügen.

Zum Problem der Energieversorgung ist zu bemerken,
daß die industrielle Entwicklung Afghanistans, so-
lange unsere Erdölquellen nicht erschlossen sind,
einzig und allein auf der elektrischen Energie
basieren kann. Die umfangreichen Möglichkeiten
zur Erzeugung des elektrischen Stroms werden wir
später besprechen. Der Bau neuer Fabriken hat al-
so mit der Erweiterung der Produktion elektrischer
Energie Hand in Hand zu gehen.

b. Die vorhandenen Arbeitskräfte.

Die zweite Voraussetzung für den Aufschwung der In-
dustrie ist das Vorhandensein genügender Arbeits-
kräfte, das in Afghanistan gesamthaft gesehen als
gegeben anzusehen ist. Es gibt im Kleinhandel und
in der Landwirtschaft sehr viele nicht voll ausge-
nutzte Arbeitskräfte, deren Heranziehung für die
Weiterentwicklung unserer Industrie sehr wichtig
ist. Infolge des grossen Angebots auf dem Arbeits-
markt werden die Arbeitskräfte in der Landwirt-
schaft zu sehr niedrigen Löhnen beschäftigt und
sind zudem oft arbeitslos. Auch in den Städten
findet man unzählige existenzlose Strassenhändler,
die in der Industrie sicherlich gute Dienste lei-
sten könnten.

Die schwierige Frage ist jedoch, wie diese Kräfte
für die Industrie gewonnen werden sollen. Es darf
nicht vergessen werden, dass das psychologische

Moment, ein natürlicher Widerwille gegen die Fabrikarbeit, ein grosses Hindernis für die Gewinnung neuer Fabrikarbeiter bedeutet. Der afghanischen Bevölkerung ist die straff organisierte Arbeit der Fabrik noch immer völlig fremd. Um trotz dieser Schwierigkeiten genügend Industriearbeiter einstellen zu können, muss die jetzige Lage der Fabrikarbeiter weitgehend verbessert werden. Dem afghanischen Fabrikarbeiter geht es im allgemeinen nicht gut, sodass dieser Zustand als wenig verlockend bezeichnet werden muss. Obwohl die Fabriken auf privater Kapitalgrundlage ihren Arbeitern viel mehr bieten als die vom Staate betriebenen, ist doch selbst an den Arbeitsverhältnissen in jenen manches zu beanstanden.

Nehmen wir die modernste Fabrik Afghanistans, die Textilfabrik in Polechumri, unter die Lupe, dann sehen wir, dass die Löhne von zehn Afghani pro Tag, die von der genannten Fabrik an die Arbeiter ausbezahlt werden, recht gering sind. Eine Erhöhung der Löhne muss daher in allen afghanischen Fabriken angestrebt werden. Es ist klar, dass man die Lohnerhöhung nicht auf einmal, sondern nur stufenweise erreichen kann, da sonst finanzielle Schwierigkeiten auftreten können. Die Einführung von nach der Dauer der Anstellung abgestuften Gratifikationen wäre ein sehr guter Gedanke, da der Arbeiter hierdurch eine feste Bindung zu seiner Arbeitsstätte bekäme und sie nicht so schnell wechseln würde (1). Die Lohnerhöhung würde einerseits für Neulinge verlockend sein und andererseits die Produktion steigern, da ja nach einer bekannten ökonomischen Regel hohe Löhne höhere Leistungen bewirken. Die gesamte Volkswirtschaft und die Unternehmer könnten auf diese Weise profitieren.

1) Über die Methode d. Lohnerhöhung i. d. afghanisch. Industrie hat sich Courvoisier in seinem Bericht, a. a. O., S. 33-37, 5. Kapitel, sehr ausführlich geäussert.

Besonders schlecht ist die Lage der minderjährigen Arbeitskräfte, die in Polechumri für achtstündige Arbeit und in der Zuckerfabrik von Baghlan sogar für zwölfstündige Arbeit nur den sehr niedrigen Lohn von 6 Afghani pro Tag erhalten (1). Die Zahl dieser Kinder, die ein durchschnittliches Alter von 13 Jahren haben, beträgt in der Textilfabrik von Polechumri 200 und in der Zuckerfabrik von Baghlan fünfzehn (2).

Eine weitere Massnahme zur Verbesserung der Position der Arbeitnehmer wäre die Entschädigung derjenigen Arbeiter, die durch Unfälle zu Schaden kommen. Obgleich 1946 ein Gesetz zum Schutze der Arbeiter eingeführt wurde und in den letzten Jahren eine Generaldirektion, die unter staatlicher Aufsicht die Arbeiterinteressen vertritt, bestand, sind wir der Misstände in unseren Fabriken noch nicht Herr geworden. Da keine Gewerkschaften und ähnliche Organisationen bestehen, welche für die Verbesserung des Lebensstandards der Arbeitnehmer sorgen, könnte allein durch einen staatlichen Eingriff eine Verbesserung der Lage erhofft werden. Ich sehe die Schaffung eines modernen und umfassenden Arbeits- und Fabrikgesetzes als eine der ersten Aufgaben unseres Staates an. Ausserdem wäre eine ständige staatliche Kontrolle über die Anwendung der Gesetze wünschenswert, weil allein das Bestehen von Paragraphen das Uebel nicht beseitigen kann. Es ist entmutigend, wenn man betrachtet, dass wir selbst mit unserer noch schwach entwickelten Industrie und einer sehr kleinen Arbeiterzahl nicht fertig werden können. Was würde geschehen, wenn in unserem Lande diese wenigen Arbeiter zu einer Masse unzufriedener Arbeitnehmer anwachsen würden ? Heute ist das Problem der Fabrikarbeiter noch leicht zu lösen; aber der Staat muss sich darüber klar sein, dass es sich

1) und 2) Dr. Mahmud, Zeitschrift der juristischen Fakultät der Universität Kabul, Jahrgang IV, Doz, Kabul 1949, Seite 14 und 17.

einmal als unlösbar erweisen könnte, wenn er es heute nicht gründlich an der Wurzel anpackt.

Schliesslich möchte ich noch erwähnen, daß nicht nur die Anzahl der Arbeitskräfte für die industrielle Entwicklung ausschlaggebend ist, sondern auch die Befähigung der Arbeiter für den Fortschritt und die Dauerhaftigkeit der Industrie eine sehr grosse Rolle spielt. Die Zahl der spezialisierten und geschulten Arbeitskräfte ist in Afghanistan auffallend gering. Die Gründung von technischen Schulen und Gewerbeschulen wäre dringend notwendig, da bei uns nur eine einzige technische Schule in Kabul besteht, was den Anforderungen der Entwicklung nicht genügt. Erfreulicherweise habe ich erfahren, dass man in den Fabriken, so z.B. in der Textilfabrik von Polechumri, für die Ausbildung der Arbeiter eigene Schulen gründen will, um spezialisierte Kräfte heranzuziehen. Die Ausbildung der Vorarbeiter und Arbeiter muss natürlich am Anfang mit Hilfe ausländischer Lehrkräfte durchgeführt werden. Sobald eigene Leute, die in Europa oder in Amerika eine technische Ausbildung erhalten, zurückkommen, werden auch nach einigen Jahren in unserem Lande technisch geschulte Kräfte von einheimischen Fachleuten herangebildet werden können, und man braucht die ausländischen Lehrkräfte nur noch in beschränkter Masse zu Rate zu ziehen.

Durch die Verbesserung der Lebensweise der Arbeitnehmer und durch die Erhöhung der Qualität der Arbeitskräfte kann unsere Industrie genügend erweitert werden, insoweit diese Ausdehnung von Arbeit und Arbeitskräften abhängt.

c. Das verfügbare Kapital.

Die dritte Voraussetzung für die industrielle Entwicklung Afghanistans ist das zur Verfügung stehende Kapital, dessen Bereitstellung meines Erachtens grosse Schwierigkeiten bietet. Einerseits gibt es in unserem Lande für einen umfangreichen Ausbau der Industrie kein genügendes Kapital, andererseits ist die Anlage des Kapitals in Fabriken den Afghanen fremd. Die Kapitalbesitzer ziehen den verhältnismässig schnellen Gewinn aus den Handelsgeschäften dem Gewinn aus der Industrie, den man erst nach Ablauf längerer Zeitperioden sehen würde, vor. Die Investitionen im Handel sind den Afghanen seit früheren und frühesten Zeiten vertraut. Die Industrie ist etwas ganz Neues und Unbekanntes. Solange man diese Einstellung nicht ändern kann, wird man nicht fähig sein, eine erfolgreiche Verlagerung des Kapitals vom Handel auf die Industrie zu erreichen. Die afghanische Industrialisierungspolitik hat sich auch seit der Gründung der Banke Millie in dieser Richtung bewegt. Der Erfolg ist aber nicht sehr gross, da die Kapitalinhaber immer noch den Handel vorziehen.

Schliesslich möchte ich noch gegen die Finanzierung der Industrie seitens der Banke Millie, "Nationalbank", das Bedenken äussern, ob die genannte Bank für längere Zeit in der Lage sein wird, diese Aufgabe erfolgreich weiterzuführen. Bekanntlich sind die Aufgaben einer Handels- und Kreditbank von denjenigen einer Industriebank verschieden, da die erstgenannte kurzfristige, die letztere langfristige Kredite gewährt. Eine Handels- und Kreditbank kann daher keine industriellen Gründungen vornehmen, weil für solche Geschäfte immer eine langfristige Kapitalanlage erforderlich ist.

Nun aber hat die Banke Millie von Beginn ihres Bestehens an die Pflichten einer Industriebank über-

nommen, was meines Erachtens auf die Dauer nicht ohne Gefahr bleiben wird. Fast alle privaten Industrieunternehmungen sind von der afghanischen "Nationalbank" gegründet worden. Sie ist heute die bedeutendste Inhaberin der Aktien dieser von ihr gegründeten Unternehmungen. Dies bedeutet, dass die private Beteiligung noch nicht das gewünschte Ausmass angenommen hat, sodass alle Fabrikbauten, die manchmal sehr hohe Beträge beanspruchen, zum grössten Teil mit dem Geld der Banke Millie errichtet werden müssen. Diese Betätigung der Banke Millie könnte zu einer Diskrepanz zwischen den Bargeldreserven und den gewährten Krediten führen, was die Existenz dieser Bank und somit auch das Fortbestehen der von ihr gegründeten Gesellschaften gefährden würde. Beispiele einer ähnlichen Situation hat man schon in anderen Ländern erlebt. Im Jahre 1941 sah sich die Banque Misr, eine ägyptische nationale Handelsbank, infolge zahlreicher Gründungen verschiedener Unternehmungen und Finanzierung grosser Fabrikanlagen dem Bankrott nahe. Ohne einen staatlichen Eingriff wäre die Lage der Banke Misr tatsächlich katastrophal geworden (1). Dies ist für unsere Banke Millie eine Lehre, die sie zur Vorsicht mahnen sollte. Es wäre viel vernünftiger, die Gründung einer selbständigen Industriebank in Erwägung zu ziehen. Meine Ausführungen mögen nicht als ein Vorwurf gegen die Tätigkeit unserer "Nationalbank" aufgefasst werden, weil ich diese Funktionen selbst für den Anfang der Industrialisierung als unerlässlich ansehe. Um die Privatteile zu ermutigen, musste die Banke Millie zuerst selber grosse Summen in den Industrieunternehmungen anlegen. Mein Augenmerk ist vielmehr auf die Zukunft gerichtet, weil ich für die Banke Millie in bezug auf ihre Funktionen im Rahmen der Industrialisierung des Landes die eben geschilderte Gefahr erblicke.

1) Über die Verhältnisse in Aegypten vgl. Dr. Mahmud, a.a.O., Seite 14 ff.

d. Die Berücksichtigung der Bedürfnisse des Volkes.

Als eine andere Voraussetzung für die Industrialisierung meiner Heimat sei die Berücksichtigung der Bedürfnisse des Volkes erwähnt. Der industrielle Fortschritt muss zuerst die Befriedigung der Bedürfnisse eines Volkes herbeiführen, soweit für die Erreichung dieses Zieles günstige natürliche Verhältnisse gegeben sind. Bis heute hat sich die Industrialisierung in Afghanistan in dieser Richtung entwickelt. An erster Stelle steht nämlich die Textilindustrie. Empfehlenswert wäre die Weiterverfolgung dieses Kurses, weil die elementaren Bedürfnisse der afghanischen Bevölkerung immer noch nicht voll durch unsere Industrieerzeugnisse befriedigt werden können.

2. Die elektrische Energie.

Nachdem ich einige allgemeine Bemerkungen über den zukünftigen industriellen Fortschritt Afghanistans vorausgeschickt habe, will ich jetzt mit der Schilderung der Entwicklungsmöglichkeiten der in Frage kommenden Industriezweige beginnen. Zunächst haben wir uns mit dem Bau neuer Elektrizitätswerke zu befassen, die als Energiebasis der afghanischen Industrie sehr wichtig sind. Je mehr die Produktion von elektrischer Energie gesteigert wird, desto mehr werden wir in der Lage sein, die wichtigen Rohstoffe Holz und Kohle, die jetzt noch in grossen Mengen als Heizmittel verbraucht werden, für andere industrielle Zwecke zu verwenden. Im Kadjaki-Gebiet produzierte elektrische Energie könnte ferner zur Verarbeitung der dort vorkommenden Eisenerze dienen (1). In welchem Masse genügend elektrische Energie die Verkehrslage verbessern könnte, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

In letzter Zeit hat der afghanische Staat die Wichtigkeit der Elektrizität erkannt, sodass der Bau riesiger Kraftwerke in Angriff genommen worden ist. Unter der Leitung deutscher Ingenieure geht ein grosses Kraftwerk in Sorubi, 80 km süd-östlich von Kabul, seiner Vollendung entgegen. Diese Anlage wird zunächst 18'000 kW elektrischen Strom liefern, was dann noch auf das Dreifache ausgedehnt werden kann (2). Das Kraftwerk von Sorubi wird hauptsächlich den Energiebedarf der Stadt Kabul und der neuen Textilfabrik von Golbahar decken.

Neben dem genannten Elektrizitätswerk sind noch

-
- 1) Siehe 2. Teil, V., Abschnitt B, 1. Eisenerze im Kandahargebiet.
 - 2) Süddeutsche Zeitung, Kabul-Märchenstadt des Orients. Afghanistan, ein karges Land, will den Anschluss an die moderne Zivilisation nicht versäumen. Von Jörg Andrees Elten, Nr. 2, 1953.

andere Werke im Gebiet von Kandahar im Bau. Die grossen Bewässerungsanlagen, die im Kandahargebiet zum Teil fertiggestellt worden sind, haben auch den Bau grosser Kraftwerke ermöglicht. Mit Hilfe des Stausees von Kadjaki werden 120'000 kW elektrische Energie produziert werden können (1). Die Erstellung eines weiteren Kraftwerkes im Arghandabgebiet, das die Stadt Kandahar mit Strom zu versorgen haben wird, kann in naher Zukunft vollendet werden.

Die von mir genannten Werke, deren Bau teilweise bald beendet sein wird, bilden für das Aufkommen der Industrie in Afghanistan den Grundstein. Darüber hinaus liegen Pläne für die Errichtung weiterer Fabriken im Kabul- und Kandahargebiet vor. Glücklicherweise sind die Möglichkeiten zur Erhöhung der Elektrizitätsproduktion sehr gross. Je nach der Bedarfssteigerung könnte die Produktion an elektrischer Energie noch in grossem Ausmass ausgedehnt werden.

Aber der Bau eines Kraftwerkes allein genügt nicht. Man muss auch die Installation des Verteilungssystems technisch sowie wirtschaftlich nach den modernen Prinzipien durchführen. Die heute bestehende elektrische Installation der Stadt Kabul ist in einem sehr schlechten Zustand (2). Auch die Verwaltung und die Kontrollorgane der Elektrizitätsmonopol-A.G. lassen sehr viel zu wünschen übrig. Ich hoffe aber, dass man die gemachten Fehler korrigiert und bei den neuen Betrieben gründlicher verfährt. Wenn heute die technischen und wirtschaftlichen Mängel in der Elektrizitätsindustrie nicht beseitigt werden, könnten diese eine Steigerung der Produktion an Wasserkraftenergie ernst-

1) Kabul-Jahrbuch, a.a.O., Seite 589.

2) Ueber die Lage der Elektrizitätsversorgung in Afghanistan vgl. Courvoisier, a.a.O., Seite 18-31 der persischen Uebersetzung.

lich in Frage stellen. Jetzt ist die Beseitigung solcher Mängel bei weitem nicht so schwer wie später, wo wir uns viel grösseren Problemen gegenüber sehen werden.

Die Produktivität der Wirtschaft bedarf eines gut ausgebauten Energieversorgungssystems. Der laufend stark steigende Bedarf an elektrischer Energie wird einen umfassenden Ausbau der Elektrizitätswirtschaft hervorrufen. Wir werden erst in der Lage sein, der afghanischen Bevölkerung genügend Strom zu liefern, wenn die Elektrizität jederzeit zu möglichst niedrigen Preisen und in der Menge vorhanden ist, wie sie von den Verbrauchern verlangt wird. Die neuen, von mir genannten Kraftwerke werden diesen Wunsch in einem beträchtlichen Ausmass erfüllen.

3. Die Entwicklung der bestehenden Industriezweige.

a. Die Textilindustrie.

Im allgemeinen Teil haben wir festgestellt, dass der Wunsch nach Befriedigung der Bedürfnisse des afghanischen Volkes ein Bestimmungsfaktor für die Industrialisierung war. So können wir auch tatsächlich konstatieren, dass sich die Textilindustrie, welche die primären Bedürfnisse der Menschen befriedigen muss, in unserem Lande an erster Stelle entwickelt hat. Obwohl das Aufblühen dieses Industriezweiges im grossen und ganzen zu begrüßen ist, muss man doch dieses oder jenes an der bisherigen Entwicklung kritisieren. Die wichtigste Kritik wäre an der Tatsache der ungenügenden Versorgung der Textilfabriken mit Baumwolle zu üben. Mit anderen Worten: Die Baumwollproduktion genügt für die Kapazität der Fabriken nicht. Die Textilfabrik in Polechumri hat eine Kapazität zur Herstellung von ca. 30 Mill m Baumwollstoff jährlich. In Wirklichkeit kann sie aber jährlich nicht mehr als 9 Mill m Stoff produzieren, was auf den Mangel an Baumwolle zurückzuführen ist. Dazu kommen noch die saisonbedingten Schwankungen, die ebenfalls die Baumwollproduktion ungünstig beeinflussen. In gleichem Masse und in Abhängigkeit davon schwankt auch die Textilienherstellung. Wenn daher die Baumwollversorgung nicht genügend vermehrt wird, könnte die günstige Entwicklung der Textilindustrie ins Stocken kommen. Die Bewässerungsanlagen in Kandahar und neue Bodenerschliessungen in Masare Scharif sind jedoch hoffnungweckende Zeichen für eine Verbesserung der Lage.

Zu beanstanden sind noch die grossen technischen Mängel in manchen der bestehenden Textilfabriken. Die Textilfabrik von Polechumri weist diesbezüglich noch verhältnismässig wenige Unzulänglich-

keiten auf. Doch ist auch hier das Fehlen von Anlagen zur Regulierung der Temperatur und der Luftfeuchtigkeit zu nennen. Da im Hochsommer die Luftfeuchtigkeit in den Fabriksälen sinkt, kommt es öfters zum Zerreißen der Fäden, was eine Verlangsamung des Produktionsprozesses bedeutet (1).

Die Textilfabrik von Djabalessaradj leidet ausserdem an Beleuchtungsmängeln, die die Qualität der Ware beeinträchtigen und die Arbeiter ermüden. Viel schlimmer steht es mit den Anlagen der seit einigen Dezennien bestehenden Wollweberei in Kabul. Diese Fabrik ist völlig veraltet und muss vollständig modernisiert werden (2). Was bis jetzt noch in keiner afghanischen Textilfabrik ins Auge gefasst worden ist, ist eine ausführliche Rechnungsführung. Es existieren keine exakten Angaben über die Zahl der Arbeiter, ihre Personalien, ihren Lohn, über die verwendeten Rohmaterialien usw. Auch die für einen modernen Betrieb so wichtige Lagerhaltung wird in den genannten Fabriken vernachlässigt. Dass die Behebung dieser Mängel für die Verbesserung der Qualität der Ware und für die Produktionssteigerung von eminenter Bedeutung ist, sollte jedem Kundigen klar sein.

Die immer stärker ansteigende Nachfrage nach einheimischen Baumwollstoffen erfordert eine rasche Erhöhung der Produktion durch Beseitigung der technischen Mängel und durch eine Erweiterung der Betriebe. Die ungemein starke Nachfrage und das geringe Angebot haben grosse Preiserhöhungen hervorgerufen. Während der Preis eines Meters Baumwollstoff an der Produktionsstätte nicht mehr als 4 Afghani beträgt, kommt ein Meter Baumwollstoff auf dem Schwarzmarkt auf mehr als 10 Afghani zu stehen.

-
- 1) Näheres über die technischen Mängel der afghanischen Textilfabriken findet man bei Courvoisier, a.a.O., Seite 50-55 der persischen Übersetzung.
 - 2) Courvoisier, a.a.O., S.56 d.pers.Uebersetzung.

Diese Diskrepanz ist vor allem durch die grosse und steigende Nachfrage bedingt, für die ihrerseits wiederum drei Momente bestimmend gewirkt haben: Erstens ist die Bevölkerungszahl sicherlich im Anstieg begriffen, da die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse wie schon erwähnt zu einem Rückgang der Sterblichkeit geführt hat. Zweitens ist die grosse Nachfrage nach eigenen Baumwollgeweben von den relativ niedrigen Preisen dieser Stoffe im Verhältnis zu den ausländischen Geweben verursacht. Dazu kommt noch als dritter Faktor die geringen Ansprüche der afghanischen Bevölkerung, die der eigenen Textilwarenfabrikation sehr zugute kommt. Die bei uns hergestellten Stoffe sind einfach, grob und dauerhaft, weswegen sie von der grossen Masse mit Vorliebe gekauft werden.

Aus all dem lässt sich folgern, dass die Nachfrage auch weiterhin steigen wird. Es taucht die Frage auf, wie und inwieweit unsere Textilfabriken diese Nachfrage bewältigen können. Sicherlich sind die heute bestehenden Fabriken samt der handwerklichen Textilbetriebe den Anforderungen des wachsenden Stoffverbrauches nicht gewachsen. Wenn wir die Bevölkerungszahl mit 12 Mill. annehmen und als durchschnittlichen Bedarf eines Afghanen 10 m Stoff pro Jahr ansetzen, dann erhalten wir einen Gesamtverbrauch an Textilien von 120 Mill. m Baumwollstoff. Betrachten wir andererseits die gesamte Produktion an Baumwollstoffen, einschliesslich der handwerklich produzierten Gewebe (5-7 Mill. m) und die höchste Kapazität der Textilfabrik in Polechumri (30 Mill. m), so erhalten wir eine Zahl, die nicht mehr als 30 % des Gesamtbedarfes decken kann. In dieser Lage ist der Bau neuer Textilfabriken unerlässlich.

Die führenden Instanzen haben auch gewisse Schritte für die Erweiterung der bestehenden Textilfabriken und die Gründung neuer Fabriken unternommen.

So hat man mit Hilfe deutscher Techniker in Golbahar, 80 km nördlich von Kabul, Mitte 1953 mit dem Bau einer neuen Textilfabrik begonnen. Diese Fabrik wird eine Jahresproduktion von 40 Mill. Meter Baumwollstoff aufweisen (1). Ferner liegen Projekte für die Gründung einer anderen Textilfabrik in Masare Scharif vor. Dazu kommt noch die neue Industriegesellschaft von Kandahar, die im Jahre 1950 von der Banke Millie gegründet worden ist und die Förderung des Baumwollanbaus und Schaffung neuer Textilbetriebe im Kandahargebiet zum Ziele hat. Im gleichen Jahr 1950 ist auch eine andere Industriegesellschaft in Masare Scharif mit ähnlichen Zielen ins Leben gerufen worden.

Wenn alle die genannten Gründungen erfolgreich durchgeführt werden, werden wir nach einigen Jahren mehr als die Hälfte unseres Textilwarenbedarfes decken können. Die Deviseneinsparungen, die wir danach erzielen werden, sind sehr gross, da der Baumwollstoffimport mehr als 30% des ganzen jährlichen Einfuhrwertes ausmacht.

Endlich sei noch auf die Fabrikation von Seidenstoffen hingewiesen, deren maschinelle Herstellung jedoch als ungünstig zu bewerten ist. Der Fortschritt der Seidenraupenzucht in Afghanistan darf nicht zu einem Aufkommen der industriellen Seidenstoffweberei führen, da die handwerkliche Fertigung der Seidenstoffe sozial wie wirtschaftlich von Vorteil ist. Die Produktion der Seidenstoffe muss ausschliesslich dem Handwerk (Familienbetriebe) vorbehalten bleiben. Nur so werden die afghanischen Seidenstoffe ihre Originalität, ihre Eigenart und die gute Qualität nicht verlieren, die unsere Seidengewebe auf den fremden Märkten konkurrenzfähig machen.

1) Zeitschrift Ektessad (Wirtschaft), herausgegeben von der Handelskammer in Kabul, Jahrgang 20, Nr. 3, Seite 10, Kabul 1952/53.

Auch auf dem Gebiete der Baumwoll- und Wollweberei bedarf das Handwerk einer besonderen Berücksichtigung. Mit allen Mitteln muß verhindert werden, daß das Handwerk und die kleinen Familienbetriebe durch die zunehmende Industrialisierung geschädigt werden. Vollkommenheit des Fortschrittes kann erst erreicht werden, wenn Handwerk und Industrie nebeneinander bestehen können.

b. Die Zuckerindustrie.

Bevor ich auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Zuckerindustrie zu sprechen komme, möchte ich einiges zu der bestehenden Lage kritisch bemerken. Wie bei der Textilindustrie ist auch hier eine empfindliche Rohstoffknappheit festzustellen. Der heutige Stand der Zuckerrübenproduktion genügt bei weitem nicht zur Ausnutzung der vollen Kapazität der Zuckerfabrik in Baghlan, die 750 Tonnen pro Tag beträgt, sodass die Fabrik durchschnittlich nur 44 Tage im Jahr arbeitet. Verglichen mit der normalen Betriebsdauer der Zuckerfabriken anderer Länder, die 90-100 Tage pro Jahr beträgt (1), ist die Aktivität unserer Zuckerfabrik minimal. Der Mangel an Zuckerrüben beruht auf dem unzureichenden Anbau dieser Pflanze. Das Fehlen von Düngemitteln und das grosse Ausmass der Verunkrautung beeinträchtigen das Ernteergebnis. Die Produktion der Zuckerrüben leidet auch unter ungenügendem Saatgut. Ein beträchtlicher Teil des nötigen Saatgutes wird aus dem Ausland importiert, wobei durch den weiten Transportweg und die Feuchtigkeit auf dem Meer grosse Verluste entstehen. In letzter Zeit bemüht sich aber die Zucker A.G., das Saatgut im Lande selbst zu gewinnen.

1) Courvoisier, a.a.O., Seite 62 der persischen Übersetzung.

In diesem Zusammenhang muss noch ein anderes sehr wichtiges Moment erwähnt werden, nämlich jenes, unter welchen Umständen die Zuckerrüben von den Bauern angebaut werden. Ein freiwilliges, persönliches Streben nach Anbau von Zuckerrüben besteht nicht, weil der Weizenanbau viel mehr einbringt. Die Regierung hat die Bauern in der Provinz Kataghan veranlasst, auf einem Teil ihrer Grundstücke, etwa 5,5%, Zuckerrüben anzupflanzen, deren Ernte an die Zuckeraktiengesellschaft verkauft werden muss. Die Zucker A.G. bezahlt den Bauern ungefähr 14 Pul per kg abgelieferte Zuckerrüben (1). In diesem Preis sind auch die Transportkosten inbegriffen. Nach den gemachten Angaben ist die durchschnittliche Einnahme aus einem Djirib Boden, angebaut mit Zuckerrüben, nicht grösser als 50 Afghani. Wenn aber der Bauer Weizen anbauen würde, könnte er von der gleichen Fläche das Dreibis Vierfache einnehmen. Dazu kommt noch, dass die Bestellung des Bodens mit Zuckerrüben umständlicher ist und mehr Arbeit benötigt. Unter den geschilderten Umständen ist es begreiflich, dass der afghanische Bauer einem Anbau von Zuckerrüben abgeneigt ist (2). Er würde erst dann daran interessiert sein, wenn ihm von der Zucker A.G. höhere Preise gezahlt würden. Auf der anderen Seite kann man auch die Haltung der genannten Gesellschaft begreifen, da eine Erhöhung der Zuckerrübenpreise die Zuckerproduktion verteuern und der inländische

1) 100 Pul = 1 Afghani.

2) Ähnlich steht es auch mit dem Baumwollanbau im Kondosgebiet, wo für den Ertrag aus einem Djirib viel weniger bezahlt wird, als die tatsächlichen Kosten ausmachen, die der Bauer zu bestreiten hat. Für ca. 260 kg Baumwolle werden dem Bauer seitens der Textil A.G. nur 50 Afghani ausbezahlt, obwohl die Produktionskosten nicht weniger als 300 Afghani per Djirib betragen. Diese Tatsachen beeinträchtigen natürlicherweise die Steigerung der Baumwollproduktion.

Zuckerpreis über den ausländischen Preis steigen würde. Solange der Weizenpreis nicht sinkt, kann man die Unzufriedenheit der Bauern nicht beseitigen. Vielleicht werden in den nächsten Jahren die Preise für Weizen infolge des Mehranbaus fallen, was die Lage der Zuckerrübenkulturen verbessern könnte.

Auf die Dauer kann aber auch die Zucker A.G. ihre bisherige Preispolitik nicht fortführen. Sie wird wohl oder übel den Bauern mehr zahlen müssen, um die Produktion an Zuckerrüben ausdehnen zu können. Ein gangbarer Weg zur Produktionssteigerung bestünde vielleicht darin, dass die Regierung diejenigen Bauern, die verhältnismässig viel Boden besitzen, stärker heranziehen würde. Die reichen Bauern sollten einen höheren Prozentsatz ihrer Bodenfläche dem Anbau der Zuckerrüben widmen müssen. Auf diese Weise könnte man eine Produktionssteigerung erzielen.

Auch die Zuckerproduktion hat unter gewissen Mängeln zu leiden. Das Fehlen moderner Kühlräume stellt die Zuckerfabrik manchmal vor schwierige Aufgaben. Man kann die Zuckerrüben höchstens 2 - 3 Wochen im Lager halten, sonst würden sie verfaulen. Die Errichtung moderner Kühlanlagen ist für die Zuckerfabrik eine lebenswichtige Frage. In dieser Angelegenheit sollte von dem überflüssigen elektrischen Strom der Textilfabrik in Polechumri Gebrauch gemacht werden. Die Fabrik hat auch mit mangelhaften Verkehrswegen und ungenügenden Transportmitteln zu kämpfen, wodurch ihr grosse Unkosten entstehen. Zu beanstanden ist weiterhin noch die mangelhafte Verwertung der Zuckerrübenabfälle, die als Futtermittel, Düngemittel und für die Alkoholgewinnung Verwendung finden könnten. Alles in allem ist die heutige Lage der Zuckerindustrie nicht sehr erfreulich und bedarf einer gründlichen Verbesserung. Diese Verbesserung scheint umso dringender, weil heute über die Erweiterung der bestehenden Zuckerfabrik diskutiert wird.

Wichtiger als die Vergrösserung der Zuckerfabrik in Baghlan scheint mir der Bau einer neuen Zuckerfabrik in Djalalabad zu sein. In dieser Gegend, wo seit urdenklicher Zeit Zuckerrohr angebaut und daraus der sogenannte Schwarzzucker mit primitiven Mitteln gewonnen wird, würde die Errichtung einer Zuckerfabrik sich am günstigsten auswirken. Hier ist das Problem des Anbaus der Zuckerpflanze weitgehend gelöst und den dortigen Bauern vertraut. Es wird keine fremde Pflanze, wie die Zuckerrübe, eingeführt, deren Pflege an den afghanischen Bauer besondere Anforderungen stellen würde. In der Breite und Grösse des Tales liegen günstige Voraussetzungen für die Erschliessung neuer Kulturflächen, zumal hier auch die Bewässerung auf keine schwierigen Probleme stösst. Der grosse, wasserreiche Kabul-Fluss strömt durch dieses Gebiet. Ferner besitzt Djalalabad eine sehr günstige Lage als Grenzgebiet, die die Einfuhr für eine neue Fabrik in bezug auf den Transport, beträchtlich verbilligt und erleichtert.

Dem Zuckerrohr-Anbau steht noch eine weitere Möglichkeit im Kandahargebiet offen. Die günstigen klimatischen Verhältnisse machen den Anbau ausgedehnter Zuckerrohrkulturen in diesem Gebiet möglich. Die Lösung der Zuckerversorgungsfrage hat für Afghanistan eine lebenswichtige Bedeutung, da auf der einen Seite eine Knappheit dieses Nahrungsmittels festzustellen ist und auf der anderen Seite alljährlich grosse Summen für den Import dieses Produktes an das Ausland gezahlt werden müssen.

c. Andere Fabrikationsbetriebe.

Die Erweiterung der Textilindustrie wird auch eine Ausdehnung der Baumwollverarbeitungsfabrik in Kondos mit sich bringen. Die Baumwollpressung und die Baumwollraffinage gehen zum Teil mit mangel-

haften technischen Mitteln vor sich, was die Qualität der Ware beeinträchtigt. Besonders hat dies einen schlechten Einfluss auf die für den Export bestimmte Baumwolle. Eine Verbesserung dieser Anlagen muss vor der Errichtung neuer Textilfabriken erfolgen.

Auch die Qualität der sogenannten Kondosseife kann infolge des sehr hohen Sodagehaltes nicht als gut bezeichnet werden (1). Die Seifenfabrikation erfolgt auch in privaten Kleinbetrieben, (meistens Familien), in einer technisch wie hygienisch sehr unvollkommenen Form. Der Bau einer neuen Seifenfabrik und die Verbesserung der bestehenden Fabrik in Kondos wären wichtige Aufgaben, deren Lösung als dringlich betrachtet werden muss. Die Steigerung und Verbesserung der Seifenproduktion ist auch darum von Bedeutung, weil heute nur Wäsche-seife und keine Toilettenseife produziert wird. Wenn auch Toilettenseife hergestellt würde, könnte vom Import dieses Artikels nach und nach gänzlich abgesehen werden.

Was die Porzellanfabrik in Kondos betrifft, möchte ich nur sagen, dass diese Fabrik vollständig erneuert werden muss, da ihr jede moderne technische Einrichtung fehlt. Vielleicht wäre es besser, eine andere Porzellanfabrik im Kandahargebiet zu gründen, weil einerseits die Gewinnung von Kaolin in dieser Gegend sehr leicht ist und man dort andererseits auch den zur Porzellanherstellung erforderlichen elektrischen Strom in grossen Mengen erhalten kann.

Zu erwähnen sind noch die in Kabul bestehende Lederindustrie und die Waffenfabrik. Gerberei und Schuhfabrik können nicht als einwandfrei bezeichnet werden, da ihre Produkte eine sehr schlechte Qualität aufweisen. Unsachgemässes Schlachten der Tiere, wie es zum grössten Teil in Afghanistan

1) Courvoisier, a.a.O., Seite 50 der persischen Uebersetzung.

üblich ist, führt zu Löchern in den Fellen. Öfters werden kranke Tiere geschlachtet, deren Felle sowieso nicht gut sind (1). Auch die Lagerung und die Gerbtechnik sind rückständig. Die Tatsache, dass Tierfelle und Häute wichtige Exportartikel unseres Landes sind, macht die Errichtung einer modernen Gerberei wünschenswert. Eine Aufklärung der Bevölkerung in bezug auf das Schlachten von Tieren sollte ebenfalls nicht versäumt werden (2). Ich kann nicht wagen, die Gründung einer Schuhfabrik in naher Zukunft zu empfehlen, da eine umfangreiche Reform zur besseren Bearbeitung des Leders noch längere Zeit beanspruchen wird. Vielmehr sollte den Handwerkern mit Krediten und kleineren Maschinen geholfen werden, damit sie sich in der Konkurrenz mit den ausländischen Ledererzeugnissen behaupten können.

Was die Waffenfabrik in Kabul anlangt, kann mit Sicherheit gesagt werden, dass sie eine grundlegende Modernisierung nötig hat. Da nähere Angaben fehlen, können die Einzelheiten nicht besprochen werden.

Es bleibt noch übrig, einiges über die Konservenfabrik in Kandahar zu sagen. Bis vor etwa fünf Jahren hat man die Produkte, die in dieser Fabrik hergestellt wurden, in den grösseren Städten in genügender Menge sehen können. In letzter Zeit ist aber von dem konservierten Dörrobst nicht mehr viel zu sehen. Dagegen produziert die Fabrik noch immer eine Reihe anderer Produkte wie Marmelade, Sirup etc. Meines Erachtens sollte diese Anlage besser organisiert werden, um eine regelmässige

-
- 1) Courvoisier, a.a.O., Seite 58-59 der persischen Uebersetzung.
 - 2) Außer in der modernen Schlächtereier von Kabul werden die Tiere nach den religiösen Vorschriften durch einen Messerschnitt durch die Kehle geschlachtet. Mit dem Messer nimmt man auch die Felle ab, sodaß sie bei dieser Prozedur öfters beschädigt werden.

Produktion zu ermöglichen. Die Herstellung von Fruchtsäften, wofür ja das schlechtere Obst verwendet werden kann, wäre sehr rationell und absetzfähig. Die Konservierung von Gemüse könnte der Ernährung der Bevölkerung sehr gute Dienste leisten. Manchmal kommt es vor, dass das nicht-verkaufte Gemüse durch die Hitze im Laden verfault und vom Gemüsehändler weggeworfen werden muss (1). Durch die Konservierung könnte man solche Verluste vermeiden. In Frage käme auch die Fleischkonservierung. Eine weitere, unausgenutzte Konservierungsmöglichkeit besteht bei der Fischerei. Wenn die afghanische Fischerei, die sehr unorganisiert und von den einzelnen Fischern isoliert ausgeübt wird, entwickelt würde, könnte in Anbetracht der fischreichen Flüsse mit dem Aufkommen einer umfangreichen Fischkonservierung gerechnet werden.

Da es sich bei den für die Konservierung in Frage kommenden Erzeugnissen ausschliesslich um Nahrungsmittel handelt, muss eine regelmässige staatliche Kontrolle über die Art und Weise der Fabrikation und über die hygienischen Verhältnisse bestehen. Die Entwicklung der Konservenindustrie könnte die schlechte Ernährungslage der afghanischen Nation weitgehend verbessern.

1) Courvoisier, a.a.O., Seite 64 der persischen Uebersetzung.

4. Möglichkeiten für den Bau neuer Fabriken.

Eine Reihe neuer Fabriken der Konsumgüterindustrie muss meiner Meinung nach in naher Zukunft gegründet werden, da die Durchführung der Aufbaupläne ohne sie zum grössten Teil auf erhebliche Schwierigkeiten stossen würde. Hier ist einmal die Errichtung einer Zementfabrik zu nennen, die die Bautätigkeit erleichtern und verbessern würde. Die heutige Arbeitsweise der Bauindustrie ist nicht befriedigend. Wir können doch nicht für immer unsere Wohnhäuser und andere Gebäude aus Lehm bauen! Grosse Projekte für den Bau von Staudämmen, Brücken etc. könnten bei Bestehen einer Zementfabrik leichter ausgeführt werden.

Dringend ist auch der Bau einer Papierfabrik, da der immer stärker steigende Bedarf an Papier nur mit Hilfe einer solchen Fabrik genügend gedeckt werden könnte. Es muss aber in einer gründlichen Prüfung der afghanischen Verhältnisse festgestellt werden, welche Arten der für die Papierfabrikation brauchbaren Rohstoffe in genügendem Masse vorhanden sind. In Nordafghanistan und in anderen Gebieten des Landes sind die Möglichkeiten für den Anbau von Flachs, Hanf etc. gegeben, sodass in diesen Gebieten die Herstellung von holzfreiem Papier durchaus möglich ist. Eine zielstrebige Forstwirtschaft in Nuristan und der Südprovinz sollte auch als Grundlage für die Fabrikation von holzhaltigem Papier geeignet sein. Die Gründung einer Papierfabrik in Djalalabad wäre ein idealer Standort zwischen den genannten Waldgebieten.

Vorteilhaft wäre auch die Verlegung der Streichholzfabrik von Kabul nach der Ostprovinz (vielleicht in das Konartal), wo das Holz mit geringen Unkosten aus Nuristan herangeschafft werden kann. Aber nicht allein die Verlegung der bestehenden Zündholzfabrik, sondern auch ihre Erweiterung sollte in Erwägung gezogen werden, da die Nachfrage nach Streichhölzern durch die erwähnte Fabrik

in ihrem jetzigen Umfang nicht befriedigt werden kann.

Die Fachleute sind der Ansicht, dass der Anbau von verschiedenen Sorten Tabakpflanzen, der als Grundlage für eine Zigarettenindustrie dienen würde, in unserem Lande durchaus im Rahmen des möglichen liegt. Zudem ist in den letzten Jahren ein starkes Anwachsen des Zigarettenkonsums festgestellt worden. Die Afghanen entwöhnen sich immer mehr der uralten Wasserpfeife und des sogenannten Kautabaks (Nasswar) (1). Diese Entwicklung ist insoweit zu begrüßen, als der schädliche, direkte Genuss des Tabaks durch das Rauchen der Zigaretten ersetzt wird. Solange aber in Afghanistan keine eigene Zigarettenfabrik besteht, wird eine umfassende Abgewöhnung der alten Gewohnheiten bei der Bevölkerung nicht gelingen.

Von grösster Bedeutung ist auch die Gründung einer Metallwarenfabrik, die in der Lage wäre, Maschinenteile und Zubehör zu reparieren und herzustellen, werden doch öfters grosse Maschinen wegen eines kleinen Defekts lahmgelegt. Die Einfuhr der einzelnen kleinen Maschinenteile ist selbstverständlich sehr schwer. Die Schwierigkeiten werden dadurch noch grösser, dass die Lieferung der Ersatzteile von den ausländischen Firmen mitunter abgelehnt wird. Einzelne Fabriken haben sich schon mittels eigener kleiner Giesseereien zu helfen gewusst, aber im grossen und ganzen bildet die Herstellung von Maschinenteilen oder gar deren korrekte Reparatur ein sehr diffiziles Problem. Die Gesellschaften haben jedoch die Wichtigkeit einer solchen Anlage eingesehen, sodaß schon Pläne für die Gründung einer grossen Metallwarenfabrik in Kabul ausgearbeitet worden sind.

1) Der weitverbreitete Kautabak ist eine pulverartige Mischung von Tabak, Kalk etc., die für einige Minuten im Mund, gewöhnlich unter der Zunge, gehalten wird, um den Saft dieser Mischung zu genießen.

Zum Schluss soll noch der notwendige Bau einiger weiterer Fabriken wie einer Glaswarenfabrik, eines eiserzeugenden Werkes, von Anlagen zur Mineralwassergewinnung, von Maschinen zur Herstellung von Milchprodukten etc. genannt werden, die ebenfalls zur Verbesserung des wirtschaftlichen Lebens der afghanischen Bevölkerung einen grossen Beitrag leisten könnten.

Meine summarische Betrachtung der industriellen Entwicklung Afghanistans kann nicht als eine gründliche Untersuchung der Verhältnisse angesehen werden, da ich nur die Hauptpunkte berücksichtigt habe und keine detaillierte Darstellung der Einzelheiten vornehmen konnte. Ich habe mich bemüht zu zeigen, wie und in welcher Richtung die ganze Industrialisierungspolitik gelenkt werden muss.

Es liegt auf der Hand, dass man sich bei der Gründung neuer Industriezweige nicht sofort mit riesigen Projekten befassen darf, was von vornherein als abwegig und sogar schädlich abgelehnt werden muss. Wir haben von kleineren Fabriken auszugehen, um sie dann aus eigenen Kräften langsam zu erweitern und unseren Verhältnissen anzupassen.

Die Förderung der Industrie muss von einer günstigen Entwicklung der Landwirtschaft und des sonstigen wirtschaftlichen und sozialen Lebens begleitet werden, da eine Disharmonie zwischen diesen Sphären des menschlichen Daseins schwerwiegende Folgen nach sich ziehen würde. Jeden Schritt zur Erweiterung oder zur Neugründung von Fabriken müssen wir immer zweimal überlegen, wenn wir eine gute, langlebige Industrie zu haben gewillt sind. Man darf nämlich nur etwas Bedachtes tun, um das Getane später nicht bereuen zu müssen.

VII. Der Handel.

Wenn wir auch bei der Behandlung der Industrialisierungsfrage eher gewillt waren, liberale Maßnahmen zu empfehlen, müssen wir doch auf dem Gebiete des Handelsverkehrs weitgehend der protektionistischen Lehre folgen. Die Struktur des Ausussenhandels - grosse, ständige Importe und schwankende, an die Weltmarktlage gebundene Exporte - erlauben uns nicht, in naher Zukunft die Devisenzwangswirtschaft abzuschaffen. Ich habe sogar den Eindruck, dass die Devisenkontrolle nicht scharf genug gehandhabt wird. Sehr viele Güter, die ich zu der Gruppe der "non essentials" zählen würde, können immer noch importiert werden. Krasse Beispiele für solche lebensunwichtige Waren sind die Kunstseiden- und Seidenstoffe, Hüte etc., deren Import meines Erachtens eingestellt werden müßte. Die Einfuhr solcher Güter hat manchmal auch den grossen Nachteil, dass dadurch eigene Produkte vom Binnenmarkt verdrängt werden. So werden z.B. die in Afghanistan weitgehend üblichen Herren-Pelzmützen durch die Konkurrenz der europäischen Hüte nach und nach vom Markte verschwinden müssen, wodurch der inländische Absatzmarkt der Karakulfelle eingeengt würde. Selbst die Einfuhr von lebenswichtigen Gütern könnte in manchen Fällen eingeschränkt werden. Als Beispiel sei der Import von Kochsalz erwähnt, der mir angesichts der grossen Kochsalzvorkommen des Landes unangebracht scheint.

Auf der anderen Seite ist es notwendig, die deviseneinbringenden Quellen zu vermehren, d.h. den Ausfuhrhandel soweit wie möglich zu fördern. Dies könnte erstens durch die mengenmässige Vergrösserung des Exportes und zweitens durch die Verbesserung der Qualität der Exportgüter geschehen. Was die Ausdehnung des Ausfuhrvolumens anlangt, so ist zu erwähnen, dass sie natürlich nicht beliebig vorgenommen werden kann. Da die Exportgüter haupt-

sächlich landwirtschaftliche Produkte sind, deren Preise auf dem Weltmarkt öfters erheblich schwanken, muss immer die Aufnahmefähigkeit des Marktes berücksichtigt werden. Die Produktion von Ausfuhrwaren darf auf keinen Fall ein vernünftiges, der Marktsituation entsprechendes Ausmass überschreiten. Es muss aber auch das Gegenteil vermieden werden. Anders ausgedrückt: Je grösser die Nachfrage auf den Weltmärkten ist, desto grösser muß die Produktion unserer Exportgüter gehalten werden und umgekehrt. Manchmal ist festgestellt worden, dass bei starkem Rückgang des Marktpreises eines bestimmten Exportgutes die Produzenten sofort die Produktion des betreffenden Gutes einschränkten und auf andere Zweige übergingen, was zur Ursache eines Ungleichgewichts im Aussenhandel wurde. Dies zeigte sich besonders drastisch in den Jahren 1936/37, in denen die Karakulfellpreise von 48 englischen Schillingen auf 21 Schillinge pro Stück gesunken waren und die Hirten es einträglicher fanden, die Schafe auf Wollertrag zu züchten.

Wenn die Preise anderer tierischer Produkte im Inland steigen und der Preis eines bestimmten Exportproduktes sinkt oder gleich bleibt, wird dies ebenfalls eine Verminderung der Produktion dieses Gutes zur Folge haben. Der enorme Anstieg des Fleischpreises in den letzten Jahren hat z.B. die Karakulschafbesitzer in vielen Fällen dazu veranlasst, die jungen Tiere einige Monate zu behalten, um sie dann zu höheren Preisen abzugeben, als sie aus dem Verkauf der Felle hätten Erlösen können. Bei Fortdauern dieser Missentwicklung würden die Züchter der Karakulschafe vielleicht überhaupt mit der Produktion der Astrachanfelle aufhören und auf das Gebiet der Schlachtviehzüchtung übergehen (1). Dieser Tatsache muss meiner Ansicht

1) Der Preis des Fleisches betrug im Jahre 1938 7 Afghani u. stieg dann i. J. 1949 auf 42-45 Afghani per Sseer (1 Sseer=7,5kg). Siehe Report of the

nach besondere Beachtung geschenkt werden, zumal es sich bei den Karakulfellern um einen sehr wichtigen Exportartikel handelt.

Von der Betrachtung der quantitativen Seite unseres Exporthandels können wir uns nunmehr dem Problem der Qualitätsverbesserung der Exportgüter zuwenden (1). Leider wird der Steigerung der Exportgüterqualität von den Produzenten und Händlern keine sehr grosse Beachtung geschenkt. Eine Verschlechterung der Beschaffenheit hat schon vor nahezu 25 Jahren in der Teppichknüpferei eingesetzt, was einmal auf die Verdrängung der natürlichen Pflanzenfarbstoffe und zum zweiten auf unsorgfältiges Knüpfen zurückzuführen ist. Man will eben möglichst viel produzieren. Da die Gewinnung von natürlichen Farbstoffen in der Hauptsache Krapprot, mit vielen Schwierigkeiten und Unkosten verbunden ist, kann man an eine neuerliche Verwendung der Pflanzenfarbstoffe kaum denken. Die Teppichknüpferei verwendet heute zum grössten Teil die künstlich hergestellten billigen Farbstoffe, Alizarin und Anilin. Dadurch, dass eine fachgemässe Anwendung dieser künstlichen Farben vielen afghanischen Teppichknüpfern unbekannt ist, werden die Teppichfarben noch mehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Regierung hat dieses Uebel damit beseitigen wollen, dass sie den Export von Teppichen mit unsoliden Farben mit gewissen Extrazöllen belastete. Ich glaube aber nicht, dass solche Massnahmen die Verschlechterung der Qualität unserer Teppiche erfolgreich bekämpfen können. Vielmehr wäre ein striktes Ausfuhrverbot für solche Teppiche am Platze.

Fortsetzung d. Anm. 1) v. Seite 197:

mission to Afghanistan, herausgegeben von der UNESCO, Paris 1952, S. 67. Heute liegt der Preis des Fleisches viel höher.

1) Ueber die quantitative und qualitative Verbesserung unserer Exportgüter vgl. auch die Betrachtungen des Abschnitts über Landwirtschaft, 2. Teil, III., A und B.

Auch das Fehlen technischer Einrichtungen beeinträchtigt mitunter die Qualität dieses oder jenes Exportgutes. Da wir nicht genügend Wollreinigungsvorrichtungen haben und die Schafe nicht gewaschen werden, ist die Wolle im Durchschnitt zu 40-50 % verschmutzt. Dazu trägt die unzureichende Sorgfalt der Wollproduzenten und Händler beträchtlich bei, die sich gar keine Mühe machen, die Wolle, wenn auch mit primitiven Mitteln, einigermaßen zu reinigen. Es kommt ausserdem vor, dass die Händler absichtlich die Wolle entwerten, indem sie die weisse Wolle mit andersfarbigen Wollarten mischen oder ihren Wolllieferungen Abfälle und sonstige unbrauchbare Dinge hinzufügen. Solche Fälschungen der Warenqualität schaden naturgemäss dem Ruf der afghanischen Kaufleute und beeinträchtigen die Preise der Exportprodukte auf den fremden Märkten. Obwohl von Wirtschaftsministerium und der Handelskammer verschiedentlich gegen solche Misstände protestiert worden ist und die Wollexporteure eigens auf die Nachteile solcher Manipulationen aufmerksam gemacht worden sind, hörten diese nicht auf. Es sind also wirksamere und schärfere Massnahmen vonnöten. Jede Lieferung ins Ausland muss gründlich auf ihre Qualität geprüft werden. Dies kann aber meines Erachtens erst richtig durchgeführt werden, wenn die afghanischen Exportartikel nach den Regeln der Standardisierung qualifiziert und klassifiziert würden. Abgesehen von den Karakulfellen und der Baumwolle, die zum Teil standardisiert sind, wird auf die anderen Ausfuhrsgüter das Prinzip der Standardisierung nicht angewendet. Durch seine Anwendung könnte der "Standard" der afghanischen Exportwaren mit demjenigen der ausländischen Produkte verglichen werden. So würde der ausländische Bezieher afghanischen Produkten nicht mehr misstrauisch gegenüberstehen und der afghanische Exporteur seinerseits für die Verbesserung der Qualität der Exportgüter sorgen.

Für die Vergrösserung der Exportkapazität möchte

ich noch den völligen Abbau der Exportzölle vorschlagen. Unter den Exportzöllen haben diejenigen Ausführprodukte am meisten zu leiden, deren Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht sehr gross ist. An erster Stelle sei hier an die Früchte und Häute gedacht. Selbstverständlich würde eine Aufhebung der Ausfuhrzölle die Einnahmen des Staates schmälern. Im Interesse des Exporthandels sollte aber die Regierung einen solchen Schritt wagen. In der Tat hat ja der Staat in den letzten Jahren die Schädlichkeit der Exportabgaben eingesehen und einen langsamen Abbau der Ausfuhrzölle vorgenommen. Dieser langsame Vorgang muss aber beschleunigt werden, und zwar in dem Sinne, dass nach wenigen Jahren fast alle Exportzölle beseitigt sein werden.

Schliesslich möchte ich noch auf ein Grundübel des afghanischen Aussenhandels hinweisen, das ist die Schmuggeltätigkeit, die sehr oft alle Kontrollmassnahmen illusorisch macht und unserem Handelsverkehr schwerwiegende Nachteile bringt. Der erste Grund, warum der Schmuggelhandel in unserem Lande nicht befriedigend bekämpft werden kann, liegt darin, dass die Landesgrenzen sehr weitläufig sind, weswegen sie sehr grosse Bewachungseinheiten erfordern. In Anbetracht der schwierigen finanziellen Lage des Staates können die nötigen Bewachungseinheiten zur Schmuggelbekämpfung in naher Zukunft nicht bereitgestellt werden. Der Schmuggel wird ausserdem durch die Beziehungen der Grenzstämme zueinander begünstigt. Besonders im Süden und Osten, wo beidseitige Grenzüberschritte einzelner Angehöriger dieser Stämme zu Besuchen, Festen und dergleichen eine Selbstverständlichkeit darstellen, können wir auch einen umfassenden Schmuggelhandel feststellen. Diese Stämme sind miteinander öfters sehr nahe verwandt, sodass ein Verbot oder eine Beschränkung des Grenzüberganges mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Der letzte und, ich könnte sagen, der wichtigste Grund für die Ausbreitung der

Schmuggeltätigkeit ist das Vorhandensein von grossen Scharen von Nomaden. Die Nomaden, welche je nach der Wetterlage aus dem Lande auswandern oder ins Land einwandern, führen auch beträchtliche Gütermengen ein und aus, ohne richtig kontrolliert zu werden. Ausserdem erfreuen sie sich gewisser zollamtlicher Begünstigungen, die eine gründlichere Untersuchung ihrer Ladungen verhindern. Die vernünftigste und weitsichtigste Massnahme gegen die Schmuggelaktivität der Nomadenstämme liegt natürlich in ihrer Sesshaftmachung. Aber bis dahin darf man die Sache nicht phlegmatisch ansehen, sondern muss die genannten Bevorzugungen vorderhand beseitigen und den Nomadenverkehr unter schärfere Kontrolle stellen. Die Warenladungen dieser Stämme müssen zollamtlich richtig geprüft werden.

Trotz aller Hindernisse muss die Regierung dafür sorgen, dass wenigstens die südlichen und östlichen Landesgrenzen, die als der eigentliche Schmuggelherd zu betrachten sind, so gut wie möglich überwacht werden. Erst durch eine weitgehende, aktive Bekämpfung des Schmuggelhandels können die von uns empfohlenen Kontrollvorschriften erfolgreich angewendet werden.

VIII. Die Finanzen und Finanzierungsprobleme.

In den verschiedenen Abschnitten dieser Arbeit haben wir vom wirtschaftlichen Aufbau des Landes gesprochen und die Notwendigkeit der Durchführung kleinerer und grösserer Aufbauprogramme, wie Bewässerungsprojekte, Verbesserung des Verkehrssystems, Bau elektrischer Kraftwerke usw., festgestellt, allerdings ohne das wichtige Problem der Finanzierung dieser Pläne ausreichend aufzugreifen. Der bei weitem grösste Teil der Aufbaupläne kann ohne einen staatlichen Eingriff nicht durchgeführt werden, was die Regierung veranlaßt, nach Mitteln und Wegen der Kapitalbeschaffung zu suchen. Das direkte und unmittelbarste Mittel, das ihr zur Verfügung steht, ist eine vermehrte Banknotenausgabe. Hiervon Gebrauch zu machen, schiene mir jedoch höchst gewagt und unvorsichtig, weil die heutige Wirtschaftslage Afghanistans ein solches Vorgehen nicht erlaubt. Auch die Regierung hat sich bisher vor einem so gefährlichen Schritt gescheut.

Eher könnte man eine Erhöhung der Steuerabgaben in Erwägung ziehen, was ich zum Teil durchaus als berechtigt ansehe. Leider kann ich hier die gesamte Steuerpolitik mit ihren grossen Mängeln nicht untersuchen, da eine solche Untersuchung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Doch sind wenigstens einige allgemeine Bemerkungen zu machen. Das heutige afghanische Steuersystem entspricht nicht modernen Begriffen und Anforderungen. Viele Erwerbszweige, wie etwa der Binnenhandel, sind entweder gänzlich steuerfrei oder aber nur sehr schwach belastet. Auch in der Landwirtschaft ist man öfters vor einer Besteuerung verschont geblieben, da eine Messung der bebauten Fläche und eine exakte Zählung des Viehbestandes bis heute nicht durchgeführt worden sind. Soweit eine Besteuerung des Ertrages der Anbauflächen stattfindet, geht

sie von vollkommen verschiedenen Ansatzpunkten aus, sodass das Prinzip der Gerechtigkeit weitgehend verletzt wird. Man bestimmt z.B. die Steuersätze je nachdem, ob ein Grundstück durch Fluss- oder Quellenwasser bewässert wird. Oder man wählt als Ansatzpunkt für die Steuererhebung die Menge des Saatgutes. So ist man im Laufe der Zeit zu mannigfaltigen Bemessungsgrundlagen gekommen, die in keiner Weise aufeinander abgestimmt sind. Enorme Unterschiede in der steuerlichen Belastung von Ackerflächen gleicher Grösse und mit ähnlichem Ertrag führen nicht selten zur Unzufriedenheit der betreffenden Grundbesitzer. Dazu kommt noch, dass die kleinen und kleinsten Grundbesitzer, von den Mängeln der Veranlagung abgesehen, genau gleich behandelt werden wie die Grossgrundbesitzer. Ein Bauer, der nur über ein bis zwei Djirib Boden verfügt, und seinen Lebensunterhalt nur mit grosser Mühe aufbringen kann, muss genau die gleichen Steuern zahlen wie ein Grossgrundbesitzer, der Tausende von Djiribs Boden zu eigen hat. Gerade hier sollte eine Reform einsetzen, die die Grossgrundbesitzer stärker belastet als die kleinen Bauern. Durch eine solche Aenderung würde auch die soziale Lage dieser einigermassen verbessert werden.

Erwähnenswert ist noch die Tatsache, dass die heutigen Steuersätze in der Landwirtschaft seit ca. 33 Jahren bestehen, weswegen eine Erhöhung der Steuerabgaben durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, sind doch in dieser Zeit die Preise der Grundstücke und die Einnahmen der Grundbesitzer stark gestiegen, sodaß eine Erhöhung der Steuersätze umso mehr gerechtfertigt erscheint.

Neben der Grundsteuer ist noch eine umfassende Gewerbesteuer einzuführen, wobei als Bemessungsgrundlage der Umsatz, die Miete oder die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten gelten würden. Nicht zu vergessen wäre auch die Gebäudesteuer, welche weitgehend verbessert werden muss. Es darf ferner beachtet werden, dass auch die Einfüh-

rung einer Erbschaftssteuer, wobei die grossen Vermögen stärker zu belasten wären, unserer Regierung als gute Einnahmequelle dienen könnte.

Unsere summarische Betrachtung der Steuerverhältnisse hat gezeigt, dass dem afghanischen Staat grössere Einnahmen möglich wären, wenn er eine grundlegende Verbesserung des Steuersystems unternehmen würde. Wieviel von diesen Einnahmen er für die Finanzierung der Aufbaupläne verwenden könnte, ist schwer zu sagen. Es steht wohl fest, dass diese zusätzlichen Steuereinnahmen die Kosten der genannten Pläne wenigstens zu einem Teil decken könnten, doch würde die Regierung meiner Meinung nach trotz diesen vermehrten Einnahmen nicht in der Lage sein, die ganze Last der Finanzierungen allein zu tragen. Die Einnahmen des Staatshaushalts sind trotz des Krieges und der damit verbundenen weltweiten Inflation ziemlich langsam gestiegen. Während das afghanische Budget vom Jahre 1939 247 Mill. Afghani angab, stieg es 1948 auf 320 Mill. Afghani (1). Wenn wir den langsamen Anstieg der Staatseinnahmen betrachten, werden wir uns der Dringlichkeit von Steuerreformen noch mehr bewusst. Ein Blick auf den Staatshaushalt zeigt uns, dass manche Ausgaben ständig im Anstieg begriffen sind. Bei 320 Mill. Afghani Gesamteinnahmen im Jahre 1948 betrugen z.B. die Ausgaben für Schulbildung 18% (oder 58 Mill. Afghani) und diejenigen für das Militär 31% des Haushalts (2). Diese Ausgaben sind inzwischen noch mehr gestiegen. Der Staat könnte sich allerdings damit helfen, dass er eine Einschränkung der unwichtigen Ausgaben vornehmen würde.

1) Die Zahlen für 1939 und 1948 stammen aus Report of the mission to Afghanistan, herausgegeben von der UNESCO, Seite 65.

2) Report of the mission to Afghanistan, herausgegeben von der UNESCO, Seite 66.

Wie ich schon erwähnt habe, dürften freilich auch zusätzliche Steuereinnahmen nicht genügen, die hohen Aufbaukosten zu decken. Man muss also von weiteren Finanzierungsmöglichkeiten Gebrauch machen. Hier stossen wir auf das Problem inländischer und ausländischer Anleihen. Erstmals in der Geschichte unserer Heimat hat die Regierung im Sommer 1953 Staatspapiere im Werte von 10 Mill. Afghani für die Renovierung und Verbesserung der Strassen ausgegeben. Da aber die Bevölkerung noch nicht mit solchen Papieren vertraut ist und das Fehlen von Börsen die Aussicht auf spekulative Geschäfte verringert, kann man einen sofortigen Erfolg solcher Schritte nicht erwarten.

Aussichtsreicher erscheint die Kapitalhilfe seitens der ausländischen Staaten. Gerade die ausländischen Anleihen werden es uns ermöglichen, Stauwerke zu bauen und die Bodenschätze zu erschliessen. Der afghanische Staat hat sich auch in den letzten Jahren bemüht, so weit wie möglich solche Darlehen aufzunehmen. Eine erste Hilfe bekamen wir im Jahre 1949 von der Export-Import-Bank, und zwar in Höhe von 21 Mill. Dollar. Diese Summe war für Bewässerungsanlagen und sonstige Projekte im Kandahargebiet gewährt worden, wo seit dieser Zeit die amerikanische Baugesellschaft Morrison Knudsen Co. mit der Ausführung der genannten Arbeiten beschäftigt ist. Darauf folgte im Jahre 1951 die Einbeziehung Afghanistans in das "Point Four" Programm, wodurch uns bis Ende 1952 ein Beitrag von 949'000 Dollar zur Verfügung gestellt wurde (1). Wie ich kürzlich vernommen habe, ist Afghanistan eine zweite Anleihe in Höhe von 18 Mill. Dollar von der Export-Import-Bank gewährt worden, die der Ausführung der umfangreichen Projekte im Helmandtal und der Verbesserung der Strassen dienen wird. Somit sind die U.S.A. am Aufbau unseres Landes weitgehend

1) Bericht der Norddeutschen Bank, Seite 4.

beteiligt. Leider ist Afghanistan seinerzeit dem 1944 abgeschlossenen Internationalen Währungs- und Finanzabkommen von Bretton Woods nicht beigetreten, sodass ihm von der Bank für Wiederaufbau keine finanzielle Hilfe zukommen kann. Wir sind also auf die Unterstützung der U.S.A. angewiesen, und zwar auf weitere Darlehen der Export-Import-Bank und auf die Hilfeleistung im Rahmen des "Punkt-Vier"-Programmes. Ohne diese finanzielle Hilfe werden wir unsere Aufbauprogramme kaum erfolgreich durchführen können.

Ich möchte mich jetzt der privatwirtschaftlichen Seite der Finanzierungsprobleme zuwenden. Um bei den Ausländern zu bleiben, habe ich zunächst die Frage zu erörtern, inwieweit Investitionen ausländischer Privatunternehmungen möglich sind. Wir müssen offen zugeben, dass die ausländischen Unternehmungen mit ihren Investitionen in den unterentwickelten Staaten in letzter Zeit nicht immer gute Erfahrungen gemacht haben, was ihnen in bezug auf neue Investitionen mehr Zurückhaltung auferlegt. Auf der anderen Seite muss man auch die unterentwickelten Staaten verstehen, weil sie ihrerseits von den fremden Unternehmungen öfters ausgenutzt worden sind. Hieraus ist heute ein gegenseitiges Misstrauen entstanden, das der Kapitalbewegung aus den fortgeschrittenen Staaten nach den zurückgebliebenen Ländern keinen freien Lauf lässt. Dieses Misstrauen gegen fremden Einfluss besteht auch in Afghanistan schon seit langem. Auch die ausländischen Unternehmungen haben ihrerseits keine Investitionen in unserem Lande gewagt, da ihnen das Risiko, das sie durch einen solchen Schritt eingehen würden, zu gross erschien. So ergab sich schlussendlich, dass direkte, freie Investitionen in Afghanistan seitens der ausländischen Firmen niemals vorgenommen wurden. Selbst die erste Handels-Gesellschaft, die Deutsch-Afghanische Compagnie von 1925, wurde zur Hälfte mit afghanischem Kapital finanziert. Heute liegen die Ver-

hältnisse nicht viel anders. Nach langem Hin und Her ist es der Banke Millie gelungen, eine gemeinsame Transportgesellschaft mit der Schenker A.G., einer bekannten westdeutschen Transportfirma, ins Leben zu rufen. Der Handelsvertrag mit Russland sieht ebenfalls die Gründung gemischter Gesellschaften vor. Wir sehen also, dass die privaten ausländischen Unternehmungen erst zu Investitionen in Afghanistan bereit sind, wenn sie sich gewissermassen auf sicherem Boden fühlen. Obwohl bis heute auf diesem Gebiet keine grossen Fortschritte erzielt worden sind, darf man in der Zukunft auf grössere Erfolge hoffen.

Es bleibt noch zu untersuchen, ob von der privaten Seite in Afghanistan selbst etwas herausgeholt werden kann oder nicht. Die ersten Schritte zur Kapitalbeschaffung hat die Banke Millie seit ihrer Gründung unternommen. Die zahlreichen Aktiengesellschaften, die mit ihrer Hilfe gegründet worden sind, haben entscheidend dazu beigetragen, das Problem der Finanzierung in bestimmten Industriezweigen zu lösen. Wie dargestellt, sind von diesen Gesellschaften auch einige Fabriken in Afghanistan errichtet worden. Die Banke Millie und mit ihr die verschiedenen Aktiengesellschaften sind weiterhin in der Lage, grössere und kleinere Investitionen auf dem Gebiet der Konsumgüterindustrie vorzunehmen. Sie sind aber noch nicht fähig, die Konsumgüterindustrie so weit auszudehnen, dass der Bedarf an lebenswichtigen Gütern, wie Textilien und Zucker, vollkommen gedeckt werden kann. Mit anderen Worten, der Ausbau der Sekundärindustrie braucht viel mehr Finanzierungsmittel, als die Banke Millie und die Aktiengesellschaften sie heute aufzubringen imstande sind. Dem könnte aber abgeholfen werden, wenn die brachliegenden Privatkapitalien einbezogen würden. Der Afghane ist leider geneigt, sein gespartes Geld in Realwerten oder in Edelmetallen und Juwelen anzulegen. Diese Entwicklung soll in den letzten Jahren wegen der Geldentwertung noch weiter ange-

spornt worden sein. Es ist also eine schwierige Aufgabe, die Sparer zu veranlassen, ihr Kapital zinsbringend, d.h. in Staatspapieren oder Aktien, anzulegen. In den letzten Jahren hat die Banke Millie versucht, die Sparer mit besonderen Mitteln anzulocken. Sie hat in allen ihren Zweigniederlassungen in den wichtigen Städten und Ortschaften des Landes eine Sparkasse eröffnet, welche auch kleinere Beträge in Höhe von zehn Afghani, von Schülern und Studenten sogar in Höhe von zwei Afghani, annimmt. Darüber hinaus hat sie im Jahre 1329 (1950/51) eine bestimmte Summe in Form von Prämien, die mittels Losen verteilt wurden, den Sparheftbesitzern zukommen lassen. Durch diese Maßnahme ist der Sparsinn geweckt worden, sodaß im Jahre 1330 (1951/52) die Zahl der Sparkonten auf 2484 gestiegen war, gegen 1682 im Vorjahre (1). Gerade mit Hilfe solcher Maßnahmen kann ein sicherer Erfolg erzielt werden. Wenn einmal die Bevölkerung den richtigen Wert von Bankanlagen erkannt haben wird, wird sie von sich aus das gesparte Geld nutzbringend anlegen.

Zuletzt soll noch gesagt werden, dass gewisse Personen sehr grosse Guthaben im Ausland besitzen, die dem heimischen Kapitalmarkt, welcher sie dringend benötigt, entzogen sind. Im Interesse unserer Volkswirtschaft wäre es besser, wenn diese Personen ihre Kapitalien im Ausland auf den afghanischen Kapitalmarkt zurückbringen würden.

Abschliessend ist festzustellen, dass das Finanzierungsproblem weiterhin bestehen wird, da seiner Lösung grosse Schwierigkeiten im Wege stehen.

Schlusswort.

Um eine Neuerung durchzusetzen, braucht es eine längere Zeitspanne. Man darf in bezug auf alle von mir in der vorliegenden Arbeit vorgeschlagenen Modernisierungen keine Erfolge von heute auf morgen erhoffen. Der Fortschritt Afghanistans ist besser langsam anzustreben, als hastig und unüberlegt. Die heutige afghanische Generation muss den egoistischen Wunsch, so schnell wie möglich in einem modernen Afghanistan zu leben, bei Seite schieben. Wir müssen unsere Modernisierung auf solide und haltbare Grundsteine stellen, sodass die zukünftigen Generationen darauf weiterbauen können. Wir dürfen nicht allein die Endresultate im Auge haben, sondern auch den langen und schwierigen Weg, der zu ihnen führt. Die Schwierigkeiten sind so enorm, dass bei deren Betrachtung eine gewisse Schicht von Pessimisten entstanden ist, die behauptet, unsere Heimat könne unmöglich modernisiert werden. Diese Behauptung muss ebenso radikal abgelehnt werden wie jene, dass Afghanistan mit einem Schlag modern sein könne. Meines Erachtens hat Afghanistan mehr Aussicht, einmal als ein modernes Land dazustehen als viele andere, wirtschaftlich zurückgebliebene Länder. Wir müssen aber die Voraussetzungen, die für ein modernes Volk unbedingt nötig sind, uns eigen machen. Gewisse Unzulänglichkeiten, wie Korruption, Unzuverlässigkeit, Desorganisation, Trägheit etc., unter denen unser soziales und wirtschaftliches Leben leidet, müssen beseitigt werden. Jeder Afghane sollte mit der Verbesserung des eigenen "Ichs" beginnen. Man muss sich darüber klar sein, dass uns bei einer solchen Selbsterziehung weder die fremden Länder noch der eigene Staat sehr viel helfen können. Erst nachdem wir uns selbst einigermassen verbessert haben, können wir versuchen, mit Hilfe des Staates die übrigen Hindernisse zu

beseitigen. Dieser hat selbst mit unglaublich grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Zweiteilung der Bevölkerung in Sesshafte auf der einen Seite und Nomaden und Halbnomaden auf der anderen Seite stellt ihm ungeheuer grosse wirtschaftliche und politische Probleme. Nur das gegenseitige Einvernehmen von Staat und Volk kann diese Probleme lösen. Ich bin zuversichtlich, dass wir sie lösen und alle Schwierigkeiten, die uns am Fortschritt hindern, aus dem Wege räumen werden. Vor den Sieg haben die Götter den Schweiss gesetzt. Es braucht Mühe und Arbeit, um das Ziel zu erreichen.

Literaturverzeichnis.

- Ali, Mohammad : Progressive Afghanistan,
Lahore 1933.
- Ali Shah, Ikbāl : Modern Afghanistan,
London 1939.
- Bayder, Egon v. : Afghanistan (Wirtschafts-
dienst, Hamburg 1925, Heft
22, Seite 750. Das Gothai-
sche Jahrbuch, 163. Jahr-
gang, Gotha 1926, Seite 691).
- Clarac-Schwarzenbach,
Anne Marie : Afghanistan in Transition,
London 1940, (Geogr. Magaz.
vol. XI).
- Comyn-Platt, Sir
Thomas : Afghanistan and Soviet,
1929.
- Conolly, Violet : The Soviet Union and the
industrialisation of Asia,
New York, Foreign Affairs
XV, oct. 1936.
- Elphinstone : An account of the Kingdom
of Caubul and its
dependencies in Persia,
Tartary and India, London
1815.
- Frankel, S. Herbert : Some conceptual aspects of
international economic
development of under-
developed territories,
Princeton 1952.

- Fraser-Tytler, W.K. : Afghanistan, a study of political developments in Central Asia, London - New York 1950.
- Hans, Josef : Homo Oeconomicus Islamicus, Wirtschaftswandel und sozialer Aufbruch im Islam, Klagenfurt-Wien 1952.
- ds. : Aus der Finanzwelt des Islams, Wien 1938.
- Herbordt, Oskar : Ueber Aussichten Afghanistans als Bergbauland, Internationale Bergwirtschaft I, 1925/26.
- ds. : Eine Reise nach Dar-i-Nur im Nordosten Afghanistans, Petermanns Mitteilungen XXII., Gotha 1926.
- ds. : Geographisch-Geologisches aus dem Hindukuschrandgebiet in Afghanistan, Petermanns Mittl., Gotha 1931.
- Herlich, Albert : Land des Lichtes. Deutsche Rundfahrt zu unbekannten Völkern im Hindukusch, München 1938.
- Horn, Paul : Die Afghanenherrschaft in Persien, im Grundriss der Iranischen Philologie, Strassburg 1897.
- Jarring, Gunnar : The new Afghanistan. (Svenska Örientsällskapets årsbok. 1937), Stockholm 1937.

- Kalife, I.A. : Une nation qui veut vivre: l'Afghanistan, en terre d'Islam (Revue), Paris 1942.
- Kohsad, Ahmad Ali : Die Geschichte von Afghanistan, Kabul (persisch).
- Mac Munn, Sir G. : Afghanistan from Darius to Amanullah, London 1929.
- Maillart, Ella K. : Auf abenteuerlicher Fahrt durch Iran und Afghanistan, 1948.
- Mann, O. : Quellenstudien zur Geschichte des Ahmad Schah Durrani, Zeitschrift der Deutschen Morgenland-Gesellschaft, 1898.
- Menars, D. : L'Afghanistan économique, l'Economiste Français, Paris 22 octobre 1932.
- Nedeltscheff, Nicoloff : Le mouton "Karakul", Lyon 1929 (Diss.).
- Niedermayer, Oskar v. : Im Weltkrieg vor Indiens Toren. Der Wüstenzug der deutschen Expedition nach Persien und Afghanistan, Hamburg 1936.
- ds. : Persien und Afghanistan. (Handbuch der geographischen Wissenschaft: Vorder- und Südasien), Potsdam 1937.
- ds. : Afghanistan, Leipzig 1924.
- Niedermayer, R. : Das afghanische Bewässerungswesen. (Der Kulturtechniker, Band 32, Heft 1), Breslau 1929.

- Röpke, Wilhelm : Unentwickelte Länder, ORDO (Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft), Band V, Düsseldorf und München 1953.
- Seifert, Bruno : Der Anteil Deutschlands an der wirtschaftlichen Entwicklung Afghanistans, Stuttgart 1929 (Diss.).
- Sykes, Sir Percy : A history of Afghanistan, London 1940.
- Taillardat, F. : Etudes sur l'Afghanistan. La politique anglaise en Afghanistan au XIX ème siècle. Bull. Asie Fr., Paris juillet-août 1928.
- Tawackoli, Ahmad : Afghanistan. Politische Beziehungen zwischen Iran und Afghanistan, Teheran 1948 (Diss.). (persisch).
- Tichy, Herbert : Afghanistan. Das Tor nach Indien, Leipzig 1940.
- Trinkler, Emil : Afghanistan. Eine landeskundliche Studie auf Grund des vorhandenen Materials und eigener Beobachtung, Gotha 1928. (Petermanns Mittl., Erg.-h. Nr. 196).
- ds. : Aus dem westlichsten Teil des afghanischen Hindu-kusch, Gotha 1925. (Petermanns Mitteil.).
- Vavilov, N.J. und Bukinitsch, D.D. : Die Landwirtschaft Afghanistans, Leningrad-Moskau 1929 (russisch).

- Voigt, Martin : Kafiristan. Versuch einer
Landeskunde auf Grund ei-
ner Reise im Jahre 1928,
Breslau 1933.
- Ziemke, Kurt : Als deutscher Gesandter in
Afghanistan, Stuttgart-
Berlin 1939.

- - - - -

Berichte.

- Courvoisier : Bericht über die industrielle Entwicklung Afghanistans, Abteilung der technischen Hilfe der Vereinten Nationen, Kabul 10. Oktober 1952 (französisch). Persische Uebersetzung von Gholam Ahmad Popal, München 11. Mai 1953.
- Keh, Kintson : Synopsis of a Plan for the development of sericulture in Afghanistan, im Rahmen der Hilfe seitens der F.A.O. Baghlan 24. March 1953.
- Popal, Sultan Ahmad : Bericht über wichtige Eisen- und Kohlenbergwerke Afghanistans, Kabul 1952.
- Volk, O.H. : Professor der Botanik, Universität Würzburg, zur Zeit an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Kabul. Bemerkungen über landwirtschaftliche Probleme in Badakhschan, Reisebericht, Kabul 1953.
- Norddeutsche Bank, Bericht über Afghanistan, März 1953.
- Report of the mission to Afghanistan, herausgegeben von der UNESCO, Paris 1952.
- Bericht der Weltbank, The Economy of Turkey, B.I.R.D., Washington 1951.
- Bericht der Kommission für Handel und Zollwesen, im Rahmen des allgemeinen Wirtschaftsplanes, herausge-

geben vom Wirtschaftsministerium, Kabul 1952 (persisch).

Schweizerische Zentrale für Handelsförderung,
Spezialbericht Nr. 30,
Serie A, Afghanistan, Aus-
senhandel und Absatzmöglich-
keiten für die Schweiz,
Lausanne Dezember 1938.

ds. Rapport spécial No. 58,
Série A, Afghanistan,
structure économique et
sociale, commerce extérieur,
Lausanne Septembre 1950.

- - - - -

Hand- und Jahrbücher, Zeitschriften und
Zeitungen.

- Guide to Afghanistan, herausgegeben von der Publikationsgeneraldirektion in Kabul, Kabul 1949 (persisch).
- Kabul-Jahrbuch, herausgegeben von der Publikationsgeneraldirektion in Kabul (persisch und paschto).
- Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, zugleich Neuauflage des "Handwörterbuch der Staatswissenschaften". Artikel über Afghanistan, 3.Lieferung, Stuttgart-Tübingen und Göttingen 1953.
- "Ektessad" (Die Wirtschaft), Zeitschrift herausgegeben von der Handelskammer in Kabul (persisch, paschto und englisch).
- "Karhana" (Landwirtschaft), Zeitschrift herausgegeben vom Landwirtschaftsministerium in Kabul, erscheint 4 mal im Jahr (persisch und paschto).
- Zeitschrift der juristischen Fakultät, herausgegeben von der juristischen Fakultät in Kabul, erscheint monatlich (persisch und paschto).
- Die Tat, Zürich. - Neue Zürcher Zeitung.
- Süddeutsche Zeitung. - La Vie Francaise, Paris.
- United Nations World, New York.
-

L e b e n s l a u f

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit wurde am 1. Dezember 1924 in Kabul (Afghanistan) geboren. Nach Absolvierung der Nedjat-Oberrealschule in Kabul wurde das Studium ab Ende 1948 in der Höheren Handelsschule Juventus (Zürich) fortgesetzt.

Seit dem Sommersemester 1950 widmete sich der Verfasser dem Studium der National-Ökonomie an der Universität Zürich, das er am 18. Dezember 1954 erfolgreich abschloß.

